Mittwoch, 3. Dezember 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 281 - 49.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 600,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 8,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 850 TL.

Heute in der WELT



Neue Kunst- und Bildbände

Die Sixtinische Kapelle im Vatikan erstrahlt wieder im neuen Glanz: Auskunft über die Restaurierung gibt ein Prachtwerk des Benziger Verlags. Die heutige Literaturbeilage der WELT informiert über herausragende Kunst- und Bildbände der Herbstproduktion 1986. Außerdem werden Neuerscheinungen aus anderen bibliographischen Gebieten und Kalender für das Jahr 1987 vorgestellt. Seiten I -X

POLITIK

Festnahmen: Mehr als 400 Jugendliche sind nach der Räumung von drei besetzten Häusern in einem Göttinger Jugendzentrum festgenommen worden. Während einer richterlich angeordneten Razzia war es zu Auseinandersetzungen gekommen, als Gruppen eine Straße blockierten. (S. 4)

Aussiedler: Insgesamt 2011 deutsche Aussiedler wurden im November dieses Jahres im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen registriert. Im Vergleich zum Oktober Personen kamen 507 Aussiedler weniger.

Südkorea: CDU-Generalsekretär Geißler hat die Regierung in Seoul aufgefordert, endlich die Menschen- und Bürgerrechte zu respektieren. Es sei politisch und moralisch pervers, wenn man die Opposition mit der Begründung unterdrücke, daß der Kommunismus bekämpft werden müsse.

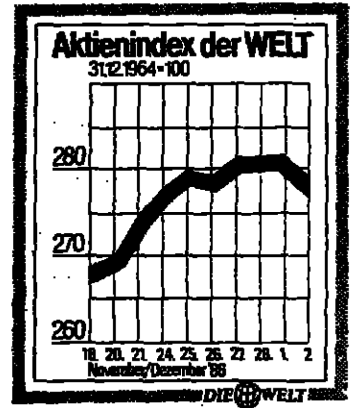
Entwicklungshilfe: Mit 66,4 Millionen Mark will Bonn in Simbabwe den Landwegebau, die Elektrifizierung und den Ausbau des nationalen Berufsbildungszentrums fördern, berichtete das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gestern in Bonn.

WIRTSCHAFT

Steuern: Erhebliche Bedenken haben Steuerexperten aus Politik und Wirtschaft gegen die vom Europarat und der OECD entworfene multilaterale Konvention über die gegenseitige Amtshilfe in Steuersachen. (S. 9)

Anmelden: Wenn Versicherungsunternehmen in Zukunft „produktbeschreibende und preisrelevante Teile eines Bedingungswerks mit wettbewerbsrechtlicher Bedeutung" ändern oder neu einführen wollen, müssen sie beim Bundeskartellamt erst angemeldet werden. (S. 9)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte tendierten gestern uneinheitlich bis schwächer. Am Rentenmarkt kam es bei öffentlichen Anleihen zu Abschlägen. WELT-Aktienindex 279,23 (281,69). BHF-Rentenindex 106,467 (106,568). BHF-Performance-Index 107,918 (107,990). Dollarmittelkurs 1,9740 (1,9611) Mark. Goldpreis je Feinunze 389,50 (395,55) Dollar.



KULTUR

Förderung: In den Ländern stehen dieses Jahr mit 3,2 Milliarden Mark fast sieben Prozent mehr Mittel für kulturelle Ausgaben zur Verfügung als 1985. Über 73 Prozent gehen an die Kunst- und Kulturpflege, mehr als eine Milliarde Mark an die Theater.

Oper: „Der 35. Mai" nach Erich Kästner ist im Mannheimer Nationaltheater uraufgeführt worden. Mit der Vertonung wurde die Stipendiatin Violeta Dinescu (33) beauftragt, die aus Bukarest stammt. Ihre Musik übt rhythmische Suggestion aus. (S. 19)

SPORT

Tennis: Papst Johannes Paul II. wird Wimbledonsieger Boris Bekker in der Woche vor Weihnachten in Privataudienz empfangen. Becker reist mit seinen Eltern, Trainer Bosch und Manager Tiriac nach Rom. Von heute an spielt er beim Masters-Turnier, für das die acht besten Spieler des Jahres qualifiziert sind. (S. 7)

Sportpolitik: Zum ersten Mal wird der Sporthaushalt der Bundesrepublik mehr als 300 Millionen Mark betragen. Für 1987 weisen die Etats von zehn Bundesministerien insgesamt 315,457 Millionen Mark zur Förderung des Sports in der Bundesrepublik aus. In diesem Jahr waren es nur 288,427 Millionen Mark. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Queen Elizabeth 2: Mit neuen Schrauben dockt die „Queen Elizabeth 2" am Freitag bei der Bremerhavener Lloyd Werft aus, um „geliftet" am 26. April des nächsten Jahres wieder in See zu stechen. (S. 20)

Gallensteine: Die Mediziner sind von den ersten Ergebnissen mit einem Gallensteinzertrümmerer begeistert, der einen unblutigen Eingriff erlaubt. Entwickelt wurde der Zertrümmerer von der Flugzeugfirma Dornier. (S. 20)

Nebel und Glatteis behindern in einigen Teilen der Bundesrepublik die Zustellung der WELT. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

Krisenstimmung um Reagan. „Schnell und resolut handeln"

Senator Lugar fordert neues Kabinett / Popularität des Präsidenten sinkt

FRITZ WIRTH, **Washington**

Die Iran-Affäre entwickelt in zunehmendem Maße eine eigene Dynamik. In Washington rechnet man damit, daß Präsident Reagan sich bald dem wachsenden Druck des Kongresses beugen wird, die Untersuchung der Affäre, die bisher in Händen des General-Staatsanwalts Edwin Meese lag, einem unabhängigen Ankläger zu übergeben, wie es im Watergate-Skandal der Fall war.

Unabhängig davon hatte Reagan am Montag den Weg für eine spezielle Kommission freigegeben, die Verhalten und Rolle des Nationalen Sicherheitsrates untersuchen soll. Ihr Bericht soll am 1. Februar des nächsten Jahres vorliegen.

Nachdem Präsident Reagan nach seiner Rückkehr aus einem Kurzurlaub noch die *Medien zum* Hauptschuldigen dieser Affäre erklärt hatte, scheint *in den letzten 24 Stunden* ein neuer Krisen-Realismus ins Weiße Haus eingekehrt zu sein. Der bisherige republikanische Senatschef Robert Dole glaubte ihn in einem einstündigen Gespräch mit Stabschef Donald Regan entdeckt zu haben und erklärte: „*Man scheint allmählich zu* begreifen, wie ernst die Affäre ist."

Anlaß zu diesem neuen Krisen-Bewußtsein gab nicht zuletzt eine Meinungsumfrage der „New York Times". Die Popularitätsrate des Präsidenten ist innerhalb der vergangenen Woche von 67 auf 46 Prozent gefallen. Es ist der stärkste und rapideste Popularitätsverlust, der bisher in der Amtszeit Reagans registriert wurde, und zugleich das erste Mal seit drei Jahren, daß diese Popularitätsrate unter 50 Prozent sank.

Das spürbare Mißtrauen über die Behandlung dieser Affäre durch die Reagan-Administration spiegelt sich in der Tatsache, daß 47 Prozent der Befragten die gegenwärtige Krise für so ernst halten, wie es der Watergate-Skandal war, und weitere zehn Prozent *sie sogar als noch ernster einstufen*. Andererseits halten 66 Prozent *ihren Präsidenten nach* wie vor für einen „starken Führer".

Inzwischen wächst innerhalb der republikanischen Partei spürbar die Unruhe über das Krisen-*Management* des Weißen Hauses. Senator Robert Dole erklärte: „Die ganze Sache *beginnt für die Partei schmerzhaft zu* werden und ihr Schaden zuzufügen. *Es ist jetzt wichtig, schnell und resolut zu handeln.*"

Dole wiederholte seine Forderung, den Kongreß zu einer Sondersitzung aus den Parlamentsferien zurückzuholen. Der künftige demokratische Mehrheitsführer Robert Byrd lehnte diese Idee jedoch als eine „Über-Reaktion" ab. Sein Widerstand ist begreiflich. Diese Sondersitzung würde nach alten Mehrheitsverhältnissen stattfinden. Die Legislaturperiode des neugewählten Kongresses beginnt erst am 6. Januar.

In außerordentlich scharfer und *bestimmter Form* hat der angesehene republikanische Senator Richard Lugar den Präsidenten *gestern aufgefordert*, nach Art von Frau Aquino auf *den Philippinen sein gesamtes* Kabinett zu entlassen und nur die fähigsten und von der Krise unberührten Minister und Mitarbeiter zurückzuholen. Er verlangte direkt die Entlassung von Stabschef Donald Regan, CIA-Chef William Casey und forderte, daß selbst die Rolle von Außenminister Shultz sorgfältig geprüft werde.

North beruft sich auf Gott und schweigt

wth. **Washington**

Oliver North, bis zum Montagmorgen der unbestrittene Sündenbock der Iran-Affäre und dann von Präsident Reagan zum Nationalhelden befördert, hatte einen Kleiderwechsel vollzogen, der dieser wundersamen Mutation gerecht wurde. Er erschien zur ersten Vernehmung vor dem Geheimdienst-Untersuchungsausschuß in der Uniform eines Oberstleutnants der „Marines". Über die Motive seines Dranges, Farbe zu bekennen und *Orden zu zeigen, herrscht Unklarheit*, doch es kann vermutet werden, daß die *Affäre für einige ein Stadium* erreicht hat, wo Korpsgeist gefragt ist.

Denn die Iran-Affäre hat sich immer mehr zu einer Affäre der „Marines" entwickelt, die in der amerikanischen Öffentlichkeit einen exzellenten Ruf für Tapferkeit und Draufgängertum genießen. Robert McFarlane, der mit North einen Waffenflug nach Teheran unternommen hatte, gehörte zu dieser Truppe. Donald Regan, der von Rücktrittsforderungen gejagte Stabschef des Weißen Hauses, war bei den „Marines" groß geworden. Selbst Außenminister Shultz bekennt sich heute noch *mit einigem* Stolz zu dieser Elite-Einheit. „Einmal ein Mariner, immer ein *Mariner*."

Das Erstaunliche: Oliver North hatte dieses vielsagende Kleider-Bekenntnis gemacht, um zum erstenmal in dieser Sache vor einem Ausschuß des Kongresses auszusagen. Und er kam, sah und schwieg. North, der am Wochenende noch öffentlich geseufzt hatte, daß er sich jetzt nur noch auf den lieben Gott und einen guten Anwalt verlassen könne, tat genau das, berief sich auf den Zusatzartikel 5 der Verfassung („Niemand darf in einem *Strafverfahren gezwungen werden*, gegen sich selbst als Zeuge auszusagen") *und schwieg*.

Senator Eagleton bezeugte ihm zugleich Respekt und Mißtrauen. „Niemand bezweifelt seinen Patriotismus. Dies ist ein mutiger Bursche. Doch selbst Patrioten können schreckliche und gesetzwidrige Fehler machen."

An welch eigenartigen Fronten dieser mutige Mann vom Keller des Weißen Hauses aus arbeitete, wurde offenbar, als bekannt wurde, daß er sich nicht nur mit Waffenhändlern herumschlug, sondern von wohlhabenden *amerikanischen Industriellen* wie dem texanischen Milliardär Ross Perot zwei Millionen Dollar als Lösegeld für Geiseln in Libanon locker machte. Das Geld sollte am 23. Mai 1985 vor der Küste Zyperns gegen Geiseln ausgetauscht werden. Der Handel fiel ins Wasser. Statt dessen reiste North fünf Tage später mit einer Waffenlieferung nach Teheran.

Sein buchstäblicher Waffengefährte bei dieser Mission war Robert McFarlane, der einstige Sicherheitsberater im Weißen Haus, der gestern als erster sechs Stunden vor dem Ge*heimdienstausschuß erschien*.

Diese Auftritte waren die Ouvertüre *der großen Skandal-Schau, die der* Kongreß in den kommenden Monaten in seinen Räumen inszenieren will. Ein gutes Dutzend von Gremien und Unterausschüssen will an der großen Schau teilhaben und die Beteiligten vorladen. Es beginnen harte Zeiten für Männer wie McFarlane und Oliver North. „Sie werden sich wohl Rollschuhe zulegen müssen, um pünktlich und schnell genug von einem Verhör zum anderen rasen zu können", unkte Senator Robert Dole.

Auch Israel an U-Booten interessiert

SPD will Bundesregierung unter Druck setzen / Auftrag für HDW aus Australien?

RÜDIGER MONIAC, **Bonn**

Wegen der bislang in ihren Einzelheiten nicht aufgeklärten angebli*chen Lieferung von U-Boot-Plänen* zweier norddeutscher Unternehmen *an Südafrika gerät die Bundesregierung* immer stärker unter politischen Druck *der Bonner Opposition*. Die SPD-Fraktion verlangt nach den Worten ihres Vorsitzenden *Hans-Jochen* Vogel eine vollständige Aufklärung des Falles und will alle ihre parlamentarischen Möglichkeiten einschließlich eines Untersuchungsausschusses nutzen, „um die Wahrheit ans Licht zu bringen". Die Sozialdemokraten stellten im Bundestag Fragen, die wahrscheinlich noch in dieser Woche Anlaß für eine Aktuelle Stunde werden.

Wie inzwischen weiter bekannt wurde, sind die vom Ingenieur Kontor Lübeck (IKL) und der bundeseigenen Kieler Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) entworfenen und gebauten U-Boote nicht nur auf das Interesse Südafrikas, sondern auch Australiens und Saudi-Arabiens gestoßen. HDW bestätigte gestern gemeinsam mit der Emdener Werft Thyssen Nordseewerke, daß sie sich an einer Ausschreibung für den Bau von U-Booten für Saudi-Arabien beteiligen. Nach Angaben des Bonner Verteidigungsministeriums ist Riad an der Lieferung von „sechs bis acht Einheiten" interessiert. Darüber hinaus erwartet Saudi-Arabien die Einrichtung von U-Boot-Basen und entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten. Ein nach Außenwirtschafts- und Kriegswaffenkontrollgesetz erforderlicher Antrag zur Genehmigung dieses Exportgeschäfts ist nach WELT-Informationen bei der Bundesregierung bisher *nicht* eingegangen. Auch Israel hat Interesse an drei U-Booten *gezeigt*.

Nach einem SAD-Bericht liegt HDW noch im Konkurrenzrennen mit der schwedischen Werft Kokkums um einen Auftrag für den Neubau der australischen U-Boot-Flotte. Dabei geht es um sechs Einheiten einschließlich der Waffensysteme und der Nachschubeinrichtungen, die 3,4 Milliarden Mark kosten würden. HDW arbeitet mit der australischen Firma EGLO-Engineering zusammen. Beide haben das Unternehmen „Australian Marine Systems" gegründet und rechnen sich gute Chancen aus, den Zuschlag zum Bau der Boote zu erhalten. Das Geschäft könnte nach Berichten aus Australien gefährdet sein, wenn dort Verbindungen zwischen HDW und Südafrika *bekannt werden*. Australien hat sich bei der internationalen Ächtung Südafrikas wegen dessen Apartheidspolitik mit einschneidenden Boykottmaßnahmen an die Spitze der Commonwealth-Länder gestellt.

In den Vertrag mit HDW über eine *Projektstudie zum U-Boot-Bau hatte* das australische Verteidigungsministerium eine Bestimmung eingebaut, nach der die Zulieferung oder die Beteiligung durch südafrikanische Unternehmer ausgeschlossen sind. Bisher blieben die Geschäftsbeziehungen der deutschen Werft zu Südafrika unerwähnt.

Paris erwartet Studentenproteste

DW. **Paris**

Die französischen Behörden stellen sich auf zahlreiche Protestaktionen von Studenten gegen die von der Regierung geplante Hochschulreform ein. Vor allem in der Hauptstadt Paris liefen gestern die Vorbereitungen für eine Massenkundgebung auf Hochtouren. „Alle warten auf Donnerstag – die jungen Leute, die Gewerkschaften und die Regierung", erklärte der *Minister für Wissenschaft und Universitäten*, Alain Devaquet, der Urheber der umstrittenen *Hochschulreform*. Ein Großteil der Universitäten ist seit Anfang der Woche besetzt aber bisher kam es noch zu keinen ernsthaften Zwischenfällen. Demonstrationen hatten in Paris zeitweise zu einem Verkehrschaos geführt. Am *Montagabend* gelang es rund 5000 Demonstranten trotz eines großen Polizeiaufgebots sogar, zum „Museum des 19. Jahrhunderts" vorzudringen, das gerade von Staatspräsident François Mitterrand eröffnet wurde.

Nicht die Eltern sollen Buße zahlen

Nea. **Frankfurt**

Das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg hat darauf hingewiesen, daß „der Führerschein auf Probe auch einen erzieherischen Zweck haben soll". Erika Emmerich, Präsidentin des Flensburger Amtes, hat deshalb an die Eltern appelliert, nicht aus falsch verstandener Liebe Buß*geld und Strafpunkte für ihre Kinder* zu übernehmen, um ihnen so die Nachschulung oder die Wiederholung der Führerschein-Prüfung zu ersparen. Beim ADAC haben sich nach Frau Emmerichs Angaben vor allem Mütter bereits nach den Möglichkeiten, die Strafen für ihre Kinder zu übernehmen, erkundigt.

Bußgeld wird meistens gegen den Halter eines Fahrzeuges verhängt. Zahlt dieser stillschweigend, obwohl vielleicht seine Tochter oder sein Sohn am Steuer saß, erfährt das Kraftfahrt-Bundesamt nichts davon.

Seite 20: Kein Opfer für die Kinder

Experten gegen Steuerschnüffelei

HH. **Bonn**

Gegen eine multilaterale Konvention über die gegenseitige Amtshilfe in Steuersachen, mit der sich heute der Finanzausschuß des Bundestages befaßt, bestehen auf deutscher Seite Bedenken. Die ausländische Steuerschnüffelei sei überflüssig, da die bisherigen Möglichkeiten zur Aufklärung und Amtshilfe ausreichten. Es sollte zunächst eine Harmonisierung des Steuerverfahrensrechts und eine multilaterale Konvention zur Vermei*dung der Doppelbesteuerung* beschlossen werden, meinen deutsche Steuerexperten. Darüberhinaus sei nicht gewährleistet, daß Auskünfte allein für steuerliche Zwecke verwendet würden. Kritisiert wird auch, daß die betroffenen Verbände bisher nicht gehört worden seien. Es müsse auch befürchtet werden, daß der ausländische Staat die notwendige steuerliche Prüfung auf die deutschen Be*hörden abwälze*.

Seite 9: Schnüffler unerwünscht

DER KOMMENTAR

Im Periskop

MANFRED SCHELL

Wenn Helmut Kohl Staatsgäste aus dem Nahen und Mittleren Osten oder aus anderen Regionen empfängt, ist er darauf vorbereitet, daß er um ein vertrauliches Gespräch gebeten wird. In kleinstem Kreis werden dann geheimste Wünsche vorgetragen. Es geht um die Lieferung von deutschen Panzern, U-Booten, Flugzeugen und hochwertiger Elektronik. Der Kanzler *hört sich die* Anliegen an und sagt Prüfung zu.

Genau in diesem Stadium befindet sich die Frage, ob Bonn die Genehmigung für die Lieferung von U-Booten an Saudi-Arabien erteilt. Wünsche in dieser Richtung hat übrigens auch Israel angemeldet. Das saudische Königshaus möchte nicht nur U-Boote. Es plant den Bau eines Tiefseehafens mit dazugehöriger Infrastruktur. Der Auftrag, um den sich Werften aus sechs Ländern bewerben, hat ein Volumen von vierzig Milliarden Mark.

Der Kanzler tendiert dazu, die Genehmigung *für die U-Boote* zu erteilen. Er denkt dabei in erster *Linie* an die Arbeitsplätze in der notleidenden Werftindustrie. Aber ihm ist auch bewußt, daß Waffenexporte problematisch sind, daß sie immer auch ein Stück politischer und moralischer Mitverantwortung für das bedeuten, was mit diesen Waffen angerichtet wird. In dem konkreten Fall mag die Erkenntnis, daß mit ein paar U-Booten deutscher Bauart kein Überraschungsschlag gegen Israel *geführt werden kann*, Kohls Entscheidung beeinflussen.

Der Kanzler hat nie Husarenritte im Waffengeschäft befürwortet. Er blieb behutsam, er hat sich weitreichenden Forderungen auch in der eigenen Koalition widersetzt. Die SPD sagt kategorisch Nein zum Export von U-Booten. Sie glaubt offenbar, sie könnte, da in den USA tatsächlich eine Affäre aus Lieferungen nach Nahost entstand, auch hier so etwas als Knüller für den deutschen Wahlkampf inszenieren.

Aber die SPD sollte bedenken: Es war Kohl, der die von dem *Sozialdemokraten Helmut* Schmidt 1977 erteilte Genehmigung *für vier U-Boote für Iran* zurückgezogen hat. Es war auch Kohl, der die *Zusage Schmidts* an die Saudis, den Paradepanzer Leo II zu liefern, rückgängig machte.

„Israel hat nie Waffen an die Contras geliefert"

Shamir zur WELT: Dies war eine amerikanische Operation

lim. **Jerusalem**

Der israelische Ministerpräsident Yitzhak Shamir hat versichert, daß Israel nur als „Instrument" bei der Abwicklung des iranisch-amerikanischen Waffengeschäfts tätig gewesen sei, daß die Lieferungen nun gestoppt und daß auch keine Waffen oder Gelder an die Contras geschickt worden seien.

In einem Gespräch mit der WELT sagte Shamir: „Dies war in der Hauptsache eine amerikanische Operation. Wir verkaufen Waffen nur an einige Länder in Lateinamerika, nicht an Privatorganisationen." Auch an kommunistische Länder, aber auch an antikommunistische Rebellen, verkaufe Israel keine Waffen.

Shamir ist der Meinung, daß die Operation für die Beziehungen mit Amerika förderlich war. „Wir haben eine strategische Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten. Wenn die USA uns um Hilfe bitten, sind wir bereit, diese zu gewähren." Einer Bitte um Waffenlieferungen für die Contras jedoch „würden wir ohne Wissen und ohne Erlaubnis des Kongresses nicht nachkommen." Inzwischen hat *der israelische Verteidigungsminister* Rabin die Sammlung von Beweismaterial *angeordnet*. Aus *Tel Aviv* verlautet, der Minister plane aber keine offizielle Untersuchung.

Auch *in nichtmilitärischen* strategischen Bereichen arbeitet Israel eng *mit den USA zusammen*. Shamir: „Israel hatte keine industrielle Infrastruktur wie die europäischen Staaten. Deshalb versuchen wir, in der Hochtechnologie, in der Elektronik, in der Computerindustrie zu Spitzenleistungen zu gelangen, und zwar sowohl für die Verteidigungsbedürfnisse als auch für den Export in andere Länder.

Aus diesem Grunde beteiligen wir uns auch an den Forschungs- und Entwicklungsaspekten von SDI." Diesbezüglich habe Israel mit der amerikanischen Regierung bereits einige Abkommen abgeschlossen.

exklusiv
Wortlaut Seite 6

Fraga Iribarne zurückgetreten

rtr, **Madrid**

Der Chef der rechtsgerichteten spanischen Volksallianz (AP) und ehemalige spanische Innenminister, Manuel Fraga Iribarne, ist gestern zurückgetreten. Ein Parteisprecher teilte in Madrid mit, der 64jährige Politiker habe der AP-Führung seinen Rücktritt erklärt. Der Vizepräsident der Partei, Gerardo Fernandez Albor, habe vorübergehend die Führung übernommen. Die 30 Mitglieder des AP-Vorstandes würden den Nachfolger Fraga Iribarnes zu einem späteren Zeitpunkt benennen.

Hindus rächen sich an Sikhs

DW. **Neu-Delhi**

Zwei Tage nach dem Blutbad von Sikh-Extremisten unter Hindus im indischen Unruhestaat Punjab, bei dem 24 Fahrgäste eines Busses erschossen worden waren, war Neu-Delhi gestern Schauplatz blutiger Ausschreitungen. In zahlreichen Bezirken übten Hindus Vergeltung. Sie verwüsteten Häuser und Geschäfte von Sikhs. In der Altstadt stoppte die Polizei eine aufgebrachte Menge mit Warnschüssen, die einen Sikh-Tempel stürmen wollte.

Seite 5: Terror nimmt zu



Keine Haider-Angst

Von Diethart Goos

Er heißt Jörg Haider, und sein Name ist Programm. Nicht nur für die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Auch deutsche Liberale läßt er aufhorchen. Am 13. September nahm der sechsunddreißigjährige Jurist aus Kärnten seinem linken Gegenspieler Norbert Steger in spektakulärer Weise die Parteiführung ab. Haider läutete damit das Ende der Koalition mit den Sozialisten ein, denn der SPÖ-Kanzler Vranitzky fühlte sich zu Neuwahlen genötigt.

Spätestens seit seinem Antrittsbesuch bei der FDP-Führung in Bonn, wo er einen „vorzüglichen Eindruck" (Genscher) hinterließ, schätzen auch Martin Bangemann, Hans-Dietrich Genscher. Helmut Haussmann und Wolfgang Mischnick diesen politischen Hoffnungsträger aus dem Nachbarland. Natürlich setzt sich die FDP-Führung damit massiver Kritik des linken FDP-Flügels aus. Denn dort gilt Haider als unverbesserlicher Nationaler, wenn nicht gar als Rechtsradikaler, „Enkel Hitlers" – und was an derlei Schimpfworten von den österreichischen Sozialisten gegen den FPÖ-Bundesobmann vorgebracht wurde. Prompt werden solche Behauptungen, die maßgeblich vom österreichischen Links-Magazin „Profil" lanciert wurden, in einschlägigen deutschen Medien verbreitet, wie gestern im WDR-„Morgenmagazin".

In der Liberalen Internationale hat die Linke bereits ein Kesseltreiben gegen Haider und die FPÖ mit dem Ziel des Ausschlusses begonnen. Die FDP-Führung allerdings zeigt sich entschlossen, sich von dieser Seite nicht ihr Urteil diktieren zu lassen. Denn sie hat durchaus das Gefühl, von Haider viel lernen zu können. Schließlich hat Haider und hat mit ihm die FPÖ es glänzend verstanden, sich gerade jungen Wählern als attraktive Alternative zu den „Großparteien" SPÖ und ÖVP zu präsentieren.

Die FPÖ prangerte Vetternwirtschaft und Verfilzung an, verlangte eine strikte Reprivatisierung der Staatsunternehmen und holte damit 9,7 Prozent Stimmenteil – eine Größenordnung, von der die deutschen Liberalen nur träumen können. Die Entscheidung der FDP-Führung für Haider könnte sich als eine Richtungsentscheidung erweisen.

Gandhis Versäumnisse

Von Peter Dienemann

Brutales Morden im indischen Pandschab, neues Aufkeimen von Unruhen zwischen Hindus und Sikhs im übrigen Indien, offene Kritik aus der eigenen Partei an Premierminister Rajiv Gandhi im Parlament: zum Ende des zweiten Jahres seiner Amtszeit steht Indiens Regierungschef vor der ersten schweren Krise. Seit einem halben Jahr haben die Sikh-Terroristen trotz verschärfter polizeilicher Maßnahmen wieder die Oberhand in Pandschab. Einflußreiche Sikh-Politiker, die gegen Chief Minister Barnala opponieren, können es sich erlauben, offen für die Sache der Extremisten oder ein autonomes Pandschab einzutreten.

Das ist eine Situation, die Rajiv Gandhi und seine Berater sich zumindest teilweise selber zuzuschreiben haben. Allzuviel Vertrauen in den als schwach bekannten Politiker Barnala, lasches Vorgehen bei der vor eineinhalb Jahren versprochenen Erfüllung des Pandschab-Abkommens mit den Sikhs und schließlich polizeiliche Maßnahmen, die jene friedlichen Bürger Pandschabs, die von Sikh-Staat und Terroristen nichts wissen wollen, gegen die Regierungsgewalt aufbringen.

Dies machen sich die Terroristen zunutze. Für sie führt jetzt der Weg nach dem Sikh-Staat „Khalistan" über blutige Schlachten zwischen Hindus und Sikhs. Hindus außerhalb Pandschabs, so ihr Kalkül, werden an dort lebenden Sikhs Rache nehmen für Terrorakte wie jener am letzten Sonntag. Dann werden sich Hindus in Pandschab nicht mehr sicher fühlen. Sie werden – Tausende haben es bereits getan – in andere Bundesstaaten flüchten, aus denen wiederum Sikhs in Richtung Pandschab ziehen.

Bisher konnten die indischen Sicherheitskräfte dieses von den Terroristen gewollte Blutbad unter Indern nach dem Muster des Sikh-Massakers im November 1984 abwenden. Aber die Atmosphäre in Nordindien und im Ballungszentrum Neu-Delhi ist gespannt. Die bisher geduldigen Hindus und jene Sikhs, die den Terror nicht wollen, fordern die Regierung auf, zu handeln. Sie soll die Pandschab-Regierung absetzen und eine deutlichere Sprache gegenüber Pakistan sprechen, wo Sikh-Extremisten Unterschlupf und Ausbildung finden.

Warum nicht auch Noske?

Von Peter Dittmar

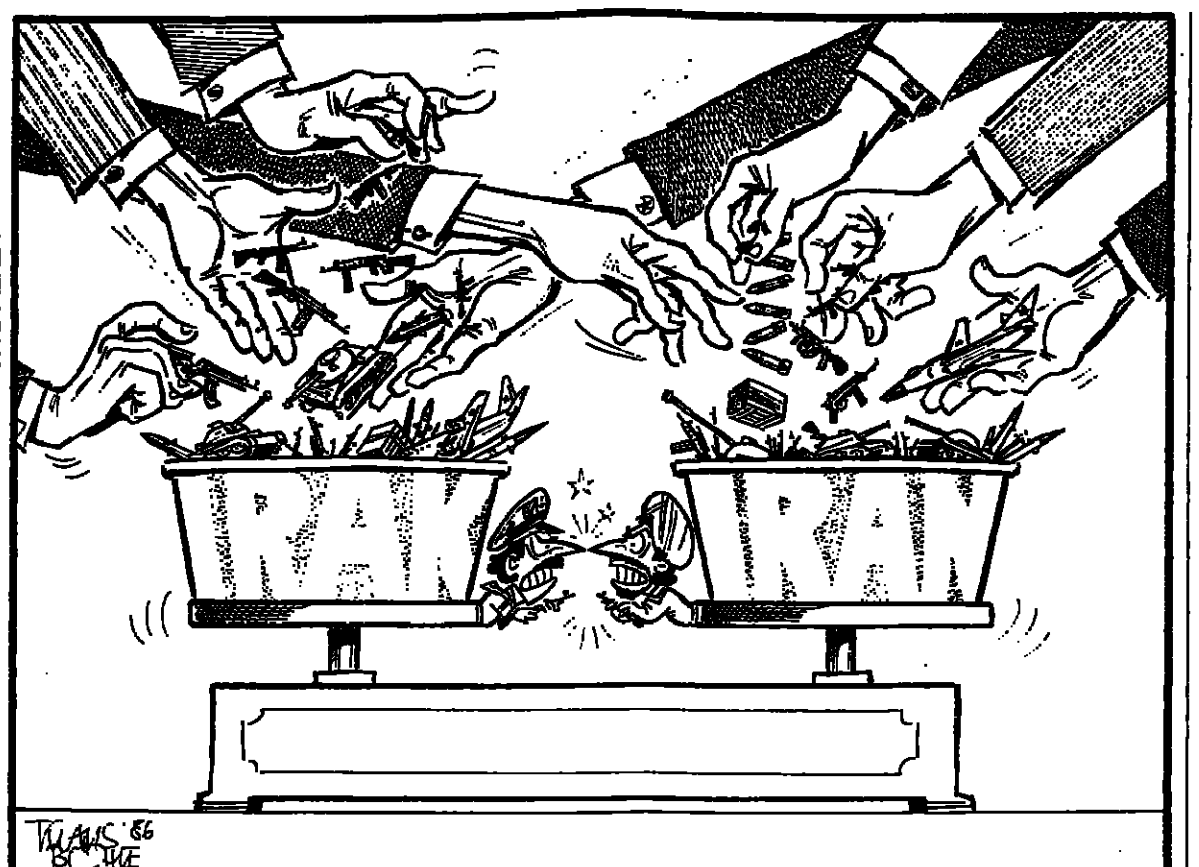
Warum nur immer Siege feiern? / Das macht im Ausland böses Blut; / Und jetzo, wo der Himmel bleiern, / Ist etwas Vorsicht doppelt gut." So reimte anno 1906 der „Simplicissimus". Zur Abhilfe schlug er deshbalb „Niederlagen-Denkmäler" vor. Das haben die Berliner nun achtzig Jahre später mit weitgehender Übereinstimmung unter den vier Rathaus-Parteien beherzigt. Sie wollen Rosa Luxemburg in Berlin (West) ein Denkmal errichten.

Es gab allerdings ein paar Damen und Herren in der CDU-Fraktion, die sich noch erinnern konnten, daß Rosa Luxemburg Kommunistin war und am 1. Januar 1919 den Gründungsparteitag der KPD mit der Aufforderung zum „rücksichtslosen Kampf" schloß, natürlich nicht für die Demokratie, sondern als „Totengräber der bürgerlichen Gesellschaft".

Aber das machte bei den Denkmalsbefürwortern keinen Eindruck. Sie haben wahrscheinlich aus ihren Lesebüchern den schönen Luxemburg-Satz gelernt: „Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden." Und sie haben nicht gemerkt, daß ihnen dieser Satz nur imponierte, weil ihn jemand drucken ließ, in dessen Ideologie – wie im Handeln seiner Gesinnungsgenossen – dieser Satz ein Fremdkörper war und ist.

Aber es gibt ja noch ein Argument: Sie wurde von Schergen der Unmenschlichkeit ermordet. Das ist gewiß zu bedenken. Aber von einem totalitären Regime wurden z. B. auch andere Kommunisten ermordet: Hugo Eberlein, Heinz Neumann, Hermann Remmele, Fritz Schulte, Hermann Schubert – Ende der dreißiger Jahre, in Stalins Rußland. Ihnen freilich setzt niemand ein Denkmal.

Und wie ist es mit der Ehrung der „Radikal-Demokratin" Luxemburg? Nichts dagegen, wenn dieselbe Würdigung auch einem „Radikal-Demokraten" zuteil wird, dem die Weimarer Republik zu verdanken hat, daß sie nicht nur eine kurze Episode wie das demokratische Rußland unter Fürst Lwow und Kerenski blieb: Gustav Noske. Auch hier findet sich niemand, der ein Denkmal für diesen mutigen Mann vorschlüge, am allerwenigsten in seiner eigenen Partei, der SPD.



KLAUS BÖHLE

Künstliche SALT-Aufregung

Von Fritz Wirth

Es gibt Affären in der Politik, die verdanken ihre Existenz der Lust am Widerspruch. Das gegenwärtige Wehklagen über SALT II, dieses Problemkind der Entspannungs-Ära, gehört dazu. Denn dieses Abkommen, als Vertrag eine Fiktion, da ihm niemals der Ratifizierungs-Segen des amerikanischen Senats zuteil wurde, ist zum Barometer des Ost-West-Klimas geworden: nicht dran rütteln, die Nadel könnte auf ein absolutes Tief hinabgleiten.

Hier ist also ein Nichtvertrag, dessen Nicht-Existenz im Dezember 1985 offiziell endete. So hatten es Präsident Ford und Generalsekretär Breschnew im November 1974 vereinbart. Das Paradoxon: Solange der Nichtvertrag offiziell ein Scheinleben führte, wurde er von den Sowjets intensiv verletzt. Was ja auch eine gewisse Logik hat. Sie verletzten kein gültiges Recht, sie verletzten ein Gentlemen's agreement. Harte Sicherheitspolitik war nach sowjetischer Auffassung niemals eine Sache von und für Gentlemen.

Indes, als der Nichtvertrag sein Scheinleben beendet hatte und in der letzten Woche nun öffentlich und mit genauer Zeitangabe zum ersten Mal von den USA verletzt wurde, brach das große öffentliche Lamento über die amerikanischen Spielverderber aus. Und so stehen denn, um das Paradoxon zum krönenden Abschluß zu bringen, die Sowjets als die SALT-Gentlemen in der weltpolitischen Landschaft und die USA als die bösen Buben.

SALT II war ein gut gemeinter, aber kein guter Vertrag. Er war gut gemeint, weil er dem nuklearen Wettrüsten Grenzen zu setzen versuchte. Er war nicht gut, weil seine Terminologie nicht präzise war. So limitiert er zum Beispiel Raketenabschußvorrichtungen, jedoch nicht die Raketen. Außerdem ist die in diesem Vertrag festgelegte Limitierung von Gefechtsköpfen nicht verifizierbar. Schließlich erlaubt er die Entwicklung eines neuen Raketentyps, ohne präzise die Kriterien festzulegen, wann eine Rakete neu und wann sie nur die Weiterentwicklung einer bestehenden Rakete ist.

Die Sowjets haben die Lücken und Ungenauigkeiten dieses Vertrages in den letzten Jahren kühl genutzt. Sie bauten zu der neuen, erlaubten Rakete, der SS-24, einen zweiten neuen Raketentyp, die SS-25, und nannten ihn schlicht die Weiterentwicklung ihrer alten SS-13. Außerdem kodifizierten sie, vertragswidrig, bei Raketentests ihre telemetrischen Signale, was eine Verifizierung dieser Tests unmöglich machte. Dies alles war seit Jahren bekannt. Dennoch gab kaum jemand unter den heutigen Reagan-Kritikern Laut. Man wollte die Fiktion aufrechterhalten.

Dem ehemaligen Außenminister Alexander Haig fiel im Jahre 1982 zur Verteidigung dieses Vertrages nur noch die anspruchslose Formel „besser etwas als nichts" ein. Genau hier aber liegt das Mißverständnis der Reagan-Kritiker. Sie unterstellen, daß Reagan dieses Etwas an Abrüstungsvereinbarung einer neuen hemmungslosen Raketenaufrüstung geopfert habe. Es bestätigt so schön ihr „Rambo"-Bild von diesem Präsidenten. In Wahrheit lautet sein einziges Signal, das er mit seiner SALT-Entscheidung aussandte: dieser Vertrag ist unbrauchbar. Wir benötigen einen neuen und besseren.

Es ist deshalb an der Zeit, die SALT-Debatte gelassener und frei von ideologiegetränkter und wahlorientierter Polemik zu führen. Die Entscheidung Reagans wird auf absehbare Zeit weder das amerikanische Nuklearpotential dramatisch erhöhen noch die Sowjets zu einer neuen Rüstungsorgie veranlassen. Sie haben in den letzten Jahrzehnten stets getan, was sie sicherheitspolitisch für nötig hielten – mit und ohne SALT.



Die Botschaft kam an: Neuer B-52-Bomber in Fort Worth FOTO: AFP

Bliebe das Argument, daß Reagans Aufkündigung ein Schlag ins Kontor der Genfer Abrüstungsverhandlungen sei. Die Tatsachen jedoch sprechen dagegen. Man erinnert sich, daß die Entscheidung nicht von gestern ist, sondern prinzipiell bereits am 27. Mai dieses Jahres bekanntgegeben wurde. Bis zu jenem 27. Mai war bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen nichts Entscheidendes geschehen. Man hatte in den vierzehn Monaten davor nicht viel mehr als heiße Luft in diese Gespräche geblasen. Bemerkenswerterweise kamen jedoch alle relevanten sowjetischen Abrüstungsvorschläge nach der SALT-Entscheidung vom 27. Mai. Sie hatte die Sowjets nicht abgeschreckt, sie war vielmehr nach den Worten des US-Chefunterhändlers Max Kampelman „für den weiteren Verlauf unserer Gespräche überaus hilfreich".

Ob Zufall oder höhere Kreml-Strategie: Am gestrigen Dienstag, vier Tage nach der ersten offiziellen amerikanischen SALT-Zuwiderhandlung, traten amerikanische und sowjetische Abrüstungsunterhändler zu außerplanmäßigen Abrüstungsgespächen in Genf zusammen. Man darf annehmen, daß Karpow offiziell protestierte, wie er es auch nach dem 27. Mai getan hat, und dann zur Sache kam. Max Kampelman, ein amerikanischer Demokrat, der sich kaum mit dem Rambo-Etikett behängen läßt und der wie kaum ein anderer Motive und Strategien sowjetischer Abrüstungsunterhändler kennt, erklärte kürzlich: „Das Hauptziel unserer SALT-Entscheidung ist, den Sowjets klarzumachen, wie ernst wir es mit einem brauchbaren und haltbaren Abrüstungsabkommen meinen. Ich glaube, die Botschaft ist bei ihnen angekommen."

Von Kampelman stammt ferner der Erfahrungssatz: „Ich habe aufgehört, die Sowjets nach ihren Worten zu beurteilen. Für mich gelten nur ihre Taten." Jene, die sich zur Stunde also so intensiv um den Zorn und den weiteren Goodwill der Sowjets sorgen, sollten deren empörte Worte als das begreifen, als was sie gemeint sind – als Fernwaffen ohne telemetrischen Code, als Propaganda.

IM GESPRÄCH Hermann Spital

Kirche und Verweigerer

Von Gernot Facius

Verbale Schnellschüsse sind nicht die Sache des bedächtigen Westfalen auf dem Trierer Bischofsstuhl. Und so hat Hermann Josef Spital vor einem Verdikt über die Anti-Kriegsdienst-Erklärung der katholischen Friedensbewegung „Pax Christi" erst einmal die Briefe studiert, die bei ihm eingegangen sind. Auch „Pax Christi"- Mitglieder haben sich von der Forderung abgesetzt, „Kriegsdienstverweigerung als eine heute ethisch gebotene Handlungsweise" anzusehen. Das stärkt den Münsteraner Arztsohn vom Jahrgang 1925 in seiner Bereitschaft, mit den „Friedensbewegten" in seiner Kirche im Gespräch zu bleiben, obwohl diese sich hier und da eher grün-alternativ als katholisch zeigen.



„Persönliche Entscheidung" oder „ethisch geboten"? Bischof Spital FOTO: HARTUNG

Spital war erst im September zum „Beauftragten" der Bischofskonferenz für „Pax Christi" berufen worden. Nach heftigen Auseinandersetzungen über das Selbstverständnis dieser Gruppe hatte der „bischöfliche Präsident", Bischof Karl Braun von Eichstätt, sein Amt niedergelegt. Brauns Abschiedsworte: „Einen Bischof als Präsidenten zu bejahen und haben zu wollen, das bedeutet auch ein grundsätzliches Ja zur verfaßten Kirche. Pax Christi kann nicht beides zugleich sein wollen: Kirche von unten und kirchliche Friedensbewegung, die durch Präsident und Bistumstellen in die kirchliche Struktur eingebunden ist."

Hermann Josef Spital soll in einem „Klärungsprozeß" dafür sorgen, daß Glaube und Kirche nicht ideologisch der Politik untergeordnet werden. Eine schwierige Aufgabe für den Trierer Oberhirten (seit 1981), der auf allen Stationen seines kirchlichen Lebens, ob als Kaplan im Ruhrgebiet, als Generalvikar und Weihbischof in Münster oder als Vorsitzender der Liturgiekommission der Bischofskonferenz, stets eines bleiben wollte: Seelsorger. So möchte er, der sich keineswegs als ein „Kommissar" mit Disziplinargewalt versteht, auch die „Pax Christi"-Erklärung, in der, auf die Bundeswehr bezogen, von einem „Drohsystem" die Rede war, „nicht gleich als einen hingeworfenen Handschuh" verstehen. Er hofft auf Überzeugung und Gespräch. Die Erklärung von Burg Feuerstein erscheint ihm „in sich selbst widersprüchlich": Einerseits bezeichne sie die Entscheidung des Wehrdienstverweigerers als „persönliche Gewissensentscheidung, die ihm von niemandem abgenommen werden kann", andererseits aber erklärte sie die Verweigerung für „heute ethisch geboten". Spital: „Etwas ethisch Gebotenes aber muß man tun. Davon kann allenfalls ein irriges Gewissen entschuldigen."

Der Bischof verweist darauf, daß mit der Entscheidung von zweihundert Delegierten, Kriegsdienstverweigerung sei eine „ethisch gebotene" Handlungsweise, „alle Andersdenkenden" ausgegrenzt würden. Er möchte nicht ausschließen, daß „Pax Christi" nahegelegt werden könnte, als ein katholischer Pazifistenverband weiterzuarbeiten. Das würde die organisatorische Trennung von den Kirchenstrukturen bedeuten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Aachener Volkszeitung

Sie meint zum Benehmen des Oberstaatsanwalts Irsfeld im Spendenprozeß:

Was die Betroffenen in diesem Moment empfanden, äußerte der mitangeklagte ehemalige Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch: „Da werden einem die besten Freunde von Terroristen weggeschossen. Und jetzt wird einem so etwas um die Ohren gehauen." Während die Sozialdemokraten an der Newsweek-Äußerung des Bundeskanzlers nicht genug ihr Mütchen kühlen konnten und können, drängt sie nichts, einen Vergleich mit radikalen Extremisten zumindest zu rügen, wenn nicht gar Maßnahmen gegen den zungenfertigen Anwalt zu ergreifen ... Der Bundeskanzler gab unmittelbar nach der ersten laut werdenden Kritik ein klärendes Wort. Stünde es nicht auch einem Rechtsvertreter gut an, ein Gleiches zu tun?

Hamburger Abendblatt

Hier heißt es zur Privatisierungskampagne:

Durch den Verkauf von Staatsbesitz würden Arbeitsplätze gefährdet, die Handlungsfähigkeit des Staates eingeengt und die Macht von Banken und anderen Großanlegern gestärkt. Dies zumindest behauptet Peter Glotz ... Eigenartig ist es schon, wenn die Sozialdemokraten gerade jetzt gegen die Privatisierung von Staatsunternehmen zu Felde ziehen. Haben sie doch kein Wort über die Privatisierung von Gewerkschaftsvermögen verloren. Wer hat denn die Mehrheit der Bank für Gemeinwirtschaft – ein Name, der doch Verpflichtung sein sollte –, gekauft? Es war eine große Versicherungsgesellschaft. Und warum schweigt Peter Glotz zu der Absicht, auch die Volksfürsorge zu „privatisieren"? Und wo blieb der Aufschrei der SPD beim Verkauf der Neuen Heimat? Soll die neue Kampagne nur ein Ablenkungsmanöver sein?

FLENSBURGER TAGEBLATT

Das Blatt bemerkt zur 35-Stunden-Woche:

Im Grunde ist Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, also weniger Arbeit fürs gleiche Geld, eine Lohnerhöhung, und zwar eine mit höchst unsolidarischer Wirkung. Denn dabei fällt nichts ab für den Fiskus, nichts für die Solidargemeinschaft der Sozialversicherung und auch nichts für Handel und Gewerbe.

Le Parisien libéré

Er befaßt sich mit der Stellung der Bundesrepublik Deutschland im Welthandel unter dem Titel „Das deutsche Vorbild":

Dabei sind die Deutschen auf dem Gebiet der Spitzentechnologie nicht so weit wie die Amerikaner und die Japaner. Dieser Aspekt sollte uns beruhigen. Das deutsche Beispiel zeigt, daß Europa nicht verurteilt ist. Man redet uns tagtäglich Schuldgefühle ein, weil wir nicht so dick sind wie die Amerikaner und nicht so dynamisch wie die Japaner. Aber warum sollten wir weniger gut sein als die Deutschen, unsere Nachbarn, unsere Cousins und innerhalb der Europäischen Gemeinschaft nun auch unsere Brüder? Es gibt keine Schicksalsfügung. Was sie fertigbringen, das können wir auch.

Was alles in Belgien möglich ist und hier nicht

Fehlende Flexibilität bei der Flexibilisierung / Von Thomas Linke

Wieso geht in Belgien das, was unsere Gewerkschaften tabuisieren? Die in diesem Monat in Kraft getretene Novellierung des Arbeitszeitgesetzes erlaubt dort, daß künftig zu jeder Zeit und an jedem Tag gearbeitet wird, auch an Samstagen und Sonntagen.

Sogar Nachtarbeit ist jetzt generell erlaubt, wenn auch nur für Männer. Bisher galt dort noch die Regel, daß die Nachtarbeit nur aus besonderen technischen Gründen genehmigt wurde.

Die Kollegen in Flandern und Wallonien haben damit erstmals die Chance für eine wirkliche Flexibilisierung der Arbeitszeit. Die deutsche IG Metall hat am Wochenende den Spielraum für Verhandlungen über flexiblere Arbeitszeiten zumindest erheblich eingeengt. Grundsätzlich erklärte sich die größte deutsche Einzelgewerkschaft zwar zu einer Flexiblisierung bereit – aber nicht ohne Gegenleistung und mit vielen Tabus.

Der Vorsitzende Franz Steinkühler hat dem Druck in den eigenen Funktionärsreihen nachgegeben, die das Wort Flexibilierung am liebsten gar nicht in den Mund nehmen würden. Ihrer Besänftigung galt das Junktim für die anstehenden Tarifverhandlungen: Wenn wir den Arbeitgebern bei der Flexibilisierung entgegenkommen, dann nur für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden bei vollem Lohnausgleich.

Auch die Grenzen für eine Flexibilisierung sind eng: Die regelmäßige Arbeitszeit soll auch bei einer Flexibilierung acht Stunden pro Tag und 40 Stunden in der Woche nicht überschreiten. Die Mehrarbeit soll auf zehn Stunden im Monat begrenzt werden. Das Wochenende wurde kurzerhand für unantastbar erklärt.

Wie weit die IG Metall mit diesen Forderungen gegangen ist und wie sehr sie die anstehenden Tarifverhandlungen schon im vorhinein belastet hat, zeigt wieder ein Blick über die Grenze: Der Arbeitstag wurde in Belgien auf maximal zwölf Stunden begrenzt. Die Wochenarbeitszeit unterliegt überhaupt keiner Reglementierung.

Aber der Arbeitnehmer ist dennoch in Belgien durch die Flexibilisierung nicht zum Freiwild des Großkapitals geworden, wie manche bei uns glauben machen wollen. Arbeitnehmerinteressen werden in Belgien dadurch gesichert, daß Branchen- oder Betriebsvereinbarungen von Arbeitgebern und Gewerkschaften erforderlich sind. Als Obergrenze dient eine tariflich festgelegte oder die gesetzliche Wochenarbeitszeit von 40 Stunden im Durchschnitt über einen Zeitraum von einem Jahr.

Diesen Ausgleichszeitraum haben die Arbeitgeber auch bei uns angeboten. Die IG Metall fordert, daß angesammelte Freizeitansprüche innerhalb von zwei Monaten ausgeglichen werden. Dadurch wären den Firmen in der Einteilung der Arbeit die Hände gebunden, von wirklicher Flexibilität ist da keine Spur.

Wie nötig diese jedoch ist, zeigt die Berechnung eines Unternehmens aus der Metallindustrie: Wenn es bei der starren 38,5-Stunden-Woche bleibt und sich bei einer täglichen Regelarbeitszeit von 7,7 Stunden individuelle Arbeitszeit und Betriebszeit decken – das heißt, die Maschinen werden abgeschaltet, wenn die Mitarbeiter kommen, und ausgeschaltet, wenn sie die Werkhalle wieder verlassen haben –, werden die Anlagen aufs Jahr gerechnet nur zu etwa 17 Prozent ausgenutzt. Um auch weiterhin im Wettbewerb mit den wesentlich länger arbeitenden Konkurrenten im Ausland zu bestehen (wir sind schon vor der anstehenden Runde für 35 Stunden die unangefochtenen Freizeitweltmeister), ist das natürlich viel zu wenig.

Die von vielen angefeindeten Neuen Techniken ermöglichen es aber, Betriebszeit und Arbeitszeit eines jeden von uns zu entkoppeln. Das hat für beide Seiten Vorteile: Die Maschinen laufen länger, es liegen nicht mehr wie bisher 83 Prozent des Kapitaleinsatzes brach. Auch viele Arbeitnehmer haben längst das Bedürfnis, ihre Arbeitszeit so zu legen, wie es ihren individuellen Wünschen entspricht. Das kollektive Empfinden ist längst einem immer individuelleren Lebensstil gewichen.

Ein Ausdruck dieser neuen Lebenseinstellung ist auch der Wunsch, sich nicht mehr am verkaufsoffenen Samstag durch die Fußgängerzonen drängeln zu müssen, nur weil ein starres Ladenschlußgesetz flexible Öffnungszeiten verhindert. Daß hier auch die Arbeitgeber im Handel eine wirkliche Flexibilisierung verhindern, macht die Forderung insgesamt nicht glaubwürdiger.

Beim Ladenschluß haben uns unsere europäischen Nachbarn schon einiges voraus. Nun scheinen auch die europäischen Gewerkschaften ihre deutschen Kollegen in puncto Vernunft zu überholen – bisher waren es die deutschen Arbeitnehmervertretungen, die vom Ausland für ihr gesamtwirtschaftlich verantwortungsvolles Verhalten gelobt wurden.

Das Geheimnis aus der alten Waschmaschine

Ein wenig klingt es nach jenen *traumhaften* amerikanischen Tellerwäscher-Karrieren: Ein ehemaliger Briefträger aus Niedersachsen feiert mit einem verblüffenden Reinigungsverfahren Erfolge im Kampf gegen extrem verunreinigte Abwässer. Know-how mit Konjunktur – und schon versucht ein Chemie-Konzern die 40-Mann-Firma ins Bayerische zu locken.

Von MICHAEL JACH

Vor hundert Jahren, als aus Dampfkraft, Kohle und Eisen die erste industrielle Revolution erwachsen war, bewunderte alle Welt jene Erfinder, die man – nach einer Redensart – mit einer Blechbüchse in den Urwald schickt und die mit einer Lokomotive wieder herauskommen. In unseren Tagen, da die Naturzerstörung überhand genommen hat, hofft alle Welt auf Techniktüftler, die des Staubs, Gifts und Schmutzes Herr werden könnten, den die sonst so wohltätigen Maschinen eben auch hervorbringen.

Da schließt sich, zwölf oder dreizehn Jahre ist es her, eines Tages im niedersächsischen Bredenbeck am Deister ein früherer Postbote, der sich inzwischen zum freiberuflichen Kläranlagen-Konstruktionszeichner emporgearbeitet hat, im Keller mit seiner alten Bottichwaschmaschine ein. Heraus kommt ein Verfahren zur Reinigung chemisch hochbelasteter, jede Kläranlage überfordernder Abwässer, dessen verblüffende Wirksamkeit beinahe an den Stein der Weisen glauben läßt.

Lackschlämme, PCB-haltige Hydrauliköl-Emulsionen, landwirtschaftliches Güllenitrat, selbst dioxinträchtiges Müllgruben-Sickerwasser auf der niedersächsischen Sonderdeponie Münchehagen – die Entdeckung des Bredenbecker Autodidakten Ralf F. Piepho (47) wird damit fertig. Der Stein der Weisen? Vielleicht davon ein Splitter: Tonmineralien und Aktivkohle sind das – in den analytischen Einzelheiten wohlgehütete und mit mehr als 50 Patenten geschützte – Geheimnis des Piepho-Verfahrens.

Damals in der Waschmaschine, anhand von Säuren und Laugen, hat Tüftler Piepho den Schlüsseleffekt entdeckt, den die Chemiker seines 1975 gegründeten, jetzt 40 Mitarbeiter zählenden Unternehmens für den Laien-Verstand so erklären: Feinzermahlene Tonerde oder (zum Beispiel gegen Chlorkohlenwasserstoffe) Aktivkohle mit jeweils schadstoffgerechten Beigaben von Reagenzmineralien spaltet in einer Kettenreaktion wäßrige Schadstoff-Emulsionen auf, sondert das Wasser aus, bindet und verflockt die Schadstoffpartikel in den mikroskopischen Poren und Kapillaren der Mineralteilchen, spinnt sie gleichsam in einen wasserdichten Kokon ein.

Das abgeschiedene Wasser darf, biochemisch unbedenklich, an Kläranlagen, teils sogar unmittelbar in Fließgewässer abgegeben werden. Manche Industriefirmen, die das Piepho-Verfahren einsetzen, führen es auch in den eigenen Brauchwasser-Kreislauf zurück.

Für Piephos Chefchemiker Michael Kertess zeichnet sich noch eine andere, bisher weitgehend ungenutzte Möglichkeit ab: die ausgefällten Stoffverbindungen als Chemie-Zwischenfabrikate rohstoffsparend wiederzuverwenden. *Mit der Piepho*-Umwandlung der von Niedersachsens Landwirtschaft übermäßig produzierten Gülle zu geruchlosem Pulver fällt ein Dünger mit Depotwirkung an: Die mineralgebundenen Nitrate werden nur langsam, somit ohne Überdüngungseffekt und grundwasserverträglich in den Ackerboden abgegeben.

Am Beginn des perspektivenreichen Erkenntnisweges, der der Piepho Abwassertechnik GmbH seit der Gründung jährlich verdoppelte Umsätze (zuletzt 30 Millionen Mark), Tochterfirmen in Italien, der Schweiz, den USA und ein Kundenverzeichnis mit erstrangigen Industrie-Adressen einbrachte, standen zwei für den damaligen Baukonstruktionszeichner Piepho eigentlich „fachfremde" Anstöße.

Beim Tunnelbau „hat's geklingelt"

Erstens, erzählt der quirlige Erfinder, der nur mit Mühe stillsitzen, geschweige denn seinen rastlosen Gedanken, noch weniger dem unausgesetzt sprudelnden Mitteilungsbedürfnis Einhalt gebieten kann, erstens habe er gegrübelt. Über einer von vielen Blaupausen für eine biologische Kläranlage. „Die Biologie kann auch nicht alles", habe er überlegt, für viele Industrie-Abwässer müßten chemisch-*physikalische Verfahren gefunden* werden. Zweitens habe er gesehen, wie beim Tunnelbau Tonmineralien zum Abdichten von Wasseradern im Berg eingesetzt werden. „Da hat's geklingelt" – Piepho holte die ausrangierte Waschmaschine aus der Ecke und begann mit Rührversuchen.

Aber wie wird überhaupt aus einem ganz normalen Briefträger ein Konstruktionszeichner? Ralf Piepho lächelt, bescheidenen Stolz nicht verhehlend. Sein Volksschullehrer, damals „in der schlechten Zeit" nach dem Krieg, habe dem Vater dringend geraten, den Filius aufs Gymnasium zu schicken: „Der kann was." Der Vater aber, selbst Postbeamter, habe die Sicherheit des Arbeitsplatzes im Sinn gehabt. So begann das Berufsleben des Ralf Piepho, der ein auffallendes Zeichnertalent hatte, am Schalter des Postamtes Hannover-Linden. Bis 1962, als er die blaue Uniform auszog, hatte er es zum Graphiker in der Bauabteilung der Oberpostdirektion Hannover gebracht.

Fortan Angestellter eines Ingenieurbüros für Baustatik, besucht er die Abendschule, erwirbt die Qualifikation des Konstruktionszeichners. 1971 folgt der Wechsel zum Freiberuf, jetzt im Auftrag des früheren Arbeitgebers. Was folgt, ist ein Werdegang, wie ihn die Legende amerikanischen Tellerwäschern zuschreibt.

Die erste nach der Waschküchen-Erfindung gebaute Prototyp-Anlage wurde 1974 im VW-Werk Salzgitter eingesetzt. Piepho rüstete einen Ölabscheider auf sein Verfahren um, der nach damaligem Stand der Technik Entfettungs-Waschwässer von Motorenteilen, außerdem Kühl-Emulsionen von Bohr- und Schleifmaschinen klären sollte, indes stetigen Umwelt-Ärger mit der Gewässeraufsicht ver*ursachte. Der Erfolg trug ihm eine* dreijährige Zulieferverpflichtung für sein Tonerde-Reaktionstrennmittel ein. Sie war Gründungsbasis und Startreferenz der Abwassertechnik GmbH. Heute tätigt Piepho allein mit den VW-Werken knapp zehn Prozent seines Umsatzes.

In der Autobranche – Werkstätten, Tankstellen, Waschstraßen eingeschlossen –, spricht es sich herum. Genauso wie die Anwendbarkeit des Verfahrens auf Lack- und Farbenniederschlag aus den Spritzkabinen. Farbschlämme werden entklebt, die Pigmente fest gebunden, eine weitere Gefahr für den natürlichen Wasserhaushalt gebannt.

In der Glasindustrie helfen Piephos Teilchen dreifach sparen: Entsorgungsaufwand, Prozeßwasser, Rohstoff. Aus dem beim Glasschleifen anfallenden Schleifkühlwasser werden die Glaspartikel ausgesondert und sind als Schmelzrohstoff wiederverwendbar. Das gereinigte Schleifwasser, bisher wöchentlich zu erneuern und zu entsorgen, bleibt in einem geschlossenen Kreislauf. Nach einem halben Jahr, so der Erfinder, habe sich eine solche Filteranlage amortisiert: „Umweltschutz muß nicht teuer sein, man kann damit sogar Geld sparen."

Auch die Bundeswehr zählt zu den Kunden

Unter den Kunden findet sich die Bundeswehr. Die Marinearsenale in Wilhelmshaven und Kiel reinigen mit Piepho-Anlagen das verölte Bilgenwasser ihrer Schiffe, ebenso die Entlackungs- und Entfettungsbäder für Waffenteile. Ralf Piepho: „Allenthalben wird nach Nordseeschutz durch Schiffsentsorgung gerufen. Ich habe doch das preiswerte Know-how."

Vor einiger Zeit wurden zum Schrecken der Bundesluftwaffe in den Abwässern ihrer Fliegerhorste polychlorierte Biphenyle (PCB) entdeckt. Herkunft: Hydrauliköle und Turbinenschmiermittel. Jetzt hat Piepho Ausrüstungsaufträge für zunächst sechs Flugplätze. „Einen Werbeetat", freut sich der Umweltunternehmer, „brauchen wir nicht. Was wir anbieten, spricht sich bei dem hohen Bedarfsdruck schnell herum."

Die Firma Piepho verbirgt sich im Deisterdorf Bredenbeck hinter den massiven Sandsteinmauern früherer Gutsgebäude der Freiherren von Knigge: Laborräume, Großmischanlage für die „Wunderpulver", Maschinenschlosserei für die Prototyp-Anlagen. Die Büroräume sind geradezu wohnlich in der mustergültig restaurierten, denkmalgeschützten Gutsmühle untergebracht, die von der Architektenhand des königlich-hannoverschen Klassizismus-Baumeisters Georg Ludwig Laves stammt.

Einzig drei 40-Fuß-Transportcontainer, bestimmt zum Einbau einer Piepho-Kompaktanlage, die in dieser Bauform vermietet oder verleast wird, stehen draußen auf dem Gutshof. Die Serienfertigung der Filteraggregate wird an ein Unternehmen im benachbarten Springe vergeben.

Auf Gut Bredenbeck hat vor 150 Jahren der Benimm-Freiherr Adolph von Knigge seine Etiketteregeln zu Papier gebracht. Ralf Piepho ist selbst ein Mensch mit gepflegten Umgangsformen. Eckig wird der Mann, der von sich selbst gewohnt ist, „daß es klappt", dann aber doch beim Thema Schwerfälligkeit der Behörden. Schon gar, wenn es um die Lösung dringlicher Umweltprobleme geht. Da „stinkt" es ihm buchstäblich, daß *ausgerechnet sein gegen* Niedersachsens Gülle-Überschuß-Problem vielversprechendes Lösungsangebot von Fachbeamten in Hannover geflissentlich ignoriert wird.

Nicht, daß das Unternehmen auf beantragte 300 000 Mark Mittelstandsförderung, die seit zwei Jahren im hannoverschen Wirtschaftsministerium „schmoren", lebensnotwendig angewiesen wäre. Aber es wurmt, wenn „die Großen routinemäßig absahnen", ärgert sich Piepho und entschuldigt sich, er könne dann eben nicht „wie die auf den Messen Pommery oder Moët ausschenken".



Der Autodidakt mit den 50 Patenten: Ralf F. Piepho vor Containern für seine Reinigungs-Kompaktanlagen
FOTO: MANFRED LINKE

Der Zwischenruf ist ins Gerede gekommen

Zwischenrufe, manchmal auch *unter der Gürtellinie*, hat es im Hohen Haus in Bonn schon immer gegeben. Doch gerügt wurden sie, wenn nötig, nur vom Präsidenten. Das hat sich geändert: Heute protestieren auch die Fernsehzuschauer.

Von EBERHARD NITSCHKE

Bundestagsvizepräsident Stücklen glaubte sich verhört zu haben: „Entschuldigung, Frau Kollegin Matthäus-Maier, haben Sie einen Teil dieses Hauses als ‚Mob' bezeichnet?" Es war so. Die Abgeordnete der SPD: „In der Tat, und ich empfinde das Gejohle auch so."

Den Rekord, innerhalb von 15 Sekunden gleich zwei Ordnungsrufe zur gleichen Sache einzukassieren (drei bedeuten Wortentziehung), konnte die anläßlich der Haushaltsdebatte des Deutschen Bundestages an Lautsprecher und Bildschirm versammelte Nation miterleben. Und weil der Ausweichplenarsaal Altes Wasserwerk mit seinen beengten Raumverhältnissen die vertrackte Eigenschaft hat, fast alles Gesprochene hörbar zu machen, brach wegen des großen Rumorens in den Abgeordnetenbänken der Volkszorn aus. Rund 120 Anrufer, die sich beschweren wollten, wurden allein am Donnerstag letzter Woche bei der Bundestagsverwaltung notiert, Briefe folgten.

Der Erfolg der ungewöhnlichen *Aufwallung: Drei Wochen lang wird* im Rahmen eines „Pilotversuchs" im Auftrag des Ältestenrates des Parlaments die Auswirkung der Direktübertragung von Fernsehen und Hörfunk aus der Sitzung untersucht werden. In der Zwischenzeit aber wird dem Bürger versichert, daß die Parteien in Plenarsitzungen „mit aller Pointiertheit kämpfen" können.

Dazu steht auch der FDP-Vizepräsident des Bundestages, Dieter Julius Cronenberg, der in der Donnerstag-Sitzung über den Bundeshaushalt die erstmalige Ankündigung machte: „Ich weiß, daß die Zwischenrufe das Salz in der Suppe einer Debatte sind. Ich habe selber viel Freude daran. Aber die telefonischen Anrufe von *draußen – inzwischen auch aus dem* Ausland – häufen sich in einem beachtlichen Umfang. Die Anrufer beschweren sich über das Haus." Und: „Sie alle könnten einen werbenden Beitrag für den Parlamentarismus leisten, wenn Sie sich entsprechend vernünftig, zurückhaltend, verhielten."

Viel hat der Appell nicht bewirkt, den vor Cronenberg schon Bundestagspräsident Philipp Jenninger (CDU/CSU) an die Abgeordneten richtete, den nach ihm und zum Schluß der Freitags-Debatte Vizepräsident Heinz Westphal (SPD) in dem Satz unterbrachte: „Ich wünsche Ihnen ein gutes Wochenende. Bedenken Sie im Wahlkampf, *daß er in seinem* Niveau noch besser geführt werden kann, als es sonst schon geschieht."

Cronenberg zur WELT: „Die Zwischenrufer wollen angesichts der zugespitzten politischen Auseinandersetzung in ihren Sätzen mehr unterbringen als der Redner in seinem Beitrag. Es wird ungemütlich und unerträglich, wenn Zwischenrufe sich hier gegenseitig neutralisieren, aber für das Publikum draußen alles hörbar ist." Die damit mögliche Rufschädigung hätten die Abgeordneten nicht verdient, denn daß sie sich als „lammfromme Schulklasse" aufführten, was einige Anrufer von außen wohl erwarteten, sei ausgeschlossen. Temperament ist im Bundestag gefragt und wird sogar durch zahlreiche Tricks gefördert.

So kann der amtierende Präsident Zwischenrufe zu Zwischenfragen umfunktionieren und den jeweiligen Redner damit zufriedenstellen, daß er die so verbrauchte Zeit nicht auf die kostbaren zehn Minuten Redezeit anrechnet. Zu diesem Zweck hat der Präsident, und nur er, eine rückwärts laufende Uhr mit Sekundenzeiger am Pult, die wie beim Fußballspiel angehalten werden kann, wenn Zwischenfragen vom unterbrochenen Redner genehmigt werden. Cronenberg räumt allerdings ein, daß man so großzügig eben nur verfahren kann, „wenn die Debattenlage das zuläßt".

Keine Frage: Der Zwischenruf bleibt dem Deutschen Bundestag erhalten. Allein 68mal wurde er wörtlich während der Rede zum Bundeshaushalt des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt ins Protokoll notiert. Die Haushaltsrede des CDU/CSU-Abgeordneten Reinhard Metz stellt sich gedruckt als ein Flickenteppich fast gleich langer Passagen von Vortrag und Zwischenruf dar.

Angesichts solcher Bilder mahnte der FDP-Abgeordnete Hans-Günther Hoppe mit einem Wort von Walther Rathenau von 1919: „Demokratie ist Volksherrschaft nur in den Händen eines politischen Volkes – in den Händen eines unerzogenen und unpolitischen Volkes ist sie Vereinsmeierei und kleinbürgerlicher Stammtischkram."

Die von Hoppe gewünschte Zurückhaltung beim Zwischenruf, selbst in Wahlkampfzeiten, könnte von den jetzt protestierenden Zuschauern des politischen Geschehens von Bonn schon deswegen leicht verschmerzt werden, weil viel Witz dabei („Pharisäer", „Schwätzer", „Unwahrheit") in jüngster Zeit nicht mehr vorgekommen ist. Selbst die elegante Umgehung des Ordnungsrufes, wie sie Willy Brandt fertigbrachte („Hindern Sie mich daran, Sie einen Quatschkopf zu nennen"), ist selten geworden.

Weißer Dampf kündet vom Reichtum der Insulaner

Öl- und Gaspreise interessieren die Isländer nur am Rande. Ihre Heizung kommt aus der Erde. Eine Hoffnung für so manches Land der Dritten Welt.

Von FLORIAN NEHM

Ein schneidender Polarwind fegt an diesem Dezembertag durch die schnee- und eisbedeckten Straßen der isländischen Hauptstadt Reykjavik. Der lange und bitterkalte isländische Winter hat mit Temperaturen bis zu minus 18 Grad Celsius seinen Einzug gehalten. Da wird kräftig geheizt, und zwar nicht nur in den Wohnungen. Geheizt wird sogar die Fußgängerzone, wo knapp unter dem Boden heißes Wasser durch endlos verschlungene Kunststoffröhrchen fließt und Schnee und Eis im Handumdrehen tauen läßt. Und dennoch fällt die monatliche Heizungsrechnung der Familien, Firmen und Behörden um bis zu 80 Prozent niedriger aus als auf dem europäischen Kontinent.

Der billige und reichlich vorhandene „Heizungs-Rohstoff" ist das 70 bis 350 Grad Celsius heiße Quellwasser. Es sprudelt aus Bohrlöchern und liefert heißes Wasser für Dusche, Waschbecken, Industrie, Schwimmbäder und Fischbecken. Es heizt Wohnungen, Ackerböden, Gewächshäuser, Bürgersteige und Flugpisten.

Spätestens die erste Berührung mit dem diskret nach faulen Eiern (beziehungsweise Schwefelwasserstoff) riechenden heißen Leitungswasser macht auf diesen Heiß-Wasser-Reichtum aufmerksam. Ein leichter „Duft" durchweht auch die Zimmer vieler Gebäude.

Kurz vor der Landung auf Islands Flughafen Keflavik *kann man die modernsten* Hitzequellen sehen: In blendend weißen Dampf gehüllt, ragt mitten aus der schwarz-braunen Lavawüste der futuristische Betonklotz des Solekraftwerks von Svartsengi. Mit dieser Anlage, die heute 12 000 Menschen mit Wärme versorgt, gelang 1972 zum ersten Mal die Nutzung einer sogenannten Hochtemperaturquelle, aus der heiße Sole mit 250 Grad Celsius sprudelt.

Um Wasser dieser Temperaturen im Haushalt nutzen zu können, muß es in einem aufwendigen Verfahren auf etwa 70 Grad Celsius gekühlt werden. Weil sich dabei Silikate in den Rohren ablagern und diese verstopfen, wird der Sole über Wärmetauscher die Hitze entzogen und auf Frischwasser übertragen. Ein Verfahren, auf das isländische Ingenieure besonders stolz sind, zumal die durch Dampfdruck betriebenen Turbinen mit acht Megawatt die Pumpen des eigenen Werks und die halbe Region zusätzlich mit Elektrizität versorgen.

Seit 1981 werden der vom silikathaltigen Überschußwasser der Anlage gespeisten „Blauen Lagune" auch Heilwirkungen für Patienten mit Schuppenflechte, Rheuma und Ekzemleiden nachgesagt. Falls sich die Vermutung bestätigt, soll hier schon bald ein Sanatorium entstehen.

Hochtemperaturquellen (200 bis 350 Grad Celsius) wie Svartsengi liegen in Gebieten aktiver Vulkane, an deren Rändern sich 250 Zonen mit 600 Niedrigtemperaturquellen (bis zu 150 Grad Celsius) anschließen. Die meisten davon finden sich im Süden und Westen der Insel. Das unterirdisch gestaute Wasser erhitzt sich an Felsmassen, die ihrerseits von tief unter der Erdoberfläche liegenden Vulkankegeln angefeuert werden.

Nach systematischen Bohrungen in Tiefen von 10 bis 3000 Metern verfügt die isländische Heizungswirtschaft „Hitaveita" heute über einen Ausstoß von 4600 Litern in der Sekunde mit einer Durchschnittstemperatur von 80 Grad Celsius. Diese natürlichen Quellen sind das Kapital der 29 kommunalen Wärmewerke, die 80 Prozent der Isländer mit Heizung versorgen und so ein Drittel des gesamten isländischen Energiebedarfs decken.

*Das Wasser der Niedrigtemperatur*quellen gurgelt direkt und ohne jede Behandlung aus den Bohrlöchern durch die Fernheizungspipelines in die Heizkörper und fließt dampfend aus den Wasserhähnen.

Damit Islands „heißes Gold" möglichst viele Generationen vorhält, wird neuerdings nach Möglichkeiten des geothermischen Recyclings geforscht. Denn wie sich herausstellt, wird die unterirdische Hitze rascher abgebaut, als sich frisches Wasser am heißen Vulkangestein aufwärmen kann. Wassertemperatur und -druck haben an einigen Quellen bereits abgenommen. Ohne Recycling müßte eine Quelle wie Svartsengi schon in 25 Jahren ihren Betrieb einstellen.

Da in Island naturgemäß besonders viele Fachleute für geothermische Energie arbeiten, hat die Universität der Vereinten Nationen ihr Zentrum für die Fortbildung von Geothermik-Experten aus der Dritten Welt bei der isländischen Energiebehörde hier in Reykjavik eingerichtet. Die Programmkosten von 250 000 US-Dollar trägt, als Beitrag zur Entwicklungshilfe, zu 60 Prozent der isländische Staat.

Seit 1979 haben sich hier 57 Ingenieure und Geologen aus 19 Ländern wie Kenia, den Philippinen, Äthiopien, China und Indonesien in sechsmonatigen Kursen spezialisiert. Denn wie auf den Philippinen, wo bereits 20 Prozent des Strombedarfs geothermal gedeckt wird, birgt diese Energiequelle für eine Reihe von Entwicklungsländern große Ausbauchancen, die aber bisher an mangelndem Know-how scheiterten.


Mitten in der isländischen Lava-Wüste: Das Solekraftwerk Svartsengi
FOTO: F. NEHM

ZDF setzt Politbarometer bis März aus

fac. **Bonn**

Der Verzicht auf das „Politbarometer" während der Schlußphase des Bundestagswahlkampfs wird in Kreisen des ZDF-Fernsehrats mit der „allgemeinen Zurückhaltung" erklärt, die sich das Fernsehen vor Wahlen auferlegen müsse. Mit Umfragen lasse sich eben Politik machen, heißt es. Klaus Bresser, der Moderator der Sendung, hatte die Aussetzung der Sendung gestern mit dem Satz erklärt, die Zuschauer hätten um diese Zeit „nur noch Weihnachten im Kopf". Das „Politbarometer" war nach WELT-Informationen allerdings in einem anderen Zusammenhang im Sommer dieses Jahres Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Fernsehräte hatten Anstoß daran genommen, daß in der Sendung von der Forschungsgruppe Wahlen lediglich nach den Parteien-Sympathien gefragt worden war. Bei diesem „unter der Decke geführten Streit" (ein CDU-Ratsmitglied) wurde die Forschungsgruppe gebeten, auch die „Sonntagsfrage" zu stellen. Dagegen sperrten sich die im Auftrag des ZDF arbeitenden Demoskopen. Intendant Professor Dieter Stolte entschied schließlich: Die Sonntagsfrage muß hinzu. Der Methodenstreit hatte sich entzündet, als die SPD Mitte des Jahres bei der „Neigungsfrage" erheblich bessere Werte als bei der „Wahlabsichts-Frage" aufwies.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Nach Göttinger Krawallen befürchtet Polizei eine Eskalation der Gewalt

Razzia in „autonomem Jugendzentrum" / Reaktion auf Welle der Ausschreitungen

MICHAEL JACH, **Göttingen**

Auf einen unfriedlichen Advent müssen sich die Bürger in Göttingen gefaßt machen, nachdem die Polizei gestern in den frühen Morgenstunden eine großangelegte Razzia gegen die chronisch rumorende Anarchoszene der Universitätsstadt geführt hat. Ordnungskräfte hatten nach einer Protestveranstaltung im „autonomen" Jugendzentrum Innenstadt („JuZI") 408 Teilnehmer erkennungsdienstlich erfaßt.

Besetzte Häuser geräumt

Die vorausgegangene Besetzung dreier sanierungsbedürftiger Altbauten am vergangenen Freitag war das bisher letzte Glied in einer jahrelangen Kette von Gesetzesbrüchen, Krawallen und Gewalttaten auf der Göttinger „Szene", deren Aktionsradius das Umland einbezieht. Vor diesem Erfahrungshintergrund hatte die Polizei den nach der Räumung zu erwartenden neuen Eruptionen vorgebeugt: Am Montag waren Bereitschaftskräfte aus ganz Niedersachsen zusammengezogen worden. Die nächtliche Razzia diente zudem ersichtlich dem ermittlungstaktischen Zweck, auswertungsfähige Hinweise auf das kaum je faßbare Göttinger Gewalttäter-Potential zu gewinnen.

Allein für dieses Jahr umfaßt die einschlägige Polizeichronik weit mehr als ein Dutzend schwerer Zwischenfälle, ohne daß die in Stadtguerrilla-Methodik versierten Straftäter zu identifizieren waren:

– So zog am 24. November spätabends in einer Blitzaktion ein Trupp von etwa 40 vermummten Randalierern brüllend und knüppelschwingend durch die Innenstadt, schlug die Schaufenster von 14 Geschäften ein, legte Feuer in einer Möbelausstellung und „verkrümelte" sich vor der anrückenden Polizei unter den dichtgedrängten Teilnehmern eines Studentenfestes in der Universitätsmensa. Derlei Krawalle ziehen sich durch das gesamte Jahr 1986 und haben insbesondere dem örtlichen Einzelhandel Schäden verursacht, die in die Hunderttausende gehen.

– Am 18. November wurden vier als Studenten Ausgewiesene festgenommen, als sie ein Soldatenehrenmal beschmierten. Bei ihrer Durchsuchung wurde die Polizei fündig: Molotow-Cocktail, Gaspistole, Kugelschleuder, Bleikeule, Bolzenschneider und andere artverwandte Werkzeuge.

– Ende Oktober richtete ein Brandanschlag auf das gerichtsmedizinische Universitätsinstitut 250 000 Mark Sachschaden an.

– Im August und im Juni wurden nahe Göttingen Hochspannungsmasten angesägt oder deren Verankerung losgeschraubt.

– Anfang Juli legte eine selbstbenannte Gruppe „Feurige Ratten" Feuer in der Göttinger Bundeswehrkaserne: 100 000 Mark Schaden.

– „Revolutionäre Pyrotechniker", so deren Selbstbezeichnung, richteten im Juni in einem Neubautunnel der Schnellbahnstrecke Hannover–Würzburg 1,2 Millionen Mark Brandschaden an Baufahrzeugen und -maschinen an.

Die Wurzeln der Göttinger Anarchoszene reichen weit zurück zu den studentischen K-Gruppen der siebziger Jahre. Die fließenden Grenzen zur damaligen Terroristenszene dokumentierte 1977 der mit „klammheimlicher Freude" über den Mord an Generalbundesanwalt Siegfried Buback verfaßte „Nachruf" eines sogenannten Stadtindianers. Um die Jahreswende 1980/81 war Göttingen ein Brennpunkt der Hausbesetzer-Unruhen. In deren ideologischem Umfeld trat seinerzeit erstmals der heutige Grünen-Landtagsabgeordnete Jürgen Trittin, jetzt rechtspolitischer Fraktionssprecher, in Erscheinung.

„Auf einiges gefaßt"

Den gewalttätigen Kern der aktuellen „Sponti"-Gruppen schätzt Johannes Peters, Leitender Kriminaldirektor im hannoverschen Innenministerium, auf bis zu 200 Personen, umgeben von einem etwa gleichstarken „Logistik- und Sympathiefeld" und ergänzt um „legale Beine" bei den Göttinger Grün-Alternativen und in den universitären Studentengremien.

Rekrutierungsfeld indes, wissen die Behörden, seien weniger denn je „die Studenten" als vielmehr „vagabundierende Existenzen" in der Stadt, immer mal wieder verstärkt durch bundesweit auftretende „Reisechaoten und Krawallfahrer".

Für die nächste Zeit muß sich Göttingen mithin „auf einiges gefaßt" machen, fürchtet Polizeidirektor Will. Seine Beamten jedenfalls seien vorbereitet.

Biedenkopf erläutert Aussagen zu Alternativen

HELMUT BREUER, **Ascheberg**

Der nordrhein-westfälische CDU-Vorsitzende Kurt Biedenkopf ist sichtlich bemüht, die Wogen, die seine Äußerungen über die Grünen geschlagen haben, zu glätten. Beim traditionellen Journalistengespräch der westfälischen CDU in Ascheberg bei Münster deutete er seine von Parteifreunden und FDP-Politikern heftig kritisierte Einschätzung als Versuch, einen Teil jener grünen Wähler zu erreichen, die ihre Anliegen zur Zeit nur von der alternativen Bewegung vertreten sehen. Biedenkopf räumte aber ein, er habe in dem Interview die negativen Seiten der Grünen zu wenig betont. Er würde zwar seine Bewertung der Alternativen „immer wieder so" vortragen, allerdings einige ergänzende Passagen hinzufügen.

Im nachhinein müsse er auch zugegeben, daß ihm in dem Interview die notwendige Differenzierung nicht so gelungen sei, wie er es sich gewünscht hätte. Doch gehe dies „anderen Politikern" bei Interviews schließlich „genau so", weil schließlich „jeder von uns mal einen Fehler" mache. Die Union als große Volkspartei habe aber schließlich die Pflicht, auch unbequeme Fragen zu stellen und Differenzierungen zu leisten. Schließlich habe er bei seiner Wahl als Vorsitzender des größten CDU-Landesverbandes auch dafür das politische Mandat bekommen, „und dazu gehört auch ein Stück Unbequemlichkeit", sagte Biedenkopf.

„Überraschend schnell" hat sich nach Biedenkopfs Meinung die Position des SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau verschlechtert. Die Annahme der SPD, die Zuwendung der Menschen zu ihrem unpolitisch definierten Kandidaten erreichen zu können, sei ein Fehler gewesen. Denn den Bürgern seien schnell die Defizite des Programms von Rau sichtbar geworden. Nach allen Umfragen sei die Partei Raus heute selbst in ihrer einstigen Hochburg Nordrhein-Westfalen nicht mehr mehrheitsfähig. Deswegen habe die Union im Gegensatz zur SPD an Rhein und Ruhr auch keinen Sonderwahlkampf nötig. Die nordrhein-westfälische CDU werde allerdings in den kommenden Wochen verstärkt auf die großen Defizite der Regierung Rau hinweisen. Als Ziel seiner Partei für die Bundestagswahl im Januar nannte Biedenkopf das bereits 1983 erzielte gute Ergebnis von 45,5 Prozent aller Zweitstimmen.

Ein Film soll die Zähler für alle Fälle wappnen

Von HERBERT SCHÜTTE

Die Volkszählung hat in Hamburg schon begonnen: Spezialisten des Statistischen Landesamtes, die gegenwärtig noch die Ergebnisse der Bürgerschaftswahl auswerten und die Zulassung der Bundestagsparteien bearbeiten, versenden in diesen Tagen die Fragebogen für rund 100 000 Gebäude-Eigentümer, die nicht in ihrem eigenen Haus wohnen. Schon Ende Januar erwartet Hamburgs oberster Statistiker, Erhard Hruschka, die vollständige Rückgabe der ausgefüllten Formulare. Diesmal mit dauerhafterem Erfolg als 1983 – damals war der Gebäude-Zensus bereits zu 99 Prozent abgeschlossen, als das Bundesverfassungsgericht Einhalt gebot. Hruschka und seine Mitarbeiter mußten fast 100 000 ausgefüllte Fragebögen in den Reißwolf stecken.

Landesbericht Hamburg

Wenn sich Mitte Mai rund 11 000 Hamburger Zähler zum Marsch durch die Wohnviertel für die allgemeine Volkszählung aufmachen, haben sie nach der Entscheidung von Karlsruhe zwar juristische Rückendeckung, doch die psychologische Absicherung ist dennoch notwendig. Das Statistische Landesamt ließ mit dem stolzen Kostenaufwand von 120 000 Mark eigens einen Film drehen. Er soll den Zählern das „Drehbuch" für alle Situationen liefern, die ihnen bei der Erfüllung ihres Auftrags begegnen können. „Herr Zähler" – ein freundlicher Herr um die 40, klingelt bei der „Familie Groß" und wird nach seiner Einleitungs-Begrüßung: „Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?" entweder freundlich ins Haus gebeten, auf Distanz vor der Tür abgefertigt oder sogar aus dem Haus gewiesen. Für alle Situationen soll ihn dieser in der Hansestadt gedrehte Streifen sattelfest machen. Erhard Hruschka: „Wir sind die einzigen, die sich in dieser Form vorbereitet haben." Der Film soll noch in diesem Monat den Statistik-Fachleuten anderer Bundesländer präsentiert werden.

Nicht nur die psychologische Sicherung gehört in der Hansestadt zum 18-Millionen-Mark-Programm dieser Volkszählung. Der physische Schutz kommt hinzu. Die Zentrale der Hamburger Volkszählung ist ein höchst sensibler Bereich. In der Nacht zum Neujahrstag 1984 ging im Landeswahlamt eine Bombe hoch. Die Täter blieben unbekannt, doch Hruschka vermutet eine Demonstration zum Auftakt des „Orwell"-Jahres 1984. Für seine Behörde geht es jetzt darum, ebenso die Mitarbeiter vor Anschlägen zu schützen wie die eigens angeschafften 100 Computer für die Rücklauf-Kontrolle der Zähl-Unterlagen. Der Senat hat bei der neugewählten Bürgerschaft die Freigabe von 182 000 Mark beantragt, um Metalldetektoren, Sicherheitsbeschläge und Rolltore einbauen zu können. Um Anschlägen zu begegnen, sollen die Treppenhäuser mit „durchwurfhemmenden" Glasbausteinen geschützt werden.

Bevor diese Bastion mit Zählungs-Daten gefüttert wird, müssen hier im Januar und Februar etwa 13 000 Zähler ihren Verhaltenskodex lernen. Rund 100 000 Briefe gingen im vergangenen Monat mit den Aufforderungen zur freiwilligen Mitarbeit bei Angehörigen der Verwaltung und der öffentlichen Unternehmen ein, bisher sind 2000 Zusagen zurückgekommen.

Die Volkszählung nach 17jähriger Pause ist überfällig, denn die Differenz zwischen der statistischen Fortschreibung und der Wirklichkeit wird immer frappanter: Die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik wird – so der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder – aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Million Einwohnern zu hoch angegeben. Die Fehlschätzung des Wohnungsbestandes bewegt sich nach seiner Meinung zwischen 200 000 und einer Million Einheiten. Hamburgs Stadtväter brauchen Aufschluß, wieviele Pendler wirklich in die Hansestadt strömen – ob 160 000 oder 190 000.

Gesicherte Daten dürften frühestens ein Jahr nach der Zählung mit den 18 Fragen vom Geburtstag bis zur Wahl des Verkehrsmittels auf dem Tisch liegen. Den Anteil der Verweigerer schätzt Hölder auf vier bis fünf Prozent.

Nur „Erklärung" zu Atom-Ausstieg

epd, **Kiel**

Die nordelbische evangelische Kirche hat nach Ansicht des Kirchenleitungsvorsitzenden Bischof Ulrich Wilckens (Lübeck) auf ihrer jüngsten Sondersynode keine Erklärung für einen Ausstieg aus der Atomenergie verabschiedet.

Die Synode habe die Erklärung des Umweltausschusses nur als „vorläufige wegweisende Erklärung" entgegengenommen. „Wir haben es also nicht mit einem Wort zu tun, das abschließend die Meinung der Kirche zum Ausdruck bringt, sondern mit einem Wort zum Eingang einer breiten Meinungsbildung."

Aussprache über Friedenswerkstatt

epd/hrk. **Berlin**

Die aktiven Mitglieder der staatsunabhängigen kirchlichen Basisgruppen in der „DDR" beharren darauf, auch im kommenden Jahr ihre traditionelle „Friedenswerkstatt" in Ost-Berlin abzuhalten. Über diesen Punkt war es zum offenen Streit mit der Ostberliner Kirchenleitung gekommen, die eine „Denkpause" angeregt hatte. Am 12. Dezember soll eine Aussprache zwischen den Veranstaltern der kritischen „Werkstatt" und der Kirchenleitung mit Generalsuperintendent Günter Krusche an der Spitze stattfinden, um den entstandenen Konflikt beizulegen.

Kabelprojekt mit Erfolg

DW. **Bonn**

Jeder dritte Haushalt im Bereich des Kabelpilotprojektes Ludwigshafen/Vorderpfalz hat jetzt einen Kabelanschluß. Ende November waren nach Angaben des Chefs der rheinland-pfälzischen Staatskanzlei, Schleyer, 61 364 Teilnehmer angeschlossen. Dies seien damit doppelt so viele, wie im Versuchsgesetz für den Pilotversuch genannt waren. Durch das rheinland-pfälzische Pilotprojekt sei der medienpolitische Durchbruch hin zum dualen Rundfunksystem mit einem Nebeneinander von öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern gelungen.

Rias TV produziert in Berlin bislang nur Fragen

HANS-R. KARUTZ, **Berlin**

Eines schönen Morgens anno 1988, wenn Berlin ein Jahr lang als „Europas Hauptstadt der Kultur" im vollen Medien-Grün sprießt, hellt sich um 6 Uhr 30 in 1,1 Millionen West-Wohnungen und mindestens vier Millionen „DDR"-Stuben die Mattscheibe auf: Rias-TV startet sein Frühstücks-Fernsehen – ohne Vorbild in Deutschland.

Vor der jüngsten deutschen TV-Anstalt liegt bis zum ersten freundlichen „Guten Morgen, Berlin" anstrengendes Gelände: Wann, wie, wo, wer und wie lange täglich lauten einige der Fragen.

Als Basis für das künftige zweite Berlin-Fernsehen neben dem etablierten Sender Freies Berlin dient zunächst die Zusage aus Washington: Das US-Informationsamt (USIA) stellt zwölf Millionen Dollar als Startkapital bereit. Aber vor dem 1. Oktober 1987 gibt es keinen einzigen Dollar.

● Die Durststrecke bis dahin müßte die Bundesregierung überbrücken: Sie ist jetzt am Zuge, acht Millionen Mark aus dem Etat des innerdeutschen Ministeriums beim Haushaltsausschuß des Bundestages förmlich entsperren zu lassen. Da sich das Parlament jedoch angesichts der Bundestagswahl schon so gut wie in den Wahlkampf verabschiedet hat, kommt dieser Schritt nicht vor April/Mai 1987 zustande.

● Erst die dann vorhandenen acht Millionen D-Mark aus der Bundeskasse – an die USIA als Rias-Oberinstanz zu zahlen – versetzen Intendant Dr. Peter Schiwy und seine Truppe in die Lage, den TV-Plan zu planen: „Wir müssen eine Planungsgruppe mit Vorstudien beauftragen. Wir brauchen detaillierte Kostenpläne, wir brauchen das Know-how von außen", heißt es in der Schöneberger Rias-Zentrale.

Bonn am Zug

● Im Spätsommer 1987 könnte die Rias-Vorbereitungscrew dann ihre Schularbeiten vorlegen: Wiederum wäre dann die Bundesregierung am Zuge, denn das innerdeutsche Ministerium (es schießt heute den überwiegenden Anteil der Betriebskosten des Hörfunksenders zu) müßte verbindliche Geldzusagen auch für den Unterhalt der Rias-TV-Anstalt machen.

● Unterdessen wäre der Standort zu prüfen: „Ob die wiederaufgebaute Kongreßhalle – bei aller deutsch-amerikanischen Symbolik – als TV-Studio geeignet ist, muß sich erst nach intensiven Untersuchungen an Ort und Stelle erweisen", wehrt man an der Kufsteiner Straße alle voreiligen Senats-Vorstellungen ab. Man liebäugelt auch durchaus mit der Idee, in einen schlüsselfertig gelieferten Studio-Container auf der grünen Wiese zu ziehen. „Wenn das sinnvoller sein sollte, warum nicht?"

Rund 60 Millionen D-Mark jährliche Betriebskosten aus Bonn, dazu schmale 1,7 Millionen Dollar aus Washington – dafür müßte, für's erste, Rias-TV den Mattscheiben-Wettbewerb mit acht (!) Konkurrenten bestehen: ARD, ZDF, das 3. SFB-Programm, die beiden Ostberliner Sender und jeweils kleinere Sendestationen von AFN, dem Briten-Sender BFBS, dem „TV 5" der französischen Schutzmacht. Sie alle sind – teils mit Zusatzgeräten – ohne Kabel in Berlin zu empfangen ...

In aller Herrgottsfrühe wäre Rias indessen ohne jeden Mitbewerber: „Wir könnten auch bei dieser schwierigen Sendeform zu ungewöhnlicher Stunde wieder ein Stück Pionierarbeit leisten. Das wäre nichts Neues: Rias hat zum Beispiel als erster deutscher Radiosender die heute üblichen Magazine ausgestrahlt", erinnert Intendant Schiwy.

212 Meter hoher Mast

Als Sendemast für Rias-TV dient der 212 Meter hohe Betonschaft auf dem Schäferberg im äußersten Südwesten Berlins am berühmten Ost-West-Umschlagplatz, der Glienicker Brücke. Die Sendeleistung reicht aus, um West- und Ost-Berlin sowie einen Mindestradius von 40 Kilometer im „DDR"-Umland zu versorgen. Die Bundespost werkelt an der notwendigen zusätzlichen Technik.

UHF-Kanal 25, die künftige televisionäre Rias-Frequenz, diente bislang eher dramatischen Vorsorge-Zwecken: als Not-Richtfunkstrecke für eine neuerliche Blockade oder gar Besetzung Berlins ...

Ein grünes Eigentor in Ravensburg?

Hinweise auf fingierten Einbruch in Alternativen-Büro / Verdacht gegen Verfassungsschutz gelenkt

HARALD GÜNTER, **Stuttgart**

Ein diffuses Gebräu aus Agentenstory und Räuberpistole, das grüne Saubermänner Anfang November im oberschwäbischen Ravensburg angesetzt hatten, um die „hohe kriminelle Energie" des Landesamts für Verfassungsschutz vorzuführen, ist inzwischen zur peinlichen Politposse verdampft. Grund: Der den Verfassungsschützern in die Schuhe geschobene Einbruch in das örtliche Parteibüro ist offenbar von den Grünen selbst inszeniert worden. Bei einer Hausdurchsuchung hatte die Polizei Ende vergangener Woche in der Wohnung des Kreiskassierers die vermißten Computerdisketten aus der elektronischen Mitgliederkartei wiedergefunden. Jetzt ermittelt die Staatsanwaltschaft Ravensburg gegen den Büroleiter und Regionalsekretär der Bundestagsfraktion, Winfried Taschler, wegen des Verdachts der Vortäuschung einer Straftat.

Noch am Wochenende hatte die Kunde von der Polizeiaktion in Ravensburg grüne Funktionärsseelen in Wallung gebracht. Vorstandssprecher Jürgen Gneiting sah in der Beschlagnahmung der ominösen Disketten, die Taschler später als „Duplikate" ausgab, einen „seit 1945 nicht mehr dagewesenen Eingriff in die geschützte Sphäre einer demokratischen Partei". Rezzo Schlauch, Landtagsabgeordneter der Grünen und Rechtsanwalt von Beruf, assistierte gar mit dem Vorwurf, das Stuttgarter Innenministerium stecke hinter allem und schlage nun „unkontrolliert und wild um sich".

Was beide zu diesem Zeitpunkt nicht wußten: Der entscheidende Hinweis war aus den eigenen Reihen gekommen. Kein Geringerer als der Ulmer Bundestagsabgeordnete Udo Tischer hatte der Staatsanwaltschaft Ravensburg am 27. November „nach eingehender juristischer Beratung" per Eilbrief mitgeteilt, daß ihm Informationen vorliegen, wonach der Einbruchsdiebstahl am 4. November eine „Finte" grüner Kreise um den Ravensburger Regionalsekretär gewesen sei. „Um der Justiz Handlungsmöglichkeiten einzuräumen", versprach Tischer, die eigene Parteiführung erst „mit zeitlichem Abstand" zu unterrichten.

So kam es dann auch. Gneiting und Schlauch tappten ahnungslos in die Falle. Was blieb, war am späten Montagnachmittag das Eingeständnis, einen kapitalen Bock geschossen zu haben. „Ausdrücklich" entschuldigten sich beide nun öffentlich für ihre „zum Teil harschen Angriffe auf die Sicherheitsbehörden". Nur: Eine „Suspendierung" Taschlers schlossen sie „im Augenblick aus". Für die Richtigkeit des Verdachts gegen ihn gebe es „nach wie vor keine Anhaltspunkte".

Das wird sich zeigen. Eine Belastung für die Grünen ist Winfried Taschler allemal. Nach Informationen der WELT gehört der Regionalsekretär zu den Anführern des „Schwarzen Blocks", einer militanten Gruppe von 20 bis 30 „Autonomen", die schwarz uniformiert, vermummt und behelmt bei gewalttätigen Demonstrationen für Zoff sorgen. Deshalb erfreut er sich seit fünf Jahren auch der besonderen Aufmerksamkeit des Verfassungsschutzes.

Auch ein Bierbrauer war Sponsor der Papstreise

FRIEDERICH MEICHSNER, **Rom**

Das, was Australiens Premierminister Hawke „die große Expedition" nannte, ist beendet. Papst Johannes Paul II. ist von seiner Ozeanien- und Australien-Reise nach Rom zurückgekehrt. Wieder einmal hat er in den vergangenen zwei Wochen zahlreiche *seiner eigenen „Rekorde"* gebrochen. Er absolvierte seine bisher längste Pastoralvisite, er legte die meisten Flugkilometer zurück (49 000), er hielt die meisten Reden (mehr als 50), und er zollte mehr denn je zuvor den Public-Relations-Praktiken der Welt von heute Tribut.

Innerhalb dieses äußeren Rahmens setzte er nach Überzeugung vatikanischer Beobachter hauptsächlich drei substantielle Akzente: die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den anderen Weltreligionen beim Aufbau einer auf das Göttliche ausgerichteten Welt des Friedens, das Bemühen um die Re-Christianisierung der religiös weitgehend indifferenten Wohlstandsgesellschaften Neuseelands und Australiens sowie die Förderung der christlichen Einigungsbewegung in den besuchten sechs Ländern, in denen die Katholiken durchweg eine Minderheit der Bevölkerung bilden.

Der interreligiöse Dialog stand vor allem in Bangladesch, der ersten Reisestation, im Mittelpunkt. Hier betonte Johannes Paul II., was er schon in Marokko, in Indien und auf dem Weltgebetstreffen von Assisi gesagt hatte. Er plädierte für die Zusammenarbeit der großen Religionen zur „Sensibilisierung der Menschen guten Willens für die bedeutenden Herausforderungen dieses letzten Zeitabschnitts des 20. Jahrhunderts".

Folklore und PR-Rummel

Und er fügte, an die nichtchristlichen Religionsvertreter gewandt, hinzu: „Ich wende mich an euch als Bruder, als ein Mensch, der zutiefst besorgt ist wegen des Schicksals der Menschheit, als ein Friedenspilger und Sucher nach Gerechtigkeit, die dem Willen Gottes entspricht."

Von Singapur über die Fidschi-Inseln und Neuseeland bis nach Australien zog sich dann – gelegentlich verdeckt durch folkloristische Schauelemente und PR-Rummel – als roter Faden die Krise des Christentums im allgemeinen und der katholischen Kirche im besonderen durch die Reden und Predigten des Papstes. Am deutlichsten trat das am 26. November in Sydney zutage. Während einer im Hippodrom der Stadt zelebrierten Messe rief Johannes Paul II. der Menge zu: „All denjenigen, die sich von ihrem spirituellen Heim entfernt haben, möchte ich sagen: Kehre zurück! *Die Kirche breitet ihre Arme aus.* Die Kirche liebt dich."

Hier präsentierte sich Karol Wojtyla als oberste Autorität seiner Kirche, als Petrus-Nachfolger, der über das Wohl selbst der entferntesten Lämmer seiner Herde wacht, als Lehrmeister, der besonders die moraltheologischen Grundsätze seiner Kirche in Erinnerung bringt. Hier ging er auch auf die Probleme der Biogenetik ein, die in Australien weit fortgeschritten ist. Die Kirche begünstige durchaus die biogenetische Forschung, vorausgesetzt, daß die Wissenschaft nicht zum „falschen Idol" gemacht und das Leben geheiligt werde.

Ein Schritt zur Ökumene

Das Thema Ökumene, ein weiteres herausragendes Element dieser päpstlichen Pilgerreise, beherrschte zahlreiche Treffen mit Vertretern anderer christlicher Kirchen und Bekenntnisgemeinschaften. Einen sichtbaren Fortschritt auf dem Wege zur Einheit erblickten dabei zahlreiche Beobachter in der Tatsache, daß im australischen Adelaide die anglikanischen Geistlichen am vergangenen Sonntag ihre Kirchen geschlossen hielten und ihre Gläubigen aufforderten, an der Papst-Messe teilzunehmen. Andere Beobachter freilich meinten, hinter den vom Papst auf dieser Reise gemachten Äußerungen zum Thema Ökumene die Vision von einer vereinigten christlichen Kirche zu sehen, die identisch ist mit der katholischen Kirche von heute.

Als Novum im Rahmen einer päpstlichen Pilgerreise wurde das von der „Australian Lager Beer" gesponsorte Papst-Picknick im Hippodrom von Adelaide gewertet. Die Bierbrauerei ließ sich ihren finanziellen Beitrag zur Organisation der Papst-Reise mit der Erlaubnis bezahlen, Bierdosen mit dem Symbol des päpstlichen Besuchs zu verkaufen.

Kaum zurück in Rom, gab der Papst schon neue Reisepläne bekannt: Im Frühjahr besucht er Uruguay, Chile und Argentinien.

Fraga zieht Konsequenz aus Wahlverlusten

SAD, **Madrid**

In Spanien ist der ebenso brillante wie umstrittene konservative Oppositionschef Manuel Fraga Iribarne gestern von seinem Posten als Präsident der Alianza Popular (Volksallianz) und als Vorsitzender der Parla*mentsfraktion seiner Partei zurück*getreten. Gleichzeitig legte er auch die halbamtliche Funktion als Sprecher der Opposition nieder.

„Meine Entscheidung ist unwiderruflich", sagte der 64 Jahre alte Politiker am Ende einer Jahrzehnte währenden kämpferischen Karriere seinen engsten Mitarbeitern im Hauptquartier der Partei in Madrid. Bis zur Neuwahl eines Vorsitzenden durch einen außerordentlichen Parteitag wird der Stellvertreter, der Landesministerpräsident von Galicien, Fernández Albor, die Geschäfte führen.

Fraga zog mit seinem Rücktritt die Konsequenzen aus den beiden letzten Wahlergebnissen. Bei den Parlamentswahlen im Oktober konnte sich die Partei noch knapp behaupten. Bei den Landtagswahlen im Baskenland am vergangenen Sonntag verlor sie jedoch über die Hälfte ihrer Stimmen und fünf von sieben Sitzen.

Der Rücktritt Fragas stand bereits zur Debatte, als kurz nach den Parlamentswahlen die christdemokratische PDP die Koalition mit der Alianza Popular aufkündigte. Generalsekretär Jorge Verstrynge, einst Fragas treuester Gefolgsmann, kritisierte dessen Führungsstil und trat mit vier weiteren Mitgliedern des erweiterten Vorstandes aus der Partei aus. Zur selben Zeit lehnten die Banken es ab, der Alianza wegen der hohen Verschuldung neue großzügige Kredite für den Kommunalwahlkampf im kommenden Frühjahr einzuräumen.

Als Nachfolger Fragas wird vor allem Miguel Herrero de Minon genannt, Fraktionssprecher im Parlament. Im Gespräch sind auch Fernando Suarez, wie Fraga ebenfalls noch Minister unter General Franco.

Als Ursache für die Krise in der Partei wird neben der geringen Beachtung parlamentarischer Vorschläge durch die Regierung – das betrifft alle Oppositionsparteien – der längst fällige Generationswechsel genannt. Die regierenden Sozialisten haben ihn schon vor Jahren vollzogen. Darin liegt ein Teil ihres Erfolges.

Sikh-Terror in Indien nimmt zu. Gandhi zum Handeln aufgefordert

Streik in Neu-Delhi nach Massaker an Hindus / Regierung im Pandschab in Bedrängnis

PETER DIENEMANN, **Neu-Delhi**

Mit einem Streik haben die Geschäftsleute in Indiens Hauptstadt Neu-Delhi gestern auf den jüngsten Terroranschlag von Sikh-Extremisten reagiert. Sie hatten im Bundesstaat Pandschab einen Überlandbus gestoppt, 24 Hindu-Passagiere erschossen und weitere neun verletzt, weitere zehn Menschen starben in Pandschab im Kugelhagel von Terroristen.

Etwa 3000 Hindus, die vor Monaten aus Pandschab vor dem Sikh-Terror nach Neu-Delhi geflüchtet waren, lieferten sich mit der Polizei im Verlauf einer Demonstration gegen die Ermordung ihrer Glaubensbrüder eine Straßenschlacht. Etwa 100 Personen wurden festgenommen. Der Gouverneur von Delhi, Kapoor, rief die Bevölkerung über Fernsehen zur Ruhe auf.

Turbulente Szenen

Das öffentliche Leben in Neu-Delhi kam gestern weitgehend zum Erliegen; Schulkinder, Beamte und Angestellte konnten Schule oder Arbeitsplatz nicht erreichen, weil die Verkehrsbetriebe den Busverkehr eingestellt hatten.

Angesichts des jüngsten Massakers in Pandschab – schon zweimal zuvor hatten Sikh-Terroristen Busse angehalten und deren Hindu-Insassen „exekutiert" – kam es zu turbulenten Szenen im Unterhaus. Erstmals seit Jahren führten Abgeordnete der regierenden Kongreß-Partei scharfe Attacken gegen Ministerpräsident Rajiv Gandhi. „Wir wollen Taten", forderten sie von dem Regierungschef. Die *Opposition forderte den Rücktritt des* Innenministers.

Zwar hat Gandhi 1985 eine Vereinbarung mit der (gemäßigten) Sikh-Partei Akali-Dal in Pandschab getroffen (sie ermöglichte Wahlen im Bundesstaat); von Seiten der indischen Zentralregierung wurde sie aber nicht weiter mit Leben erfüllt. Gandhi hatte damals den Sikhs auch versprochen, ihre im Nachbarstaat gelegene Hauptstadt Chandigarh werde Pandschab zugeschlagen. Heute ist davon keine Rede mehr.

Nach den Schüssen in Pandschab hat die Regierung Gandhi, der auch zu schwaches Durchgreifen gegen Terroristen und sympathisierende Politiker vorgeworfen wird, jetzt allerdings reagiert.

Zahlreiche Politiker, unter ihnen der frühere Chief Minister Pandschabs, Badal, und der erst am Sonntag zum Vorsitzenden der Sikh-Tempelverwaltung gewählte G. S. Thora, wurden festgenommen, nachdem die Regierung in Neu-Delhi das Antiterror-Gesetz verschärft hatte. Festgenommen werden kann jetzt auch, wer öffentlich mit Terroristen sympathisiert.

Thora und Badal hatten dies mehrfach getan. Badal hatte mit der Akali-Dal-Partei des Chief Minister Barnala gebrochen und seine eigene Akali-Dal-Fraktion gegründet. Sein Kandidat für den Posten des Präsidenten der Sikh-Tempelverwaltung war Thora, *der schließlich am Sonntag die* Wahl gegen den Kandidaten Barnalas gewann.

Unter direkte Kontrolle?

Eine Schlappe für den Chief Minister, dem somit wieder einmal mehr der Beweis erbracht wurde, daß er weder die Mehrheit der Akali-Dal-Partei noch der Bevölkerung Pandschabs hinter sich hat.

Nicht nur die Zentralregierung hat mit der Verhaftung Thoras und Badals schnell reagiert – auch Barnala entließ zwei seiner Kabinettminister, die als Thora-freundlich bekannt sind. Rätselraten herrscht unter poli*tischen Beobachtern in Neu-Delhi,* wie die Regierung Gandhi Pandschab aus seiner verfahrenen Situation heraussteuern will.

Härtere Maßnahmen gegen Terroristen waren in der Vergangenheit unter Polizeichef Julio Ribeiro zwar recht erfolgreich, doch mehren sich die Stimmen in der Opposition und auch der Regierungspartei, die eine Absetzung Barnalas fordern und den Staat der direkten Kontrolle Neu-Delhis unterstellen wollen.

Kontroverse um Öl in der Oder

dpa, **Warschau**

Die Kontroverse zwischen Polen und der Tschechoslowakei über das Ausmaß der Ölverschmutzung der Oder durch ein tschechoslowakisches Zementwerk bei Mährisch-Ostrau dauert an. In Warschau teilte Regierungssprecher Jerzy Urban mit, die Polen hätten schon 190 Tonnen Heizöl aus dem Fluß geholt. Am selben Tag hatte das tschechoslowakische Parteiorgan „Rude Pravo" geschrieben, insgesamt seien nur 80 Tonnen Öl, möglicherweise aber bis zu 30 Prozent mehr, in die Oder gelangt. Polen rechne aus dem Fluß gefischte Äste und Laub mit.

Raketenangriff auf Kabul

AFP, **Islamabad**

Das Kabuler Stadtviertel Darulaman, in dem das Verteidigungsministerium, das Hauptquartier der Armee und die sowjetische Botschaft untergebracht sind, ist am vergangenen Samstag von afghanischen Widerstandskämpfern unter Raketenbeschuß genommen worden. Dies verlautete gestern aus diplomatischen Kreisen in Islamabad. Über das Ausmaß der Schäden wurden keine Angaben gemacht.

Der UNO-Unterhändler bei den indirekten Afghanistan-Verhandlungen in Genf, Diego Cordovez, hielt sich während des Angriffs in Kabul auf.

Niederlage Londons vor Gericht

AFP, **Dublin**

Der Oberste Gerichtshof von Irland hat einen Antrag der Regierung in London abgewiesen, in der Republik die Veröffentlichung der Memoiren einer ehemaligen britischen Geheimagentin zu verbieten. Die vor zwei Jahren verstorbene Joan Miller hat ihre Arbeit für den Geheimdienst MI-5 in einem Buch mit dem Titel „Der Krieg einer Frau" geschildert, das jetzt auf den Markt kommen soll. Der Inhalt des Buches „schade in Irland niemandem", so der Richter. London hatte argumentiert, das Erscheinen des Buches schadete der Spionageabwehr des Landes.

Moskau deutet Wiederaufnahme von Atomtests an

rtr. **Moskau**

Die Sowjetunion hat die Wiederaufnahme ihrer seit eineinhalb Jahren unterbrochenen Atomtestversuche angedeutet. Der Erste Stellvertretende Außenminister Juli Woronzow sagte gestern auf einer Pressekonferenz in Moskau, die Entscheidung über die Verlängerung des bis 1. Januar 1987 geltenden Testmoratoriums hänge vom Verhalten der amerikanischen Regierung bis zum Jahresende ab.

Andranik Petrosjanz, sowjetischer Delegationschef bei den Genfer Test-Verhandlungen, warf den USA vor, sie versuchten dort, konkrete Diskussionen über einen Teststopp zu verhindern. Woronzow sagte, seit Inkrafttreten des mehrmals verlängerten sowjetischen Testmoratoriums am 6. August 1985 hätten die USA insgesamt 23 Kernwaffentests vorgenommen. Es sei erwiesen, daß diese Testserie im Zusammenhang mit der Entwicklung einer dritten Generation von Nuklearwaffen stehe und auf militärische Überlegenheit über die UdSSR abziele.

Shamir: „Israel war nur Instrument einer amerikanischen Initiative"

Herr Ministerpräsident, die erste Frage muß sich mit der amerikanisch-iranisch-israelischen Connection befassen.

Shamir: Das überrascht mich nicht.

Sind die Lieferungen gestoppt?

Shamir: Natürlich.

Werden sie später wieder aufgenommen?

Shamir: Sie wissen, dies war in der Hauptsache eine amerikanische Operation. Sie wissen auch, was jetzt in den Vereinigten Staaten los ist. Ich glaube nicht, daß die Regierung in Washington jetzt in der Lage ist, eine Entscheidung darüber zu treffen.

Nach Berichten in amerikanischen Medien hat Israel über einen längeren Zeitraum Waffen nach Mittelamerika geliefert. Ist das wahr?

Shamir: Es ist nicht wahr. Israel hat nie Waffen an die Contras geliefert oder ihnen Geld zukommen lassen, wenn Sie das meinen. Wir verkaufen Waffen an einige Länder in Lateinamerika, nicht an die Contras, nicht an Privatorganisationen, sondern nur an Staaten.

Auch an Nicaragua?

Shamir: Nein. Nicaragua ist ein kommunistisches Land. Wir verkaufen keine Waffen an kommunistische Länder.

Aber vielleicht an antikommunistische Rebellen?

Shamir: Auch nicht. Nur an unabhängige Staaten.

Zum Beispiel Iran?

Shamir: Das ist eine andere Sache. Hier handelte es sich um eine gemeinsame Operation mit den Vereinigten Staaten, denen wir geholfen haben, Waffen nach Iran zu bringen.

Wieviel?

Shamir: Ich kenne die genauen Mengen nicht, aber es war nicht viel.

Genug, um einen Krieg zu entscheiden?

Shamir: Auf keinen Fall. Das Ziel dieser Operation war die Befreiung amerikanischer Geiseln und einen gewissen politischen Dialog mit politischen Faktoren in Iran zu ermöglichen. Israel war nur ein Instrument, die Initiative ging von Amerika aus. Das ist alles.

Glauben Sie, daß diese gemeinsame Operation für die Beziehungen mit Amerika förderlich war?

Shamir: Sicher. Wir haben eine strategische Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten. Und wenn die USA uns um Hilfe bitten, sind wir bereit, diese zu gewähren.

Und wenn die USA *Israel bitten, Waffen an die Contras zu liefern?*

Shamir: Das wäre wieder etwas anderes. Denn das stünde im Widerspruch zu Resolutionen des US-Senats, der beschlossen hat, daß die Vereinigten Staaten den Contras keine Waffen zukommen lassen. Deswegen würden wir einer solchen Bitte ohne Wissen und ohne Erlaubnis des Kongresses nicht nachkommen.

Es gibt Gerüchte, daß auch Irak Waffen von Israel haben möchte?

Shamir: Davon weiß ich nichts. Ich habe diese Meldung gelesen, aber ich weiß nichts davon.

Andere Gerüchte besagen, daß Iran an Israel den Wunsch herangetragen habe, die Nachschublinie von Akaba nach Bagdad zu kappen.

Shamir: Wissen Sie, wenn Sie von mir Dementis über alle laufenden Gerüchte haben wollen, werden wir die ganze Nacht hier sitzen und doch nicht fertig werden.

Zum Friedensprozeß: Sind Fortschritte nach den Treffen in Ifrane/Marokko und Alexandria zu verzeichnen?

Shamir: Das hängt davon ab, was man unter Friedensprozeß versteht. Wenn es darum geht, eine bessere Atmosphäre zu schaffen, dann ist die Antwort Ja.

Wie stehen Sie zu einer internationalen Nahost-Konferenz?

Shamir: Eine internationale Nahost-Konferenz entspricht den Wünschen der Sowjets und der arabischen Staaten. Ich glaube nicht, daß solch eine Konferenz etwas zum Frieden in unserer Region beitragen würde. Wir glauben nur an den Weg direkter Kontakte zwischen uns und unseren Nachbarn. Nur über direkte Gespräche, unmittelbar an einem Tisch („face to face"), können wir zum Frieden gelangen. Nicht jedoch über solche Konferenzen, an denen Länder teilnehmen, die keine normalen Beziehungen zu uns unterhalten – wie Rußland und China. Das wäre nur ein Propaganda-Forum und würde zu keinen Fortschritten führen. Ich halte nichts davon. Ich widersetze mich jedoch unter gewissen Umständen einer internationalen Konferenz nicht, zum Beispiel, wenn sie nach der einen oder anderen Übereinkunft mit unseren Nachbarn zustande kommt. Vielleicht könnte eine internationale Konferenz dann nötig sein, um diese Übereinkunft zu bestätigen oder um einige Garantien zu bekommen. Vielleicht. Vor allem aber und zu allererst müssen Agreements zwischen Israel und seinen Nachbarn über direkte Kontakte erzielt werden.

Warum streben die arabischen Länder mit so viel Nachdruck eine internationale Konferenz an?

Shamir: Erstens weil sie keine direkten Verhandlungen mit Israel aufnehmen wollen, denn dies würde eine Anerkennung Israels voraussetzen. Zweitens: Bei einer internationalen Konferenz würde es immer eine Mehrheit gegen Israel geben. Die Sowjetunion und andere Länder würden immer auf seiten der Araber stehen. Die arabische Position war deshalb immer: Laßt die Vereinten Nationen über die Situation im Vorderen Orient entscheiden. Die Araber traten immer für eine Internationalisierung des Konflikts ein. Das aber liegt nicht in unserem Interesse. Wir wollen nicht von einem internationalen Schutz abhängig sein. Wir sind ein unabhängiges Land, das mit jedem anderen Land auf der Basis der Gleichheit verhandeln will.

Es sieht so aus, als gäbe es eine stille Kooperation zwischen Israel und König Hussein. Drei Bürgermeister wurden gemeinsam in der Westbank eingesetzt, die Kairo-Amman-Bank eröffnete dort eine Filiale und der Handel blüht.

Shamir: Das ist übertrieben. Es gibt keine Kooperation mit Jordanien. Es gibt nur einige Punkte, in denen wir übereinstimmen.

Wie steht es mit direkten Kontakten mit der Sowjetunion?

Shamir: Wir unterhalten keine direkten Kontakte mit der Sowjetunion. Es gab lediglich ein Treffen in Helsinki vor einigen Monaten, das ohne Fortsetzung blieb.

Ist der Prozeß der Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion nun gestoppt? Gibt es weiterführende Kontakte mit anderen Staaten des Ostblocks?

Shamir: Zur Zeit haben wir eine Geschäftsstelle in Warschau. Das ist unsere diplomatische Vertretung, sie ist im selben Gebäude der früheren israelischen Botschaft untergebracht, und wir hoffen, daß dies der Anfang von normalen Beziehungen zu Polen ist. Die Polen haben eine Interessenvertretung in Tel Aviv.

Während der jüngsten UN-Vollversammlung traf ich mit den Außenministern Ungarns und Bulgariens zusammen. Wir sprachen über gegenseitige Interessenvertretungen. Sie sind weder dafür noch dagegen. Vorläufig jedenfalls nicht. Daraus wird wohl später erst etwas werden.

Zum Terrorismus: Was halten Sie von den deutschen und europäischen Maßnahmen gegen Syrien?

Shamir: Die Entscheidungen der EG, Maßnahmen gegen jedes Land zu treffen, das den Terrorismus unterstützt, in diesem Falle Syrien, ist ermutigend. Das ist ein Fortschritt. Ich würde mir härtere Maßnahmen wünschen, aber dies ist ohne Zweifel der richtige Weg.

Glauben Sie, daß Präsident Assad direkt in den Terror involviert ist?

Shamir: Syrien, die syrische Regierung, ist beteiligt. Wir kennen das syrische Regierungssystem. Es ist kein totalitäres, sondern ein autokratisches System, und es ist unvorstellbar, daß der Präsident nicht über alles informiert ist, was die Regierung tut. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß irgendetwas ohne das Wissen des Präsidenten geschehen ist.

Was meinen Sie mit härteren Maßnahmen?

Shamir: Nun, die Europäer wissen das schon.

Dem Beispiel der Briten folgen?

Shamir: Warum nicht? Wenn jemand wirklich ernsthaft gegen den Terrorismus vorgehen will, muß er zunächst jedes Land davon abhalten, Terroristen zu unterstützen. Denn die Terrororganisationen sind auf die Hilfe von Staaten angewiesen. Die PLO zum Beispiel könnte ohne die Hilfe der arabischen Länder, ohne die Hilfe der Sowjetrussen, ohne die Hilfe der osteuropäischen Länder nicht existieren. Sie alle geben ihr logistische, finanzielle und militärische Hilfe und stellen manchmal auch Ausbildungslager zur Verfügung. Terrororganisationen benutzen diplomatische Kuriere, um Waffen zu schmuggeln, sie gebrauchen diplomatische Pässe von vielen Ländern. Ohne diese Unterstützung könnten sie ihre terroristischen Aktivitäten nicht fortsetzen.

Ihre Regierung hat gesagt, Israel wird nicht als erstes Land Atomwaffen in der Region einführen. Ist Israel fähig, solche Waffen einzuführen?

Shamir: Wir sagen: Israel wird nicht als erstes Land Nuklearwaffen einführen. Das ist unsere Politik. Wir sind bereit, mit allen Ländern dieser Region über eine atomwaffenfreie Zone zu verhandeln.

Wären Sie weiter gegen deutsche Waffenverkäufe an arabische Länder, wenn Deutschland auch an Israel Waffen verkaufen würde?

Shamir: Wir haben in Deutschland nicht um Waffen nachgesucht. Wir haben vielfach unserem Wunsch Ausdruck verliehen, daß Deutschland keine Waffen an arabische Länder verkaufen soll, die nicht mit Israel in Frieden leben. Dasselbe sagen wir zu den USA und zu allen anderen Staaten. Im Falle Deutschland haben wir noch zusätzliche Gründe.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Israels zur Bundesrepublik?

Shamir: Unsere Beziehungen sind herzlich und freundschaftlich. Wir arbeiten in vielen Bereichen zusammen. Gleichzeitig müssen wir an eine historische Dimension erinnern, die tragisch ist und die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volk begleitet. Wir erwarten von Deutschland, daß es sich dieser Vergangenheit bewußt ist und bleibt, so daß künftige Generationen besser gewappnet sind, um ein neues Kapitel im Verhältnis der beiden Völker zueinander aufzuschlagen.

Wann senden Sie wieder einen Botschafter nach Österreich?

Shamir: Wenn die Zeit für eine solche Entscheidung gekommen ist.



Das Interview mit Israels Ministerpräsident Yitzhak Shamir führte WELT-Redakteur Jürgen Limiński (l.) FOTO: M.K.MEYEROWITZ

Holländer wollen Königin nicht nach Japan lassen

htz, **Den Haag**

Das niederländische Staatsoberhaupt Königin Beatrix und ihr Gemahl Prinz Claus können den für das kommende Jahr geplanten Staatsbesuch in Japan aller Voraussicht nach nicht realisieren. In ungewöhnlich scharfer Form bezeichnete der niederländische Vizepremier und Wirtschaftsminister Rudolf de Korte auf einer Versammlung seiner Partei, der rechtsliberalen VVD, einen Besuch der Königin im Land der aufgehenden Sonne als „unerwünscht".

„Ein solcher Staatsbesuch", so de Korte weiter, „würde für unzählige Niederländer, die im Zweiten Weltkrieg in Indonesien und anderswo in Asien gegen die Japaner kämpften, auch heute noch als eine Beleidigung gelten."

Ausschlaggebend für die Undurchführbarkeit einer offiziellen Japanvisite des niederländischen Staatsoberhauptes sei die damit verbundene Begegnung mit dem japanischen Kaiser Hirohito, in dem man immer noch den Oberbefehlshaber der Armee und damit ein personelles und institutionelles Kontinuum der japanischen Aggression aus dem Zweiten Weltkrieg sieht.

Die Äußerungen de Kortes sorgten für erheblichen politischen Wirbel. Der Regierungspartner der VVD, die christdemokratische CDA, sprach von einer „merkwürdigen Soloaktion des Ministers". Das CDA-VVD-Kabinett habe über einen möglichen Japan-Besuch der Königin „noch gar nicht entschieden". Die oppositionelle Partei der Arbeit hat zu dem Thema bereits eine Sonderdebatte des Parlaments beantragt.

Mit Blick auf eine Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern forderten vor allem Wirtschaftskreise einen solchen Staatsbesuch der Königin.

Die japanische Aggression nahm 1942 mit der Landung japanischer Truppen auf Borneo in der damaligen niederländischen Kolonie dem heutigen Indonesien ihren Anfang. Zehntausende Niederländer, Soldaten und Zivilisten, kamen in der bis 1945 andauernden japanischen Besatzung Indonesiens in Lagern um oder wurden als Arbeitssklaven unter menschenunwürdigen Bedingungen eingesetzt.

WEU tagt: Chirac schlägt „Charta für Europa" vor

pr. **Paris**

Der französische Premierminister Jacques Chirac hat in Paris vor der 32. Konferenz der Westeuropäischen Union (WEU) ein eindeutiges Bekenntnis zur Präsenz der Amerikaner in Europa abgelegt. In einer vielbeachteten Rede stellte er eine Charta der Verteidigung für Europa auf.

Nukleare Abschreckung

Zu den wesentlichen Grundsätzen zählt danach für Frankreich, daß nur die nukleare Abschreckung das einzige Mittel darstelle, um einem Krieg in Europa vorzubeugen. Die Bedrohung durch den Osten müsse in seinem Gesamtzusammenhang gesehen werden: Atomwaffen jeglicher Reichweite, die konventionelle Stärke, aber auch die Gefahr, die von chemischen Waffen ausgehe. Jede Abrüstung in Europa sei verkoppelt mit strategischen Auswirkungen. Das erfordere die weitere Präsenz der Amerikaner auf diesem Kontinent.

Chirac sieht in dieser Charta ein wesentliches Prinzip für die Gewißheit, daß die Verteidigungsanstrengungen der europäischen Staaten auf dem Niveau gehalten werden, das der Bedrohung entspreche. Damit einhergehen müsse, daß sich in Europa ein gemeinsamer politischer Wille bilde. Für Frankreich und Großbritannien sei es weiter unverzichtbar, daß sie unabhängig ihre Atomwaffen in die gemeinsame Verteidigung einbrächten.

Der französische Premierminister ist der erste Regierungschef seit 25 Jahren, der die WEU besuchte. In dieser Geste wird der Versuch Frankreichs gesehen, diesem Verteidigungszirkel von sieben europäischen Ländern eine neue Eigenständigkeit zurückzugeben, die dieser einbüßte, seit es Kompetenzen an die NATO und die Europäische Gemeinschaft abtreten mußte.

Der Gedanke läge also nahe, daß unter dem Eindruck der zwischen Washington und Moskau geführten Abrüstungsgespräche – bei denen sich die Europäer gewissermaßen an den Rand gedrängt sehen – die WEU zu einem neuen Instrument gemeinsamer europäischer Verteidigungsüberlegungen aufzuwerten.

Dialog Militärs–Zivilisten

In diesem Zusammenhang wird auch der von Jacques Chirac in Paris erneut vorgetragene Vorschlag gesehen, Verteidigungsstudien im europäischen Rahmen zu betreiben. Frankreich sei bereit, sein Institut für Verteidigung von 1988 an zur Verfügung zu stellen, damit Persönlichkeiten aus dem Zivilbereich mit Militärs über die Europäer gemeinsam interessierenden Verteidigungsfragen diskutieren können.

Gespräche über Zypern-Konflikt

dpa, **London**

Politiker aus dem griechischen und dem türkischen Teil Zyperns sind in London zu informellen Gesprächen über die Zukunft der Mittelmeerinsel zusammengekommen. Unter der Schirmherrschaft der britischen Organisation „Friends of Cyprus" sollen auf dem mehrtägigen Treffen Möglichkeiten zur Beilegung des Zypernkonflikts erörtert werden.

Zypern ist nach der Invasion des Nordens durch türkische Truppen seit 1974 geteilt. Ein Sprecher der von London nicht anerkannten Regierung des türkischen Insel-Nordens sagte, es handele sich um ein Treffen von Einzelpersonen, das „keinen wesentlichen Beitrag zur Lösung des Problems" bringen könne.

Weinberger lobt Franzosen

AFP, **Paris**

US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger hat bei einem Gespräch mit Premierminister Jacques Chirac seiner Befriedigung für die französischen Verteidigungsbemühungen Ausdruck verliehen und den „mutigen Beschluß" zur Erhöhung des Rüstungsetats begrüßt.

Bei dem eineinhalbstündigen Gespräch legte Weinberger den amerikanischen Standpunkt zum Gipfel von Reykjavik dar. Weinberger betonte, wie anschließend aus der Umgebung Chiracs verlautete, daß die USA bei den Verhandlungen stets auf einer „wirksamen Abschreckung" beharrten und daß „niemals die Rede davon war, die europäische Verteidigung von der der USA abzukoppeln".

Jubiläumsfeier vorbereitet

dpa, **München**

Zu seiner letzten Station bei seiner Besuchsreise der katholischen Bischöfe in der Bundesrepublik traf der höchste Vertreter des Moskauer Patriarchats der russischen Kirche für Mitteleuropa, Erzbischof German Timofej, in München ein. Er besuchte Kardinal Wetter und stattete einen Antrittsbesuch in der Landeshauptstadt ab. Der Besuch des Exarchen diente der Begegnung mit katholischen Bischöfen und Geistlichen. In den Gesprächen wurden nach Angaben des Münchner Ordinariates neben allgemeinen ökumenischen Fragen die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten zum 1000jährigen Jubiläum der Christianisierung Rußlands 1988 erörtert.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28/30 41, Telex 8 85 714

Nach der Katastrophe

Drei Wochen ist es her. Längst verläuft das Leben in der rheinland-pfälzischen Verbandsgemeinde Unkel wieder normal. Dabei sah es in Unkel und den Nachbargemeinden Erpel und Rheinbreitbach in der Zeit vom 8. bis 14. November 1986 ganz anders aus. Journalisten aus der ganzen Welt gaben sich die Rathaustür in die Hand. Rund 10 000 Einwohner mußten im Zusammenhang mit der Giftkatastrophe im Rhein, verursacht durch einen Schweizer Chemiekonzern, mit Trinkwasser aus Tanklöschfahrzeugen der freiwilligen Feuerwehren tagelang notversorgt werden.

Doch die Einwohner sollten nicht zur Ruhe kommen. Nur 14 Tage später führte eine erneute Giftwelle im Rhein, diesmal durch einen deutschen Chemiekonzern verursacht, dazu, daß die in circa 400 bis 800 Meter Entfernung vom Rhein gelegenen Brunnen der Verbandsgemeinde Unkel stillgelegt werden mußten. Die Bevölkerung reagierte mit Verständnis auf die erneuten Hilfsmaßnahmen der freiwilligen Feuerwehren.

Aber inzwischen kommt Verärgerung auf. Verärgerung, die sich nicht gegen die Verantwortlichen im Rathaus richtet, zumal ich als Bürgermeister erst seit acht Monaten im Amt bin, sondern gegen die Verursacher. Aber es kommt auch Unsicherheit auf. Fragen werden gestellt, Mutmaßungen angestellt, was mag in den Rhein nicht schon alles über viele Jahre von Umweltverschmutzern abgeleitet worden sein?

Fachleute haben uns immer wieder dazu geraten, daß wir unsere Brunnen in Rheinnähe bohren. Dies haben wir getan. Wir haben eine Eigenversorgung. Doch die bitteren Erfahrungen der letzten Wochen führen zu einem Umdenken in unserer Verbandsgemeinde. Wir müssen Möglichkeiten der Notversorgung schaffen, ein Verbundsystem mit anderen Versorgungsträgern ist notwendig. Ein neuer Hochbehälter muß dringend gebaut werden.

Eine erste Entscheidung ist bereits getroffen worden. Zum benachbarten Bad Honnef wird eine feste Verbindungsleitung gebaut. Wir haben dank der Hilfe der freiwilligen Feuerwehren, des Technischen Hilfswerks, der zuständigen Behörden des Landes

Wolfgang Keiser

Rheinland-Pfalz und vieler ehrenamtlicher Helfer, eine krisenhafte Situation in unserer Verbandsgemeinde überstanden. Die Zusammenarbeit mit allen an der Hilfsaktion Beteiligten war ausgezeichnet. Doch wir werden nicht ruhen. Unsere Bürger haben einen Anspruch darauf, gut und sicher mit Trinkwasser versorgt zu werden.

Aber wir, die wir am Rhein leben, hoffen darauf, daß die kraftvollen Worte der verantwortlichen Bundes- und Landespolitiker, die in diesen Tagen geäußert, auch verwirklicht werden. Strengere Gesetze und Kontrollen, bei Nichtbeachtung Bestrafung der Verantwortlichen. Dies sind wir unserem Fluß und den nachfolgenden Generationen schuldig.

Wolfgang Keiser, Bürgermeister, Unkel/Rhein

Zum Historikerstreit

„Pankraz, die Urenkel und die Kollektivschuld"; WELT vom 24. November

Es wurde Zeit, daß jemand kam und aufzeigte, daß der ganze Historikerstreit um die „Singularität" von Auschwitz nichts als Nebelwerferei ist, daß es in Wahrheit um einen gesellschaftspolitischen Kampf in Deutschland geht.

Mit den besten Grüßen Ihr Dr. Wolfgang Venohr, Berlin 41

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit besonderer Freude habe ich die glänzende, ideologisch unverstellte und historisch treffende Kurzanalyse deutscher Geschichte durch Pankraz gelesen, die vollständig und uneingeschränkt meinen Beifall gefunden hat, die sich wohltuend von der durch den Zeitgeist bestimmten, einäugig moralisierenden Geschichtsschreibung und -vermittlung, abhebt.

Mit freundlichen Grüßen Heinz-Dieter Kastien, Hagen

*

Mutig ist Ihr Artikel deswegen, weil er an verschiedene Tabus rührt, von denen unsere Gegenwart nur so strotzt. In unserem pluralistischen Staat darf man auf verschiedenen Gebieten die Wahrheit nicht mehr aussprechen, ohne unmittelbar darauf verunglimpft zu werden. Das weniger von Ausländern als von den eigenen Landsleuten. In dieser Hinsicht sind wir einmalig. Niemand macht uns in der Selbstverunglimpfung etwas vor, darin sind wir Meister. Man hat den Geschichtsunterricht vielerorts in unserem Lande unterbunden, hält die Jugend geschichtslos, damit sie solchen Rattenfängern wie Habermas auf den Leim kriechen kann. Das Dritte Reich war nur eine kurze Episode in der langen Geschichte der Deutschen, auf die wir mit Recht stolz sein können.

Mit freundlichen Grüßen Victor Hölterling, Ludwigsburg

Mord in Berlin

„Schüsse an der Mauer": WELT vom 25. November

Zum x-ten Male werden Entspannungspolitik-Begriffe nachdrücklich gerechtfertigt.

Die „Verantwortungsgemeinschaft" zu beiden Seiten der „Friedensgrenze" übernimmt die Verantwortung am Mauertod.

Und die „Sicherheitspartner" drüben können mit Sicherheit nach Salzgitter melden, wieviele Tote, Verkrüppelte und Festgenommene man in den vergangenen 25 Jahren nach hinten abtransportieren ließ.

Mit freundlichen Grüßen Kurt Strupp, Polch

*

Erstaunlich lange benötigt Berlins Bürgermeister Diepgen zum Überlegen, ob er im Juni und Oktober nach West-Rußland reisen soll (Bürgermeister-Treffen und 750-Jahr-Feier Berlin).

Es darf doch nur ein klares Nein sein!

Mit freundlichen Grüßen Wilhelm Hesseldieck, Bielefeld 14

Respekt?

„Moskau mißtraut ‚Sonderbeziehungen'"; WELT vom 21. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie schreiben von einem erkennbaren Respekt vor der Person Honecker. Ich habe vor drei Jahren noch in der „DDR" gelebt und muß sagen, daß es bei einem Teil der Bevölkerung, aber bei weitem nicht dem größten Teil, so etwas wie Respekt vor Honecker gibt. Diejenigen, die Honecker respektieren, sind im allgemeinen Leute, die dies um Vorteile und Privilegien willen tun. Für diese Leute ist auch Gorbatschow eine Respektperson.

Mit freundlichen Grüßen Bernd Hering, Hamburg

Wort des Tages

„Wer den Daumen auf dem Beutel hat, der hat die Macht."

Otto von Bismarck (1815–1898)

Personen

EHRUNGEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat an zehn Forscher und Forschergruppen die „Leibniz-Preise 1987" verliehen, die einen Gesamtförderbetrag von bis zu 30 Millionen Mark vorsehen. Das von Bund und Ländern finanzierte und nach dem deutschen Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1710) benannte Förderprogramm stellt jedem Preisträger für den Zeitraum von fünf Jahren bis zu drei Millionen Mark für Forschungsarbeiten zur Verfügung. Aus 160 Vorschlägen wählte der DFG-Hauptausschuß diese Preisträger des Jahres 1987 aus: **Gerhard Abstreiter** (TU München), Professor **Knut Borchardt** (Universität München), Professor **Nils Claussen** (TU Hamburg-Harburg), Professor **Bernd Giese** (TH Darmstadt), Forschergruppe der TU München mit den Professoren **Wolfgang A. Herrmann** und **Hubert Schmidbaur**, Forschergruppe Universität Saarbrücken mit den Professoren **Günter Hotz**, **Kurt Mehlhorn** und **Wolfgang Paul**, Forschergruppe Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie Göttingen mit den Privatdozenten **Erwin Neher** und **Bert Sakmann**, Professor **Friedrich A. Seifert** (Universität Bayreuth), Professor **Rudolf K. Thauer** (Universität Marburg) und Professor **Hans-Peter Zenner** (Universität Würzburg).

SPENDE

Hannelore Kohl, Präsidentin des Kuratoriums für Unfallverletzte mit Schäden des zentralen Nervensystems (ZNS), wird heute den bisher höchstdotierten Scheck (1,4 Millionen Mark) seit ihrer Übernahme der Präsidentschaft aushändigen. Empfänger ist die Neurologische Klinik in Braunfels, einer kleinen Stadt zwischen Gießen und Wetzlar. Mit diesem Geld soll ein spezieller Bettentrakt zur Rehabilitation von Patienten mit schwersten Schädel- und Hirnverletzungen geschaffen werden. Bei solchen Patienten handelt es sich um Menschen, so teilte ZNS mit, die sich nach der Akutbehandlung noch im Zustand der Bewußtlosigkeit befinden und gerade beginnen, auf Umweltreize zu reagieren. Rechtsträger der Neurologischen Klinik in Braunfels ist der Bund Deutscher Hirnbeschädigter.

VERNISSAGE

Die Vorsitzenden der vier Bundestagsparteien waren auf dem Podium der Akademie für Führungskräfte der Deutschen Bundespost in Bad Honnef versammelt, allerdings nur in effigie, so wie sie WELT-Karikaturist **Klaus Böhle** plakatgroß zu Papier gebracht hatte. Sie dienten als Einstimmung in die Ausstellung „Die große und die kleine Welt des Karikaturisten Klaus Böhle", die bis zum 19. Dezember zu sehen ist. Nach der Eröffnung war es allerdings bereits ein Kopf weniger, denn Bestseller-Autor **Heinz G. Konsalik** ließ sich „Bayernbräu" Strauß von Böhle dedizieren. Überhaupt mangelte es bei der Eröffnung nicht an Prominenz „live". **Erich Mende**, inzwischen aus dem Schußfeld der Karikaturisten gerückt, war gekommen, **Jean-Claude Riber**, Generalintendant der „operbonn", der sich von Böhle regelmäßig seine Programme aufpeppen läßt, und **Kurt Rossa**, Kölns Oberstadtdirektor, waren da. Aber die meiste Aufmerksamkeit fand **Willy Millowitsch**, bei dem Böhle vor 30 Jahren einmal als Akteur debütierte. Ob das damals ein Erfolg war, ist nicht überliefert. Mit der Karikaturen-Ausstellung ist es anders. Sie verzeichnete bereits am ersten Tag regen Zuspruch.



Klaus Böhle

MILITÄR

Brigadegeneral **Horst Wallmann**, Chef des Stabes des I. Korps in Münster, wird am 1. April 1987 Leiter der Dienststelle „Deutscher Militärischer Bevollmächtigter USA und Kanada" in Washington. Wallmann wird Nachfolger von Brigadegeneral **Peter Pichler**, der mit Ablauf des Monats März 1987 in den Ruhestand tritt. Für Wallmann wird Brigadegeneral **Winfried Weick**, Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 22 in Murnau, der neue Chef des Stabes in Münster. Dessen Nachfolger wird Oberst i. G. **Uwe Hans Ullrich**, der Chef des Persönlichen Stabes des Kommandanten des NATO Defence College in Rom.

Ebenfalls Ende März tritt **Hansgeorg Model**, der Amtschef des Amtes für Nachrichtenwesen der Bundeswehr in Bad Neuenahr-Ahrweiler, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der Kommandeur der Schule für Nachrichtenwesen der Bundeswehr in Bad Ems, Brigadegeneral **Hans-Eberhard Lochmann**. Ihm folgt Oberst i. G. **Peter Krüger**, Referatsleiter im Führungsstab der Streitkräfte im Bonner Verteidigungsministerium.

VERANSTALTUNG

Im Weinhaus St. Michael in Bad Godesberg, eines der intimen Feinschmeckerlokale der Diplomatenstadt, treffen sich heute die elf EG-Botschafter in Bonn mit Staatsminister **Lutz Stavenhagen** vom Auswärtigen Amt zu einem Essen. Hinter verschlossenen Türen wird das Treffen des Europäischen Rates am 5. und 6. Dezember in London vorbereitet, zu dem Bundeskanzler **Helmut Kohl**, sein Außenminister **Hans-Dietrich Genscher** und auch Staatsminister Stavenhagen reisen werden. Zu den Schwerpunktthemen in London gehören die Probleme einer Vereinheitlichung des europäischen Ausländerrechts.

TENNIS / Großer Saison-Abschluß in New York. Die acht besten Spieler der Welt starten ab heute beim Masters-Turnier

Beckers Hauptrolle als Ersatzheld und Lendl-Bezwinger

H. J. POHMANN, Bonn

Wunder dauern im Sport manchmal gar nicht so lange. Boris Becker ist immer wieder Beispiel dafür. Knapp elf Monate sind seit dem letzten Masters-Turnier vergangen. Fast andächtig betrat der damals noch 18 Jahre alte Becker zum ersten Mal in seiner Karriere die größte Tennishalle der Welt, den Madison Square Garden von New York. Er trainierte mit dem Franzosen Henri Leconte. Und danach sprudelte es immer wieder aus dem jüngsten Wimbledon-Sieger aller Zeiten heraus: „Unglaublich diese Arena. Es ist das Größte für mich, hier spielen zu dürfen." Aus dem Neuling ist der Favorit geworden.

Boris Becker hat nach drei Turniererfolgen in Reihenfolge (Sydney, Tokio und Paris) und dem Sieg beim Einladungsturnier in Atlanta über John McEnroe selbst neue Maßstäbe gesetzt. Nun ist er der neue, strahlende Held in New York. Ein Mann, der folgserlebnis hinterherrennt. Seine Niederlage im Finale von Sydney gegen Becker war eine weitere bittere Etappe für den Wimbledon-Finalisten, sein Ausscheiden in Atlanta gegen McEnroe paßte nur noch ins Bild. Vorbei ist es mit dem Schein des Unbesiegbaren, vorbei ist es mit der fast arrogant wirkenden Überheblichkeit des 26 Jahre alten Athleten. Nein, er ist in diesen Tagen in New York der ungeliebte Underdog, dem die fast brutalen Fans in der „heimlichen Tennismetropole der Welt" (Jimmy Connors) die Niederlage wünschen.

Und so wird gar hinter vorgehaltener Hand darüber spekuliert, ob Ivan dieses Masters-Turnier bis zum Ende durchspielt. Eine Hüftverletzung ist von ihm schon seit Wochen als Entschuldigung für mangelnde Leistung genannt worden, doch locken auch einen Lendl die 800 000 Dollar Antrittsgeld, die ihm als punktbesten Grand-Prix-Spieler des Jahres 1986 zustehen.

Gäbe es diesen Scheck nicht, er würde vielleicht gar nicht antreten. Und dann sähe es noch bitterer aus für die Veranstalter. Gene Scott, ehemaliger Daviscup-Spieler der USA, der zum zweiten Mal als Turnierdirektor fungiert, konnte nur so den Fans in fast unsäglich platter Werbung die Mär vom Kampf zwischen Licht und Finsternis verkaufen: Bekker in der Rolle von „Rambo" oder besser von „Rocky", der im vierten Filmteil als Heros der westlichen Welt das slawische Ungeheuer aufs Haupt schlägt. In diese Richtung gingen die Werbekampagnen.

Eine „Zuschauerpleite" („Tennis-Magazin") ist dennoch programmiert, die lokalen Helden fehlen eben. Einst strömten 132 174 Besucher (1981) in den Madison Square Garden. Im Januar dieses Jahres waren es gerade noch 80 000. Die Verantwortlichen sehen die Fakten (und keinen Nachfolge für Connors und McEnroe), deshalb scheinen sie bereits umzudenken. Rechtsanwalt Gene Scott, der in seiner Freizeit sein Tenniswissen in der „New York Times" und als Herausgeber von „Tennis Week" weitergibt, spekuliert bereits offen über einen neuen Austragungsort: „Warum soll das Masters als internationale Veranstaltung nicht auch auf anderen Kontinenten, wie einst in Tokio, Paris, Barcelona, Melbourne oder Stockholm stattfinden?"

Die Tage in New York werden richtungsweisend für die Zukunft des Abschlusses und Höhepunkts der jährlichen Grand-Prix-Saison sein. Richtungsweisend aber auch für Boris Becker. Im letzten offiziellen Turnier der Saison kann er die Weichen in eine Richtung stellen, die bereits jetzt an Ivan Lendl vorbei auf Weltranglistenplatz Nummer eins führt. Wunder dauern im Sport manchmal gar nicht so lange, wenn ein Athlet wie Boris Becker hinter ihm steht.

Lange Nächte vor dem Fernsehgerät

Muhammad Ali hat es geschafft mit seinen Boxkämpfen, manchmal die Fußball-Nationalmannschaft – jetzt raubt Boris Becker den Sportfreunden den Schlaf. Wenn er das Finale des Masters-Turniers erreicht, gibt es vier lange Fernsehnächte hintereinander. ARD und ZDF werden alle seine Spiele live übertragen. Nur von Beckers erster Begegnung gegen Nystroem gibt es eine Aufzeichnung, morgen zwischen 15.00 und 15.50 Uhr. Die weiteren Übertragungen:

Samstag, 0.20 Uhr: Becker – Leconte im ZDF. – 23.55 Uhr: Becker – Wilander in der ARD.

Montag, 0.55 Uhr: beide Halbfinalspiele im ZDF. – 15.00 bis 16.00 Uhr Zusammenfassung im ZDF.

Dienstag, 1.55 Uhr: Finale in der ARD. – 10.23 bis 11.20 Zusammenfassung in der ARD.

selbstbewußt und wie selbstverständlich in die Rolle des Superstars hineingeschlüpft ist. „Wenn ich will, gewinne ich jeden wichtigen Punkt", hat er in den letzten Wochen häufig im vertrauten Kreis gesagt. Überheblichkeit ist das nicht, eher realistische Einschätzung seines Könnens.

Becker ist in diesem Jahr, in dem mancher auf einen Rückschlag nach dem ersten Wimbledon-Erfolg gewartet hatte, eine feste Größe geworden. Und ein Glücksfall für die Veranstalter in New York obendrein. Er ist der einzige der acht Teilnehmer, der in der Lage ist, die verwöhnten New Yorker Zuschauer in die Arena zu locken. Denn zum ersten Mal in der Geschichte des Turniers fehlen die Amerikaner – kein McEnroe, kein Connors, da wird der junge Deutsche gleichsam zu einem amerikanischen Ersatzhelden.

Ivan Lendl, (noch) die Nummer eins des Welttennis, wird bei diesem Spektakel auch gebraucht – als böse Herausforderung des Braven und Guten. Der Tschechoslowake Lendl, der seinen festen Wohnsitz in den USA hat, buhlt schon seit Jahren um die Gunst der amerikanischen Fans. Immer wieder vergeblich: Der scheinbar so gefühlsarme, grimmige Sieger blitzt in der Öffentlichkeit ab. Vielleicht war deshalb auch das Finale der internationalen US-Meisterschaften Anfang September in Flushing Meadow so etwas wie ein Knick in der Karriere des Eigenbrötlers Lendl: Während des Endspiels gegen seinen Landsmann Miloslav Mecir verließen die Zuschauer fluchtartig die Betonwüste am La Guardia-Flughafen, am Ende erwiesen lediglich 4000 von ursprünglich 19 000 Fans dem Mann aus Ostrava die Reverenz.

Diese Mißachtung, so scheint es, war einfach zuviel für den Titelverteidiger, der im Anschluß an die US-Open sein Selbstvertrauen verlor und nun schon seit Wochen einem Er-

● Das Masters-Turnier wird zum 17. Mal ausgetragen. Es ist der Abschluß der jährlichen Grand-Prix-Serie, qualifiziert sind die acht Spieler, die in dieser Serie die meisten Punkte gesammelt haben. Für die Spieler ist das auch noch einmal die Zeit, große Kasse zu machen. Aus dem sogenannten Bonus-Pool der Profis kassiert zum Beispiel Titelverteidiger Ivan Lendl, die Nummer eins der Weltrangliste, 800 000 Dollar Antrittsgeld. Wird Lendl zum vierten Mal gewinnen?

● Gespielt wird in zwei Gruppen, in denen jeder Spieler gegen jeden antritt. Die beiden Ersten der Gruppen bestreiten das Halbfinale (Sieger Gruppe A – Zweiter Gruppe B, Sieger Gruppe B – Zweiter Gruppe A). Boris Becker hat es in der Gruppe B mit Mats Wilander, Joakim Nystroem (beide Schweden) und Henri Leconte (Frankreich) zu tun, Lendl trifft in der Vorrunde auf Stefan Edberg, Yannick Noah und Andres Gomez (den einzigen Nicht-Europäer).

● Zum ersten Mal in der Geschichte des Masters-Turnier konnte sich kein Amerikaner qualifizieren. Eine Tatsache, die die amerikanischen Veranstalter in finanzielle Schwierigkeiten bringt. Ihr Ersatzheld ist jetzt Boris Becker, von dem ein Erfolg im Finale über Ivan Lendl erhofft wird. Die WELT stellt die Mitbewerber von Boris Becker um den Masters-Titel vor. Der 19 Jahre alte Deutsche gilt als Favorit. Ivan Lendl scheint nicht in bester Form und verletzt zu sein.

Ivan Lendl: Der Riese wankt

Noch ist er die Nummer eins der Weltrangliste. Unangefochten sogar, wenn es nach den Punkten geht. Er ist Titelverteidiger des Masters-Turniers, das er auch schon 1982 und 1983 gewonnen hat. In diesem Jahr schien sich der 26 Jahre alte Tschechoslowake, der in New York und Kalifornien Eigentumswohnungen, nicht aber die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzt, endgültig durchzusetzen. Sein absolut sachlicher Stil, sein nur auf den Erfolg ausgerichtetes Spiel, seine asketische Lebensweise schienen richtungsweisend. So gewann er auch bei den Grand-Slam-Turnieren in Paris und Flushing Meadow. Für die Final-Niederlage gegen Boris Becker in Wimbledon hatte er noch eine Entschuldigung: Rasen liegt ihm nicht, der mittelschnelle Kunststoffboden (Supremecourt), auf dem auch jetzt in New York gespielt wird, scheint für ihn wie geschaffen. Doch der Riese scheint zu wanken, und Boris Becker ist es, der an ihm rüttelt. Becker besiegte Lendl nicht nur in Wimbledon, sondern auch in Chicago und Sydney, verkürzte seinen Abstand zur Nummer eins auf 3:5 Siege in offiziellen Turnieren. Lendl, so heißt es, leide an einer Hüftverletzung. Fest steht nur eines: Die Zuschauer in Amerika sehen ihn lieber verlieren als gewinnen, viel Unterstützung wird er in New York nicht haben. Doch gerade solche Herausforderungen spornen einen Lendl an – wenn er in Bestform und tatsächlich gesund ist.

Joakim Nystroem: Der Angstgegner

Der 23 Jahre alte Schwede, Siebter der Weltrangliste, ist einer von Boris Beckers Angstgegnern. Die Vergleiche der beiden stehen 2:2, Becker unterlag 1985 in Flushing Meadow und 1986 in La Quinta. Aber Nystroem fehlen die ganz großen Erfolge. Er stand noch nie im Halbfinale eines Grand-Slam-Turniers. In diesem Jahr spielte er 74 Mal, vorlor 16 Spiele und gewann fünf Turniere. Seine Stärke sind die Returns, ein geduldiges Grundlinienspiel und die Fähigkeit, selbst dem Spiel ständig ein anderes Tempo zu geben oder sich dem Druck des Gegners anzupassen. Er rettet sich oft in scheinbar aussichtslosen Situationen.



Henri Leconte: Sensible Kunst

Der Linkshänder aus Frankreich, 23 Jahre alt, Sechster der Weltrangliste, gilt als sensibler Künstler unter den Stars. Er ist ein Mann, der die Show liebt und für sie auch das technische Rüstzeug besitzt. Und er ist für seine schwankenden Leistungen ebenso bekannt wie für seinen Sportsgeist. In diesem Jahr spielte Leconte nicht viel. Von seinen 56 Spielen verlor er zehn und gewann nur zwei Turniere, darunter aber die Internationale Deutsche Meisterschaft in Hamburg. Boris Becker führt gegen ihn 3:0. Er besiegte den Franzosen auch 1985 (Viertelfinale) und 1986 (Halbfinale) im Turnier von Wimbledon.



Mats Wilander: Neue Energien?

Der 22 Jahre alte Schwede, Nummer drei der Weltrangliste, ist so etwas wie der Hecht im Karpfenteich des New Yorker Turniers. Er hat fast sechs Monate Pause vom Tennis gemacht, weil er des Spiels „geistig überdrüssig" geworden war. Bei der Vorbereitung in Atlanta war er noch nicht in Form. Werden jetzt neue Energien bei ihm geweckt? Der Grundlinienspieler ist an guten Tagen fast so perfekt wie Björn Borg – ruhig, sicher, schnell auf den Beinen. In offiziellen Turnieren wurde er von Becker bei nur einem Erfolg dreimal besiegt. Wilander gewann die Grand-Slam-Turniere in Paris (1982/1985) und in Melbourne (1983/84).



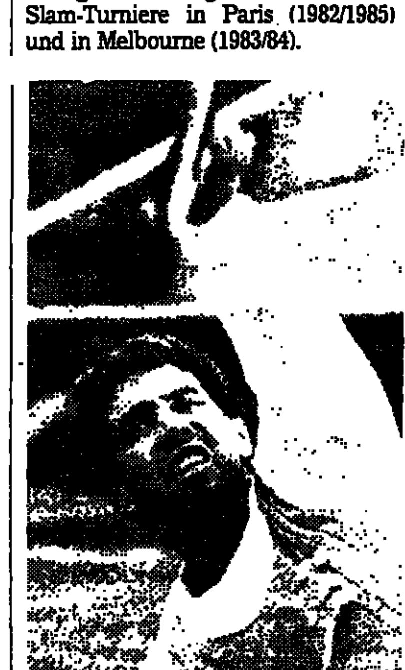
Stefan Edberg: Der Vielspieler

Der 20 Jahre alte Schwede, Nummer vier der Weltrangliste, galt einmal als ernster Anwärter auf den Platz hinter Ivan Lendl, bewies aber nicht das Durchsetzungsvermögen von Boris Becker. Er spielt rund um den Erdball so viel, daß sich bei ihm schon im Sommer eine gewisse Müdigkeit zeigte. In diesem Jahr war er 85 Mal im Einsatz, er verlor 18 Spiele und gewann nur drei eher kleinere Turniere. Sein einziger Erfolg in einem Grand-Slam-Turnier: 1985 bei den australischen Meisterschaften in Melbourne. Boris Becker feierte bisher fünf Triumphe über ihn und mußte sich erst zweimal geschlagen geben.



Yannick Noah: Der Sonnyboy

Er ist der Clown und Sonnyboy unter den weltbesten Tennisspielern. Der 26 Jahre alte Franzose, fünfter der Weltrangliste, schlägt auch schon einmal in einem wichtigen Spiel den Ball mit dem Rücken zum Gegner stehend durch die Beine ins Feld zurück. In diesem Jahr war er ein Pechvogel: In New York fiel ihm ein Koffer auf die Ferse, die anschließende Laserstrahlen-Behandlung der Verletzung verbrannte ihm die Haut. Er mußte aussetzen, spielte nur 54 Matches, verlor elf und gewann nur zwei Turniere. Im bisher einzigen offiziellen Spiel, 1985 im Halbfinale des Turniers von Rom, gewann Becker gegen ihn.





Andres Gomez: Der Außenseiter

Der einzige Spieler im Feld, der nicht aus Europa kommt, mit 1,92 m der Längste, zusammen mit Ivan Lendl der Älteste (26) und nach der Plazierung in der Weltrangliste der Schwächste (Platz zehn). Ein Außenseiter, aber einer, der durch seine Kampfkraft sehr gefährlich werden kann. Beim letzten Masters-Turnier kam er für den erkrankten Jimmy Connors als Notnagel ins Feld und erreichte das Halbfinale gegen Ivan Lendl. Bei der Daviscup-Begegnung in Essen zwischen Deutschland und Ecuador hinterließ er einen schwachen Eindruck beim 5:7, 2:6 in seinem bisher einzigen Spiel gegen Boris Becker.

SPORTPOLITIK

Rekord bei der Förderung

ERICH ACKER, Bonn

Der Sporthaushalt des Bundes übersteigt 1987 eine Rekordmarke. Erstmals werden im nächsten Jahr mehr als 300 Millionen Mark für den Sport bereitstehen. Im Haushaltsplan sind in zehn Bundesministerien insgesamt 315,457 Millionen Mark ausgewiesen. Für das Jahr 1986 waren 288,427 Millionen vorgesehen.

Damit bleiben auch in 1987 die hohen Zuwachsraten für den Sport erhalten. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann verwies darauf, daß sich die Ausgaben des Bundes für den Sport in den vergangenen vier Jahren um annähernd 66 Prozent gesteigert hätten.

Der Bundesminister des Inneren, zuständig für die Förderung des Spitzensports, steigert seine Ausgaben im nächsten Jahr von 96,226 um über 13 Millionen auf 109,373 Millionen Mark. Für die sogenannten „zentralen Maßnahmen" auf dem Gebiet des Sports stehen knapp über 60 Millionen Mark bereit (1986: 54,6 Millionen), darunter je 11,12 Millionen für Bundestrainer und zur Unterhaltung der Leistungszentren. „Mit diesen Mitteln können wir sofort 122 Bundestrainer finanzieren", sagt Zimmermann. In den Planungsgesprächen mit dem Bundesausschuß Leistungssport (BA-L) und den Fachverbänden werden nun die Prioritäten abgestimmt.

9,4 Millionen Mark stehen für Trainings- und Lehrgangsmaßnahmen bereit, 3,6 für das Stützpunkttraining, 5,6 zur Teilnahme der Verbände an internationalen Sportveranstaltungen im Ausland und 3,2 Millionen zur Vorbereitung und Durchführung großer nationaler und internationaler Veranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland. Gesundheitliche Betreuung der Spitzensportler im Training und die Beschaffung technischer Hilfsmittel schlagen mit zusammen 3,4 Millionen zu Buche, für sportmedizinische Untersuchungen auch in den Olympiastützpunkten sind 2,1 Millionen angesetzt.

Der Behindertensport wird im Jahr 1987 mit 1,4 Millionen Mark gefördert, der Deutsche Sportbund (DSB) erhält für seine Aufgaben im Bereich des Leistungssports 1,05 Millionen, „Jugend trainiert für Olympia" schlägt wie bisher mit 1,4 Millionen im Haushalt des Innenministeriums zu Buche, zusätzlich gibt es 900 000 Mark für den Jugendsport – speziell für Veranstaltungen zur Sichtung von Talenten. Die übrigen Millionen aus dem Innenministerium fließen in Sportanlagen im Zonenrandgebiet (29 Millionen), ins Bundesinstitut für Sportwissenschaft (9,12) und für den Sport im Bundesgrenzschutz (11,2 Millionen).

Noch größer als der Ansatz im Sportressort des Bundes ist 1987 der Sporthaushalt bei Verteidigungsminister Manfred Wörner, der sogar 133,35 Millionen Mark zur Verfügung hat. Die Neubeschaffung von Sportbekleidung verschlingt 1987 18,42 Millionen Mark (1986: 7,09). Weit stärker aber schlägt ein Sonderprogramm Sportbekleidung durch, in dem 54,9 Millionen bereitgestellt werden müssen. Die Truppe soll auf „modernere, zweckmäßige und kleidsamere Sportkleidung umgerüstet" werden. Neuausstattung und Unterhaltung von Sportanlagen der Bundeswehr sind mit 45 Millionen veranschlagt.

Die übrigen acht Ressorts beteiligen sich mit folgenden Summen an Sportförderungsmaßnahmen aller Art: Auswärtiges Amt: 7,23 Millionen (Soll 1986: 7,34 Millionen), Arbeit und Sozialordnung: 8,7 (9,3), Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit: 12,63 (12,53), Verkehr: 3 (3), Post: 5,4 (5,4), Innerdeutsche Beziehungen: 31,26 (31,26), Bildung und Wissenschaft: 0,8 (0,5), Wirtschaftliche Zusammenarbeit: 3,6 (4,46). (sid)

TENNIS

Steffi Graf erfolgreich

sid, München

Auch die Vermarktung der Tennisstars scheint ihre Grenzen zu haben. Nur 3500 Fans wollten in München *den Schaukampf* zwischen Steffi Graf und der Tschechoslowakin Hana Mandlikova sehen. Die 17 Jahre alte Weltranglistenzweite aus Brühl bei Heidelberg gewann 5:7, 6:3, 6:2 und kassierte dafür 150 000 Mark. Die Eintrittspreise lagen zwischen 30 und 75 Mark. Die Gesamtkosten sollen 450 000 Mark betragen haben.

Beide Spielerinen boten über weite Strecken Weltklassetennis. Die Zuschauer begeisterten sich an Steffi Grafs vielgerühmter Vorhand, an den gefühlvollen Volley-Stops und den krachenden Über-Kopf-Bällen von Hana Mandlikova (Nummer vier der Weltrangliste). Beide zeigten Sport, doch nur die Tschechoslowakin brachte die Zuschauer während der Schau auch zum Lachen, als sie mit Balljungen und Linienrichtern schäkerte. Steffi Graf: „Ich habe das Spiel wohl ein bißchen ernst genommen."

FUSSBALL

Neues von Schuster

sid, Barcelona

In Spanien wird wieder einmal um die Zukunft des ehemaligen deutschen Fußball-Nationalspielers Bernd Schuster (26) spekuliert, der beim FC Barcelona ins Abseits geraten ist und mit dem Verein im Rechtsstreit liegt. Die Zeitung „Sport" berichtet, der Mittelfeldspieler sei zu einer Rückkehr nach Deutschland bereit.

Nach den Informationen der Zeitung soll sich der Sportartikel-Hersteller „adidas" darum bemühen, Schuster in die Bundesliga zurückzuholen. Im Gespräch ist wieder einmal Bayern München. Die Firma soll bereit sein, rund 4,5 Millionen Mark zu bezahlen, der neue Verein müßte jährlich 1,5 Millionen Mark aufbringen.

Bisher weigerte sich der FC Barcelona, Schuster ohne Ablöse aus seinem Vertrag zu entlassen, der noch bis 1988 läuft. Der Verein verlangte stets eine Ablöse in Höhe von etwa 7,5 Millionen Mark.

STAND ● PUNKT / *Hain und Stein*

Steter Tropfen höhlt den ... falsch, nicht den Stein, er höhlt den Hain, Ersatztorhüter des Hamburger SV. Der kann das Abzählen schon beginnen, noch 35, noch 34, noch 33. Bei null, das ist im nächsten Jahr, im Mai, ist Schluß. Er bekommt keinen neuen Vertrag – und wer nimmt schon noch einen 31 Jahre alten Torwart?

Angst vor der Zukunft stärkt weder Nerven noch Selbstbewußtsein. Und was bräuchte ein Torhüter mehr? Vor fünf Wochen erst hat Hain seinen Vordermann Stein abgelöst, er ist gerade richtig warmgeschossen, schon ist er zum Abschuß freigegeben. Solche Geschichten gehören zum Alltag in der Bundesliga, sie fallen unter die Rubrik „Einzelschicksal". Irgendwann ist für jeden kein Platz mehr. Aber es kommt darauf an, wann irgendwann ist.

Uwe Hain hat Stein vertreten, als dieser sich mit Schiedsrichterbeleidigung selbst aus der Partie nahm. Trainer Happel hat erklärt, nachdem Steins Sperre abgelaufen war, er sehe keinen Anlaß, den nahezu fehlerlos spielenden Hain raus- und Stein wieder reinzunehmen. Manager Magath hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit, auf Happel und die Aufstellung der Mannschaft Einfluß zu nehmen. Er ließ nur verkünden, für Hain sei in der nächsten Saison kein Platz mehr. Für einen Mann also, der seine Arbeit so gut verrichtet, wie die bisherige Nummer eins, nur mit wesentlich weniger Betriebslärm. Und der das Vertrauen des Trainers genießt.

Tatsächlich hat Magath das nicht getan, von dem er behauptete, er könne es nicht. Er hat auf Happel und die Aufstellung keinen Einfluß genommen. Nur auf Hain. Und so geht es natürlich auch. Bundesliga-Manager, der von Robert Schwan erfunden, von Uli Hoeneß perfektionierte und nun häufig nachgeahmte Beruf, verspricht viel für die Zukunft. Vor allem Streit. Denn immer öfter treffen die Spieler und Schüler von einst als Partner auf ihre früheren Chefs. Das kann wie bei Magath und Happel, wie bei Kraus und Weise nicht gutgehen. Auch der Fußball kommt an Generationskonflikten nicht vorbei.

EDGAR FUCHS

SPORT-NACHRICHTEN

Wasmeier Fünfter

Val d'Isere (sid) – Markus Wasmeier, Weltmeister im Riesenslalom, zeigt ansteigende Form. Beim ersten offiziellen Training zum Weltcup-Abfahrtslauf in Val d'Isère fuhr er die fünftbeste Trainingszeit. Er war 87 Hundertstelsekunden langsamer als der für Luxemburg startende Marc Girardelli.

Urban Hettich Trainer

STuttgart (dpa) – Urban Hettich (33), Olympiazweiter 1976 in der Nordischen Kombination, wird Trainer. Er wird künftig dem norwegischen Langlauf-Bundestrainer Lars Erik Eriksen als Assistent zur Seite stehen.

Berchtesgaden wartet

Berchtesgaden (sid) – Die Entscheidung darüber, ob sich Berchtesgaden 1994 erneut als Kandidat für die Olympischen Winterspiele zur Verfügungen stellen wird, wurde vertagt. Eine Versammlung der Bewerbergemeinschaft und der Gemeindevertreter will die Entscheidung von weiteren Gesprächen mit dem Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland abhängig machen. Berchtesgaden war bei der Wahl zum Olympiaort 1992 schon im ersten Wahlgang ausgeschieden.

Tscha operiert

Frankfurt (sid) – Bayer Leverkusens *Torjäger Bum Kun Tscha (33)* wurde gestern am Sprunggelenk des linken Fußes operiert. Der südkoreanische Fußball-Nationalspieler litt seit langem an der Entzündung einer Sehne. Er wird zum Start der Bundesliga-Rückrunde (21. Februar) wieder einsatzfähig sein.

NACHRICHTEN

GEWINNQUOTEN

Lotto: 1: 868 004,80 Mark, 2: 100 154,40, 3: 5509,10, 4: 101,10, 5: 8,30. – **Toto,** Elferwette: 1: 62 680,90, 2: 2246,60, 3: 129,30. – 6 aus 45: 1: 658 239,90, 2: 23 812,10, 3: 1968,10, 4: 42,20, 5: 4,50. – **Rennquintett,** Rennen A: 1: 28,90, 2: 7,90. – Rennen B: 1: 2313,90, 2: 214,20. – Kombinationsgewinn: unbesetzt, Jackpot: 23 024,00 Mark (ohne Gewähr)

SCHACH

WM-Titel für die UdSSR

dpa, Dubai

Die Sowjetunion hat es wieder einmal geschafft. Sie wurde bei Männern und Frauen Mannschafts-Weltmeister bei der Schach-Olympiade in Dubai. Doch das von Weltmeister Garri Kasparow und seinem Vorgänger Anatoli Karpow angeführte Team konnte den Titel erst in der 14. und letzten Runde mit einem 4:0-Sieg über Polen erkämpfen – mit nur einem halben Punkt Vorsprung (40,0) vor England (39,5) und den USA (39,0). Die Mannschaft aus der Bundesrepublik Deutschland belegte bei den Männern Platz 13 und bei den Frauen den sechsten Rang.

Für die deutschen Männer, die ohne die Großmeister Hübner, Lobron und Hort antreten mußten, gab es den erwarteten Rückschlag. Erfolgreichster Spieler war der Münchener Stefan Kindermann, der aus 13 Partien 7,5 Punkte holte. Emil Lau aus Berlin, beim Kongreß des Schach-Verbandes offiziell zum Großmeister gekürt, gewann aus zehn Spielen 6,5 Punkte.

Gehört jede ‚Dudelwelle' zur Grundversorgung?

GERNOT FACIUS, **Bonn**

Der ARD-Zwerg Radio Bremen startet einen „Rock- und Popkanal". Vom Sender Freies Berlin kommt, wie auch vom Hessischen Rundfunk, ebenfalls ein viertes Hörfunkprogramm. Die Dritten Fernsehprogramme werden via Satellit bundesweit verteilt. Und der Riese unter den Landesrundfunkanstalten, der WDR in Köln, beschließt per Grundsatzbeschluß die Einführung von Hörfunkwerbung. „Schluß mit dieser Selbstbedienungsmentalität", fordert jetzt der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV). „Die Vierten Programme sind nur entstanden, weil die Privaten vor der Tür stehen."

Die Karlsruher Richter wiesen dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Funktion der „Grundversorgung" zu. was Grundversorgung im einzelnen ist, haben aber die Ministerpräsidenten festzulegen. „Das kann nicht jede Dudelwelle sein, die sich die Anstalten jetzt einfallen lassen", meint BDZV-Hauptgeschäftsführer Claus Detjen. „Und immer mehr Werbung im öffentlich-rechtlichen Bereich kann auch nicht damit gemeint sein." Der Gebührenanspruch der Öffentlich-Rechtlichen sei gefährdet, „wenn sie sich wie expandierende Konzerne verhalten". Und weiter: „Auch für uns ist die Verteilung des Medienbudgets ein Faktor, der nicht unterschätzt werden darf." Der BDZV will dann eine politische Diskussion über Gebührenhöhe und Gebührenprivileg entfesseln.

„Wir kämpfen in erster Linie für die Erhaltung der Print-Medien, der Zeitungen", sagte Verbandspräsident Rolf Terheyden. Die Beteiligung am privaten Rundfunk sei derzeit „nur Begleitmusik".

Folgen für die Presse

Untersuchungen in den USA und in der Schweiz hätten deutlich gezeigt, daß die Lokalradiowerbung zu Lasten der Zeitungen gehe. Ein Verbot, lokale Rundfunkwerbung auszustrahlen, sei deshalb „eine Möglichkeit, existenzgefährdende Rückwirkungen auf die Presse auszuschließen".

Der BDZV wandte sich in Bonn mit einer Reihe von Vorschlägen an die Ministerpräsidenten, die am 18. Dezember wieder zu einer „Medienkonferenz" zusammentreten. Zentrale Forderung: Vor allem die Länder Bayern und Baden-Württemberg müßten ihr Konzept zum lokalen Rundfunk überprüfen, denn nicht überall, wo eine Frequenz zur Verfügung stehe, könnten privater Hörfunk und die örtliche Zeitung nebeneinander existieren. In Bayern sind 90 und in Baden-Württemberg 70 Lokalstationen geplant. Empfehlung der Verleger: „Wenn man sich nicht der Vorgehensweise von Niedersachsen und Schleswig-Holstein (nur landesweite Werbung) anschließen, so muß man doch zumindest über eine Zusammenschaltung der Sender größere Reichweiten schaffen." Auch die örtlichen Fernsehfrequenzen sollten landesweit zusammengeschaltet werden, um ausreichende Reichweiten zu erzielen. Denn nur in ganz wenigen Städten lasse sich auch selbst ein nur halbstündiges tägliches TV-Programm finanzieren.

Konsens und Klarheit

Der Gesetzgeber müsse berücksichtigen, daß pressespezifische Beschränkungen „nur zulässig sind, sofern eine alleingestellte Zeitung das einzige Rundfunkprogramm am Ort allein gestalten wollte". Die 50 Prozent Beteiligungsgrenze, die das Gericht ausdrücklich bestätigt habe, dürfe nicht unterschritten werden. Für überregionalen Rundfunk zog der BDZV aus dem Karlsruher Urteil den Schluß, daß nicht nur eine von Zeitungsverlagen gebildete Gesellschaft, „sondern unter bestimmten Voraussetzungen auch sogar ein einzelner Zeitungsverlag die einzige Rundfunkfrequenz erhalten darf". Allerdings müßten in einem solchen Fall zusätzliche „Sicherungen" eingebaut werden, „etwa die Verpflichtung eines Programmbeirates, dem wirksamer Einfluß auf das Programm zukommt".

Karlsruhe, so die Meinung des BDZV, habe sich in seinem Urteil nicht dahingehend geäußert, daß ein Staatsvertrag stets nur von allen Ländern gemeinsam beschlossen werden könnte. „Es hat lediglich darauf hingewiesen, daß eine Rechtspflicht zur Zusammenarbeit besteht. Verweigert sich aber ein einzelnes Land oder stellt dieses unzumutbare Forderungen, so können die übrigen Länder allein einen Staatsvertrag abschließen. Dies ist nach Ansicht des BDZV notfalls auch sinvoll, denn Konsens darf nicht mit der Preisgabe unverzichtbarer Positionen erkauft werden."

Mock kämpft am Donnerstag um das Vertrauen

cgs. **Wien**

Der amtierende österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky (SPÖ) hat gestern in Wien die Hoffnung ausgesprochen, daß sein Partner bei den laufenden Koalitionsverhandlungen, die Österreichische Volkspartei (ÖVP), „sehr bald aus ihrem Orientierungsnotstand" herausfinden möge. Vranitzky appellierte an die ÖVP, sie solle die parteiinterne Diskussion beenden. Ironisch meinte der Kanzler, wenn die „Umschlagshäufigkeit" an der ÖVP-Spitze nicht zu groß sei, könne man auch bei einem etwaigen Führungswechsel an der Spitze der österreichischen christlichen Demokraten wie geplant in sechs bis acht Wochen zu einer großen Koalition kommen.

Während in der durch die Einbuße von zehn Mandaten angeschlagenen SPÖ eisernes Schweigen herrscht, hat in der bürgerlichen Volkspartei die für C-Parteien beinahe schon typische Suche nach den Sündenböcken für den Mißerfolg eingesetzt – obwohl die ÖVP-Verluste sich im Vergleich zu den Sozialisten durchaus noch in Grenzen hielten. Einzelne Landesparteiorganisationen fallen dem Parteivorsitzenden Alois Mock während seiner Verhandlungen mit den Sozialisten ungeniert in den Rücken. So haben führende ÖVP-Funktionäre der Steiermark – etwa der Fraktionsvorsitzende der Volkspartei im Grazer Landtag, Schilcher (hinter dem der steirische Landeshauptmann Josef Krainer vermutet wird), den Rücktritt Mocks und des ÖVP-Generalsekretärs Michael Graff verlangt.

ÖVP-Chef Mock hüllt sich bisher in Schweigen. Aus seiner Umgebung ist jedoch zu hören, daß er bereits am kommenden Donnerstag vor dem ÖVP-Parteivorstand die Frage stellen werde, ob die Partei solidarisch hinter ihm stehe. Kritische Stimmen bezeichnen die auf der Länderebene entfachte Personaldiskussion inzwischen als selbstmörderisch für die Volkspartei.

Während die Mehrheit der führenden ÖVP-Funktionäre offenkundig für eine große Koalition mit der SPÖ eintritt, scheint sich Mock immer noch die Tür zur FPÖ Jörg Haiders und damit zu einer kleinen Koalition offenzuhalten. Wie stark die Stellung des Parteivorsitzenden allerdings noch ist, muß sich in den nächsten Tagen erweisen.

Jaruzelski paßt sich der abweisenden Haltung Moskaus gegenüber Bonn an

Parteichef zählt Hindernisse für verbesserte Beziehungen auf / Polens Kreditwünsche

BERNT CONRAD, **Warschau**

Der polnische Partei- und Staatschef General Wojciech Jaruzelski hat sich für bessere Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland ausgesprochen, gleichzeitig aber scharfe Angriffe gegen Bonn gerichtet. Einen Besuch des Bundeskanzlers in Polen im nächsten Jahr schloß er grundsätzlich nicht aus, meinte jedoch einschränkend, man müsse erst „reelle Voraussetzungen der gegenseitigen Beziehungen schaffen" und „viele dringende Probleme" lösen. „Je schneller dies geschieht, desto eher können Besuche auf höchster Ebene nützlich sein."

„Nicht gut, nicht schlecht"

Jaruzelski machte seine Äußerungen auf einer dreistündigen Pressekonferenz mit den Teilnehmern an einer internationalen Journalistentagung in Jablonna bei Warschau. Dabei erklärte er: „Der Stand unserer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland ist nicht total schlecht und nicht total gut."

Der General bezeichnete es als paradox, daß Polen mit Westdeutschland den größten touristischen, kulturellen und ökonomischen Austausch habe, daß mit der Bundesregierung ein ständiger politischer Dialog gepflegt werde und daß sich dennoch Hindernisse vor der Zusammenarbeit auftürmten. „Vor allem mangelt es an wirtschaftlicher Substanz", betonte Jaruzelski. Damit bezog er sich offensichtlich auf den Wunsch Warschaus nach erweiterten Kreditmöglichkeiten, der bisher in der Bundesrepublik angesichts der umfangreichen Altschulden Polens auf wenig Gegenliebe gestoßen ist.

Dann reihte Jaruzelski angebliche politische „Fehlentwicklungen" in Westdeutschland auf: In einer Arbeitsgruppe der Wiener KSZE-Folgekonferenz habe der Bonner Vertreter von der besonderen territorialen Lage in den polnischen Westgebieten gesprochen, als gebe das Potsdamer Abkommen, den Warschauer Vertrag und die KSZE-Schlußakte nicht. Die „Vorreiter des Humanismus" in der Bundesrepublik kümmerten sich nicht um die Ansprüche ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter. „Die Vorstellungen von der Existenz des Deutschen Reiches von 1937 und von einer angeblichen deutschen Minderheit in Polen können wir nicht unerwidert lassen", stellte Jaruzelski fest. Fast entschuldigend dann: „Meine Wort sind hart. Aber am Rhein hören die Polen auch nicht nur Komplimente."

Dosierter Polit-Druck

Schließlich gab der Parteichef einen optimistischen Ausblick: „Die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland können und sollten besser sein. Wir sind bereit, das unglückselige Kapitel der tausendjährigen Geschichte Europas zu schließen."

Diplomatische Beobachter führten die Kritik des Generals vor allem auf sein Bemühen zurück, sich der derzeit abweisenden Haltung Moskaus gegenüber Bonn wenigstens teilweise anzupassen. Möglicherweise versprach er sich von einem dosierten politischen Druck auch ein Bonner Einlenken bei den wiederaufgenommenen Pariser Umschuldungsverhandlungen. Das gemeinsame Interesse an einer positiven Weiterentwicklung der Beziehungen ergibt sich jedoch schon daraus, daß für das nächste Frühjahr intern ein Besuch von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher in Warschau vereinbart worden ist.

Richert soll in DGB-Vorstand

dpa, **Düsseldorf**

Der hessische DGB-Landesbezirksvorsitzende Jochen Richert soll den Platz von Siegfried Bleicher im geschäftsführenden DGB-Bundesvorstand übernehmen. Bleicher, im DGB-Führungsgremium für Angestellte und Technologie zuständig, hatte die Dachorganisation im Oktober verlassen und war in den Vorstand der IG Metall, der größten Einzelgewerkschaft, gewählt worden. Die Vorsitzenden der 17 DGB-Gewerkschaften einigten sich gestern in Düsseldorf, den 48jährigen Richert dem DGB-Bundesausschuß morgen zur Wahl vorzuschlagen. Richert, Mitglied der IG Bergbau und Energie, ist seit 1969 hauptamtliches Vorstandsmitglied und seit 1976 Vorsitzender des DGB-Landesbezirks Hessen. In Gewerkschaftskreisen wird er als „moderat links" eingestuft. Er hat eine Lehre im Bergbau absolviert.

Vor Gericht Erfolg für Deutsche Bank

dpa, **Hamburg**

Das Verfahren gegen die Deutsche Bank wegen Steuerhinterziehung in der Parteispendenaffäre soll offenbar eingestellt werden. Dies jedenfalls erklärte der Sprecher der Frankfurter Staatsanwaltschaft, Reinhard Rochus, gegenüber dem NDR.

Bereits im Sommer 1985 hatte die Frankfurter Staatsanwaltschaft vorgeschlagen, die Manager des Geldinstituts straffrei ausgehen zu lassen. Die Deutsche Bank hatte rechtzeitig Selbstanzeige erstattet und die Parteispenden mit rund 13 Millionen Mark nachversteuert.

Nach Darstellung des NDR wird das Verfahren eingestellt, weil die Strafverfolger irrtümlich davon ausgegangen waren, daß die Verjährungsfrist erst im Sommer 1987 ende. Die „Verfolgungsverjährung" ist aber schon bereits am 21. Juni 1986 eingetreten.

Genscher lobt FPÖ-Chef Haider

D. G. **Bonn**

Für FDP-Generalsekretär Haussmann hat FPÖ-Chef Jörg Haider „mit dem, was er auch jetzt in Österreich an praktischer Politik umsetzt, gezeigt, daß er ein Liberaler ist". In Teilen der FDP hatte es Vorbehalte gegen Haider gegeben.

Haussmann fügte im WDR hinzu, er freue sich über dessen Erfolg bei der österreichischen Nationalratswahl. Haider habe dort überdurchschnittlich viele Jungwähler an sich gebunden.

Auch Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher äußerte sich anerkennend über den neuen FPÖ-Vorsitzenden. „Haider ist ein vorzüglicher Mann", sagte Genscher der WELT. Er kenne ihn schon seit längerer Zeit und verfolge mit großem Interesse, wie Haider die freiheitliche Partei Österreichs auf Erfolgskurs gebracht habe.

Stoltenberg: Erst muß der DGB die Schulden zahlen

D. G. **Bonn**

Bei allen Bemühungen um die Sanierung der Neuen Heimat stellt sich für Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg die zentrale Frage, wie die Gewerkschaften als Eigentümer die 17 Milliarden Mark Schulden des immer noch vom Konkurs bedrohten Unternehmens begleichen wollen. Vor dem Untersuchungsausschuß Neue Heimat sagte Stoltenberg gestern als Sachverständiger, erst ein Abbau der Verschuldung ermögliche eine Sanierung.

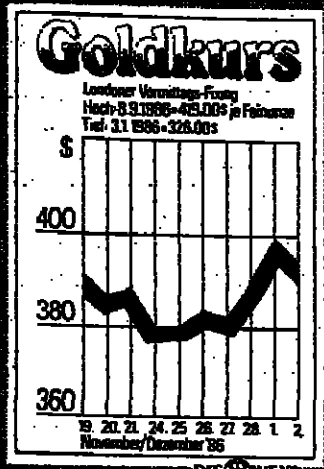
Wie der Finanzminister erklärte, sind hohe Eigenleistungen der Gewerkschaften erforderlich, um die Unterkapitalisierung der Neuen Heimat aufzufangen. Auch müßten sich die Gläubigerbanken zur Stützung bereit finden. Erst dann könne über „flankierende Maßnahmen" des Bundes und der Länder diskutiert werden. Stoltenberg ließ keinen Zweifel daran, daß ein NH-Konkurs schwere volkswirtschaftliche Schäden zur Folge hätte.

Wie der Bundesfinanzminister berichtete, hat er bereits 1983 DGB-Chef Breit in dessen Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der NH-Eigentümerin BGAG auf die erheblichen Schwierigkeiten der Neuen Heimat angesprochen. Die damalige Präsidentin des Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen, Inge Lore Bähre, habe ihn dienstlich darüber informiert. Der DGB-Vorsitzende habe dagegen die Lage der Neuen Heimat nicht so kritisch eingeschätzt und über Diskussionen in der Gewerkschaftsführung berichtet, die schon damals dringende Eigenkapitalerhöhung vorzunehmen.

Entschieden wandte sich Stoltenberg dagegen, die Sozialwohnungen der Neuen Heimat mit öffentlichen Mitteln nachzusubventionieren. „Das kommt für die Bundesregierung nicht in Frage. Eine solche Maßnahme würde eine Fülle weiterer Forderungen nach sich ziehen. Man kann nicht eine große Wohnungsbaugesellschaft wegen ihrer Schwierigkeiten subventionieren und dies kleineren Genossenschaften oder einzelnen Bauherren verwehren."

Für den Bundesfinanzminister ist die Novellierung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes notwendig. Eine Beschränkung der steuerlichen Privilegien auf kleinere Genossenschaften sei allerdings denkbar.

FÜR DEN ANLEGER



Dollar: Mit 1,9740 DM konnte er sich an den Devisenmärkten leicht von seinem mit 1,9611 DM erreichten Tiefpunkt erholen.

Zinstender: Die Bundesbank hat den Kreditinstituten bei der neuen Ausschreibung von Wertpapierpensionsgeschäften in Form eines Zinstenders mit einer Laufzeit von 35 Tagen (3. Dezember 1986 bis 7. Januar 1987) 15,8 Mrd. DM zugeteilt. Gebote gingen in Höhe von 30,9 Mrd. DM ein. Der Zinssatz beträgt 4,5 Prozent.

Welt-Aktien-Indizes: Gesamt: 279,23 (281,69); Chemie: 167,98 (166,63); Elektro: 350,31 (352,74); Auto: 731,48 (737,21); Maschinenbau: 151,17 (152,47); Versorgung: 167,86 (170,58); Banken: 414,16 (419,36); Warenhäuser: 193,19 (196,34); Bauwirtschaft: 532,66 (531,67); Konsumgüter: 183,89 (187,41); Versicherung: 1388,99 (1394,02); Stahl: 142,19 (143,08).

Kursgewinner:	DM	+ %
Zeiss Ikon	505,00	4,99
Aach. Rückvers.	2500,0	4,17
KSB St.	180,00	4,05
Ford	118,00	3,96
Chrysler	79,00	3,95

Kursverlierer:	DM	– %
Trinova	98,00	33,3
Berliner Bank	231,00	7,04
Asko	1600,0	5,88
Vögele	108,30	5,00
Münch.Rückver.	2950,0	4,84

(Frankfurter Werte)

Nachbörse: Erholt

MÄRKTE & POLITIK

Steuern: Otto Wolff von Amerongen, Präsident des DIHT, hat sich für eine große Steuerreform nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten ausgesprochen.

Auftrag: Für die neue Bundesbahn-Schnellstrecke Hannover–Würzburg erstellt die Krupp Industrietechnik für rund 25 Mill. DM den Brückenneubau über die Werra bei Hedemünden und über die Fulda bei Kassel.

Konjunktur: Auch im Oktober hat die Industrieproduktion der Bundesrepublik ihre Schwächephase nicht überwunden.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	1. 12. 86	28. 11. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	149,00	149,00	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer/3,5 % S)	75,25	73,25	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	122,00	121,50	104,00	226,00	84,00

WELTWIRTSCHAFT

USA: Der Wirtschaftsindex ist im Oktober um 0,6 Prozent gestiegen – die stärkste monatliche Steigerungsrate in den letzten drei Monaten.

Spanien: Ein Darlehen über rund 140 Mill. DM hat die Europäische Investitionsbank (EIB) dem Land zur Entwicklung der Industrie und Erschließung inländischer Energiequellen gewährt.

Guinness: Die Überprüfung des Brauerei-Konzerns steht möglicherweise in Verbindung mit dem Börsenskandal um Ivan Boesky. (S. 11)

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

BBC: Auch in diesem Jahr gibt es keine Dividende. Die Ertragsaussichten bleiben düster. (S. 11)

Kautschukindustrie: Von der guten Konjunktur in den Abnehmerbranchen haben die deutschen Hersteller profitiert. (S. 11)

MAN: Eine Dividende von unverändert 5,50 DM je 50-DM-Aktie wird das Maschinenbauunternehmen für das Geschäftsjahr 1985/86 (30. Juni) auf das Grundkapital von 674,55 Mill. DM ausschütten.

GM: Der US-Autokonzern hat den Chef seiner Tochtergesellschaft Electronics Data Systems, H. Ross Perot, entlassen.

NAMEN





Interfinanz: Der Geschäftsführer der Unternehmensmaklerfirma, Dr. Carl Zimmerer (Foto), wird morgen 60 Jahre alt.

UNO: Dr. Gerald Hinteregger wird Vorsitzender der europäischen Wirtschaftskommission.

Pfandbriefkreditanstalt: Zum neuen Vorsitzenden des Verwaltungsrats ist der frühere Schleswig-Holsteinische Wirtschaftsminister Jürgen Westphahl (Foto) gewählt worden.

WER SAGT'S DENN?

Das größte Verbrechen des Unternehmers ist es, keinen Gewinn zu machen.

Samuel Gombers, Begründer der American Federation of Labor

Die Kartellbehörde steigt in das Aufsichtsamt für Versicherung ein

Ämterstreit beigelegt – Regelung berührt bereits genehmigte Bedingungen nicht

HARALD POSNY, **Berlin**

Ein lange schwelender Streit zwischen dem Bundeskartellamt und dem Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (BAV) ist mit dem Segen der beiden zuständigen Bundesministerien für Wirtschaft und Finanzen beigelegt: Wenn Versicherungsunternehmen künftig „produktbeschreibende und preisrelevante Teile eines Bedingungswerks mit wettbewerbsrechtlicher Bedeutung" ändern oder neu einführen wollen, müssen diese erst beim Bundeskartellamt angemeldet werden, bevor das BAV sie genehmigt.

Diese Übereinkunft, die gestern von BAV-Präsident August Angerer der Presse vorgetragen wurde, soll die andauernde Kritik der Kartellbehörde beenden, die dem BAV vorgeworfen hatte, es würde allzu eilfertig Tarife von Versicherern genehmigen, die eigentlich gegen kartellrechtliche Bestimmungen verstießen. Dazu gehörten zum Beispiel Prämienanpassungsklauseln und die Möglichkeiten der Kündigung von Versicherungsverträgen über die bereits vorhandenen Modalitäten hinaus. Neue Bedingungswerke werden ausschließlich vom BAV geprüft und genehmigt oder abgelehnt.

Die neue interne Regelung berührt nicht bereits genehmigte Tarif- und Bedingungswerke. Angerer betonte, daß kartellrechtliche Bedenken nicht zwingend zu einer Ablehnung von Bedingungswerken führen würden. Auf der anderen Seite sei für das BAV eine Ablehnung denkbar, wenn sich Versicherer der Neuregelung verweigerten. Angerer räumte ein, daß diese neue Zusammenarbeit „ein Stück mehr Bürokratie" schaffe.

Eine erste Bewährungsprobe dürfte sich bereits in der Frage von Prämienanpassungsklauseln bieten. Hier wurden bisher von allen Anbietern die Prämien nach Treuhänder-Ermittlung prozent- und zeitgleich angehoben und Vertragskündigungen durch bestimmte Schwellenwerte erschwert. Angerer: „Ich bin gegen gleichförmiges Verhalten und gegen einen Erhöhungs-Automatismus aufgrund von Branchendaten. Ich will auch ein absolutes Kündigungsrecht im Falle von Prämienerhöhungen." Dies stellt er sich nicht nur für die Autoversicherung, insbesondere bei Teilkasko, sonden auch für andere Sachversicherungszweige vor.

Die bisherige Praxis basiere auf einem „denkbar unglücklichen Urteil des Bundesverwaltungsgerichts", das er noch einmal prüfen lassen werde. Dabei könnten Änderungen in künftigen Regionaltarifen der Autohaftpflicht-Versicherung einen Anlaß geben.

Aus dem für Donnerstag erwarteten Urteilsspruch des Europäischen Gerichtshofs in Luxemburg im Streit um die Dienstleistungsfreiheit für Versicherungsunternehmen in der EG können, so Angerer, „gravierende Veränderungen in der deutschen Assekuranz" ausgehen. Dabei gehe es nicht um die Tätigkeit ausländischer Versicherer auf dem deutschen Markt, sondern um gleiche Rechte für deutsche Versicherer innerhalb der EG. Falls die seit 1901 geübte deutsche staatliche Bedingungsaufsicht falle, nehme der Verbraucherschutz großen Schaden, und werde der Wettbewerb zulasten der deutschen Anbieter verzerrt.

Gleske kritisiert Washingtons Finanzpolitik

cd. **Frankfurt**

Heftige Kritik an Washingtons Wirtschafts- und Finanzpolitik übte Prof. Leonhard Gleske, Direktoriumsmitglied der Bundesbank. Die USA verhielten sich wie ein Überschußland, solange eine wirklich ins Gewicht fallende Reduzierung des Haushaltsdefizits nicht dafür sorge, daß die Finanzierungsbedürfnisse vor allem des Staates besser mit der Ersparnisbildung in Einklang gebracht würden. Einem Industriestaat wie den USA wäre es angemessen, einen Teil der eigenen Ersparnisbildung vor allem den Entwicklungsländern zur Verfügung zu stellen; statt dessen absorbierten die Amerikaner zur Finanzierung ihres Leistungsbilanzdefizits ein Sechstel der Ersparnisbildung außerhalb der USA.

Ohne eine Wende in der US-Haushaltspolitik werde das amerikanische Leistungsbilanzdefizit auch bei einer weiteren Dollarabwertung hoch bleiben, und die Anstrengungen anderer Länder zum besseren Ausgleich ihrer Leistungsbilanzen würden lediglich zu einer anderen Verteilung der Überschüsse führen, warnte Gleske vor Gästen der Landeszentralbank in Berlin. Darin sieht er eine Belastung für das internationale Währungssystem.

AUF EIN WORT

„Wir arbeiten heute noch mit Bestimmungen aus der Zeit des Wohnungsmangels, die es verhindern, den Wohnungsbestand zu optimieren."

Rudolf von Bennigsen-Foerder, Vorsitzender des Vorstandes der Veba AG, Düsseldorf. FOTO: WOLF P. PRANGE

14,3 Milliarden an Leistungen für Arbeitslosigkeit

HH, **Bonn**

Der Haushaltsplan 1987 der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit (BA), den das Bundeskabinett heute verabschiedet, sieht Ausgaben in Höhe von 34,26 Milliarden Mark vor. Der Fehlbetrag von 9,2 Millionen soll aus der Rücklage gedeckt werden, die Ende 1986 rund 5,4 Milliarden Mark betragen wird. Dem Haushaltsplan wurden für 1987 ein reales Wirtschaftswachstum von 2,8 Prozent und eine Zunahme der Beschäftigtenzahl von 200 000 zugrunde gelegt.

14,3 Milliarden Ausgaben entfallen auf Leistungen bei Arbeitslosigkeit und Konkurs (Ausfallgeld) sowie 1,15 Milliarden auf Kurzarbeitergeld. Für die Förderung der beruflichen Bildung stehen 5,6 (1986: 5,0) Milliarden zur Verfügung. Gegenüber dem Jahr des Regierungswechsels 1982 mit 2,9 Milliarden bedeutet das fast eine Verdoppelung. Für berufliche Rehabilitation stehen wie 1986 mehr als 2,3 Milliarden zur Verfügung. Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung werden mit 3,2 (3,0) Milliarden dotiert. Gegenüber 1982 (0,8 Milliarden) wurde der Mitteleinsatz sogar vervierfacht. 430 zusätzlich bewilligte Planstellen sind vor allem für Mitarbeiter in der Qualifizierung und zur Bekämpfung der illegalen Beschäftigung bestimmt.

Fremde Steuerschnüffler unerwünscht

Bedenken in Politik und Wirtschaft gegen internationale Amtshilfe in Steuersachen

HEINZ HECK, **Bonn**

Steuerexperten aus Politik und Wirtschaft haben erhebliche Bedenken gegen die vom Europarat und der OECD entworfene multilaterale Konvention über die gegenseitige Amtshilfe in Steuersachen. Der Europarat wollte in dieser Woche eine Entscheidung über die Auflegung zur Unterzeichnung herbeiführen. Doch hat sich das Auswärtige Amt auf Bitten des Finanzministers um eine Vertagung bemüht. Erst heute befaßt sich der Finanzausschuß des Bundestages mit dem Thema.

Am 25. November hatte die Arbeitsgruppe Finanzen der Unionsfraktion Sachverständige aus Wissenschaft und Wirtschaft dazu gehört. Ihr Vorsitzender, Kreile (CSU), hat in einem Schreiben an die Finanzminister unionsregierter Länder, an Staatssekretär Häfele (CDU) und den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Gattermann (FDP), die Einwände zusammengefaßt.

Danach ist die Konvention „überflüssig", denn die bisherigen Möglichkeiten der Finanzverwaltung zur Aufklärung des Sachverhalts und zur Amtshilfe reichten aus.

Zunächst müßten multilaterale Konventionen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und zur Schiedsgerichtsbarkeit sowie eine Harmonisierung des Steuerverfahrensrechts beschlossen werden, bevor man sich auf eine Konvention zur Amtshilfe einige, und nicht umgekehrt.

Eine exzessive Amtshilfe führe bei unterschiedlicher Erhebungsintensität und sehr verschiedenen Steuersystemen in den Ländern „zu Wettbewerbsnachteilen deutscher Unternehmen".

Auch seien die Konventionen „abkommenspolitisch bedenklich", da für manche Staaten ein Interesse am Abschluß eines Doppelbesteuerungsabkommens nicht mehr bestehe oder wesentlich verringert sei.

Zu den inhaltlichen Bedenken heißt es weiter, ein verfassungsrechtlich gebotenes Recht auf Gehör der inländischen Betroffenen vor Auskunftserteilung sei noch nicht ausreichend in der Konvention verankert.

So sei es in der Praxis nicht sichergestellt, daß die Auskünfte im ausländischen Staat nur für steuerrechtliche Zwecke verwendet werden. Ferner sei nicht sichergestellt und könne in der Praxis auch kaum sichergestellt werden, daß der ausländische Staat seine eigenen Erkenntnisquellen ausschöpft, ehe er sich mit Auskunftsersuchen an die deutschen Behörden wendet.

Bei der sogenannten Spontanauskunft sei eine solche Prüfung nicht einmal vorgesehen. Schließlich wird kritisiert, daß die betroffenen Verbände, die große Bedenken gegen die Konvention haben, bisher nicht dazu gehört worden sind. Wie zu erfahren ist, hat Gattermann Finanzminister Stoltenberg noch vor der heutigen Sitzung gebeten, die Zustimmung zur Auflegung der Konvention zunächst zurückzustellen.

Qual der Pedal-Wahl

Ha. (Brüssel) – Schluß machen wollten die EG-Regierungen eigentlich mit dem Unsinn, alles und jedes in der Gemeinschaft zu „harmonisieren". Manche Rezepte zum Abbau technischer Handelshemmnisse zeugen jedoch noch immer von Realitätsferne und Perfektionismus. Nicht selten ist auch der Versuch mit im Spiel, über technische Vorschriften nationale Produzenten zu begünstigen.

So hatten sich die Harmonisierungsexperten in jahrelangen Beratungen nicht darüber verständigen können, wo beim Euro-Gabelstapler die Pedale für den Vorwärts- und Rückwärtsgang angebracht werden sollen: Entweder eines rechts und eines links vom Bremspedal (wie in der Bundesrepublik), oder beide rechts davon (wie in Großbritannien). Da fiel der britischen Präsidentschaft ein, daß man vielleicht auch beide Spielarten erlauben könne. Vom Standpunkt der Sicherheit ließ sich nämlich keine eindeutige Entscheidung treffen.

Der Ministerrat mußte trotzdem auf die einfachste Lösung verzichten, weil Italiens Hersteller Fiat sozusagen mit am Tisch saß. Die Römische Regierung fürchtet, daß eine schlichte gegenseitige Anerkennung der Gabelstapler-Modelle den Absatz des italienischen Produkts gefährden würde.

Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, daß die Bemühungen um den einheitlichen Binnenmarkt nur sehr langsam vorankommen. Vor den Erfolg haben die Götter die Harmonisierung gesetzt.

Schwierige Anbahnung

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Es grassiert das Gerücht, Moskau werde noch zum 1. Januar eine Verordnung für die Gründung von Gemeinschaftsunternehmen in der Sowjetunion unter ausländischer Beteiligung erlassen. Fest steht, daß einige westliche Firmen, auch aus der Bundesrepublik, über ein Joint-venture verhandeln. Schwer einzuschätzen ist, in welchem Maße die Sowjets bereit sind, auf westliche Wünsche einzugehen, wo Abweichungen von dem Katalog der „Allgemeinen Bedingungen" möglich sind, an dem entlang in den vergangenen Wochen die Gespräche geführt wurden.

Der Bundesverband deutscher Exporteure hofft auf die notwendige Flexibilität der Sowjets, der Ostausschuß der deutschen Wirtschaft erwartet eine Konkretisierung. Der Katalog spiegelt nicht nur das Leninsche Dogma wider, das Unmögliche fordern, um das Mögliche zu erreichen, sondern auch die Schwierigkeiten eines Planwirtschaftlers, sich in die marktwirtschaftlichen Verhältnisse hineinzudenken.

Über Gemeinschaftsunternehmen in der Sowjetunion mit westlicher Beteiligung wird verhandelt. Allerdings weichen die Vorstellungen der Sowjets noch erheblich voneinander ab.

Es gibt Essentials, von denen die Sowjets nicht lassen werden, aber dort liegen in der Regel noch nicht einmal die Probleme. Die Forderung, die ausländische Kapitalbeteiligung dürfe höchstens 49 Prozent betragen, ist keine, die Kopfzerbrechen bereitet, wenn der Minderheitenschutz eindeutig definiert und verankert wird. Der westliche Partner darf nicht einfach aufgrund des sowjetischen Kapitalanteils ausgehebelt werden. Und bei einem geringeren Engagement muß festgezurrt werden, in welchen Bereichen einvernehmliche Entscheidungen getroffen werden müssen.

Problematischer ist schon die Berechnung des Kapitalanteils, der durch Ausrüstungen, Technologien und Barzahlungen erbracht werden kann. Bei der Bewertung setzen die Sowjets auf Weltmarktpreise in vereinbarter Währung. Bei Rohstoffen läßt sich ein solcher Preis leicht feststellen. Aber: Wie hoch ist er bei einer numerisch gesteuerten Werkzeugmaschine? Letztlich kann das doch wohl nur in Verhandlungen festgestellt werden.

Hier wird jedoch noch ein Problem deutlich, nämlich das der Wechselkurse. Denn der Rubel ist nicht konvertierbar. Der von den Sowjets festgesetzte Kurs ist unakzeptabel.

Daß der Vorstandsvorsitzende und Geschäftsführer (Direktor) ein „Bürger der UdSSR" werden muß, stößt nicht auf Bedenken, wenn die Rechte des Partners klar festgeklopft sind. Nur: Die Formulierung, die Managementbefugnisse des ausländischen Partners sollten sich auf Leitung und Qualitätskontrolle erstrecken, darf natürlich nicht bedeuten, daß dieser Geschäftsführer für die Fehler und der sowjetische für die Erfolge zuständig ist.

Geklärt werden muß auch die Forderung, die Gründungs- und Tätigkeitserlaubnis bedürfe jeweils einzelner Regierungsgenehmigungen. Muß das normale Geschäft, jeder Kauf oder Verkauf oder auch jede Reise abgesegnet werden? Wenn eine solche weitgehende Vorstellung bestehen sollte, dann wäre das Unternehmen rasch am Ende. Aus dem Punkt „Planung der Tätigkeit" ergibt sich zwar, daß ein Joint-venture aus dem Volkswirtschaftsplan herausgenommen werden soll. Aber reicht das? Haarig wird es beim Gewinntransfer.

Ungebunden oder als Reinvestition soll er stattfinden. Dahinter steckt die Vorstellung, daß Gewinne aus dem Export in den Westen gemäß der Kapitalbeteiligung transferiert werden können. Rubel-Gewinne sollen im Unternehmen bleiben. Hier wie auch in anderen Punkten wird der grundsätzliche Dissens sichtbar: Die Sowjets streben nach Joint-ventures, um ihren Export aufzupolieren. Den westlichen Partnern geht es um den Absatz in der Sowjetunion. Geschäfte auf den Weltmärkten können sie auch ohne Joint-venture machen.

Hinzu kommt, daß es eine Vereinbarung darüber geben muß, wie ein Gewinn ermittelt wird, etwas, was es bisher in der Sowjetunion nicht gibt. Wenn er durch Auflagen heruntergedrückt werden kann, dann schwindet das Interesse im Westen. Diese Frage ist wichtiger als die der Besteuerung, wofür die Sowjets einen Einheitssatz von 40 Prozent des Gewinns vorgeschlagen haben.

Andere Punkte, wie die Höhe der Pacht, die Schlichtung in Streitfällen, das Arbeitsrecht oder Schutzgarantien, müssen noch geklärt werden. Dort liegen aber kaum die großen Schwierigkeiten. Eher noch bei dem Punkt, daß ein Beschluß des Ministerrats ein Joint-venture beerdigen darf. Darauf wird sich niemand einlassen.

Ausdiskutiert sind die Probleme noch lange nicht. Es wird wohl noch einen langen Probelauf geben. Man wird sich langsam an Lösungen herantasten. Mehr als ein Anfang im kleinen ist kaum zu erwarten. Wie es scheint, besteht daran aber Interesse auf beiden Seiten.

Entwicklungshilfe verstärken

OECD verlangt gleichmäßigere Verteilung der Lasten

J. Sch. Paris

Der OECD-Entwicklungshilfeausschuß DAC hat auf seiner Jahrestagung in Paris unter dem neuen Präsidenten Joseph C. Wheeler gefordert, daß die Wirksamkeit der Hilfen für die Entwicklungsländer verstärkt und die Lasten der Geberländer gleichmäßiger verteilt werden müßten. Außerdem wurden die Empfängerländer insbesondere im ernährungswirtschaftlichen Bereich zu größeren Eigenanstrengungen aufgefordert.

Über das Ergbnis der zweitägigen Sitzung äußerte sich Staatssekretär Volkmar Köhler (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) gestern gegenüber deutschen Pressevertretern zufrieden. Er habe allerdings auch eine ziemlich komfortable Position beziehen können. Denn die öffentliche Hilfe der Bundesrepublik, die schon 1985 mit 8,7 Mrd. DM einen überdurchschnittlichen Anteil am Sozialprodukt von 0,47 (0,45) Prozent erreicht hatte, dürfte 1986 einen neuen Rekord von neun Mrd. DM erklimmen. Für 1987 kündigte Köhler plus 1,9 bis 2,3 Prozent an gegenüber schätzungsweise plus zwei Prozent für alle DAC-Staaten.

Allerdings will Bonn darauf hinwirken, daß die private Entwicklungshilfe, die in der Bundesrepublik verhältnismäßig hoch ist, bei DAC-Vergleichen stärker berücksichtigt wird, ebenso wie die liberale deutsche Handelspolitik. Nach Köhler müßte auch der Qualitätsverbesserung mehr Rechnung getragen werden. Dies gelte nicht zuletzt für die neuen deutschen Strukturhilfedarlehen, durch welche die Zusammenarbeit mit der Weltbank und dem IWF erleichtert würden.

Alle Delegationen sprachen sich für mehr pragmatische Koordinierung der Entwicklungsprojekte „vor Ort" aus. Damit soll jetzt bei der Wasserversorgung Kenias begonnen werden. Allein für die Länder der Europäischen Gemeinschaft stellen sich Koordinierungsprobleme in insgesamt 66 Entwicklungsländern.

Einheitlicher Binnenmarkt rückt näher

Vor dem Treffen der Staats- und Regierungschefs einigt sich die EG in elf Punkten

WILHELM HADLER, Brüssel

Fortschritte auf dem Wege zu einem einheitlichen europäischen Binnenmarkt haben die Wirtschaftsminister der EG gemacht. Im Vorfeld des am Wochenende stattfindenden Treffens der Staats- und Regierungschefs einigten sie sich auf nicht weniger als elf Verordnungen, Richtlinien und Empfehlungen. Mit ihnen sollen der Warenverkehr erleichtert, bestehende Handelshemmnisse abgebaut und der Schutz der Verbraucher verbessert werden.

Die Entscheidungen über die zum Teil seit vielen Jahren diskutierten Vorlagen der EG-Kommission sind weitgehend der britischen Ratspräsidentschaft zu verdanken. Premierministerin Thatcher hatte in einem Schreiben an ihre Kollegen auf den Rückstand der Beratungen über die Binnenmarkt-Themen hingewiesen und darauf gedrängt, vor Ende des Jahres zumindest ein Bündel von 13 weitgehend entscheidungsreifen Richtlinien und Verordnungen zu verabschieden.

Am bedeutsamsten sind eine Reihe von Beschlüssen im Pharmaziebereich. Sie sollen in einigen Jahren einen einheitlichen Markt für Medikamente schaffen, die mit besonders hohem technologischen Aufwand entwickelt werden. Vorgesehen ist eine gegenseitige Anerkennung der Prüfungstests und eine vor jeder Zulassungsentscheidung anzuberaumende Konsultation der EG-Partner, wodurch eine gemeinschaftsweite Kommerzialisierung ermöglicht wird. Daran ist (wegen der kostspieligen Entwicklung neuer Medikamente) nicht zuletzt die deutsche Industrie interessiert. Für technologisch hochwertige Erzeugnisse soll ein Rechtsschutz von zehn, für andere Arzneimittel von sechs Jahren gelten.

Langwierige Beratungen sind der nunmehr verabschiedeten Richtlinie über Mindestvorschriften für den Verbraucherkredit vorausgegangen. Wie der zuständige griechische EG-Kommissar Grigoris Varfis vermutet, werden Millionen europäischer Verbraucher davon profitieren (in der Bundesrepublik gelten allerdings bereits strengere Schutzvorschriften). Die Richtlinie regelt unter anderem, daß der Kreditgeber Angaben über den effektiven Jahreszins machen muß, und daß dem Kreditnehmer ein Rücktrittsrecht eingeräumt werden muß. Nicht betroffen sind kurzfristige Darlehen.

Eine neue EG-Verordnung soll ferner sicherstellen, daß der Markenpiraterie wirksamer als bisher der Kampf angesagt werden kann. Die Zollbehörden werden damit ermächtigt, nachgeahmte Waren vom Freiverkehr auszuschließen. Außerdem verabschiedete der Rat gemeinsame Bestimmungen über den Rechtsschutz bei Halbleitern, Vorschriften zur Erleichterung der Zollabfertigung von internationalen Güterferntransporten (TIR) und eine Empfehlung über Schutzmaßnahmen zur Vorbeugung von Hotelbränden.

Schweiz baut Umweltschutz aus

Egli: Alle Geschädigten können Ansprüche geltend machen

Zä. Genf

In einer Erklärung zur Baseler Chemiekatastrophe vor beiden Kammern der Schweizer Bundesversammlung bestätigte Bundespräsident Alphons Egli die Entschlossenheit der Schweizer Bundesregierung, künftig eine „koordinierende Führungsrolle" gegenüber den Kantonen zu übernehmen, um der Gefahr weiterer Chemieunfälle vorzubeugen und den Umweltschutz auszubauen. Von nun an sollen „alle geeigneten Vorkehrungen getroffen werden, selbst wenn hierzu einschneidende Maßnahmen und für die Industrie große finanzielle Aufwendungen erforderlich sind".

Abschließende Aussagen über die Ursachen des Brandes beim Sandoz-Konzern, die Auswirkungen auf das Öko-System des Rheins und über die völkerrechtliche Haftung der Eidgenossenschaft sind bisher noch nicht möglich. Nach der „strengen Kausalhaftpflicht" des schweizerischen Gewässerschutz- und Fischereigesetzes können aber alle Geschädigten – auch im Ausland – ihre Ansprüche geltend machen. Zu diesem Zweck soll eine zentrale Meldestelle für Schadensersatzansprüche geschaffen werden.

Gewässer- und Umweltschutz sollen auch auf dem Verordnungswege verschärft, Produktion und Lagerhaltung gefährlicher Stoffe notfalls verboten werden, in enger Zusammenarbeit mit den Ländern der EG. Zu den Sofortmaßnahmen gehört eine Verbesserung der Alarm- und Meldeorganisation. Die Kantone und die Industrie sind angewiesen worden, Chemieunfälle unverzüglich zu melden, so daß auch die Nachbarländer umgehend informiert werden können. Ferner ist eine umfassende Inventarisierung gefährlicher Anlagen im Gange, um Schwachstellen aufzudecken.

Internationale Finanzen

Heron International: Im Volumen von 100 Mill. Dollar und mit Endfälligkeit 1993 legt das Finanzunternehmen variabel verzinsliche Schuldverschreibungen (FRN) auf. Der Zinsatz liegt 0,25 Punkte über dem sechsmonatigen Libor. Die Anleihe kann nach drei Jahren zu pari getilt werden. Zu gleichen Konditionen kann die Emittentin im ersten Jahr weitere 50 Mill. Dollar aufnehmen.

Floating-Rate-Notes: Parklabrea Finance Corp gibt variabel verzinsliche Schuldverschreibungen im Volumen von 165 Mill. Dollar aus. Fälligkeit ist der 18. Dezember 1998. Der Zinssatz wird 0,25 Prozentpunkte über dem sechsmonatigen Libor liegen. Sie sind ab Dezember 1991 kündbar.

Amro: Eurobonds im Volumen von 60 Mill. AustrDollar stellt die Amsterdam-Rotterdam-Bank mit einem Kupon von 14,25 Prozent zum Verkauf. Endfälligkeit ist 15. Januar 1990, der Ausgabekurs beträgt 101 Prozent.

Credit Foncier: Mit 7,5prozentigem Kupon und einem Ausgabekurs von 101,375 Prozent legt das französische Kreditinstitut am Euromarkt eine Anleihe über 150 Mill. Dollar auf. Die Rückzahlung erfolgt zum 5. Januar 1994.

Kupon-Kürzung: Auf 3,375 Prozent nach indizierten 3,625 Prozent hat der japanische Kosmetikhersteller Shiseido Co den Kupon seiner fünfjährigen Eurobonds über 120 Mill. Dollar gekürzt.

Genehmigung: Union Carbide darf den Geschäftsbereich Agrarchemie an das französische Unternehmen Rhone Poulenc für 575 Mill. Dollar verkaufen. Das Bezirksgericht im indischen Bhopal hat eine gegenteilige einstweilige Verfügung aufgehoben. (mdl)

Ansturm auf Shanghai-Anleihe

dpa/VWD, Peking

Die chinesische Industrie- und Handelsbank in Shanghai hat als erstes Finanzinstitut der Volksrepublik mit dem Verkauf von übertragbaren Wertpapieren an Privatpersonen begonnen. Wie die Wirtschaftszeitung „Jingji Ribao" berichtete, wurden am Montag Anteile im Wert von 23 Mill. Yuan einer Anleihe über 100 Mill. Yuan (56 Mill. DM) verkauft. Schon Stunden vor Geschäftsbeginn drängten sich Schlangen von Käufern vor den 89 Zweigstellen der Bank.

Die Ausgabe von Inhaberpapieren ist ein neuer Schritt zur Diversifizierung des sich rasch entwickelnden Kapital- und Aktienmarkts in China, wobei Shanghai immer deutlicher die Führungsrolle übernimmt. Die bisher emittierten Staats- und Firmenanleihen waren Namenspapiere, ihr Weiterverkauf bedurfte der Genehmigung des Emittenten. Die Papiere der Industrie- und Handelsbank aber dürfen von den Erwerbern an Dritte verkauft oder als Sicherheiten verwendet werden. Sie haben einen Jahreszins von neun Prozent. Die Anleihe soll, wie es heißt, zur Finanzierung von ertragreichen Projekten verwendet werden und in Form von Krediten Staatsunternehmen zufließen.

Siemens hat noch Chancen bei CGCT

J. Sch. Paris

Die Privatisierung des französischen Fernmeldekonzerns CGCT soll nach dem allgemeinen „Denationalisierungsgesetz" erfolgen. Eine entsprechende Weisung hat gestern der Staatsminister für Wirtschaft, Finanzen und Privatisierung, Edouard Balladur, der Privatisierungskommission erteilt. Diese muß die näheren Bedingungen jeder einzelnen Privatisierung festlegen.

Die letzte Entscheidung darüber, und insbesondere auch über die Festsetzung des Kaufpreises, behält sich die Regierung jedoch noch vor. Nach einer amtlichen Erklärung des Industrieministeriums ist die Weisung Balladurs so zu verstehen, daß die ausländischen Direktbeteiligungen an der CGCT bei der Privatisierung zusammen 20 Prozent nicht überschreiten dürfen.

Das Industrieministerium wies jedoch gegenüber der WELT darauf hin, daß die französische Beteiligung nach der Privatisierung – ohne Ausübung des „Golden-share"-Vetos – an Ausländer abgegeben werden dürfe, wodurch sich dem Siemens-Konzern oder auch der amerikanischen AT+T weiterhin Übernahmemöglichkeiten böten.

PERSONALIEN

Harry Marchhart, Leiter der Filialdirektion Hannoverer R+V Allgemeine Versicherung AG im Raiffeisen-Volksbankenverbund, vollendete am 2. Dezember sein 60. Lebensjahr.

Dipl.-Kfm. **Helmut Kühl** (36), wurde als Nachfolger für den in den Ruhestand tretenden **Herbert Mayer** zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG, Köln, bestellt.

Peter Ruef (38), bisher Vertriebsleiter der MicroPro Deutschland GmbH, München, hat die Geschäftsleitung übernommen. Er ist Nachfolger von **Dennis Kleinbach.**

Dr. **Gerhard Müller,** Vorstandsmitglied der Bayerischen Rückversicherung AG, München, tritt zum 31. Dezember in den Ruhestand. Sein Aufgabengebiet übernimmt Vorstandsmitglied **Inge Mahlstedt.**

Otto Braun, Aufsichtsratsmitglied der B. Braun Melsungen AG, Melsungen, ist am 1. Dezember im Alter von 82 Jahren verstorben.

Kurt Eckelmann, Gründer der Eurokai KGaA, Hamburg, wird zum 20. Dezember aus der aktiven Geschäftsführung ausscheiden und weiter als Berater zur Verfügung stehen. Die Leitung der Eurokai-Gruppe liegt dann in den Händen von **Thomas Eckelmann** und **Hans-Peter Reimann.**

Die Post mit privatem Ableger

Frankreich: Lukrativer und schneller durch Lufthansa

J. Sch. Paris

Bisher hatte die staatliche französische Postverwaltung gegen Entschädigungszahlen für ihren teilweisen Monopolverzicht die Beförderung von Briefen und Paketen bis zu 20 kg privaten Gesellschaften überlassen. Jetzt will sie in diesen lukrativen Markt selbst einsteigen.

Zu diesem Zweck hatte sie vor einem Jahr die Societé Française de Messagerie Internationale (SFMI) gegründet, an der die Postverwaltung zu 66 Prozent und die private Luftfrachtgesellschaft TAT mit 34 Prozent beteiligt sind. Zunächst wurde mit „Chronopost" ein nationaler Dienst aufgebaut. Inzwischen hat sich die SFMI dem europäischen Schnelldienst „EMS" angeschlossen.

Die Postverwaltungen von neun europäischen Ländern nehmen an dieser in Brüssel installierten Organisation teil, allerdings in unterschiedlicher Form. Die Deutsche Bundespost würde in der Privatisierung ihres Schnelldienstes weniger weit gehen als die französische Post, erklärten deren Vertreter in Paris. Aber immerhin funktioniere das neue Verfahren zufriedenstellend. Bereits zehn Prozent des um 30 Prozent jährlich expandierenden Marktes wird zur Zeit über EMS bedient. (Im traditionellen Postverkehr liegt die französische Zuwachsrate bei drei Prozent).

Vor allem aber ist dieses Geschäft sehr rentabel. Die Beförderungstarife erreichen etwa das zehnfache der normalen Postgebühren. Dafür wird garantiert, daß die am Abend aufgegebene EMS-Sendung bis spätestens zwölf Uhr des nächsten Tages bei den Empfängern in den europäischen Hauptstädten eintrifft. EMS arbeitet rund um die Uhr und bedient sich der günstigsten Fluglinien, wie etwa der Lufthansa, während die französische Post die Flugzeuge der staatlichen Air France benutzen muß.

Turnauer übernimmt Werzalit

Beide Unternehmen setzen auf starke Synergie-Effekte

nl. Stuttgart

Die Werzalit-Firmengruppe, Oberstenfeld/Württemberg, bedeutender Hersteller vor allem von Spanholzformteilen, geht mehrheitlich in österreichischen Besitz über. Wie mitgeteilt wird, verkaufe Firmeninhaber Jakob Friedrich Werz aus gesundheitlichen Gründen an die Turnauer-Gruppe, Wien. Ein Anteil von 26 Prozent verbleibe bei der Familie Werz.

Bei der Turnauer-Gruppe handelt es sich um ein Unternehmen, das über die Holding Constantia, Wien, einen Firmenverband mit einem Umsatzvolumen von über 10 Mrd. ÖS repräsentiert. Neben einer mehrheitlichen Beteiligung an der Neusiedler Papierfabrik AG und dem Aluminiumverpakker Teich AG liegt der Schwerpunkt der Gruppe im Kunststoff- und Holzverarbeitungsbereich.

In dem mit dem Programm von Werzalit verwandten Produktbereich oberflächenveredelter Erzeugnisse für die Möbel- und Bauindustrie sieht man denn auch erhebliche Synergie-Effekte. Werzalit selbst wird künftig als Werzalit AG + Co. firmieren, wobei Komplementär die Werzalit-Beteiligungs-AG, Oberstenfeld, sein wird. Der übrige Firmenverband, dazu zählen Töchter in Berlin und USA, bleibe unverändert.

Die Werzalit-Firmengruppe rechnet für 1986 mit einem Umsatzanstieg auf 148 (136,4) Mill. DM. Besondere Aktivität hat das Unternehmen im Bereich der Lizenzvergaben entfaltet. Für dieses Verfahren zu Herstellung von Spanholzformteilen wurde bisher ein Kreis von 21 Lizenznehmern in der ganzen Welt aufgebaut. Werzalit hat rund 900 Mitarbeiter.

Viele Amerikaner schenken auf Pump

Die Schulden der Verbraucher haben in diesem Jahr alle Rekorde gebrochen

G. BRÜGGEMANN, Washington

Das Weihnachtsgeschäft hat in den Vereinigten Staaten wie anderswo wesentlichen Anteil daran, ob ein Geschäftsjahr für den Einzelhandel ein Erfolg wird. In Amerika hat es in diesem Jahr besonders gut angefangen. Am ersten Adventwochenende strömten die Verbraucher in großen Mengen in die Innenstädte und Einkaufszentren. Die Umsätze der Händler waren je nach Lage und Branche zwischen 6 und 12 Prozent höher als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres.

Freilich, was dem Einzelhandel Freude bereitet, macht Wirtschaftspolitikern und Volkswirten zunehmend Sorge, denn ein ganz erheblicher Teil der Summen, die durch die Ladenkassen wandern, sind nicht verdient, sondern geliehen. Für die Regierung in Washington leben die Verbraucher der Vereinigten Staaten über ihre Verhältnisse. Ihre Schulden haben wie die des Landes alle Rekorde gebrochen.

Dieses Verhalten der Konsumenten hat jedoch ganz wesentlich den Aufschwung der amerikanischen Wirtschaft getragen, der nun schon mehr als vier Jahre anhält. Auch ausländische Volkswirtschaften partizipieren in mehr oder weniger großem Umfang vom Vergnügen der Amerikaner am Geldausgeben. Für etwa 170 Milliarden Dollar werden die Vereinigten Staaten in diesem Jahr mehr Waren einführen als sie exportieren.

Allmählich indes mehren sich die Anzeichen dafür, daß für viele die Grenze der Verschuldung erreicht ist, auch wenn es genaue Zahlen nicht gibt. Eine Reihe von Wirtschaftsforschern schätzt, daß ein großer Teil der Bevölkerung schon die Hälfte des Nettoeinkommens verwenden muß, um Schulden und Zinsen zurückzuzahlen. Dennoch wird die Folgerung, die Alan Greenspan, ein früherer Wirtschaftsberater des Weißen Hauses, daraus zieht, daß nämlich für die kommenden Monate das Verbraucherverhalten sich nachhaltig ändern werde, nicht überall geteilt.

Kreditbeschaffung wird den Amerikanern leicht gemacht. Sie erfolgt meist durch Kreditkarten, wobei ein scharfer Wettbewerb unter den zahlreichen Kreditkartenorganisationen dazu führt, daß die ehedem sorgfältige Risikoprüfung immer laxer wird. Die Ergebnisse solcher Praktiken sind eindeutig. Auf der einen Seite ein Kaufboom, der die Wirtschaft in Gang hält, auf der anderen Seite aber ständig steigende Abschreibungen der Kreditkartenorganisationen auf uneinbringliche Forderungen. Im Laufe eines Jahres hat sich Summe der Millionenforderungen bei den zehn größten Kartenausstellern um 67 Prozent erhöht. 1986 wird mit einem Verlust in den Vereinigten Staaten in einer Größenordnung von 3 Mrd. Dollar gerechnet. Schon darum ist es unwahrscheinlich, daß sich das Tempo der Verschuldung fortsetzt.

Völlig kontrovers sind die Expertenansichten über die Auswirkungen der Steuerreform, die im kommenden Jahr in Kraft tritt. Auf der einen Seite gilt es als sicher, daß sie die weitere Verschuldung eher abbremsen wird, denn die bisherige Möglichkeit, die Schuldzinsen steuerlich in vollem Umfang geltend zu machen, wird vom 1. Januar an weitgehend abgeschafft. Auf der anderen Seite aber werden die Steuersätze so drastisch gesenkt, daß sich die Nettoeinkommen nicht unwesentlich erhöhen, es sei denn, wie Skeptiker vermuten, daß dies durch steigende lokale Steuern und durch höhere Sozialabgaben kompensiert wird.

Omron investiert in Europa

Joint-venture mit Carlo Gavazzi wurde aufgekündigt

HL, Düsseldorf

Eine 21jährige Zusammenarbeit ist zu Ende gegangen: Das Joint-venture zwischen dem japanischen Omron-Konzern, weltweit in der Spitzengruppe auf dem Gebiet der elektronischen Komponenten, Sensoren und Steuerungen, und der italienisch-schweizerischen Vertriebsfirma Carlo Gavazzi wurde zum 1. Dezember 1986 aufgelöst und alle Geschäftsanteile von Omron übernommen.

Die unter dem Namen „Carlo Gavazzi Omron" europaweit tätige Vertriebsfirma mit Sitz in Amsterdam, Düsseldorf, Mailand und Paris, erzielte zuletzt mit 475 Angestellten 265 Mill. DM Umsatz ausschließlich mit Produkten, die in Japan (und zum geringen Teil in Malaysia) vom Omron Tateisi Electronics Co. hergestellt werden.

Der extra aus Tokio angereiste Präsident der Gruppe, Takao Tateisi, erklärte gestern in Düsseldorf, mit der Übernahme sämtlicher Anteile an der Carlo Gavazzi Omron besitze sein Unternehmen jetzt vier 100prozentige Tochtergesellschaften in Europa. Zu den wichtigsten zählte er auch die Omron Europe GmbH, Hamburg, die Registrierkassen, Geldautomaten, Kreditkarten-Leser vertreibt und seit Anfang dieses Jahres mit großem Erfolg auch im medizinischen Bereich elektronische Geräte anbietet.

Die neue Tochter Omron Electronics soll ebenfalls kräftig wachsen. Dazu wird das Vertriebsprogramm Zug um Zug von Steuerkomponenten auf komplette Steuerungssysteme in der Fertigung erweitert.

Die Investitionen, insbesondere in Europa, sollen kräftig erhöht werden – ein Grund, für die Trennung von Gavazzi, der dabei nicht mithalten konnte. Damit soll einmal das Vertriebsnetz erweitert, mittelfristig aber auch eine Produktfertigung aufgebaut werden.

Außerordentliches Käufer-Interesse

J. G. Düsseldorf

Auch im Dezember werde der Radio- und Fernseh-Facheinzelhandel, der fast 70 Prozent des einschlägigen Inlandmarktvolumens von 15 Mrd. DM auf sich vereinigt, gewiß von „außerordentlich hohem Käuferintesse" beflügelt bleiben, jubiliert der Kölner Fachverband. Bei anhaltendem „Preisverfall" für Videorecorder, von denen 1986 rund 1,6 (1,5) Mill. Stück mit nun 30 Prozent „Haushaltsättigung" verkauft werden dürften, erzielte die Branche bis Ende Oktober 8 Prozent reales und 6 Prozent nominales Umsatzplus. Damit stehe die Branche in der Spitze aller Handelssparten. Sie verdanke ihr seit langem bestes Umsatzjahr auch dem Vormarsch des CD-Geschäfts auf 500 000 (250 000) Geräte und 12 (7) Mill. Platten. Trotz nun 87 Prozent Haushaltssättigung lege auch der Hauptumsatzträger Farbfernsehgeräte noch an Absatz zu.

Auftragsplus für die Dywidag

Anpassung belastet Ergebnis – Keine Dividendenaussage

sz. München

Die deutliche Konjunkturbelebung, die die Bauwirtschaft vor allem seit Mitte des Jahres verzeichnen kann, hat auch bei dem Münchner Baukonzern Dyckerhoff & Widmann AG (Dywidag) zu einem erhöhten Auftragseingang geführt. Dies und die allmähliche Besserung der Preisqualität sowie die erhöhte Auslastung der Kapazitäten dürften zu einer „langsamen Verbesserung des Ergebnisses führen". Wenn der Vorstand dennoch in seinem jüngsten Zwischenbericht jeden Hinweis auf die mögliche Dividende (1985: 6 nach 7 DM) vermeidet, so wohl deshalb, weil noch einmal „die auch in diesem Jahr vorgenommenen Anpassungsmaßnahmen sowie eine Reihe im bisherigen Verlauf nicht kostendeckender Aufträge" das Ergebnis belasten werden.

Daß in den ersten neun Monaten 1986 die Gesamtleistung von Dywidag noch um 3,7 Prozent auf fast 1,48 Mrd. DM gestiegen ist, verdankt man ausschließlich dem Inlandsgeschäft, das ein Plus von 10,4 Prozent auf knapp 1,13 Mrd. DM brachte. Im Ausland steht dem ein Minus von 13,2 Prozent auf nur noch 348 Mill. DM gegenüber. Grund dafür war unter anderem die Stornierung eines Mexiko-Auftrages.

Der Auftragseingang verminderte sich per Ende September allerdings um 8,9 Prozent auf 1,49 Mrd. DM. Dabei entfielen auf das Inlandsgeschäft 86 Prozent und nur 14 Prozent auf das Ausland . Beim Auftragsbestand schlug sich dies in einem Minus von 5,9 Prozent auf 2,53 Mrd. DM nieder, wobei wiederum der Inlandseingang ein Plus von 9,8 Prozent auf 1,48 Mrd. DM beisteuerte. Dem stand im Ausland ein Rückgang von 21,9 Prozent auf 1,04 Mrd. DM gegenüber.

Spekulationen um Guinness

In der Londoner City zeichnet sich ein neuer Skandal ab

H.-A. SIEBERT, London

Kurz nach dem Rausschmiß von Geoffrey Collier, der bei der Merchantbank Morgan Grenfell den Handel mit Aktien steuerte und gegen die Insiderregeln verstieß, braut sich über der Londoner City ein neues Unwetter zusammen. Diesmal steht die Guinness PLC an der Wand, die zu den 20 größten britischen Unternehmen zählt. Auszumachen sind schon die ersten Merkmale eines Skandals, zumal da auch der Wall-Street-Schreck Ivan F. Boesky seine Hände im Spiel gehabt haben soll.

Das von Guinness gebraute dunkle Bier schmeckt den Anlagestrategen in Londons Finanzzentrum noch bitterer, seit die britische Regierung der stark diversifizierten Brauereigruppe Inspektoren ins Haus geschickt hat. Der Überraschungscoup kostete die Aktionäre 315 Mill. Pfund – beinahe schlagartig fiel nämlich der Kurs am Montag um 35 auf 295 Pence.

Während die Inspektoren und ein angeheuerter Buchprüfer im Londoner Büro des Vorstandsvorsitzenden Ernest Saunders durch die Akten und Konten gehen, schweigt das Ministerium für Handel und Industrie. In der City tippt man indes auf verbotene Insidergeschäfte, zum Beispiel bei den jüngsten Aufkäufen, die von der Guinness-Gruppe ungewöhnlich aggressiv durchgeboxt wurden.

So soll es beim Erwerb der schottischen Distillers Company (Johnnie Walker) Anfang dieses Jahres, der rund 2,5 Mrd. Pfund verschlang, nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Im Wettrennen mit der Einzelhandelsgruppe Argyll habe sich der Guinness-Vorstand sogar nicht gescheut, die eigenen Aktionäre in die Irre zu führen, heißt es. Auch die Übernahme der ebenfalls traditionsreichen schottischen Whisky-Firma Arthur Bell & Sons im August 1985 (Kostenpunkt: 413 Mill. Pfund) wird jetzt genauer abgeklopft.

Unter Beschuß ist der 51jährige Saunders, der nach einer steilen Karriere bei Nestlé Ende 1981 das Ruder übernahm. Mit scharfen Rationalisierungsschnitten solvierte er den schlapp gewordenen Konzern, um dann vom Diversifizierungsfieber gepackt zu werden. Außer Distillers und Bell kaufte er eine Reihe von Unternehmen in den Bereichen Einzelhandel und Schönheitspflege – so etwa Martin the Newsagent für 46 Mill. Pfund.

Bei ihrer Aktion stützt sich die Londoner Regierung auf die Paragraphen 432 und 442 des verschärften Companies Act von 1985. Geahndet werden hier Betrug, unrechtmäßige Verwendung von Kapital, irreführende Unterrichtung der Anteilseigner und Mißmanagement. Brisanz erhält der Fall zusätzlich dadurch, daß Handels- und Industrieminister Paul Channon ein Mitglied der Guinness-Familie ist. Die Untersuchung wird deshalb nicht von ihm, sondern von seinem Staatssekretär geleitet.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Unilever übernimmt

New York (VWD) – Unilever United States Inc. wird Chesebrough-Pond's übernehmen. Darauf haben sich beide Unternehmen verständigt. Chesebrough wird damit das unerwünschte Übernahmeangebot von American Brands Corp. abwehren. Unilever zahlt den Chesebrough-Aktionären eine Abfindung von 72,50 Dollar/Aktie, 6,50 Dollar mehr als American Brands zuletzt geboten hat. Der gesamte Transaktionswert wird mit 3,1 Mrd. Dollar angegeben.

Wunschpartner gefunden

Karlsruhe (dpa/VWD) – Die BMD-Badische Maschinenfabrik GmbH, Karlsruhe, einer der international führenden Hersteller von Gießereimaschinen, ist von der Münchner Riepl-Baugruppe an die Disa AG, Kopenhagen, verkauft worden. Damit hat BMD nach Angaben des Geschäftsführers Klaus Kestel seinen Wunschpartner gefunden. Das Unternehmen erwarte 1986 bei 600 Beschäftigten 120 Mill. DM Umsatz.

Starke Preisabschläge

Frankfurt (adh) – Mit Preisabschlägen bis zu 30 Prozent will der französische Club Méditerranée im neuen Reisejahr 15 Prozent mehr Bundesbürger in seine 21 (im Vorjahr 17) internationalen Clubdörfer mit deutschsprachiger Betreuung locken. 1985/86 (31.10.) registrierte der Club 45 000 deutsche Teilnehmer, acht Prozent mehr als im Vorjahr und und machte bei einer zehnprozentigen Umsatzsteigerung auf 72 Mill. DM in der Bundesrepublik einen „sehr kleinen" Verlust.

Pegasus-Aktien

Frankfurt (cd.) – Den Verkauf 40 000 stimmrechtsloser Vorzugsaktien der erst im Februar 1986 gegründeten „Pegasus Beteiligungen AG", Heidelberg, zum Preis von 130 DM je 50-DM-Aktie kündigt ein aus drei Nichtbanken bestehendes Konsortium aus dem Raum Karlsruhe/Heidelberg an. Neben einer Mehrheitsbeteiligung an der NAK Stoffe AG, Augsburg, dem geplanten größten Aktivposten, gehört zum Vermögen eine Beteiligungen an der Remaplan GmbH, ein „Nachlaßposten" des in Konkurs gegangenen Bauherrenmodell-Vertreibers Kerkerbachbahn. Nach Informationen von „Kapitalmarkt Intern" stammen auch Pegasus-Großaktionär Diechtierow und Vorstand Lenz aus dem Kerkerbachbahn-Dunstkreis.

Sozialpläne vorbereiten

Völklingen (dpa/VWD) – Für die Arbeitnehmer der Saarstahl Völklingen GmbH (früher: Arbed Saarstahl), die im Zuge der Personalabbaumaßnahmen ausscheiden müssen, werden gegenwärtig Sozialpläne vorbereitet. Der Saarstahl-Aufsichtsrat befaßt sich in dieser Woche mit der geplanten Errichtung einer „Stahlstiftung Saarland", die nach einer noch zu unterzeichnenden Betriebsvereinbarung ausscheidende Saarstahl-Beschäftigte aufnehmen soll.

1986 keine Entscheidung

Wiesbaden (VWD) – In den seit 1975 laufenden atomrechtlichen Genehmigungsverfahren für die Hanauer Nuklearbetriebe wird das Hessische Wirtschaftsministerium in diesem Jahr voraussichtlich keine Entscheidungen mehr treffen. Das teilte Ministeriumssprecher Reinhart Raack auf Anfrage mit.

Plus bei Jahn-Reisen

München (dpa/VWD) – Die Jahn-Reisen GmbH (München) will nach eigenen Angaben 1987 „die meisten" ihrer Pauschalreisen wegen der günstigen Wechselkurse billiger anbieten. Für die Wintersaison 1986/87 verzeichnete das Unternehmen bei Fernreisen eine Zunahme der Buchungen bis 70 Prozent. 1986 setzte Jahn mit 179 044 (150 492) Buchungen 298,2 (256,4) Mill. DM um.

Konkurs beantragt

Jork (dpa/VWD) – Gegen die Reederei Jonny Wesch KG in Jork bei Hamburg ist wegen Zahlungsunfähigkeit das Konkursverfahren beantragt worden. Wie das Amtsgericht Buxtehude gestern bestätigte, sind zunächst drei von insgesamt 20 Gesellschaften der Reedereigruppe unmittelbar vom Konkurs betroffen.

Wiederum keine Dividende

Brown Boveri leidet unter zurückgehenden Aufträgen

Zä. Genf

Düstere Aussichten eröffnen sich dem Maschinenbau- und Elektrokonzern Brown Boveri (BBC), dem drittgrößten Schweizer Industrieunternehmen mit weltweit 100 000 Beschäftigten, davon 35 000 in der Bundesrepublik. Zwar wird das Konzernergebnis 1986 voraussichtlich „besser als befürchtet" ausfallen, aber der BBC-Konzern – der schon für 1985 erstmals seit 48 Jahren keine Dividende zahlte – wird wieder auf eine Ausschüttung verzichten müssen, eine rasche Besserung der Ertragslage ist auch für 1987 nicht zu erwarten.

BBC befindet sich bereits seit längerem in einer „Strukturkrise". Inzwischen sind unter Leitung von Fritz Leutwiler, dem ehemaligen Schweizer Notenbankchef, auch bereits bedeutende personelle Umbesetzungen an der Konzernspitze erfolgt und Sanierungsmaßnahmen eingeleitet worden. Leutwiler betont, daß die heutigen Schwierigkeiten nicht auf einen technischen Rückstand, sondern vor allem auf das „höchst unfreundliche geschäftliche Umfeld" zurückzuführen sind. Er versteht darunter vor allem den niedrigen Dollarkurs, den Nachfrageausfall aus Opec- und Schwellenländern und die Auseinandersetzungen über die zukünftige Kernenergiepolitik.

So sind die Bestellungen bei BBC in den ersten neun Monaten 1986 um 14 Prozent gesunken. Über die Hälfte des Rückgangs wird der sfr-Aufwertung zugeschrieben. Der Konzernumsatz lag um acht Prozent unter dem Vorjahr, dürfte im letzten Quartal aber noch aufgebessert werden, weil dann das von BBC erstellte deutsche Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich abgerechnet wird. Besonders schwierig ist die Lage des Badener Stammhauses, wo der Auftragseingang Ende September sogar um 30 Prozent unter dem Vorjahr lag.

Auch 1987 wird ein schwieriges Jahr werden, betont Leutwiler. Inzwischen hat der BBC-Konzern auch Personalkürzungen angekündigt. Leutwiler beabsichtigt, die Produktivität des Unternehmens weltweit um zehn Prozent zu steigern, um die „dringend notwendige Ertragsverbesserung" zu erreichen.

Erfolg mit hochspezialisierten Produkten

Kautschukindustrie hat von der guten Konjunktur in den Abnehmerbranchen profitiert

adh. Frankfurt

Die Unternehmen der deutschen Kautschukindustrie haben von der guten Konjunktur ihrer Abnehmerbranchen profitiert. Mit einer Absatzsteigerung um 2,5 Prozent auf 1,2 Mill. Tonnen und einem Umsatzplus von voraussichtlich fünf Prozent auf 13,2 Mrd. DM gibt Helmut Werner (Conti AG), Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes der deutschen Kautschukindustrie (WdK), dem Jahr 1986 das Prädikat „gut". Auch die Zahl der in der Branche Beschäftigten zeigt mit einer Rate von plus 1,5 Prozent auf 80 400 Mitarbeiter wieder nach oben.

Die Branche, die etwa 70 Prozent ihres Umsatzes mit der Automobilindustrie macht, rechnet auch im kommenden Jahr mit einem Anhalten des Aufwärtstrends. In der Automobilindustrie wird weiter eine positive Entwicklung erwartet, auch bei den technischen Produkten dürfte es angesichts der Aussichten im Maschinenbau, der Elektroindustrie und am Bau weiter aufwärtsgehen. Rückgänge wird es nur in der Abnehmerbranche Bergbau geben, die von den WdK-Unternehmen mit Förderbändern beliefert wird.

Die Voraussetzungen zur Bewältigung der Zukunft sind nicht schlecht, unterstreicht Werner mit Hinweis auf die erreichten technologischen Fortschritte. Die deutschen Hersteller haben sich nämlich immer mehr zu Anbietern von hochspezialisierten Problemlösungen gemausert, die meist in enger Zusammenarbeit mit der Abnehmerbranche entwickelt werden. Standardprodukte werden überwiegend aus dem Ausland bezogen. In den 5,3 Mrd. DM (plus 6,5 Prozent) Import dieses Jahres stecken allerdings auch die Eigenimporte der europäisch orientierten Kautschukindustrie, die beim Reifengeschäft etwa die Hälfte des bundesdeutschen Absatzes ausmachen.

Das Jahr 1987 „mit vielen Chancen" versteht Werner aber auch als Herausforderung, denn der tendenziell steigende D-Mark-Kurs, ein Ende der Talfahrt bei den Rohmaterialpreisen und steigende Arbeitskosten würden „harte Arbeit" in den Unternehmen erzwingen, um über den Produktivitätsfortschritt die diesjährige Ertragslage zu halten. Die Industrie hat aber mit Investitionen von jeweils 650 Mill. DM in diesem und im Vorjahr einiges für Fertigungstechnologie und Qualität getan und vor allem für mehr Flexibilität gesorgt. Dies wird besonders von der Automobilindustrie verlangt, die mit ihren Lieferanten im Computerverbund arbeitet, um ohne eigene Lagerhaltung auszukommen.

Bei der Verbesserung der Erträge für die Branche in diesem Jahr vor allem über höhere Wertschöpfung, Produktivitätssteigerungen und die Verbilligung von Vormaterialien dürfe man aber nicht vergessen, daß die Branche in diesem Bereich in den Vorjahren „exorbitante Kostenerhöhungen" hatte, die nicht weitergegeben werden konnten. Strukturell sei das Preisgefüge immer noch unausgeglichen, betont Werner. Preiserhöhungen wird es auf absehbare Zeit aber nicht geben, denn „sie passen nicht in die Landschaft". Zum aktuellen Winterreifengeschäft sagte Werner, daß sich nach zwei sehr guten Wintern auch in diesem Jahr das Geschäft gut angelassen habe.

Aktien gedrückt

Zinsanstieg und Dollar-Schwäche verstimmten

DW. – Nach Ausführung der aus dem Ausland vorliegenden Kaufaufträge führten Gewinnmitnahmen in fast allen Aktien zu weichenden Kursen. Die Stimmung wurde sowohl durch den Dollar-Rückgang als auch durch den Wiederanstieg der Zinsen beeinträchtigt.

Verunsichert sind die Anleger nicht zuletzt durch die innenpolitischen Auseinandersetzungen in den USA, die möglicherweise einen zunehmend negativen Einfluß auf die internationalen Finanzmärkte ausüben werden. Zugenommen hat auf dem deutschen Aktienmarkt die Neigung, noch vor Jahresschluß Kursgewinne zu realisieren. Das macht sich deutlich in Papieren mit engen Märkten bemerkbar. Ein Beispiel dafür ist Puma, wo der Kurs um 30 auf 670 (Jahreshöchstkurs 1550) zurückgenommen wurde. Bei der VIAG verlieren immer mehr Erstzeichner die Lust an ihren Papieren. Großbanken am Dienstag leicht nachgebend, andere Bankaktien aber deutlich schwächer. Bei der Berliner Bank wirkt sich der Zwischenbericht belastend aus. Erstaunliche Widerstandskraft bei den Montanen, wo insbesondere Thyssen wieder erhebliche Umsätze verzeichneten. Autoaktien nach dem vorangegangenen Rückschlag stabiler. Weiter rückläufig noch Warenhauswerte, besonders Karstadt.

Nachbörse: erholt

DW-Ak.Ind.: 279,25 (281,69)
DW-Ums.Ind.: 4208 (4796)
Adv.-decline-Zahl: 63 (108)
38-Tg-Linie: 271,84 (271,77)
200-Tg-Linie: 277,40 (277,39)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Inland

	2.12.	1.12.
H Aach M Beti 12,5	[illegible]	2295
H Aach M Vorz. 7	1999	1960
D Aach Ruck. 9	2410	2520
D Ascag *4	535T	535T
M Ack-Gogg 8	163	165
H Asca 3	166B	166
D Adler 12+16	290G	290G
F AEG 0	324	325
D AEG LABEL 9	455	415T
S Aesculap 9	394,5	395
F AGAB 5	156	154
D Agrippina *0	5650	5600
M Agrob *0	165	159,5
M dgl. Vz. *0	115TB	117

	2.12.	1.12.
D dgl. Vz.	775	780
D Commerzb 8	320	325
D Cobk.Rosto*0 RM	14G	14T
D Conc. Chem. 4,5	265G	265G
B Conc. Spinno * 0	680T	675T
D Contigas 8	340G	343
D Conti Gummi 5	352	357
D Dahlb St 7,75	272G	270G
D dgl. Vz. 14,75	390bG	389bG
S Daimler 12+7,5	1325	1326
M Dockel AG 6	226bG	226
D Dt. Atl. Tel.10	850T	810
D Dt. Babcock St 5	204	207
D dgl. Vz 3,5	197	196
F Dt. Bank 12	848,5	857,5
D Dt. Centrboden 12	830T	850bG
D Dt. Conti Ruck 0	4850T	4900

Ausland

Amsterdam | Brüssel | Hongkong | Kopenhagen | London | Luxemburg | Madrid | Mailand | New York | Oslo | Paris | Johannesburg | Stockholm | Singapur | Tokio | Sydney | Toronto | Wien | Zürich

	2.12.	1.12.
Kirin Brewery	1500	1490
Komatsu	488	495
Kubota Iron	365	375
Matsushita El. Ind.	1930	1950
Matsushita El. Wks.	1660	1680
Minolta Camera	705	710
Mitsubishi El.	471	451
Mitsubishi H. I.	440	447

	2.12.	1.12.
Oakwood Petrol	2,05	2
Placer Development	31	31
Provigo Inc.	17,75	-
Ranger Oil	4,375	4,5
Revenue Properties	2,95	2,96
Rio Algom	19,375	19,5
Royal Bk. of Can.	32,75	32,875
Seagram	88	87,25

	2.12.	1.12.
Schw. Volksb. Inh.	2720	2710
Sika -B-	3675	3600
Gebr. Sulzer Part.	585	592
Swissair	1385	1390
dgl. NA	1195	1183
Winterthur Inh.	7525	7550
Winterthur Part.	1275	1265
Zür. Vers. Inh.	8500	8475
Index: Schw. Bankv.	675,70	674,30

	2.12.	1.12.
Mobil Oil	39,375	39,375
Monsanto	81	80
Morgan J.P.	85,75	85
Nat. Distillers	46,5	46,125
Nat. Semiconductor	11,75	11,875
Nat. Intergroup	14,875	14,625
Navistar Int. Corp	5,75	5,625
NCR	48,5	47,75

	2.12.
Den Norske Cred.	175,5
Elkem	97,5
Kreditkassen	206
Norsk Data	206,5
Norsk Hydro	147,5
Orkla/Borregaard	388
Storebrand	303
OBS Ind. Index	372,9

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate

Optionshandel

Frankfurt: 2. 12. 1986
1601 Optionen = 82 850 (81 100) Aktien, davon 136 Verkaufsoptionen = 7000 Aktien.

Kaufoptionen: AEG 1-280/55B; 300/30; 320/12, 340/6; 360/4B; 400/1,6B; 4-300/52B; 320/23; 340/18B; 360/15B; 380/11B; 7-320/36; 340/25B; 380/15; BASF 1-260/22B; 270/13; 280/9; 290/3; 300/2B; 310/1B; 4-280/20; 300/9; 320/4; 340/3,2B; 7-260/32B; 280/25; 300/11,95; 320/7; Bayer 1-270/45,5; 280/39B; 290/29; 300/20; 310/13; 320/7; 330/4,1; 340/2,5; 350/1,5B; 4-260/60B; 280/46,2; 300/29; 320/18,5; 340/8,9; 360/5; 7-300/40B; 320/29; 340/13; 360/8,9; BBC 1-320/7,9B; BHF 1-350/15; 4-600/60B; 550/23B; 600/10G; Bay. Hypo 1-600/20; 4-650/18G; Bekula 1-130/19,9B; 140/10B; 150/4,5; 160/2B; 4-130/24B; 140/16; 150/10B; 160/6,9B; 170/3B; 7-140/20B; 150/14B; 160/8,5B; 170/6B; BMW 1-500/96G; 514,5/80B; 564,5/36G; 600/25; 614,5/12G; 650/7B; 664,5/5; 700/2,4; 4-550/70B; 600/40B; 650/23B; 700/7; 7-600/45G; 650/29B; 700/18B; Bay. Vereinsbk. 1-550/25B; 4-600/19; Commerzbk. 1-300/32; 320/14,5; 340/7; 360/4B; 380/3B; 4-300/40; 320/26; 340/18; 360/13; 380/10; 7-320/35; 340/27; 360/19,3G; 380/14B; Conti 1-295/60B; 300/34; 320/39,9B; 340/21,4; 360/10,5; 380/5,9; 400/3,5G; 4-315/50B; 320/46G; 340/33B; 360/24,9; 380/14,8; 400/9,2B; 420/4,5B; 7-340/41B; 360/31B; 380/23,9; 400/15B; 420/7,5; Daimler 1-1200/150B; 1300/50; 1400/18B; 1600/3B; 4-1200/180B; 1300/100G; 1400/52G; 1500/30B; 1600/22G; 7-1200/230B; 1500/120B; 1400/80B; …

… 440/15B; 460/34B; 480/54B; 4-400/10G; 420/16,5; 440/23G; 480/56; 7-400/20; 420/25B; 460/42G; 500/80B; Alcan 1-60/1,6B; 7-65/7,6G; Chrysler 1-70/5; 80/10B; 4-90/15,9B; IBM 1-260/12B; 4-260/24B; Norsk Hydro 1-43,10/4,8B; 45/7B; 4-40/3; 7-40/3,8G; Philips 1-45/5,9B; 4-40/3,6B; 45/6,8B, 50/10B; 7-35/1,5G; 45/8,5B; Xerox 1-120/12B.

Rentenoptionen

Frankfurt: 2. 12. 1986

Kaufoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87-106/2,5G; 108/0,8G; 110/0,6B; OKT87-106/3,2G; 108/1,5; 7 1/2 Bund 85 III (91): APR87-106/2,8B; 108/0,8G; OKT87-106/3,5B; 108/1,5G; 8 1/2 Bund 82 (92): APR87-110/2,5G; 112/0,5G; OKT87-110/3,2G; 8 3/4 Bund 82 (92): APR87-112/2G; 114/0,3G; OKT87-112/2,8G; 114/1G; 7 1/2 Bund 85 I (95): APR87-106/2,5G; 108/0,8G; OKT87-106/3,5G; 108/1,8G; 110/0,3G; 8 Bund 85 (95): APR87-108/2,5G; 110/0,8G; OKT87-108/3,5G; 110/1,5G; 112/0,3G; 8 1/4 Bund 85 V (95): APR87-110/2,5G; 112/0,5G; OKT87-110/3,2G; 112/1,2G; 7 1/2 Bund 84/94: APR87-104/5G; 106/3,2G; 108/1,2G; OKT87-104/6G; 106/4G; 108/2G; 7 Bund 86 I (96): APR87-102/4,5G; 104/2,5G; 106/0,5G; OKT87-102/5,5G; 104/3,3G; 7 1/4 Bund 86 II (96): APR87-104/4G; 106/2,3G; 108/0,5G; OKT87-104/5G; 106/3G; 108/1,2G; 6 3/4 Bund 86 (96): APR87-100/5G; 102/2,7G; 104/1G; OKT87-100/5,8G; 102/4G; 104/2G; 6 1/2 Bund 86 (96): APR87-100/3,5G; 102/1,8G; 104/0,3G; OKT87-100/4,5G; 102/3B; 104/1,3G; 7 1/8 Bahn 86 (96): APR87-102/2,5G; 104/0,5G; OKT87-102/3,5G; 104/1,8G; 7 Post 86 (97): APR87-100/5G; 102/3G; 104/1,2G; OKT87-100/6G; 102/4,2G; 104/1,9.

Verkaufsoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87-108/0,8G; 110/2,5G; OKT87-108/0,8G; 110/3,5G; 7 1/2 Bund 85 III (91): APR87-108/1G; OKT87-106/0,5G; 108/2G; 8 1/2 Bund 82 (92): APR87-112/0,8G; OKT87-112/1,8G; 8 3/4 Bund 82 (92): APR87-114/0,8G; OKT87-114/1,8G; 7 1/2 Bund 85 I (95): APR87-108/0,5G; OKT87-108/1,3G; 8 Bund 85 (95): APR87-110/0,5G; 112/2,8G; OKT87-110/1,2G; 112/3,5G; 8 1/4 Bund 85 V (95): APR87-112/0,5G; 114/2,7G; OKT87-112/1,3G; 114/3,5G; 7 1/2 Bund 84/94: APR87-108/1,5G; OKT87-106/0,8G; 108/2,5G; 7 Bund 86 I (96): APR87-106/1,2G; OKT87-104/0,3G; 106/1,8G; 7 1/4 Bund 86 II (96): APR87-108/1,7G; OKT87-106/0,5G; 108/2,7G; 6 3/4 Bund 86 (96): APR87-104/0,5G; OKT87-104/1,5G; 6 1/2 Bund 86 (96): APR87-104/1,5G; 106/3,5G; OKT87-102/0,3G; 104/2,5G; 7 1/8 Bahn 86 (95): APR87-104/0,8G; OKT87-104/1,5G; 7 Post 86 (97): APR87-106/2G; 106/2,5G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 815bG, VAB 2500T. **Düsseldorf:** BMW 572bG, Goldschm. 233G, Lehnkering 220G, Nixdorf 684, O & K 111,5, Thüga 420G. **Frankfurt:** Bibl. Inst. 350G, BMW 571, Frankona 595, Fuchs St. 165bG, Fuchs Vz. 165bB, Goldschm. 247,5, Magdeburger Feuer NA 460B, Magdeburger Feuer 1400B, Maingas 205B, Mercedes 1132, Nixdorf 686, Thüga 426G, Ymos Vz. 191,5. **Hamburg:** – **München:** Mercedes 1140, Stumpf 116TB, VAB 2400G.

Bezugsrechte: **Berlin:** Berl. Elektrik 1,00. **Bremen:** Bankv. Br. 28. **Frankfurt:** Trinkaus 8,10. **Stuttgart:** Trinkaus 8,10.

Devisenmärkte

Der Dollar zeigte sich am 2. Dezember widerstandsfähig. Furcht vor Zentralinterventionen angesichts des von einigen Marktteilnehmern als niedrig empfundenen Niveaus verführte zu Dollareindeckungen. Bei 1,965 wurde die niedrigste Basis im Fernen Osten erreicht. Zur Notiz hatte sich der Kurs ohne Hilfe der Bundesbank auf 1,974 erholt. Eine positive Überraschung brachten die führenden Wirtschaftsindikatoren. Das Plus von 0,6 Prozent war nicht erwartet worden und löste einen Dollaranstieg auf 1,98 aus. Die Norwegische Krone zog um 6,5 Promille auf 26,42 an, nachdem die Zentralbank den Tagesgeldsatz von 14 auf 16 Prozent erhöht hatte. Deutliche Erholungen verbuchten neben dem Kanadischen Dollar auch die Schwedenkrone, der Yen und die Finnmark. US-Dollar in: Amsterdam 2,258; Brüssel 41,185; Paris 6,485; Mailand 1370,70; Wien 13,875; Zürich 1,6453; Ir. Pfund/DM 2,718; Pfund/Dollar 1,429; Pfund/DM 2,821.

Devisen und Sorten

2.12.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Ank.-Kurs[4]	Wechs.-Sorten* Ankauf	Wechs.-Sorten* Verkauf
New York[1]	5,50	1,97	1,978	1,9599	1,92	2,02
London[2]	11,0	2,814	2,828	2,773	2,76	2,90
Dublin[2]	12,0	2,711	2,725	2,653	2,63	2,78
Montreal[1]	8,47	1,4248	1,4328	1,4102	1,37	1,47
Amsterd.	4,50	88,375	88,595	88,255	87,50	89,25
Zürich	4,00	119,88	120,08	119,94	118,50	121,25
Brüssel	8,00	4,798	4,818	4,774	4,67	4,85
Paris	9,50	30,445	30,605	30,24	29,65	31,30
Kopenh.	7,00	26,41	26,53	26,12	25,50	27,25
Oslo	8,00	26,36	26,48	25,55	25,25	27,00
Stockh.	7,50	28,65	28,81	28,295	27,50	29,25
Mailand[3]**	12,0	1,4375	1,4475	1,4205	1,39	1,47
Wien	4,00	14,188	14,228	14,17	14,10	14,31
Madrid	8,00	1,473	1,483	1,448	1,42	1,54
Lissabon**	14,5	1,327	1,347	1,298	0,95	1,55
Tokio	3,00	1,2175	1,2205	1,214	1,175	1,235
Helsinki	8,50	40,425	40,625	39,67	39,25	41,25
Belgrad* **	-	-	-	-	0,14	0,54
Budap.* **	-	-	-	-	2,10	3,60
Athen* **	20,5	1,403	1,457	-	0,80	1,55
Ankara* **	-	-	-	-	0,15	0,34
Sydney*	-	1,267	1,286	-	1,25	1,35
Johannbg.*	10,0	0,873	0,907	-	0,71	0,96
Hongkong*	-	25,03	25,31	-	23,25	29,75

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.

Rückschlag bei den Renten

Die Zinsentwicklung der USA, beeinträchtigt durch die dortige Innenpolitik, zog den Rentenhandel in der Bundesrepublik in Mitleidenschaft. Aus dem Ausland wurden länger laufende öffentliche Anleihen zurückgegeben und von den kurspflegenden Stellen erst zu Kursen aufgenommen, die bis zu einem Punkt unter dem des Vortages lagen. Am Pfandbriefmarkt, wo Auslands-Engagements relativ selten geblieben sind, blieb die Tendenz widerstandsfähig. Nach unten gezogen wurden einige DM-Auslandsanleihen.

Bundesanleihen

			2.12.	1.12.
F	7½ Bund 76 II	1/87	100,1G	100,1G
F	6¾ dgl. 79	1/87	100,6	100,6
F	6¼ dgl. 77	4/87	100,55G	100,65
F	6¼ dgl. 77	7/87	100,95G	101,05
F	6 dgl. 77	10/87	101,7	102,1
F	6 dgl. 78 I	1/88	101,75	101,45
F	6¼ dgl. 78 I	9/88	102,65	102,65
F	6½ dgl. 78 II	12/88	103,05	103,05
F	6¾ dgl. 79	1/89	103,6	103,6
F	7¼ dgl. 79 I	4/89	104,5G	104,5G
F	10 dgl. 81 I	4/89	110,25	110,35G
F	7½ dgl. 79 I	6/89	105,65G	105,65G
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,6	106,7
F	8 dgl. 79 II	8/89	106,7	106,8
F	7¾ dgl. 79 II	9/89	105,75G	105,75
F	7¾ dgl. 79 II	11/89	106,8G	106,8G
F	7¾ dgl. 80	1/90	107,05	107,05
F	10 dgl. 80	4/90	114	114
F	5¾ dgl. 78	5/90	102,35	102,15G
F	8¼ dgl. 80 I	7/90	108,95	109,1
F	8¼ dgl. 80 II	11/90	109,5	109,6
F	7¾ dgl. 82 I	11/90	107,9	108,1
F	9 dgl. 81	2/91	113G	113
F	7½ dgl. 85 III	6/91	107,85	107,95G
F	10¼ dgl. 81	7/91	117,95	118,25
F	10½ dgl. 81	9/91	120,6G	120,6
F	10 dgl. 81 II	12/91	118,55	118,55
F	9¾ dgl. 82 I	1/92	117,4	117,4
F	9¾ dgl. 82 II	3/92	117,3	117,3
F	9½ dgl. 82	4/92	116,35	116,4
F	9 dgl. 82 I	5/92	114,15	114,15

F	9 dgl. 81	3/91	112,4G
F	10¾ dgl. 81	8/91	119,1G
F	10¼ dgl. 81	11/91	118,9
F	8 dgl. 80 I	2/92	109,5
F	10 dgl. 82	2/92	118,2
F	9½ dgl. 82	7/92	116,8
F	8 dgl. 82	11/92	110
F	7½ dgl. 85	2/95	108,5
F	8¼ dgl. 83	11/93	110,25
F	8¼ dgl. 84	6/94	111G
F	7¼ dgl. 84	11/94	105,15
F	7¼ dgl. 85	1/95	105,7
F	7 dgl. 85	11/95	105,7
F	6½ dgl. 86	2/96	100,15
F	6 dgl. 86	8/96	96,9
F	6½ dgl. 86	10/96	100,55

Bundespost

F	6½ Bdpost 68	6/88	101,7
F	8 dgl. 72 I	9/87	102,25
F	8 dgl. 80	3/90	107,45G
F	7¾ dgl. 80	9/90	107,7
F	8¾ dgl. 80	12/90	111,2
F	10 dgl. 81	3/89	110
F	10¾ dgl. 81	6/89	112,2G
F	10½ dgl. 81	10/91	119,7
F	9¾ dgl. 82	2/92	116,9
F	8¾ dgl. 82	6/92	115,1
F	8½ dgl. 82	10/92	112,15
F	7¼ dgl. 83	2/93	108,1
F	8¼ dgl. 83	9/93	111,75
F	8¼ dgl. 84	2/94	110,5
F	8 dgl. 84	9/94	109,75
F	6¾ dgl. 85	10/95	101,4
F	6¾ dgl. 85	12/95	101,9

Industrieanleihen

Optionsscheine

F	PWA 86/94	105	107
F	Renown Look 86/91	800	760
F	5¾ Rhythm W. 83/88	1410G	1410G
F	dgl. 84/89	610	610
F	3½ RWE 96/96	95,5	97,9
F	Ryobi 83	800	775
F	Salamander 86/96	158	156
F	6¾ Schering 83/90	340bG	347,5
F	3 Schw. Bankg.84/89	3200	3225
F	3¼ Schw Bk.V.I 84/89	781	788
F	2½ dgl. II 86/91	160	163
F	Schw.Kredit 85/90	1700	1710
F	Senko 86/91	700	700
F	7¾ Siemens 85/90	475	483,5
F	dgl. 86/97	214,9	219
M	Stumpf 78/88	59bB	60G
M	dgl. 81/91	117B	117B

Optionsanleihen

F	3¾ dgl. 84/94 oO DM	81,5	81,4
F	2¾ dgl. 86/96 mO DM	104,5	105
F	2¾ dgl. 86/96 oO DM	79	79,3G
F	4 SKA Fis. 85 mO	130G	130G
F	4 dgl. 85 oO	97,5G	98
F	5 Teijin 85/90mODM	200G	200G
F	3 dgl. 85/90 oO DM	91,75	91,5T
F	3¾ Teraw. 85/90mODM	125G	125G
F	3¾ dgl. 85/90oO DM	94,25G	94,25
F	3¾ Taum.84/90mODM	106,5G	106,5G
F	3¾ dgl. 84/89oODM	95,4bG	95,4G
F	4 Veba 85/95 mO DM	196G	195,1G
F	4 dgl. 85/95 oO DM	88,65	88,75
F	3 VW 86/96 mO DM	138,5	140,5
F	3 dgl. 86/96 oO DM	76,15	76,15
F	2½ Wella 86/96 mO DM	97	101,4
F	2½ dgl. 86/96 oO DM	71bG	71

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

9¾ dgl. 81/91	114,5	115
9¾ dgl. 82/91	112	112
7¾ dgl. 82/92	107,5	108
6¾ dgl. 83/93	105,2	105,5G
7¾ dgl. 84/96	105bG	105,1
6¼ dgl. 86/96	99,5	99,75
6¾ Austral IDC 72/87	101G	101G
6¾ Autop. C.E. 72/87	101G	101G
7½ Avon 85/93	102,35	102,5
10¾ Banmal 82/90	108,5bG	107,75
8½ BNDE 77/87	101,5	101,2G
9¼ dgl. 80/88	103,5bB	103,5bB
5¾ Bk. America 78/90	97,75	97,45
7 Bank China 85/92	102,5	102,25G
7¾ Bank Tokyo 83/90	102	103
7¾ Banq. Indos 83/90	105,6T	105,5T
7¾ Banq. Nat.P.85/90	105,8	105,75bG

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Länder – Städte

Sonderinstitute

Bundesbahn

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen





Uno Diesel. bi

Der neue Uno Diesel 1700 schöpft aus dem vollen: 1700 ccm Hubraum sorgen für mehr Drehmoment, besseren Durchzug und damit für prompte Entfaltung der 44 kW/ 60 PS. Ein hydraulischer Dämpfer an der Motoraufhängung sorgt für eine angenehm gedämpfte Atmosphäre, und geringer Dieselverbrauch sorgt für gedämpfte Erwartungen bei der Petrolindustrie.

Die Steuerbefreiung (bis zu 1100 Mark bei Zulassung vor dem 31.12.86) bekommt ja heutzutage fast jeder bessere Diesel; damit wollen wir uns nicht brüsten. Aber auf die 15 Sekunden bis 100 km/h und die 155 Spitze, mit der er seine Klasse anführt, sind wir schon stolz.

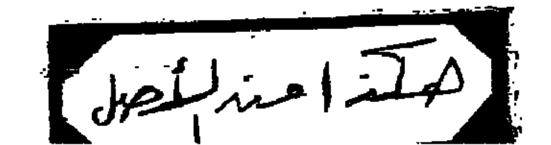
Das Finanzierungsangebot unserer Fiat Kredit Bank: 1,9% effektiver Jahreszins bei 36 Monaten Laufzeit und 25% Anzahlung. Und das Superleasing mit 99 Mark/Monat bei 25% Mietsonderzahlung und 24 Monaten Laufzeit.

Unverbindliche Preisempfehlung zuzüglich Überführung: 15.550 DM 3türig, 16.750 DM 5türig.

Uno Diesel 1700

Die neue Kraft.

FIAT



lein und fein.



Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Montag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Höher in den vorderen Sichten notierten Kupfer. Schwächer ging Kakao aus dem Markt. Um das Limit niedriger schloß Kaffee.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	1.12.	28.11.
Dez.	293,50	292,00
März	287,75-287,50	286,50-286,00
Mai	268,75-268,50	266,75-267,00

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif

St.L. 1 CW	201,88	201,88
Am. Durum	199,66	199,66

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

Dez.	95,50G	96,00G
März	100,70	101,50G
Mai	102,70B	103,10G

HAFER Winnipeg (can. $/t)

Dez.	82,50B	82,20G
März	82,20	81,50B
Mai	81,50G	80,80G

HAFER Chicago (c/bush)

Dez.	165,00	163,75-164,00
März	156,00-155,75	155,00-155,25
Mai	146,50B	146,00

MAIS Chicago (c/bush)

Dez.	170,75-171,00	168,75-168,50
März	179,50-179,00	177,75-177,50
Mai	184,50	182,00-182,50

GERSTE Winnipeg (can.$/t)

Dez.	90,60	89,00G
März	85,50B	85,20G
Mai	85,20G	85,10

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)

	1.12.	28.11.
Dez.	141,60-142,50	
März	145,50-145,75	geschl.
Mai	147,25	

KAKAO New York ($/t)

	1.12.	28.11.
Dez.	1822-1825	
März	1858-1862	geschl.
Mai	1897-1900	
Umsatz	2402	–

ZUCKER New York (c/lb)

Nr. 11 Jan.	6,42-6,43	
März	6,94-6,98	
Mai	7,05-7,06	geschl.
Juli	7,15-7,14	
Sept.	7,19-7,24	
Umsatz	13925	–

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb) geschl. geschl.

KAFFEE London (£/t) Robusta

	1.12.	28.11.
Nov.	195-1952	–
Jan.	1850-1851	1970-1971
März	1861-1863	1880-1885
Umsatz	4958	6746

KAKAO London (£/t)

Dez.	1385-1386	1415-1414
März	1429-1430	1452-1453
Mai	1451-1453	1475-1476
Umsatz	6604	4124

ZUCKER London ($/t) Nr. 6 (fob)

	1.12.	28.11.
März	155,80-156,00	149,00-149,20
Mai	158,40-158,80	152,00-152,20
Aug.	161,00-161,40	155,20-155,40
Umsatz	3338	751

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg)

	2.12.	1.12.
schw.		
Saraw. spez.	997,50	1012,50
weiß.Saraw.	1400,00	1415,00
weiß.Munt.	1415,00	1430,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)

	1.12.	28.11.
Jan.	123,75-124,20	
März	125,00	
Mai	124,50-124,80	geschl.
Juli	124,50-124,60	
Sept.	124,70	
Umsatz	1000	–

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk

1.12.	28.11.
geschl.	geschl.

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk geschl. geschl.

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Dez.	15,59-15,60	15,53-15,52
Jan.	15,72-15,74	15,67-15,70
März	16,04-16,05	15,99-15,97
Mai	16,27	16,18-16,20
Juli	16,40	16,35-16,33
Aug.	16,40-16,42	16,35
Sept.	16,20-16,25	16,20

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk geschl. geschl.

SCHMALZ Chicago (c/lb) loco lose geschl. geschl. Choise white hog 4 % fr. F geschl. geschl.

TALG New York (c/lb) top white fancy geschl. geschl. bleichf. yellow max. 10% fr.F geschl. geschl.

SCHWEINE Chicago (c/lb)

Dez.	56,17-56,30	55,55-55,67
Febr.	53,12-53,05	52,40-52,50
April	47,50-47,40	46,70-46,85

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)

Febr.	73,80-73,60	73,55-73,67
März	72,35-72,20	72,30-72,15
Mai	71,80-71,75	71,55-71,70

HÄUTE Chicago (c/lb)

	1.12.	28.11.
Ochsen einh. schwere River Northern	geschl.	geschl.
Kühe einh. schwere River Northern	geschl.	geschl.

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)

Jan	503,75-503,5	503,75-503,5
März	507,5-507,0	507,5-506,75
Mai	510,75-510,5	510,75-510,0
Juli	512,50	513,0-512,75
Aug.	511,00	511,0-511,5
Sept.	501,75-501,2	501,0
Nov	501,25-501,7	501,5

SOJASCHROT Chicago ($/sht)

Dez.	149,5-149,4	149,5-149,4
Jan.	148,7-148,6	148,8-149,0
März	148,50	148,8-148,9
Mai	148,50	149,0-149,1
Juli	148,80	149,0
Aug.	148,8-148,9	149,2
Sept.	148,5-148,7	148,7-148,8

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)

	1.12.	28.11.
Dez.	223,50B	224,00G
März	232,20B	232,80
Mai	238,30B	238,70B

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk 1.12. geschl. 28.11. geschl.

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk.

	2.12.	1.12.
cif	525,00B	525,00B

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank 350,00B 350,00B

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra cif 292,50B 300,00B

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk 73,50B 73,50B

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen cif 415,00B 420,00B

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1 cif – –

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	1.12.	28.11.
Dez.	53,80-53,85	51,95-52,00
März	54,60-54,65	52,85
Mai	54,88-54,90	52,96
Juli	55,17	53,17
Okt.	56,15-56,25	54,40
Dez.	56,60-56,70	54,85-54,90

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1 geschl. geschl.

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	2.12.	1.12.
Dez.	570	558-560
Jan.	565	554-559
März	580	555-565
Umsatz	2527	2545

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.

	2.12.	1.12.
Okt.	ausg.	ausg.
Dez.	ausg.	ausg.
Umsatz	–	–
Tendenz: –		

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard

	2.12.	1.12.
Dez.	650,00-690,00	660,00-690,00
März	–	–
–	–	–
Umsatz	0	0

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthafen

	2.12.	1.12.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager

	2.12.	1.12.
Dez.	11860	11971
Jan.	11671	11821

KAUTSCHUK London (p/kg)

	1.12.	28.11.
spot	62,25-65,25	62,75-65,75
RSS 1 Jan.	60,25-61,25	60,75-61,75
RSS 2 Jan.	59,25-60,25	59,75-60,75
RSS 3 Jan.	58,25-59,25	58,75-59,75
Tendenz: uneinheitlich		

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)

	2.12.	1.12.
Jan.	unerh.	213,50-215,50
Febr.	unerh.	214,50-216,50
Nr. 2 Jan.	210,00-211,00	209,50-210,50
Nr. 3 Jan.	206,00-207,00	205,50-206,50
Nr. 4 Jan.	203,00-204,00	202,50-205,50
Tendenz: ruhig		

JUTE London (£/lgt)

	2.12.	1.12.
BWC	280	280
BWD	280	280
BTC	315	315
BTD	315	315

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g; 1lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	2.12.	1.12.
ALUMINIUM: Basis London		
lfd. Mon.	220,30-220,44	219,40-219,54
drittl. M.	225,25-225,39	223,91-224,05
BLEI: Basis London		
lfd. Mon.	97,99-98,27	96,44-96,73
drittl. M.	91,06-91,20	90,10-90,24
NICKEL: Basis London		
lfd. Mon.	722,55-723,97	716,28-716,84
drittl. M.	732,45-732,75	728,12-728,69
ZINK: Basis London		
lfd. Mon.	138,57-141,40	141,00-143,82
Prod.-Pr.	172,09	170,96
REINZINN 99,9 %	ausg.	ausg.

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring/kg)

2.12.	1.12.
16,99	16,60

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	2.12.	1.12.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke		
DEL-Not.*	266,68-268,66	266,64-268,81
BLEI in Kabeln	105,75-106,75	104,25-105,25
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW)		
Rundb.	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorz.dr.	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	2.12.	1.12.
MS 58, 1.VS	252-255	253-255
MS 58, 2.VS	304-309	304-309
MS 63	284-288	284-288

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	2.12.	1.12.
Leg. 225	238-254	238-254
Leg. 226	240-256	240-256
Leg. 231	275-286	275-286
Leg. 233	285-301	285-301

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	2.12.	1.12.
PLATIN (DM/g)	33,15B	34,15B
GOLD (DM/kg Feingold incl. MWSt.)		
Bank-Vkfpr.	28956	29298
Rückn.-Pr.	24600	24900
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	25540	25090
Rückn.-Pr.	24850	25780
verarbeitet	26790B	27050B
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/kg)	24990	25230
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	354,10	344,90
Rückn.-Pr.	343,20	355,80
verarbeitet	369,70B	371,50B

Internationale Edelmetalle

GOLD (US-$/Feinunze) London	2.12.	1.12.
10.30	394,30	399,60
15.00	389,50	395,55
Zürich mitt.	392,10-392,60	399,70-400,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	82350	83000
SILBER (p/Feinunze) London		
Kasse	379,75	383,20
3 Mon.	390,05	393,65
6 Mon.	401,05	404,45
12 Mon.	422,55	426,15
PLATIN (£/Feinunze) London	1.12.	28.11.
fr. Markt	345,40	343,65
PALLADIUM (£/Feinunze) London	1.12.	28.11.
f. Händl.-Pr.	82,55	81,75

New Yorker Metallbörse

	1.12.	28.11.
GOLD H & H Ankauf	395,55	geschl.
SILBER H & H Ankauf	544,00	geschl.
PLATIN		
f.Händl.-Pr.	488,00-491,00	geschl.
Prod.-Pr.	600,00	
PALLADIUM		
f. Händl.-Pr.	118,00-121,00	geschl.
Prod.-Pr.	150,00	
COMEX GOLD		
Dez.	393,30-394,50	390,60-391,30
Jan.	395,90	393,00
Febr.	397,20-397,80	394,60-395,00
April	400,20-401,50	394,30-398,50
Juni	404,00	401,70
Umsatz	52000	26000
SILBER (c/Feinunze)		
Dez.	543,00-546,00	538,00-540,00
Jan.	547,70	541,70
März	553,00-554,00	546,50-548,50
Mai	558,80	552,50-554,50
Juli	565,00-565,50	558,00
Sept.	569,80	563,40
Dez.	578,30	571,70
Umsatz	13000	10000

KUPFER (c/lb)

	1.12.	28.11.
Dez.	60,75-60,80	60,40-60,50
Jan.	60,65	60,40
März	61,10-61,15	61,00-61,10
Mai	61,65-61,70	61,55-61,65
Juli	62,00	61,95
Sept.	62,30	62,25
Dez.	62,75	62,70
Umsatz	6500	10000

Londoner Metallbörse

	2.12.	1.12.
ALUMINIUM (c/lb)		
mitt. Kasse	779,00-779,50	775,00-776,00
3 Mon.	796,50-797,00	792,50-795,00
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	346,50-347,50	342,00-344,00
3 Mon.	322,00-322,50	319,00-319,50
KUPFER grade A (£/t)		
mitt. Kasse	924,50-925,00	926,50-927,50
3 Monate	949,50-950,00	950,00-950,50
ab. Kasse	–	924,00-925,00
3 Monate	–	948,50-949,00
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	897,00-897,50	900,00-901,00
3 Monate	926,00-927,00	929,00-930,00
ZINK Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	531,50-532,00	529,50-530,00
3 Monate	531,00-532,00	526,50-527,00
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate		
QUECKSILBER ($/Fl.)	–	165-175
WOLFRAM-ERZ ($/T-Einh.)	–	35-40

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)

	1.12.	28.11.
Jan.	44,15-44,30	
Febr.	44,85-45,00	geschl.
März	43,75	
April	42,40	

GASÖL – London ($/t)

	1.12.	28.11.
Dez.	123,50–	122,00–
Jan.	127,24-127,50	126,75-127,00
Febr.	130,00-130,25	129,75-130,00
März	127,50-127,75	126,50-127,00
April	123,00-124,00	123,00–
Mai	121,00-121,50	121,00-123,00
Juni	120,00-122,00	118,00-122,00
Juli	–125,00	117,00-123,00

BENZIN (bleifrei) – New York (c/Gallone)

	1.12.	28.11.
Jan.	41,55-41,70	
Febr.	42,30-42,40	
März	43,05	geschl.
April	43,70	
Mai	44,30	

ROHÖL – New York ($/Barrel)

	1.12.	28.11.
Jan.	15,28-15,32	
Febr.	15,44-15,48	
März	15,45-15,50	geschl.
April	15,46-15,48	
Mai	15,46	

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob

	1.12.	28.11.
Arabian Lg.	11,72	11,70
Arabian Hv.	11,46	11,42
Iran Lg.	14,45N	13,45N
Forties	14,45N	14,35N
North Brent	14,65	14,55
Bonny Light	15,10N	14,95N

Kartoffeln

London (£/t)

	1.12.	28.11.
Febr.	112,00	
April	160,80	unerh.
Mai	179,00	
Nov.	91,30	

New York (c/lb)

	1.12.	28.11.
–	–	–
März	4,50	geschl.
Mai	4,88-4,90	
–	–	–

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)

	1.12.	28.11.
Jan.	185,30-185,30	180,30-180,40
März	170,30-170,60	167,80-168,00
Mai	167,20-167,30	165,50-165,80
Juli	165,70-165,30	165,50-163,00

Devisenterminmarkt

Nach Tagen der Stagnation verringerten sich am 2.12. die Dollar-Deports geringfügig

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,26-0,21	0,68-0,65	1,30-1,20
Pfund/Dollar	0,60-0,58	1,83-1,80	3,71-3,66
Pfund/DM	2,20-0,80	5,20-3,80	9,70-8,30
FF/DM	16-p	38-22	66-50

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 2.12.: Tagesgeld 4,60-4,75 Prozent; Monatsgeld 4,70-4,85 Prozent, Dreimonatsgeld 4,60-4,75 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,75 Prozent, 6 Mon. 4,80 Prozent.
Privatdiskontsätze am 2.12.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent, und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 2.12.: 3,5 Prozent, Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 2.12. Redaktionsschluß 14.30 Uhr

	US-$	DM	sfr
1 Monat	6⅛-6½	4¾-5⅛	4½-4⅞
3 Monate	6-6⅛	4⅝-4⅞	3⅞-4⅛
6 Monate	5⅞-6⅛	4½-4⅞	3⅝-4⅛
12 Monate	6-6⅛	4½-4⅞	3⅞-4⅛

Mitgeteilt von Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 2.12. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 15,50, Verkauf 18,00 DM West, Frankfurt: Ankauf 14,75, Verkauf 17,75 DM West.

Edelmetallmünzen

In Essen wurden am 2.12. folgende Edelmetallmünzpreise genannt (in DM)

	Feingew. in Gramm	Ankauf	Verkauf inkl.MwSt	Preis je Gramm
20 Goldmark	7,1690	195,00	250,80	34,98
20 ffr. Napoleon	5,8070	147,00	196,08	33,77
20 sfr Vreneli	5,8070	161,00	212,04	36,51
1 Sovereign Neu	7,3220	171,00	223,44	30,52
1 Sovereign Alt	7,3220	173,00	225,72	30,83
100 Kronen Öster.	30,4880	720,00	889,20	29,17
20 Kronen Öster.	6,0980	144,00	186,96	30,66
10 Kronen Öster.	3,0480	79,00	106,02	34,78
4 Dukaten Öster.	13,7700	340,00	421,80	30,63
1 Dukaten Öster.	3,4420	79,00	110,58	32,13
10 Rubel Tscherw.	7,7423	197,00	247,38	31,95
Krügerrand 1 Uz	31,1035	757,00	902,88	29,03
Krügerrand ½ Uz	15,5517	400,00	478,80	30,79
2 Rand Südafrika	7,3220	167,00	218,88	29,89
1 Rand Südafrika	3,6610	76,00	109,44	29,89
50 C.S Mapl.L.1 Uz	31,1035	785,00	934,80	30,05
5 C.S Mapl. 1/10 Uz	3,1103	81,00	103,74	33,35
20 US-$ Dbl. Eagle	30,0930	975,00	1259,70	41,86
Gold Am.Eagle 1 Uz	31,1035	795,00	946,20	30,42
Nob. Platin 1 Uz	31,1035	985,00	1168,50	37,57
Nob. Platin 1/10 Uz	3,1103	99,00	128,82	41,42

Mitgeteilt von der Dresdner Bank, Essen

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. November 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/9 (Typ A) 3,50 (3,50) – 5,00 (4,23) – 5,50 (4,64) – 6,00 (4,95) – 7,00 (5,32) – 8,00 (5,70). Ausgabe 1986/10 (Typ B) 3,50 (3,50) – 5,00 (4,25) – 5,50 (4,66) – 6,00 (5,00) – 7,00 (5,39) – 8,00 (5,82) – 8,00 (6,13). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,90, 2 Jahre 4,75. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,75, Kurs 100,60, Rendite 5,61.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 2.12.	Rendite in %
BW-Bank E 69	100,00	1.7.95	57,305	6,70
Commerzbank	100,00	22.5.95	60,50	6,11
Commerzbank	100,00	4.8.00	42,00	6,55
Deutsche Bk. S	287,00	23.1.95	146,50	8,62
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	113,06	5,50
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	82,52	5,50
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	57,22	6,65
Hbg. Ldbk. A 1	100,00	1.7.96	52,50	6,96
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	58,75	6,46
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	40,62	6,90
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	58,26	6,56
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	27,80	7,13
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	27,66	7,03
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	26,15	7,18
Hess. Ldbk. 256	100,00	5.4.16	13,62	7,05
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	58,73	6,44
WestLB 600	100,00	2.5.95	58,95	6,49
WestLB 605	100,00	1.6.01	40,15	7,04
WestLB 606	100,00	1.8.06	27,10	7,18
WestLB 500	126,86	16.2.89	115,30	4,45
WestLB 501	137,01	16.2.90	117,60	4,90
WestLB 504	141,85	1.10.91	110,65	5,29
WestLB 505	143,24	1.9.92	105,05	5,56
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	115,50	6,62
Österreich	294,12	24.5.00	115,50	7,13
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	129,95	8,58
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	132,40	7,65
Prud Realty	$ 100	15.1.99	71,40	8,72
Emittenten (Dollar)				
DuPont Overs	100,00	11.2.90	79,875	7,28
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	68,25	7,65
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	60,00	10,33
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	66,50	8,16
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	66,125	8,19
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	62,625	7,82
Caterp Fin (AA)	100,00	11.2.94	53,375	9,11
Penney (A+)	100,00	17.2.94	54,75	8,71
Sears (AA)	100,00	27.5.94	54,375	8,47
Philip Morris/A	100,00	6.6.94	53,5	8,67
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	52,75	8,05

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.%	(Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,70	(4,70)	100,3	101,2	102,1	103,1	104,0	105,0
2	4,90	(4,90)	100,2	101,9	103,7	105,6	107,5	109,3
3	5,25	(5,25)	99,40	101,8	104,5	107,3	110,0	112,7
4	5,54	(5,54)	97,75	101,3	104,8	108,3	111,8	115,3
5	5,75	(5,75)	96,40	100,7	104,9	109,1	113,3	117,6
6	5,95	(5,95)	94,85	100,3	104,7	109,6	114,5	119,4
7	6,30	(6,30)	92,30	98,35	103,3	108,8	114,3	119,8
8	6,57	(6,60)	89,90	95,95	102,0	108,1	114,1	120,2
9	6,70	(6,70)	88,15	94,75	102,0	107,9	114,5	121,1
10	6,73	(6,75)	87,05	94,10	101,9	108,3	115,4	122,5
15	7,00	(7,00)	81,00	90,05	100,0	108,2	117,2	126,3

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 112,852 (112,827)
Performance-Rentenindex: 250,697 (250,616)

Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	1. Dez.	6,00-6,875
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	5,90
	60–270 Tage	5,50
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	5,925
	60 Tage	5,85
	90 Tage	5,80
Certificates of Deposit	1 Monat	6,05
	2 Monate	5,95
	3 Monate	5,85
	6 Monate	5,85
	12 Monate	6,10
US-Schatzwechsel	13 Wochen	5,40
	26 Wochen	5,46
US-Staatsanleihe	10 Jahre	7,15
	30 Jahre	7,41
US-Diskontsatz		5,50
US-Primerate		7,50
Geldmenge M1	17. Nov.	712,3 Mrd. $ (-1,0 Mrd $)
NYSE-Aktienindex (New York)		
Dez.	144,45	141,15
März	144,80	141,15

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	1.12.	28.11.
9¾ EEC 90	105,75	106
11½ dgl. 90	111,5	111,625
10¾ EIB 93	110,625	110,5
11 dgl. 91	114,125	113,75
11½ dgl. 90	115	114,75
11¾ dgl. 93	121,625	121,5
12 dgl. 95	124,125	123,875
12⅝ dgl. 90	117,875	117,625
12¾ dgl. 95	128,125	127,875
13 dgl. 96	120,5	120,5
10¾ Wld Bk. 95	114,25	114,25
10¾ dgl. 88	104,75	104,75
10⅝ dgl. 90	111,25	111,25
10⅞ dgl. 93	116,375	116,375
11 dgl. 92	115,25	115,25
11¼ dgl. 88	108,75	108,75
11⅜ dgl. 90	114,375	114,375
11¾ dgl. 89	109,25	109,25
11⅞ dgl. 90	115	115
12 dgl. 93	123,375	123,375
12¼ dgl. 94	126,5	126,5
12⅝ dgl. 94	129	129

Euro-Yen

	1.12.	28.11.
6¾ Al.Corp 91	102,75	102,75
6⅝ All.Sign93	102,875	103
7⅛ ADB 94	110,125	110,375
7 Austria 95	107,75	107,75
7 BP 97	106,75	106,75
6¾ Denmark 92	105,375	105,375
7 Denm.Bk. 92	106,125	106,125
7 Dow Chem 94	102	101,75
6⅞ EDF 95	106,875	106,875
6½ Eurofima95	103	103
6⅝ dgl. 92	103,625	104
6⅝ dgl. 93	103,75	103,625
7⅛ dgl. 94	106,375	106,5
6⅝ Fannie 92	105,625	105,625
6⅝ Finl.Rep90	104,75	104,625
6⅞ GMAC 90	103	103,125
7⅛ Goodyear95	103,875	104
6⅞ dgl. 94	102,875	102,75
6¾ ITT 92	104	104
6½ McDonal 92	103,25	103,375
6⅞ Montreal95	105,75	105,75
6½ NordLB 93	103,125	103,125
6 NIB 91	101,875	102,125
7 dgl. 92	107,25	107,25
7 Pac.Gas 94	–	–
6¾ Penney 92	103,5	103,625
6⅝ Procter 97	104,5	104,5
6¾ Sallie 92	104,375	104,375
6¾ Sears 91	105,5	105,5
6¾ Swed Ex.91	103	103,125
7 TRW 94	102,625	102,25
6¾ Un.Tech 92	103,375	103,5
6½ W Disn.96	103,5	103,5
6½ World Bk96	105	105,125
6⅝ dgl. 90	104,375	104,625
6⅝ dgl. 94	106,375	106,5
7 dgl. 94	108,875	109,175

Lux. Franc Bonds

	1.12.	28.11.
7 Amro 95	98,75	98,75
9¾ Asea 89	101	101
6¾ Asian Dv87	99,75	99,75
10½ BFG Lux90	107,75	102,75
11 BNP 90	100,75	100,75
9 dgl. 93	106,5	106,5
10½ Ceca 94	106,75	106,75
11 dgl. 92	103,5	103,5
13 dgl. 91	–	–
8¾ Conseil 95	104,25	104,25
12⅞ dgl. 92	101	101
8 Coptel 88	100,75	100,75
8¼ dgl. 89	100,75	100,75
11 Cr Lyon.88	100	100
13 dgl. 89	100,5	100,5
7⅞ Den.Mtg 88	100	100
8¾ EEC 95	104,75	104,75
8½ Euratom 89	103	103
10¼ dgl. 96	109,5	109,5
11 dgl. 93	101,25	101,25
8⅞ Eurof. 89	101	101
9 dgl. 95	105	105
10 dgl. 91	105,75	105,75
10 dgl. 94	105,5	105,5
8 EIB 91	100	100
8¾ dgl. 93	103,75	103,25
9⅞ dgl. 95	107	107
9¾ dgl. 88	100,25	100,25
9⅞ dgl. 93	103,75	103,75
10½ dgl. 94	111	111
11½ dgl. 88	100	100
12¼ dgl. 90	100,5	100,5
8¾ Goodyear93	103	105
9¼ Ind.B F.95	104	104
9⅞ Hypo Bk.88	101	101
11 Kredbk.93	105	105
7¾ dgl. 87	99,75	99,75
12⅞ dgl. 88	100,5	100,5
10 dgl. 90	103,25	103,25
11⅞ dgl. 89	100,5	100,5
8 Luxair 87	99,75	99,75
8½ dgl. 87	100	100
8¾ Met.Chim92	103	103
9 dgl. 95	105,5	105,5
8 Norges 86	99,75	99,75
8 Oslo 89	100	100
8½ dgl. 87	99,75	99,75
9 Paribas 92	105,25	105,25
10¼ Paribas89	103,5	103,5
8 Philips 89	100,5	100,5
7¾ Renault 88	99,75	99,75
7½ Sogenal 91	100,5	100,5
9½ dgl. 92	105,5	105,5
10¾ Solvay 87	100,25	100,25
8 Svenges 88	100	100
9¾ Volvo 87	100,25	100,25
8 WorldBk. 96	103,25	103,25
9¼ dgl. 90	103	103
10¼ dgl. 89	100,5	100,5

Rechnungs-Einheiten RE 9 DM 2,52832

	1.12.	28.11.
8¼ Cop City91	99	99
12¾ dgl. 92	101	101
8¾ CCA 91	99,5	99,5
11¼ Ned. G.88	100,5	100,5
9¼ Queb. P.94	99,5	99,5
8½ SDR 94	99,5	99,5

ECU

	1.12.	28.11.
7¼ Aegon 95	94,75	94,5
9½ ABN 97	–	–
9 ANA 95	105,875	105,75
9¼ ANZ 92	107	106,125
10¾ Austria93	111,375	111,5
10 BNDA 92	104,25	104,125
8¼ B.d.Roma93	100,375	100,125
9 M.-Hope 92	103,75	103,625
9 Bk.Hols 96	100,25	100
7¼ BNP 93	96,375	95,875
8½ dgl. 95	104,75	104,5
8¾ Bay.Vbk.88	101,75	101,75
8¾ BFCE 93	107,25	102,25
9¾ dgl. 92	108,375	108,375
9⅞ dgl. 95	107,375	107,5
9¾ Bull 92	102,625	102,625
9¾ CNT 92	108,625	108,5
9⅞ dgl. 95	107,375	107,75
8⅞ Cargill 95	105,5	105,625
10¾ Ceca 89	107,125	107
9 Chrysl. 92	108	108,25
9¼ dgl. 94	100,25	100,25
9 ClubMed 88	103,25	103,375
9 Colgate 91	102	102,125
9 Cop City 95	101,5	101,5
9¼ CCF 95	105,25	105
9¼ CrdNord 91	105,625	105,75
11¾ CrdFonc90	–	–
11⅞ dgl. 90	–	–
6¾ CrdLyon 92	95,75	95,75
8¾ CrdNat 95	105,25	105,25
10¾ dgl. 94	109,75	109,625
8¾ Crdanst.94	104,125	104
9¾ Credito 92	105,125	105,25
7⅞ Denmark 96	97,375	97
9 EDF 97	105,5	105,125
8¾ EEC 93	104,75	104,625
8¾ ELFAqu. 88	101,75	101,75
9 Erao Gui 91	101,875	101,5
9¾ dgl. 93	101,625	101,625
10 Euratom 97	107,125	106,875
7⅞ dgl. 96	96,75	96,5
9¾ Eurofima93	103,875	103,75
8¾ EIB 90	104,25	104,125
8¾ dgl. 93	104,875	104,625
8¾ dgl. 92	104	104
9¾ dgl. 95	110	109,875
10¾ dgl. 94	111,875	111,75
10¾ dgl. 94	–	–
10¾ dgl. 90	109,25	109,25
11¾ dgl. 92	109,75	109,75
9 Eutelsat 93	102,875	102,875
6¾ EDC 96	90,875	90,625
8¾ Fiat 90	102,375	102,125
9 IBKFinnl 95	101,75	101,625
8¾ Ford C.93	104,25	104
7¾ Gill. 93	99,75	99,5
7 Giroz. 93	94,375	94,25
10½ dgl. 93	109,75	109,625
10 IADB 93	111,375	111,25
8¾ IBM 90	104,75	104,75
6¾ Iceland 96	88,5	88,5
9 Imatran 96	101,875	101,625
9¾ Italia 89	104,25	104
10¾ dgl. 92	110,125	110,125
9¾ Kansall 92	105,5	105,25
9¾ Kbifima 92	103,375	103,5
6¾ KB/Ibl 95	90	90,25
10¼ Megal 95	106,25	106,25
8¾ Mitz.Tr.93	102,75	102,75
9 MoetHen.91	104,625	104,5
9¾ Mol 98	–	–
8¾ Morgan 90	102,875	102,75
8¾ Motorola92	103,25	103,125
9 Nersa 95	102,875	102,875
8¾ N.S.Wal.93	105,625	105,5
9¼ N.Zeal. 90	105,375	105,375
9¾ N.Zeal.92	105,875	105,875
7½ Nissan 96	95,25	94,875
9 OstLbk. 89	103,75	103,625
8¾ Olivetti93	97,75	97,625
8¾ Parbel 89	101,75	101,75
10 Pechin.90	105,625	105,625
9 Petrac.93	–	–
9¾ Peugeot 90	104,25	104,25
8¾ Phibro 96	101	100,875
9 Philips 93	103,125	103,125
9¾ Pibo 92	106	105,375
10 Prvbk. 92	105,375	105,25
7¾ Rabobk. 96	97	96,75
8¾ Reynolds91	103,5	103,25
9 SAS 95	104,625	104,5
9 Sanwa 95	104,625	103,875
8¾ Secpac 90	102,375	102
9 SNCI 95	103,625	103,625
8¾ Sumitomo92	105,125	104,875
9¾ dgl. 93	106,25	105,875
9 dgl. 95	105,5	105,625
6½ Schweden96	91	90,25
9 Unbk.Nor.95	103,125	102,625
8¾ Vict. 90	104,625	104,5
8¾ WaltD 94	104	103,875
9¾ dgl. 95	104,125	104,125
8¾ Washgt.96	102	102
9¾ Westpac92	105,25	104,875
8½ WorldBk.95	103,875	103,625
8¾ dgl. 93	104,875	104,875
9½ dgl. 92	107,5	107,375
10¾ dgl. 89	107,75	107,625
10¾ dgl. 94	109,625	109,625
11 dgl. 93	108,625	108,625
8½ Xerox 90	102,75	102,75

ECU-Tageswerte

	1.12.	28.11.
Dollar	1,06015	1,02956
Bfr	43,7010	43,3336
DM	2,07736	2,08543
Hfl	2,3477	2,35617
£	0,738779	0,723324
Dkr	7,84827	7,86077
FF	6,80509	6,81993
Lira	1440,74	1443,34
I-£	0,764970	0,765296
Sfr	1,72785	1,73617
öS	14,6269	14,6792
Peseta	140,894	140,126
Skr	7,26413	7,16029
Nkr	7,91771	7,75694
Kan-$	1,4647	1,42661
Esc	155,345	153,845
Fmk	5,14867	5,0986
Yen	171,267	167,701
Drachme	145,526	143,294

SZR-Wert

	1.12.	28.11.
Dollar	1,21451	1,21030
DM	2,38178	2,39313

STELLENANGEBOTE

DIPLOM-INGENIEURE



Philips and Du Pont Optical ist ein internationales 'Joint venture' der Unternehmen Philips und Du Pont für Entwicklung, Herstellung und Vertrieb optischer Speicher jeder Art mit Produktionsstätten in Deutschland, England, Frankreich und USA. Die CD-Fabrik in Hannover/Langenhagen ist die größte der Welt; hier begann im Jahre 1982 die Fertigung der Compact Disc.

Für anspruchsvolle Aufgaben auf dem Gebiet der optischen Speichertechnik suchen wir für unseren Standort Hannover/Langenhagen Mitarbeiter für verschiedene Fachbereiche mit folgenden Spezialaufgaben:

Entwicklung

Chemie
- Entwicklung und Prüfung neuer Photoresiste
- Untersuchungen im Fertigungsprozeß bei Mastering/Galvanik
- Oberflächenbeschichtung mit leitfähigen Substanzen

Physik
- Entwicklung neuer CD-Produkte und Prüftechniken
- Untersuchungen physikalischer Produkteigenschaften in allen Fertigungsstufen

Elektrotechnik/Konstruktion
- Entwurf und Bau elektr. Schaltungen
- Integrieren elektr. Steuerungen in Fertigungseinrichtungen

Maschinenbau/Konstruktion
- Werkzeug- und Gerätekonstruktion
- Automatisierungstechnik

Maschinenbau/Planung
- Projektplanung
- Cost/Benefit-Analysen
- Know-how-Dokumentation

Maschinenbau/Versuch
- Abformung von Feinststrukturen
- Metallisieren und Lackieren von Oberflächen

Fertigung

Energieversorgung
- Planung und Betrieb von Energieanlagen und -netzen
- Klima- und Reinraumtechnik

Wichtig für diese Aufgaben ist neben der Fähigkeit zur Selbständigkeit die effiziente Zusammenarbeit mit in- und externen Partnern. Wir erwarten gute Englischkenntnisse und das Interesse an modernen Entwicklungs- und Fertigungsmethoden (CAD/CAM/CIM).

Gute Voraussetzungen bringen Sie mit, wenn Sie bereits einige Jahre Erfahrung in dem entsprechenden Fachgebiet gesammelt haben. Wir geben Ihnen aber auch eine Chance, wenn Sie Ihr Studium gerade beendet haben.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien) senden Sie bitte an unsere Personalabteilung, Klusriede 26, 3012 Langenhagen 1.

P H I L I P S   A N D   D U   P O N T   O P T I C A L





Wir sind Tochtergesellschaft der Industriekreditbank AG – Deutsche Industriebank und gehören zu den größten Leasingunternehmen in der Bundesrepublik. Über unser vielseitiges Leasing-Angebot stellen wir Maschinen, Fahrzeuge und industrielle Ausrüstungen jeder Art und Größenordnung für die gewerbliche Wirtschaft zur Verfügung.

Unser ständig wachsender Kapitalbedarf erfordert den Ausbau der Refinanzierungsinstrumente und die Gewinnung weiterer leistungsfähiger Partner. Wir suchen deshalb für unsere Abteilung **Kalkulation und Refinanzierung** einen jüngeren

Bankkaufmann

der vorzugsweise bisher im kurzfristigen Passivgeschäft einer Bank tätig gewesen ist.

Ihr Arbeitsgebiet umfaßt sowohl die kurzfristige Liquiditätsbeschaffung als auch die Abwicklung von Forfaitierungsgeschäften.

Hinzu kommen Aufgaben im Zusammenhang mit der Kalkulation unserer Leasingverträge.

Erfahrungen im Geldhandel, Verhandlungsgeschick und finanzmathematisches Interesse setzen wir deshalb voraus.

Es erwartet Sie eine weitgehend selbständige und verantwortungsvolle Aufgabe. In unserem jungen Team bieten sich Ihnen gute Entfaltungsmöglichkeiten.

Bitte bewerben Sie sich mit ausführlichen Unterlagen.

IKB Leasing GmbH



Gänsemarkt 50 2000 Hamburg 36

München · Stuttgart · Frankfurt · Berlin
Düsseldorf · Hannover · Hamburg

Sonntags-Auskunft

15–18 UHR

Wir sind ein mittleres Unternehmen des Spezialmaschinenbaus mit Sitz in einer rheinischen Großstadt und besitzen als Tochtergesellschaft einer amerikanischen Unternehmensgruppe mit unseren Produkten auf dem Weltmarkt einen anerkannten Namen.

Wir suchen einen

Gruppenleiter Einkauf

Volumen DM 20 Mio.

der ein breites Produktspektrum von elektrotechnischen Komponenten bis zum kompletten Aggregat betreuen soll.

Wir denken an einen Dipl.-Wirtsch.-Ing. der Fachrichtung Fertigungstechnik respektive Maschinenbau oder an einen Dipl.-Kaufmann mit sehr gutem technischen Verständnis und mehrjähriger Einkaufserfahrung, vorzugsweise im Kleinseriengeschäft und Maschinenbau.

Englische Sprachkenntnisse sind wegen unserer internationalen Verbindungen notwendig. Bei Eignung kann sich unser neuer Mitarbeiter für die Position des Einkaufsleiters qualifizieren.

Weitere Informationen erteilt Ihnen die von uns beauftragte Personalberatungsgesellschaft unter der Telefon-Durchwahl-Nr. 02 11 / 49 65 - 20. Ihre schriftliche aussagefähige Bewerbung senden Sie bitte unter der *Kennziffer 5047 an die unten angegebene Adresse. Ihre Sperrvermerke* werden selbstverständlich berücksichtigt.

Ernst H. Dahlke & Partner GmbH
Personelle Beratung · Personalanzeigen · Unternehmensberatung
Kapellstraße 29 · 4000 Düsseldorf 30 · Telefon 02 11/49 65-0
Düsseldorf · Wien · Zürich · London · Paris

Die
BERUFS-WELT

der große Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte, erscheint jeden Samstag in der WELT.

Anzeigenschluß:
Jeweils donnerstags 16.00 Uhr in Essen-Kettwig. Alle Stellenanzeigen, die bis zu diesem Zeitpunkt vorliegen, werden **garantiert** noch am Samstag in der WELT veröffentlicht.

Versandanschrift:
Die BERUFS-WELT
Anzeigenexpedition
Postfach
Im Teelbruch 100
4300 Essen 18-Kettwig
Telefon: (0 20 54) 101-516, 517,-1
Telex: 8 579 104
Telefax: (0 20 54) 8 27 28/29

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

SPEZIALDETEKTEI
Erfahren und diskret
- Weltweite Personenauffindung (Großschuldner, vermißte Personen, Rückführung von Kindern etc.)
- Lösung von außergewöhnlichen Problemen aller Art

Huhn-Bode & Partner
D-5300 Bonn, Riemannstr. 25
Zentralruf Tag u. Nacht
02 28 - 37 99 55

Ihre Gesellschaft in Luxemburg
Gründung, Verwaltung, Domizil Ihrer Holding oder Handelsgesellschaft, Post-, Tel.-, Telex-Service.
Luxmanagement, Postfach 15 56
1015 Luxemburg 1, Tel. 0 03 52 / 49 10 08

Stahl-Schnellbauhallen, Container für Büro, Sanitär und Lager, neu und gebraucht, großes Mietlager, Graeff-Convec. 68 MA, 06 21 / 89 40 71, Büro. 42 Oberhausen, 02 08 / 66 37 66

Videoproduzent
für Satelliten-Fernsehsender sucht Geschäftsführer mit Kapitalbeteiligung, siehe auch Stellenangeb. Berufswelt, 6. 12. 86, v. Personalberatg. Geesl, Tel. 0 40 / 6 07 00 53

Ingenieurgesellschaft für Industrieausrüstungen
mit guten Kontakten zur Industrie im südwestdeutschen Raum sucht noch Vertretungen.
Angeb. erb. unt. U 7355 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufmann
46 J., unabhängig, techn. versiert, überregional einsatzbereit, langjährige Außendiensterfahrung, sucht ausbaufähige Handelsvertretung.
Angeb. unt. C 7363 an WELT-Verlag, Postf. 100864, 4300 Essen.

Ihre
DOMIZILADRESSE
im Kanton Zürich
- Weiterleitung/Erledigung Ihrer Korrespondenz, Telefon, Telex, Fax
- Übersetzungen *D/E/F/I/SP*
- Eigene EDV, daher Textverarbeitung, Adressenverwaltung, Buchhaltung inkl. Abschlüsse durch uns möglich
- Erfahrene Fachleute übernehmen Ihre Gesellschaftsgründung und beraten Sie bei Steuer-, Rechts-, versicherungstechnischen und administrativen Problemen

AMC-STEUERKANZLEI UND SEKRETARIATSSERVICE
Bürogemeinschaft
Postf. 21, CH-8704 Zürich-Herrliberg, Tel. 00 41 / 1 / 9 15 30 01, Telex 8 29 112 amc ch, Telefax 00 41 / 9 15 31 47

Werkzeugmaschinen
oder komplettesDreherei für Werkstückbereiche von Spitzenhöhe 400 mm bis Spitzenweite 3000 mm gesucht, ebenfalls geeignete Rundschleifmaschinen sowie andere möglicherweise vorhandene Werkzeugmaschinen wie Fräsmaschinen, Tischbohrwerke etc.
Aufstellung der vorhandenen Maschinen erbitten wir unter W 7357 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Export USA
Suche für Versandhandel geeignete (Neuheiten) Artikel für Haus, Küche, Garten etc.
Angeb. erb. unt. G 7235 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Jungunternehmer und Konstrukteur
für Regelarmaturen mit eig. Patent u. Know-how, sucht langfristige Zusammenarbeit mit solventer Firma der **Armaturentechnik** (od. initiativen Kaufmann) als Partner.
Zuschriften unter A 7361 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Gebäudereinigermeister
53 Jahre, langjährige Berufserfahrung, sucht Teilhaberschaft bzw. als Konzessionsträger in Teilzeitbeschäftigung neuen Wirkungskreis.
Angebote unter Z 7360 an WELT-verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen, erbeten

Volljurist in Spitzenposition
steht als Beisitzer/Vorstand für Kuratorien, Stiftungen, Beiräte von Firmen, Vereinen, Verbänden, Körperschaft mit Renommee und Verhandlungsgeschick im Rahmen genehmigter Nebenbeschäftigung zur Verfügung.
Angebote unter K 7369 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Shop-Lizenz!
Möchten Sie nicht Eigentümer(in) einer Parfümboutique werden?
Interessenten melden sich bitte bei:
Lee van Clee Deutschland
Friedrich-Ebert-Straße 59
6833 Waghäusel-Wiesental

Seriöses Dauerprodukt
Pensionsgilde sucht weitere vertriebliche Zusammenarbeit.
Tel. 0 45 51 / 8 38 81 u. 8 37 71

China-Geschäft
Möchten Sie am wachsenden Chinahandel profitieren? Dienstleistungsunternehmen sucht einen Herrn (oder Dame) pro Bundesland für Geschäftsstelle auf Franchise-Basis. Erforderlich DM 30 000,-.
Angeb. unt. N 7372 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

SELECTED

Timesharing-Ferienanlagen
Traumurlaub ein Leben lang – weltweit –
Übernachtungskosten frei.

Zur Vermittlung von Urlaubseigentum nach dem Timesharing-System suchen wir bundesweit für unsere deutschen Ferienanlagen

Anlageberater und Makler
Cooperation mit Beratungsgesellschaften

Beim Timesharing-Modell erwirbt der Kunde Urlaubseigentum für eine bestimmte Anzahl von Wochen pro Jahr.
Dieses Recht wird in Deutschland als grundbucheingetragener Eigentumsanteil verbrieft. Darüberhinaus besteht die Möglichkeit, weltweit in über 40 Ländern in ca. 1400 Hotel- und Ferienanlagen zu tauschen.
Diese Verbindung von Grundbucheintragung in Deutschland und weltweiter Tauschmöglichkeiten bieten wir exklusiv.
Von den Partnern, die wir für diese Idee und unsere Objekte suchen, erwarten wir Engagement, gewandtes und sicheres Auftreten und die Fähigkeit, durch Überzeugungskraft und Fantasie die Faszination für unsere Projekte zu wecken.

Aussagefähige Unterlagen senden Sie bitte an unsere Zentrale,
SELECTED
holidays **Hasenweg 30, 4230 Wesel.**
Für erste tel. Vorabinformationen rufen Sie bitte
0281/70911 (Zentrale) oder 02642/6364 (Herrn Kaspers) an.

PHARMAXAN
Holländischer Großhandel in biologischen, biochemischen und pharmazeutischen Produkten kann noch einige Agenturen auf sich nehmen in Holland.
Info: **Pharmaxan Promotion, Plattedijk 35, NL-8531 PC Lemmer**

Wetten, daß . . .
wir für Sie telefonieren, damit **SIE**
- neue Kunden gewinnen
- vorhandene Kunden besser betreuen
- neuen Schwung in Ihren Außendienst bringen

Diese und andere Aufgaben erledigen erfahrene Profis für Sie.
Postfach 1309, 4030 Ratingen 1

Nie wieder Einbruch!
Alarmcomputer, z. Zt. nur DM 2850,-.
Auch Wiederverkäufer willkommen!
Hartel, 6840 Lhm. 1, T. 06206-56718

Zürich/Schweiz
Büroräumlichkeiten und Adressendomizile auch im Fürstentum Liechtenstein.
Anfragen: WBT, Weinbergstr. 72, CH-8042 Zürich, Tel. 01 / 3 61 61 50, Telex 889 122

Aktuell ist der Brandschutz in vertikalen und horizontalen Leitungs- und Rohrdurchführungen durch
Intumeszenz – Brandschutzmassen
Für den Vertrieb in den PLZ-Gebieten 1–8 suchen wir
Handelsvertreter / Vertriebspartner
Verkaufserfahrene Bewerber mit soliden Kontakten zum Elektro-Großhandel richten ihre Bewerbung an:
Rocca Bauchemie GmbH. & Co. KG.
Postf. 11 40, 7819 Denzlingen

Kalksteinwerk
Gebrauchtes, komplettes Kalksteinwerk sowie Rohrschweißanlagen für Export gesucht.
Angeb. erb. unt. V 7356 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Neuer
Sexartikel-Versand
sucht Teilhaber. Angeb. u. B 7362 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Internationales
Steuerrecht, Gutachten und Stellungnahmen übernimmt unter X 6961 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Erfahrener Praktiker
startet Ihre Franchise-Vertriebsvorhaben (Curz. 319). Kontakt über PR-Studio Jugenheim, Postf. 21 05, 6104 Seeheim-Jugenheim 2

STELLENGESUCHE

Suche Position als Verwalter
eines gegenwärtigen oder zukünftigen Nachlasses. Langj. Erfahrung im Immobilienbereich. Z. Z. Geschäftsführer einer Wohnungsbauges. Diskretion zugesichert. Beste Referenzen.
Zuschriften unter T 7354 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

Volljurist mit betriebswirtsch. Qualifikation
Dipl.-Betriebswirt (FH), mehrj. Berufserfahrung als Justitiar in mittelständ. Unternehmen. Schwerpunkte: Wirtsch.- und Baurecht, Rechn.- und Versicherungswesen, aktiv, verhandlungsgeschickt, flexibel u. belastbar, sucht verantwortungsv. Position.
Angebote unter L 7370 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ich suche eine verantwortliche Aufgabe im
PERSONALWESEN
Geprüfter Personalfachkaufmann IHK mit *Ausbildereignungsprüfung (41 Jahre, weiblich, ungekündigte Stellung).*
Qualifizierte praktische Berufserfahrung in der Personalarbeit:
- Planung, Beschaffung, Verwaltung, Arbeitsrecht
- verantwortliche Ausbilderin für Industriekaufleute
- Lohn- und Gehaltsabrechnung über DV

Möglicher Eintrittstermin ab 1. 4. 1987.
Angebote unter E 7211 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geschäftsführer
50 J., seit über 20 J. Niederlassungsleiter einer Großhandlung (Sanitär/Heizung/Baubedarf, 35 Mio., 100 Mitarb.), sucht aus persönlichen Gründen neuen Wirkungskreis.
Zuschr. unt. F 7058 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Betriebswirt
36 J., langj. erfahren als Abt.-Leiter (HBV) Walzstahl, mit guten Kontakten zu In- u. ausländischen Stahlprod. und -händlern, sucht neue inter. Aufgabe als Einkäufer in einem stahlverarbeitenden Unternehmen.
Zuschr. unt. Ch T 7222 WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Konstrukteur
sofort frei, Fördertechnik, Sonderkonstruktionen, Stahl- und Maschinenbau.
Telefon 0 61 46 / 38 76

Rechtsanwalt
sucht freie Mitarbeit bei mittelständischem Unternehmen; Raum Hamburg bevorzugt.
Angeb. erb. unt. H 7214 an WELT-*Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.*

Reisender
45 J., mit 15jähriger Außendiensterfahrung sucht ab Januar 1987 anspruchsvolle Tätigkeit im Außendienst. Mein Wohnort Nähe Münster/Westf., daher nördl. Westf. bis Bremen angenehm.
Angeb. unt. U 7245 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Betriebswirt mit Meisterbrief Metallhandwerk
39 J., sucht ab Januar verantwortungsv. und ausbaufähige Aufgabe im techn.-kfm. Bereich im Innen- u. Außendienst, z. Zt. tätig im Verkauf techn. Orga.-Systeme im Innen- u. Außendienst in Hamburg.
Angeb. unt. M 7371 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Praktiker Immob./Baufinanz.
Bankkaufmann, 38, verh., aus nordd. Raum erfolgr. Verkaufs-/Projektltg., Außend.-, Führungs- u. Verbunderfahrung.
Verwertung, Verkauf, Verwaltung von Wohn- u. Teileigentum, Umwandlung, kompl. Finanzierungsabwicklung, sucht Führungsaufgabe (Wohng.wirtsch./Bank) mit guter Perspektive.
Angeb. erb. unt. L 7216 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Schiffselektrotechniker
38 J., langjährige Serviceerfahrung in Elektronik und Nachrichtentechnik, möchte seine praktischen Fähigkeiten, seine in Bord- und Landtätigkeit erworbenen Kenntnisse und sein gutes theoretisches Fachwissen in eine interessante In-/Auslandstätigkeit einbringen.
Zuschr. unt. U 7223 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Schiffahrtskaufmann
48 J., Schwerpunkt Operation/Disposition deutsch, englisch, holländisch, EDV, möchte sich verändern, vorzugsweise Dienstleistung oder Industrie.
Zuschr. unt. Y 7359 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

EINKAUFSLEITER
38 J., verh., Außenhandelskaufmann (Textil), langj. Handelserfahrung im Inland und als Niederlassungsleiter in Fernost, fundierte Kenntnisse im Gesamtbereich Ein- und Verkaufsabwicklung sowie der Planung und Organisation, Personalführung, Fremdspr. Englisch, sucht kurzfristig verantwortungsvolle Aufgabe im Einkauf in Deutschland oder Südostasien.
Zuschriften erbeten unter P 7219 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Zentraleinkäuferin / Werbeleiterin
– Parfümeriebranche –
44 Jahre, unabhängig, flexibel, sucht neues interessantes Aufgabengebiet zum 1. 4. 1987, evtl. auch in artverwandter Branche. Schwerpunkt: Einkauf, Verkauf, Werbung.
Angebote unter P 7373 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Verkäuferpersönlichkeit/Vertriebsleiter
37 J., erfolgreicher Praktiker mit abgeschlossener betriebswirtschaftl. Ausbildung, sucht *neue Aufgabe mit Perspektiven. Fundierte Kenntnisse und Erfahrungen im Zeitschriften-* und Videomarkt, persönl. Beziehungen zu den wichtigsten Gesprächspartnern im Handel, spezielle Kenntnisse und Erfahrungen bei der Entwicklung und Markteinführung neuer Produkte, sehr gute Englischkenntnisse durch zahlreiche Auslandsaufenthalte und Berichtswesen in engl. Sprache. Suchen Sie einen Ihrer wichtigsten Gesprächspartner? Dann nehmen Sie Kontakt auf unter R 7220 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Steuern/Rechnungswesen
Fachmann *m.* Steuerbevollmächtigten- u. Bilanzbuchhalter-Prüfung, sucht Teilzeitbeschäftigung in Hamburg.
Angeb. erb. unt. K 7215 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Gebietsverkaufsleiter – TECHNIK
42 J., Führungskraft, dynamisch, einsatzfreudig, vertraut mit allen Funktionen der Unternehmensführung, langjähr. Erfahrung im Vertrieb von Landmaschinen und Gartengeräten, ungekündigt, sucht neuen Wirkungskreis im deutschsprachigen Raum.
Angebote erbeten unter T 7376 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Kaufmann/ Betontechnologe (E-Schein)
langjährig führungserfahren in einem Produktionsunternehmen, fachliches Profil in Technik u. Betriebswirtschaft, kreativ u. beweglich, sucht unternehmerisch ausgerichtete Aufgabe.
Zuschriften unter X 7270 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Jahrzehntelange Erfahrung in Planung, Verkauf u. Bauüberwachung im Bereich
Großküchen-Einrichtungen
möchte 50jähriger in neuer Wirkungsstätte weitergeben, auch Außendienst.
Angeb. erb. unt. X 7358 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Ihre **EXPORT**ABT. **OST**
organisiert selbst. erfahrener techn. Kfm., Kfz., Erfolgsprovision. Jahresvertrag. Zuschriften u. D 7364 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Stabsunteroffizier
mittlere Reife, 22 J., ortsungebunden, Kl. III, 4 J. Bw.-Dienst, erf. Ausbilder, Repräsentations- und Organisationstalent, Englisch fließig, Französisch-Kenntnisse AdA, EKS, weltbereist, sucht Voll- oder Teilzeitaufgabe ab 1. 1. 1988.
Zuschriften u. S 7375 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Abteilungsleiter Einkauf
36 J., verh., gelernter Großhandelskfm., staatl. gepr. Betriebswirt, langj. Erfahrung als Einkäufer u. Einkaufsleiter für Betriebsmittel u. Invest. Güter, EDV-Kenntnisse, gute Kenntn. i. Vertragswesen, fließend englisch, sucht zum 1. 1. 87 im Raum Norddeutschland oder engl. sprech. Ausland neues Betätigungsfeld.
Zuschr. unter S 7221 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kapitän A5 (Dipl.-Naut.)
50 J., sucht Landstellung, langjährige Erfahrung in Stückgut-, Container- und Kühlschiffahrt.
Zuschr. u. R 7374 an WELT-Verlag, *Postfach 10 08 64, 4300 Essen*

Wenn Sie es eilig haben,
können Sie Ihre Anzeige über
Fernschreiber
8 579 104 aufgeben.

Ein Star der leisen Töne, ein Meisterdarsteller aller Gauner und Ganoven

James Mason: „Je böser, desto besser"

In einem der wenigen Interviews, die James Mason kurz vor seinem Tode anläßlich der Premiere von Alan Bridges Film „Die letzte Jagd" gab, wurde er gefragt, welche Rolle er denn gerne einmal übernehmen würde. Die Antwort des 75jährigen: Supermann. In der Tat – Supermänner durfte der 1909 im englischen Huddersfield geborene Mason in keinem seiner über fünfzig Filme verkörpern. Er war entweder Meister-Schurke mit den guten Manieren und der gepflegten Sprache wie 1965 in „Lord Jim" oder 1954 in „20 000 Meilen unter dem Meer" oder das vom Schicksal gebeutelte Opfer wie in Carol Reeds „Ausgestoßen" (1947) und in „Lolita" (1962).

Mason war und blieb stets ein Star der leisen Töne. Scheu und zurückhaltend im Privatleben glänzte er auch im Kino meist als ein Meister des britischen Understatement. Aber dennoch prägten sich die Charaktere, die er spielte, tief ein. Nicht zuletzt lag das auch an Masons eindrucksvollem Gesicht mit den dunklen Augen unter den buschigen Augenbrauen. Es hat selten im Kino so überzeugende Bösewichter gegeben, wie er sie spielen konnte. Ob er denn der Ganoven nicht müde werde, wurde Mason einmal nach „Lord Jim" gefragt. „Oh nein", entgegnete er. „Je böser desto besser. So werde ich wenigstens alle meine Aggressionen auf harmlose Weise los."

Wer James Mason persönlich begegnete, der war entzückt über die sanfte, freundliche Art, mit der dieser Schauspieler mit Menschen umging. Gewiß, er hatte seine Launen, wie manch ein Journalist bestätigen kann, aber er war stets bemüht, Starallüren zu meiden. Dabei zählte er fast vier Jahrzehnte zu den Stars der internationalen Leinwand, auch wenn ihn nie jener Glamour umgab, wie etwa Peter O'Toole oder Marlon Brando, Judy Garland oder Kirk Douglas, um nur einige Schauspieler zu nennen, mit denen Mason gemeinsam vor der Kamera stand.

Ehe der Schauspieler 1935 zum Film kam und in „Late Extra" mit eher mäßigem Erfolg seine erste Rolle spielte, hatte er in London und in der Provinz vier Jahre Theatererfahrungen gesammelt. Er gab den Brutus (wie auch 1953 in dem Film von Josephe Mankiewicz) spielte „den Löwen". Er brillierte in Dramen von Sheridan und Komödien von Oscar Wilde und Bernhard Shaw. Sieben Jahre lang hangelte er sich nach seinem ersten Filmauftritt mühsam von Rolle zu Rolle bis er 1943 in „The Man in Grey" („Der Mann in Grau") über Nacht Englands Top Star wurde. Auch in diesem Film spielte Mason einen Mann mit „Vergangenheit", der zum Schurken wird. Die Rolle trug ihm den Beinamen „Gentleman Villain" ein, also „Gentleman Schurke". Mason selbst pflegte über dieses Image zu scherzen und sprach mit Yorkshire-Akzent, um den Eindruck zu verdrängen, daß seine Ganoven alle in Oxford studiert hätten.

1984 übernahm er dann in Alan Bridges elegischem Film „Die letzte Jagd" die Rolle eines alternden Landedelmanns. Wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges treffen sich auf seinem Gut Mitglieder des Adels zur Jagd. Bei einem Jagdunfall wird ein Treiber getötet. Der Film ist ein Abgesang auf das alte England, auf „the sporting life". Als Mason diese Rolle, die er als eine seiner schönsten bezeichnete, übernahm, war er bereits von Krankheit gezeichnet. Deshalb auch gelingt ihm die Darstellung des Mannes, der weiß, daß seine Welt zum Untergang verurteilt ist, sehr einfühlsam. „Die letzte Jagd" war Masons Abschied vom Kino – ein würdiger Schwanengesang für einen Star, dessen Tugend es auch war, mehr zu sein als zu scheinen.

M. v. SCHWARZKOPF


James Mason in: „Die letzte Jagd" – ARD, 20.15 FOTO:DPA

Neues Satelliten-TV-Programm aus London

Super Channel für Europa

Vom 30. Januar 1987 an werden rund 5,3 Millionen Haushalte in zwölf europäischen Ländern das neue private und englischsprachige Satelliten-Programm Super Channel auf ihren Bildschirmen sehen können. Super Channel soll ein Rund-um-die-Uhr Programm sein, ausgestrahlt über den Fernmeldesatelliten ECS I, und zwar auf dem bisherigen Music Box-Kanal. Die Music Box wird als eigenständiger Anbieter aus den Programmzeitschriften verschwinden, dafür aber mit einem täglichen 10-Stunden-Anteil im neuen Super Channel-Programm vertreten sein. Die BBC und Independant Television (ITV) als großer Privatveranstalter füllen die restlichen Stunden. Rund die Hälfe des neuen Satelliten-Programms wird aus Wiederholungen bestehen, insbesondere BBC-Produktionen. Zielgruppen von Super Channel sollen sein „Kinder, junge Leute und Familien".

Daß es Sprachprobleme bei den Zuhörern im europäischen Ausland gibt, glaubt man nicht. Joint managing director (etwa: Geschäftsführer) Richard Hooper: „Nach unseren Untersuchungen sind etwa 30 Millionen Europäer in der Lage, Englisch zu verstehen."

80 Prozent von Super Channel gehören ITV, 20 Prozent hält die Virgin-Gruppe, eine der größten Musikproduktions- und Vermarktungsgesellschaften mit ihrem Chef und Gründer Richard Branson an der Spitze. Zeitungsverlage haben keinen Einfluß. Ganz anders übrigens beim Super Channel-Hauptkonkurrenten Sky Channel, dem ebenfalls englischsprachigen Satellitenprogramm. Dort hat Zeitungs-Multi Murdoch mit 92 Prozent der Besitzanteile das Sagen.

In der Bundesrepublik wird Super Channel von 1,3 Millionen Haushalten zu empfangen sein, die rechtlichen Vorausssetzuungen für die Einspeisung in die Kabelnetze der Länder (Ausnahme: Hessen und Bremen) seien gegeben, erklärt Richard Hooper.

WOLFGANG GESSLER

KRITIK

Ins Land ihrer Väter

Gott hat uns heimgeführt! Sie singen mit Inbrunst Lieder von der Heimat, sie glauben, anders können sie es sich nicht erklären, daß Gott sie nach Deutschland, ins Land ihrer Väter, zurückgeführt hat, um die Erfüllung dieses Wunsches haben sie jahrzehntelang gebetet und haben sich dafür von den sowjetischen Behörden demütigen lassen.

In dem Film **Wir sind aus Sibiriens Weiten** (ARD) ging es um eine rußlanddeutsche Familie, um Maria Kraft und ihre vier Söhne, die alle am 23. Oktober 1985, nach zehn Jahren Wartens und Hoffens, in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen durften. Der Film verfolgt die einzelnen Stationen vom Lager Friedland nach Rastatt in Baden, von dort nach Weingarten in Oberschwaben, wo die 1927 geborene Mutter eine Wohnung gefunden hat, und nach Murnau in Oberbayern, wo die Söhne erst einmal Deutsch lernen sollen.

Denn verständigen in der Muttersprache kann sich nur der Älteste, der studiert hat. Er spricht langsam und bedächtig und drückt die Freude aller in Worten und Gesten aus, als sie durch ein Kaufhaus gehen und sich nicht sattsehen können.

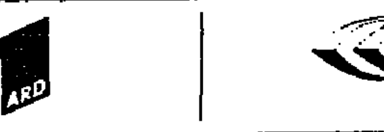
Es ist eine kindliche Freude, die diese Leute erfüllt, die ein freies Leben überhaupt nicht kennen. Einer von ihnen erzählt, ohne daß er sich dessen schämt, er sei niedergekniet und habe deutsche Erde geküßt, als er im Lager ankam. Als Maria Kraft mitteilt, einer der Söhne sei wegen der Ausreisebemühungen für zwei Jahre eingesperrt worden, fügt sie bescheiden hinzu, man wolle sich hier aber im Westen „gut aufführen". Für Demonstrationen auf unseren Straßen haben sie keinerlei Verständnis, hiesigen Kommunisten wünschen sie lächelnd ein Jahr Arbeit unter sozialistischen Bedingungen.

ALBAN ROTT

ARD

9.45 Ratgeber: Aufstellspielzeug und Spielverderber
10.00 heute
10.03 Ein Affe im Winter

15.50 Tagesschau
16.00 Die Sklavin Isaura (7)
16.25 Die schönen stummen Mannequins
Vivienne, besucht von Elke Baur
16.45 Tiere als Stars
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Die letzte Jagd
Englischer Spielfilm (1984)
Mit James Mason, Gordon Jackson
Regie: Alan Bridges
Ähnlich wie Jean Renoir in seinem Film „Die Spielregel" führt Alan Bridges hier eine Gesellschaftsschicht vor, die sich überlebt hat. Das Prasseln der Schrotflinten während der Jagd nimmt den Geschützdonner des nahenden Ersten Weltkriegs vorweg. Doch als die Jagd zu Ende geht, fordert sie neben zahlreichen Fasanen, Hasen und Waldschnepfen auch ein menschliches Opfer . . .
21.50 Brennpunkt
Chemie – Segen oder Fluch?
Moderator: Wolf Feller
22.30 Tagesthemen
23.00 Einsatz in Manhattan
Um Haaresbreite
23.45 Tagesschau
23.50 Nachtgedanken



11.45 Umschau
12.10 Report
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

13.15 Nathan der Weise
Inszenierung: Johannes Schaaf
Aufzeichnung einer Aufführung der Salzburger Festspiele 1984
Anschl.: heute-Schlagzeilen
16.35 Der Waschbär Rascal
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Die Wicherts von nebenan
Ein Auto für Sizilien
18.10 Lotto – Ziehung A
18.55 Lotto – Ziehung B
19.00 heute
19.30 Direkt
20.15 Kennzeichen D
Der Rhein – nach Sandoz. „DDR"-Autorin Gabriele Eckart. Wege deutsch-polnischer Vrständigung. „Umsatzmillionäre" in der „DDR"
21.00 Der Denver-Clan
Freiheit für den König
21.45 heute-journal
22.05 Apropos Film
Aktuelles aus der Filmbranche von Helmuth Dimko und Peter Hajek
„Der Tag davor" von A. Tarkowskij. „Zimmer mit Aussicht" von J. Ivory. „Half Life" von Dennis O'Rourke
22.50 Zur Untersuchung
Niederländischer Spielfilm (1980)
Regie: Erik van Zuylen, Marja Kok
Deutsche Erstaufführung
0.25 heute

SAT 1

15.35 Indian River
16.00 Drei Mädchen, drei Jungen
16.25 Die Waltons
17.10 Kung Fu
18.00 Festival mit Harry Langdon
18.30 blick
18.45 Sport
Moderation: Roman Köster
19.45 Unternehmen Petticoat
Amerikanisches Lustspiel (1959)
Mit Cary Grant, Tony Curtis
21.35 blick
22.20 Single sucht Single
Mit Reinhard Münchenhagen
22.50 Nummer Sechs
Hammer oder Amboß
23.35 blick



19.00 Nachbar Europa
Die Wohnungen Friedrichs des Großen
19.45 Follow me (35)
20.00 Tagesschau
20.15 Der Forellenhof (7)
21.15 Wildwege – aufgespürt von Erik Zimen
Achtteilige Fernsehserie
1. Der Fuchs
22.00 Die Wut von Albert Pinto
Indischer Spielfilm (1980)
Regie: Saeed Akhtar Mirza
Facettenreiche sozialkritische Komödie über einen erfolgserpichten jungen Kleinbürger im heutigen Indien.
23.50 Nachrichten

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
Bürgertelefon: 0221/23 64 33
20.00 Tagesschau
20.15 Mittwochs in Unna
Fluglärm zum Frühstück.
Land und Leute live
21.45 Hobbythek
22.30 Haus ohne Treppe
Amerikanischer Spielfilm (1979)
(Original mit dtsch. Untertiteln)
23.55 Nachrichten

NORD
19.15 Internationales TV-Kochbuch
19.30 Ökoland: Ein Pater sieht grün
20.00 Tagesschau
Nur NDR:
20.15 Das Tagebuch
Bergen-Belsen damals und heute
Eine Beshreibung von Renate Laqueuer, Jüdin aus Amsterdam. Sie hat das KZ Bergen-Belsen nur überlebt, weil sie sich „mit ihrem Tagebuch herausgeschrieben" hat
Nur SFB:
20.15 Stadtgespräch
Gemeinschaftsprogramm:
21.00 Offerte
21.15 In bester Gesellschaft
6. Mordverdacht
22.00 Ich kämpfe um mein Kind
Australischer Spielfilm (1979)

HESSEN
18.33 News of the Week
19.20 Hessenschau
19.55 Drei aktuell
20.00 Hessen Drei unterwegs
20.45 Streitfragen
21.30 Drei aktuell, Sport
21.50 Lindenstraße
22.20 Fräulein Marie
Tschechoslowakischer Spielfilm
23.05 Der Zeichner Peter Gaymann

SÜDWEST
18.30 Simon
18.35 Matt und Jenny
18.58 Schlagzeilen
19.00 Abendschau/Blick ins Land
19.26 Sandmännchen
19.30 Schlaglicht
20.15 In bester Gesellschaft
21.00 Aktuell/Neues
21.15 Kronen, Krieg u.Republik
22.15 Brutale Schatten
Franz.-ital. Spielfilm (1972)
23.55 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen
18.45 Rundschau
19.00 Pink
Live-Musik und Talk
19.30 Dingsda
20.00 In bester Gesellschaft
6. Mordverdacht
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 Z. E. N.
21.50 Frauen der Sonne (2)
Regie: David Stevens
22.50 Lese-Zeichen
23.20 Die Stadt Bordeaux



18.00 Mini-ZiB
18.10 Bilder aus Deutschland
Darmstadt
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Durch die Wälder, durch die Auen
Zum 200. Geburtstag von Carl Maria von Weber
20.50 Mund-Art
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Novemberreise
22.50 Begegnungen
Will Quadflieg
23.50 Nachrichten



18.15 Hits mit Witz/Regional
18.35 Auto-Auto
18.53 7 vor 7
19.22 Karichen
19.30 Insiders
Raubkopierer
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.30 Die Pistoleros
Italien.-span. Western (1965)
22.00 RTL-Spiel
22.05 Die 7-Minuten-Nachrichten
22.15 Popeye: Eine perlende Idee
22.20 Wer bin ich?
22.45 Wetter/Horoskop/Betthupferl
23.00 Wall Street Final

Am 30. November 1986 verstarb im 79. Lebensjahr Herr

Gerhard Grosse

Wir nehmen Abschied von einer Persönlichkeit, deren Lebensweg in ungewöhnlich intensiver Weise mit dem Werden und Wachsen unserer Konsumgüter-Vertriebsorganisation langjährig verbunden war.

Der Verstorbene hat sich als Geschäftsführer der damaligen Deutschen Philips GmbH besonders um den Aufbau unseres Fernsehgerätebereiches verdient gemacht.

Mit Gerhard Grosse hat unser Unternehmen einen Mann verloren, der – weit über unser Haus hinaus – bedeutenden Anteil an der Entwicklung der Unterhaltungselektronik hatte.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Geschäftsleitung, Betriebsrat und Mitarbeiter
der
Philips GmbH
Unternehmensgruppe Konsumgüter





Herausgeber
Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure
Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur
Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.), Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Wilhelm Furler (stellv.); Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Foto: Hans-Wilhelm Hüft; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Helmut Breuer, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt, Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Horst-Alexander Siebert; Johannesburg: Monika Germani; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Gerd Brüggemann.

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714 Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104 Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919 Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09 Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449 Fernkopierer (0 69) 72 79 17 Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13 Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966 Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813 Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39 Telex 5 23 836

Monatsabonnement DM 27,10 einschließlich Zustellkosten und 7% Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. In Österreich ÖS 330 über Morawa & Co., Wien. In Großbritannien DM 69,10 (als Luftpost-Abo am Erscheinungstag) Luftpost-Abonnement weltweit: Preis auf Anfrage. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 15 gültig ab 1. 10. 1986, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 51.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Wien, nackt und schön

P. Jo. – Die Dame, die der Nowak nicht verkommen ließ, teilte uns seinerzeit mit, daß sie gelegentlich „nackert tanzt vor Negern und Chinesen". Dem Tonfall konnten wir entnehmen, daß es sich da um ein Wiener Ereignis gehandelt haben muß. Ob deswegen mehr Touristen in die Stadt an der schönen blauen Donau strömten, war allerdings bislang nicht auszumachen.

Roland Pleterski, einem Wiener, der sich in der Welt der Mode und des Glamour umgetan hat, scheint der Gedanke, was eine solche Nakkerte alles für Wien tun könnte, nicht losgelassen zu haben. Und so verdanken wir ihm ganz neue „Wiener Ansichten". So nannte er seinen Photoband (den Christian Brandstätter verlegte und nun für 39,80 Mark handelt), der Aufnahmen der Wiener Sehenswürdigkeiten mit deutschen und englischen Texten aus alten Reiseführern verbindet. Aber das ist nicht die Hauptsache.

Als Zugabe und Blickfang tummelt sich immer eine Nackerte im Panorama. Manchmal muß man sie wie auf einem Vexierbild suchen, weil sie winzig klein in den mächtigen Römischen Ruinen im Schönbrunner Schloßpark versteckt oder zum Clinch mit den bleichen Gipsfiguren – ebenfalls allerhand Nakkerten – in der Abgußsammlung der Hofburg verdonnert wurde. Ein andermal räkelt sie sich mit großem Hut und schwarzen Strümpfen beim Hofkonditor Demel oder posiert stilecht mit langer rothaariger Mähne vor Klimts Beethovenfries in der Secession.

Eine Gänsehaut bleibt dem Betrachter dieser reizvollen Bilder allerdings nicht erspart. Schon auf dem Titel lenkt eine schöne Rükkenansicht, lediglich mit einer dreireihigen Perlenkette bekleidet, unseren Blick über den verschneiten Schönbrunner Park auf die Gloriette. Und auch der Schnee auf dem Denkmal der Maria Theresia verrät, daß der Besuch zu einer Zeit stattfand, bei der nackerte Haut gern vom Rosa zum Blau wechselt.

Hoffentlich bekommt der ortsansässige Fremdenverkehrsverein künftig keinen Ärger, weil sich ein Tourist getäuscht glaubt, dem sich nicht solche „Wiener Ansichten" bieten.

Eine Neuentdeckung Mirós: Die große Retrospektive im Kunsthaus Zürich

Weiser Narr der Malerzunft

Man muß den Mann vor sich selbst in Schutz nehmen. Joan Miró hat in seinen späteren Jahren ein so umfängliches druckgrafisches Werk geschaffen, daß davon der Blick auf die wichtigsten Abschnitte seiner Entwicklung als Maler verstellt wird. Wer das bunte Gewimpel seiner Papierarbeiten kennt – und wer kennt es nicht –, der meint, Miró zu kennen. Und irrt. Das ist jedenfalls die These von Felix Baumann, Zürich, und Jürgen Harten, Düsseldorf, die jetzt eine große Miró-Retrospektive zusammengetragen haben, übrigens die erste seit dem Tod des Malers vor drei Jahren. Daß den Stationen Zürich und Düsseldorf noch eine amerikanische Station, das Guggenheim-Museum in New York, folgen wird, ist bei der Vielzahl der Leihgaben aus amerikanischem Privat- und Museumsbesitz eine Selbstverständlichkeit. Und ohne diese starke US-Beteiligung wäre die Intention der Ausstellung nicht klar geworden.

Denn die umfänglichsten Miró-Bestände finden sich nun einmal in Amerika, das den Maler viel früher und tiefer ins Herz geschlossen hat als Europa. Miró, das war doch so bunte, so lustige, so optimistische Kunst, so recht nach dem Geschmack Amerikas. Aber die Züricher Ausstellung läßt ahnen, daß auch das ein Mißverständnis ist. Eine Retrospektive, aber kein Querschnitt: Die Ausstellung konzentriert sich auf einige Perioden: die der Findung der Miróschen Zeichenwelt in den zwanziger Jahren, deren Erschütterung durch den spanischen Bürgerkrieg, schließlich das poetische Spätwerk.

Bilder, die Europa kaum kennen konnte

Und sie behandelt eher beiläufig die repetierte Produktion von Miróschen Emblemen und Markenzeichen. So ist die Überraschung dieser Ausstellung eine doppelte: Neue Aspekte aus Mirós Œuvre erschließen sich, und die werden noch mit Bildern belegt, die man in Europa bislang kaum kennen konnte.

Die frühen Jahre bringen noch wenig Überraschung: Miró grast da ab, was an Malerei im Schwange war für einen Katalonen auf dem Sprung nach Paris. Landschaften entstehen, die die Kenntnis Cézannes verraten, Porträts, die die Information über den Kubismus verbreiten. Kein Wunder, die Mütter Picassos und Mirós waren befreundet, Picasso durchaus ein Vorbild für die jüngeren katalonischen Maler. Die Paris-Aufenthalte des jungen Miró bringen noch weitere Anregungen: die Bilder des Zöllners Rousseau machen Eindruck, in der Nachbarschaft arbeitet Yves Tanguy und deliriert seine verwunschenen Landschaften.

Man sieht in der Züricher Ausstellung geradezu, wie es sich in Miró zusammenbraut, wie die aufgesogenen Einflüsse auf Entladung drängen. Das 1920 im heimischen Montroig entstandene „Stilleben mit Kaninchen" (Schweizer Privatbesitz), eine Feier der ruralen Freuden Kataloniens, bringt den Durchbruch fast, zwei Jahre später gelingt er dann bei einem verwandten Sujet, „Der Bauernhof", endgültig.

Nach Art der Kubisten klappt die Perspektive heraus, die Gegenstände beginnen nach surrealistischer Art zu schweben, die Feinzeichnungen kultivieren Naivität, auf Licht als Gestaltungsmittel wird verzichtet. Mirós *Pariser Malerfreunde erkannten sofort,* daß hier das Schlüsselwerk zu einem sich neu eröffnenden malerischen Œuvre liegen konnte. und nicht nur die Malerkollegen. Ernest Hemingway war so vernarrt in das Bild, daß er es, obzwar mittellos, kaufte; er verdiente sich dann das Geld dafür als Sparringspartner von Schwergewichtsboxern. Als Leihgabe der vor einigen Tagen verstorbenen Witwe Hemingways hing es seit Jahren in der National Gallery Washington.

Karbidlampen und ein Öfchen vom Flohmarkt, die winterlichen Requisiten eines Bohèmelebens in einem Atelier am Montmartre, gefrieren zu neuen Stilleben, auf denen die Dinge magisch schweben, und dann entsteht mit der „Katalanischen Landschaft (Der Jäger)" der erste „richtige" Miró. Bäume, Tiere und Figuren verwandeln sich zu phantastischen Ideogrammen, der Raum verliert Perspektive und Schwerkraft, es entsteht eine rein malerische Ordnung der Flächen und Farben.

Miró spielt, mit Gesichtern, mit Requisiten. Er wird zum Meister einer ironischen Abstraktion. Der „Kopf eines Rauchers" wird eins mit Flamme und Pfeife, die „Dame beim Spaziergang auf der Rambla" reduziert sich auf ein schwanzartiges Gebilde, dessen schwarze Spitze man sofort als Schuh begreift. Und dann gibt es mit einem blauen Farbklecks mit dem Zusatz „Das ist die Farbe meiner Träume" schon eine anno 1925 bemerkenswerte Variante Duchampschen Kunst-Denkens.

Miró wird sein Leben lang verschmitzt auf das reagieren, was andere Maler um ihn herum schaffen. Er kommentiert, er ironisiert, malt Paraphrasen. Miró wird so etwas wie der weise Hofnarr der Malerzunft. Ob es um Braques „Vögel" geht, um Dubuffets Strichgesichter oder sogar noch um Yves Kleins blaue Monochromien: Miró malt seine Anmerkungen dazu, im Falle der späten Bilder „Blau I – III" noch einmal ganz überwältigende Manifestationen schierer Malerei.

Im Krieg verzerren sich Gesichter zu Grimassen

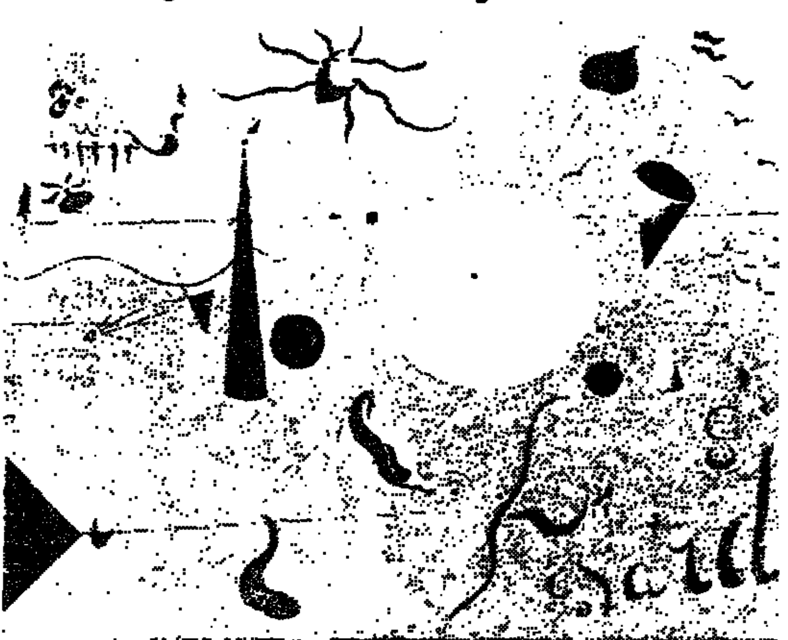
In die hatte er eigentlich schon zu Beginn der dreißiger Jahre kein Vertrauen mehr gesetzt, statt dessen collagiert, geklebt, gebastelt, bis die Erschütterung durch den spanischen Bürgerkrieg ihn zurückwarf auf sein eigentliches Metier, das er nun freilich mit einem ganz anderen Furor anging. Die netten Aperçus entgleisen zu schrecklichen Formen, Gesichter verzerren sich zur Grimasse, ja, die malerischen Mittel werden darüber ganz gleichgültig, etwa im kargen Bild der „Revoltierenden Frau" von 1938. Ein freundlicher Maler ist Miró in diesen Jahren nicht, die Träume bringen Schreckensgesichte. und nur langsam und allmählich kehrt die alte Poesie wieder, doch nun trauriger, melancholischer: „Ein Tautropfen, der vom Flügel eines Vogels fällt, weckt die im Schatten eines Spinnennetzes schlummernde Rosalie auf" heißt ein Bildtitel von 1939.

Da ist nichts Kindliches dran. Miró träumt komplizierte Märchen, aufgeladen mit Symbolik und Erotik. Und während des Ausstellungsrundgangs dämmert einem, daß hier keine bunten Luftballons platzen. sondern in Mirós Zeichensprache und Traumdeutungen die großen Mythen der mediterranen Kulturen bewahrt werden, die in seiner Heimat Katalonien seit den Phöniziern zusammengeflossen waren. REINHARD BEUTH

Kunsthaus Zürich bis 1. Febr. 1987, Kunsthalle Düsseldorf 14. Febr. bis 20. April, Guggenheim Museum New York 15. Mai bis 23. August; Katalog 45 Sfrs.



Feier der ruralen Freuden Kataloniens: Joan Mirós „Stilleben mit Kaninchen" von 1920, ein Schlüsselbild für Mirós weiteres Schaffen; Sammlung Gustav Zumsteg, aus der Züricher Ausstellung



Der erste „richtige" Miró: In der „Katalonischen Landschaft" von 1924 haben sich Bäume, Tiere und Figuren zu Ideogrammen verwandelt
FOTOS: KUNSTHAUS ZÜRICH

JOURNAL

Manet-Gemälde zum Rekordpreis versteigert

dpa/DW, London

Ein Gemälde des französischen Impressionisten Edouard Manet (1832–83) ist im Londoner Auktionshaus Christie's zum Rekordpreis von 7,7 Mio. Pfund (21,6 Mio. Mark) versteigert worden (vgl. WELT-Kunstmarkt v. 29. Nov.). Übertroffen wird dieses Ergebnis nur noch von van Goghs „Landschaft bei Sonnenaufgang", das 1985 mit 28,5 Mio. Mark unter den Hammer kam. Manets Bild entstand 1878 in Paris und trägt den Titel „La Rue Mosnier aux Paveurs". Es befand sich bisher im Besitz von Nachfahren des englischen Textilfabrikanten und Kunstsammlers Samuel Courtauld; der Erwerber, ein europäischer Privatsammler, blieb anonym. Wir kommen auf die Londoner Versteigerungen dieser Woche im Zusammenhang zurück.

Französisch-Unterricht wieder im Kommen

DW. Stuttgart

In Baden-Württemberg lernen 85 Prozent aller Gymnasiasten Französisch. An einem Viertel aller Gymnasien wird es als Hauptfremdsprache angeboten. Bei den Leistungskursen der Oberstufe liegt es hinter Mathematik (41 Prozent), Englisch (31 Prozent) und Deutsch (24 Prozent) auf einem sehr guten vierten Platz (22 Prozent), noch vor Biologie. Auch in den übrigen Schulformen des Landes konnte der Anteil erhöht werden. So lernen an etwa 300 Grundschulen im grenznahen Bereich mehr als 14 000 Schüler Französisch. Baden-Württemberg nimmt damit bundesweit *beim Französisch-Unterricht die* Spitzenposition ein.

Österreichische Pläne für die „europalia" 1987

DW. Brüssel

Österreich wird im nächsten Jahr die „europalia" in Brüssel ausrichten, die damit erstmals einem nicht der EG angehörenden Land zufällt. Die Österreicher revanchieren sich für diese Ehre mit einem besonders umfangreichen Programm, das Gastspiele von insgesamt sieben Orchestern einschließlich der Wiener Philharmoniker unter Claudio Abbado vorsieht. Hauptpunkt sind die Ausstellungen, insgesamt 20 an der Zahl, vom Goldschatz der Hofburg über Meisterwerke der Albertina bis zu Bodenfunde der Hallstatt-Zeit, dazu Ausstellungen über Klimt, Schiele, Kokoschka und Kubin sowie eine historische Schau über Karl von Lothringen.

Roger Loewig schenkt Warschau Bildersammlung

dpa, Berlin

Der Künstler Roger Loewig, 1930 in Schlesien geboren und 1972 von Ost- nach West-Berlin übergesiedelt, hat dem Nationalmuseum in Warschau 150 Zeichnungen, Lithographien und Radierungen aus den Jahren 1962 bis 1979 geschenkt, die zusammen mit neuen Handzeichnungen bis zum 15. Januar in der polnischen Hauptstadt gezeigt werden. Zu der Ausstellung erschien ein umfangreicher, aus Spenden deutscher Firmen finanzierter Katalog. Im Vorwort schreibt Loewig, daß er seine Schenkung als Geste der Völkerverständigung verstanden wissen wolle.

Andrzej Markowski †

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist am 30. Oktober der polnische Dirigent und Komponist Andrzej Markowski gestorben. 1924 in Lublin geboren, begann seine Dirigentenkarriere 1954 in Posen, dann leitete er die Sinfonieorchester in Kattowitz, Krakau und Breslau, wo er das Festival „Wratislavia Cantans" ins Leben rief. Seit 1971 dirigierte er die Nationalphilharmonie in Warschau u. a. bei ihren Konzerten zum „Warschauer Herbst". Als Gastdirigent war er bei allen europäischen Festivals gefragt. Sein kompositorisches Schaffen umfaßte experimentelle Formen wie konkrete und elektronische Musik zu Filmen und Theaterstücken. D. G.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Nicht nur Weihnachtsplätzchen, auch die zum Fest gehörenden Geschichten kann man selber machen. Der Norddeutsche Rundfunk hat seine Hörer aufgefordert, ihre Erlebnisse mit Weihnachten aufzuschreiben, und seit Jahren kann sich das Haus an der Rothenbaumchaussee vor Einsendungen nicht retten. Die kurzen Geschichten sind besinnlich und humorvoll, sentimental und pfiffig, und auffallend viele Erinnerungen gehen zurück in die (Nach-)Kriegszeit, als das Festmahl aus dem Care-Paket kam und eine Apfelsine ein begehrtes Geschenk war. Daß diese Geschichten ganz unprätentiös, ohne literarische Ambitionen, erzählt werden – einige davon in Plattdeutsch –, macht gerade ihren Reiz aus. no

Ursula Richter und Wolf-Dieter Stubel (Hrsg.): „Weihnachtsgeschichten am Kamin". rororo, 147 S., 6,80 Mark.

Oper nach Kästner: „Der 35. Mai" uraufgeführt

Ein Rappe in Kurpfalz

Es ist sicherlich nicht die Norm, sondern die rühmenswerte Ausnahme, daß die weihnachtliche Kinderopern-Inszenierung einer Bühne zum Kompositionsauftrag gerät. Das Nationaltheater Mannheim beauftragte mit der Vertonung des „35. Mai" von Erich Kästner die 33jährige, aus Bukarest stammende Stipendiatin dieser Stadt: Violeta Dinescu. Ihr musikdramatisches Talent hatte sie mit der Komposition des Ionesco-Stückes „Hunger und Durst" letzten Winter in Freiburg unter Beweis gestellt; inzwischen ist sie „composer in residence" einiger amerikanischer Universitäten.

Dieses Talent besteht unter anderem darin, daß sie in Zeitabläufen und Bewegungen zu komponieren versteht, daß ihre Musik rhythmische Suggestion ausübt: eine Kunst, die früher jedem Operettenkomponisten selbstverständlich war und die in der Neuen Musik mitunter in Mißachtung geriet. Was dann in einer Musik passiert, kann geradezu nebensächlich werden. In diesem Fall hat Violeta Dinescu mit zartem Zeichenstift Modelle umspielt, denn sie schreibt ja für anfangende Hörer Modelle gegenständlicher Darstellung, wie sie bei Mussorgski beginnt, sich in Strawinskys Balletten fortsetzt und bei Orff gestische Aktion unmittelbar auf die Bühne bringt. Und an *ein* verbindendes Modell zwischen Sprache und Musik wird man hauptsächlich erinnert: Janáček im „Schlauen Füchslein", wo die Tiere Dialekt sprechen. Auf kurpfälzisch tut es auch das Tier in diesem Stück: der Rappe Negro Caballo.

Wichtig bei allem ist: Die Musik gibt Impulse, treibt vorwärts – was die gesungenen und gesprochenen Texte nicht tun. Selbst in den vordersten Reihen versteht man sie kaum, und auch durch Lautsprecher werden sie nicht klarer als auf einem Bahnhof. Nein, der große Schub in diesem Stück geht einmal vom Erlebnis der Identifikation aus: Das ganze Nationaltheater ist mit Kindern gefüllt, die andere Kinder bewundern, denn die Inszenierung von Florian Zwipf beschäftigt singend, tanzend und agierend schätzungsweise die ganze Städtische Musikschule.

Und die andere Seite des Effekts beruht auf der grandiosen Ausstattung. Bühnen- und Kostümbildner (Margit Wilhelm-Pürgstaller und Ulrike Schnappat) durften sich austoben wie in besten Zeiten der Operette, die phantastischsten Figuren und Ameublements entwerfen. Dafür hat die Komponistin die Geräusche der Bühnenmaschinerie in ihre Musik einbezogen. Dabei kennt die Komponistin noch ein anderes Geheimnis ihrer Wirkung: das der dramatischen Steigerung, die auf Verstummen beruht, auf dem Einfrieren musikalischer Üppigkeit, auf der beredten Reduktion – so am Schluß des Bildes von der „Verkehrten Welt", wo dramatischer Dialog nur noch vom Schlagzeug begleitet wird und abrupt abbricht.

Zum Magneten an Komödianterie wird freilich noch etwas anderes: das schwarze Pferd Negro Caballo, das dann auch mit einer Schimmelin zu Bizets Carmen-Duett „Ja, die Liebe hat bunte Flügel" zu einer richtigen Buffo-Hochzeit kommt. So ist dieses Märchenspiel nicht nur für Kinder, sondern auch etwas für Erwachsene, die in ihrer Jugend Erich Kästner gelesen haben. DETLEF GOJOWY

Nächste Vorstellungen: 7., 15., 21. Dezember. Telefonische Kartenvorbestellungen: 0621 / 24 844/45/46/47.

MUSIKKALENDER

3. **Wien**, Staatsoper; Massenet: Werther (ML: Davis, R: Samaritani)
4. **München**, Staatstheater am Gärtnerplatz; Die Dame und das Einhorn / Die Schöne und das Biest (Ballettabend; Ch: Pick, A: Cocteau/Salomé)
5. **Stuttgart**, Staatsoper; Gluck: Alceste (ML: Eschenbach, R: Wilson)
6. **Duisburg**, Deutsche Oper am Rhein; Lehár: Die lustige Witwe (ML: Wallat, R: Matiasek)
7. **Augsburg**, Stadttheater; Fenigstein: Die Heilige Johanna der Schlachthöfe (U) (ML: Bihlmaier, R: Seesemann)
11. **Bremen**; Concordia; de Neve: Gezeiten (Tanz-Theater, U)
12. **Köln**, Philharmonie; Musik der Zeit: H. W. Henze (bis 14. 12.)
14. **Bielefeld**, Stadttheater; Strauss: Die Frau ohne Schatten (ML: Koch, R: Dew, A: Pilz)
16. **Brüssel**, Théâtre Royal de la Monnaie; Laporte: Das Schloß (U) (ML: Layer, R: Mussbach, B: Schütz)
19. **Berlin**, Deutsche Oper; Puccini: Turandot (ML: Cobos, R: Friedrich)
München, Nationaltheater; Strauss: Daphne (ML: Sawallisch, R: Cox, A: Tschernaev)
20. **Hamburg**, Staatsoper; Verdi: Rigoletto (ML: Sinopoli, R: Deflo, A: Frigerio)
Düsseldorf, Deutsche Oper am Rhein; Korngold: Die tote Stadt (ML: Gregor, R: Krämer, A: Reinhardt)
Frankfurt, Opernhaus; Mozart: Die Hochzeit des Figaro (ML: Hirsch, R: Gosch, A: Troike)
Zürich, Oper; Bellini: I Puritani (ML: Santi, R: Deflo, A: Tommasi)
21. **Bonn**, Oper; Puccini: Tosca (ML: Navarro, R: del Monaco, A: Scott)
Köln, Opernhaus; Strauss: Der Rosenkavalier (ML: Pritchard, R: Hampe, A: Zimmermann)

Neil Jordans jüngster Kino-Thriller „Mona Lisa"

Bis ans Ende der Nacht

Mit seinem dritten Spielfilm „Mona Lisa", der auf Nat King Coles gleichnamigen Song der frühen fünfziger Jahre anspielt, hat es der 37jährige Schriftsteller Neil Jordan, eines der brillantesten Talente in England, geschafft: Er hat sich nun auch in die vorderste Reihe der europäischen Filmregisseure katapultiert. „Mona Lisa" war ein Höhepunkt der letzten Festspiele von Cannes. Es ist ein romantischer Thriller aus der Londoner Unterwelt von heute.

George, ein Mann mittleren Alters, der – eher aus Naivität denn aus Schuld – ins Straucheln und in den Knast geriet, findet nach seiner Entlassung einen Job bei seinem frühe*ren „Boß", den er in allen Verhören* loyal gedeckt hat. George wird Privat-Chauffeur.

Im Jaguar kutschiert er das schwarze, bestrickend schöne Callgirl Simone (Cathy Tyson von der Royal Shakespeare Company in ihrer ersten Filmrolle) zu ihrer Kundschaft in den Nobelhotels des Westends. Simone ist – und das macht den Reiz dieser Figur aus – das genaue Gegenteil des Klischees von der Luxushure. Sie ist kühl, sensibel und zerbrechlich, eher ätherisch als erotisch, eine Madonna von unheimlicher Unschuld: Mona Lisa, die Rätsel aufgibt. Eine tragikomische Zuneigung entwickelt sich zwischen ihr und George.

Auf der Suche nach ihrer Freundin Cathy, einer kindlichen Prostituierten, schickt sie ihn durchs Zuhälter- und Verbrechermilieu von Soho. Es wird für ihn eine Reise ans Ende der Nacht. Er kommt den Gangstern auf die Schliche, was ihn – wen wundert's – fast das Leben kostet. Er findet Cathy, drogenverseucht, auf dem Babystrich, reißt sie einem alternden Lüstling direkt aus den Armen und flieht mit ihr. Wenn George erkennt, daß Simone und Cathy sich lieben, bricht für ihn freilich eine Welt zusammen. Doch keine Angst, er kommt wieder auf die Füße – und der Zuschauer atmet auf.

Bob Hoskins, ein profilierter englischer Bühnenschauspieler in der Rolle des Chauffeurs, ein ewiger Verlierer, ein unscheinbarer, rundlicher Mann, der eigentlich viel zu schade ist für diese korrupte Welt, ein Don Quichote mit „der Faust eines Boxers und der Seele eines Dichters" (so Jordan), liefert in diesem Film eine eindrucksvolle Leistung ab. Er wurde dafür in Cannes hochverdient mit dem Darstellerpreis geehrt.

Dem nächtlichen London hat Jordan einen nicht weniger faszinierenden Part auf den Leib geschrieben. Die stark dramatische Farbgebung, die ein rechtes Inferno aus der Themsestadt macht, ist Edward Hoppers magisch-realistischen Kompositionen nachempfunden. Roger Pratts Kamerafahrten durch die britische Metropole spielen auf einer unglaublichen Palette von Licht- und Schattenreflexen und bringen surrealistisch-poetische Visionen hervor.

London ist *hier* ein Labyrinth voller Geheimnisse, in dem Glanz und Elend, freudlose Gassen und Luxus-Suiten heftig miteinander kontrastieren. In jedem Fall entfaltet die Stadt genausoviel diskreten Charme wie das Gespann Bob Hoskins und Cathy Tyson. Neil Jordan ist mit „Mona Lisa" ein kleines Meisterwerk gelungen, das man im Kino nicht versäumen sollte. DORIS BLUM



Er hat die Faust eines Boxers und die Seele eines Dichters: Bob Hoskins in Neil Jordans Film „Mona Lisa"
FOTO: FILMWELT

Frankfurt zeigt die Druckgrafik von Jasper Johns

Schirn oder nicht Schirn

Während in Frankfurt Protest dagegen veröffentlicht wird, daß die Stadt in der „verbauten Kunsthalle" (Schirn) „teure Ausstellungen aus aller Welt zusammenkauft", und während gleichzeitig die Fraktion der Grünen im Stadtparlament den Antrag einbringt, die Kunsthalle wieder abzureißen, zeigt die noch nicht abgerissene Schirn zwei ganz außerordentliche Ausstellungen, die neben ihrem eigenen Wert auch gleich zeigen, wie wenig „verbaut" die Kunsthalle ist. Beide Ausstellungen sind so kunst- und raumgerecht aufgebaut, daß man an keinem Platz der Welt ein überzeugenderes kunstarchitektonisches Arrangement finden wird.

Da ist als erstes die Retrospektive der Druckgrafik von Jasper Johns, die nach der Präsentation im New Yorker Museum of Modern Art nun in Frankfurt als dem einzigen Ort in Deutschland gezeigt wird. Und ebenfalls in der Schirn ist das Liebieghaus zu Gast und stellt die Bronzen der Fürstlichen Sammlung Liechtenstein im Umfang von 60 Werken zum erstenmal seit 1940 (dem Jahr ihres Abtransports von Wien nach Vaduz) wieder der Öffentlichkeit vor.

Befragt, warum nach der Ausstellung eines kleinen Teils dieser Bronzen im Metropolitan Museum nunmehr Frankfurt für die umfassende Präsentation gewählt wurde, sagte Reinhold Baumstark, der Direktor der Liechtensteiner Sammlungen: Weil das Frankfurter Liebieghaus das einzige deutsche reine Skulpturenmuseum ist und mit seinem wissenschaftlichen Programm der letzten Jahre schon in Kollaboration mit Liechtenstein war. Auch hier wieder kam als einziger deutscher Platz Frankfurt in Frage. Und was kostet die Ausstellung? Auf diese Frage antworteten Reinhold Baumstark und Herbert Beck (Direktor des Liebieghauses) mit Lachen. Wissenschaftliche Ausstellungen kosten nichts. Miet- oder Leihgebühr wären beschämend.

Auf die Bronzen kommen wir in einem zweiten Bericht zurück. Heute nur einige Hinweise auf die Arbeiten von Jasper Johns.

Johns war schon der weltberühmte, umstrittene Mann mit den Flaggen, Zielscheiben, Ziffern und den „naturgetreuen" Plastiken, zum Beispiel Ale Cans, als er 1960 mit 30 Jahren auf Wunsch der Verlegerin Tatjana Grosman anfing, Lithos zu machen. Naturgetreu, das steht hier in Anführungsstrichen, weil man ihn damals zur Pop-art rechnete. Er selbst schüttelte den Kopf und sagte: „Mir macht es Spaß, daß man das eine für das andere halten kann, aber mir macht es auch Spaß, daß es bei genauerer Untersuchung völlig klar wird, daß das eine nicht das andere ist." Das ist die Denkweise Marcel Duchamps, den er noch kennen gelernt hat, und bald wurde es in der Tat klar, daß er falsch gekennzeichnet worden war.

Fast sofort, kaum daß er den Umgang mit dem Stein gelernt hatte, zielte er auf mehr als die übliche Druckgrafik. Die Sujets nahm er meist von seinen Gemälden, manchmal ging es auch umgekehrt, aber er kombinierte nicht nur die einzelnen Elemente, die Flaggen, Zielscheiben und Ale Cans, er übermalte sie mit neuen Platten, er wechselte Farbe und Papier, und er *verlangte von der Technik der Lithografie,* des Siebdrucks, der Radierung Effekte, die unmöglich schienen.

So zum Beispiel wünschte er irisierendes Übergehen von einer Farbe in die andere. Schließlich gelang es seinem Drucker, eine neuartige Gummiwalze zu konstruieren und neuartige Farbstoffe zu „erfinden", so daß nun tatsächlich durch die Quetschung während der Rotation der gewünschte Effekt erzielt wurde. So entstanden also die Irisdrucke.

Oder er wünschte kinetische Effekte zu erzielen. Das einfachste und von jedermann zu kontrollierende Beispiel ist „Flags", ein Farblitho von 1968. Auf dunkelgrauem Grund sitzt oben eine Flagge mit rotem Sternenfeld und abwechselnd grünen und schwarzen Querstreifen. Genau in der Mitte der Flagge sitzt ein weißer Punkt. Im unteren Teil des Blattes sitzt ganz blaßgrau die gleiche Flagge, die in der Mitte einen schwarzen Punkt hat. Sieht man längere Zeit auf den weißen Punkt und dann auf den schwarzen, dann ist die untere Flagge plötzlich farbig, und zwar in den Komplementärfarben. Das Phänomen ist altbekannt, aber wie es hier eingesetzt ist, das überrascht doch sehr. Kinetik mit einfachsten Mitteln.

Johns ruhte nicht eher, als bis er die Druckgrafik zu einer noch nie dagewesenen technischen und künstlerischen Qualität hinaufgetrieben hatte. Das Blatt „Decoy II" von 1973 entstand mit 26 Metall- und Steinplatten. Es ist kompositorisch eine seiner dichtesten, vibrierend verspannten grafischen Arbeiten.

Es bleibt noch viel Ästhetisches und Technisches übrig, das hier nicht auseinandergelegt werden kann. Der *Besucher wird durch Anschauung* und den sachlichen Text (von Riva Castleman) des Katalogs einige Stunden intensivsten, genußreichen Studiums erleben. (Bis 25. Januar, Katalog 38 Mark)

RUDOLF KRÄMER-BADONI



Eltern sollen sich nicht für ihre Kinder „opfern"

JOACHIM NEANDER, **Frankfurt**

Der seit dem 1. November eingeführte Führerschein auf Probe darf nicht dazu führen, daß künftig Väter oder Mütter aus falsch verstandener Liebe Bußgeld und Strafpunkte für ihre Sprößlinge übernehmen, um ihnen so die Nachschulung oder gar die Wiederholung der Führerscheinprüfung zu ersparen. Diesen Appell richtet die Präsidentin des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg, Erika Emmerich, an die Eltern der Führerschein-Neulinge.

„Aber ich vertraue auf die Vernunft und die Ehrlichkeit der meisten Eltern", fügte die Präsidentin – selbst Mutter einer autofahrenden Tochter – beim „Frankfurter Presse-Tisch" hinzu. „Der Führerschein auf Probe soll ja auch einen erzieherischen Effekt haben."

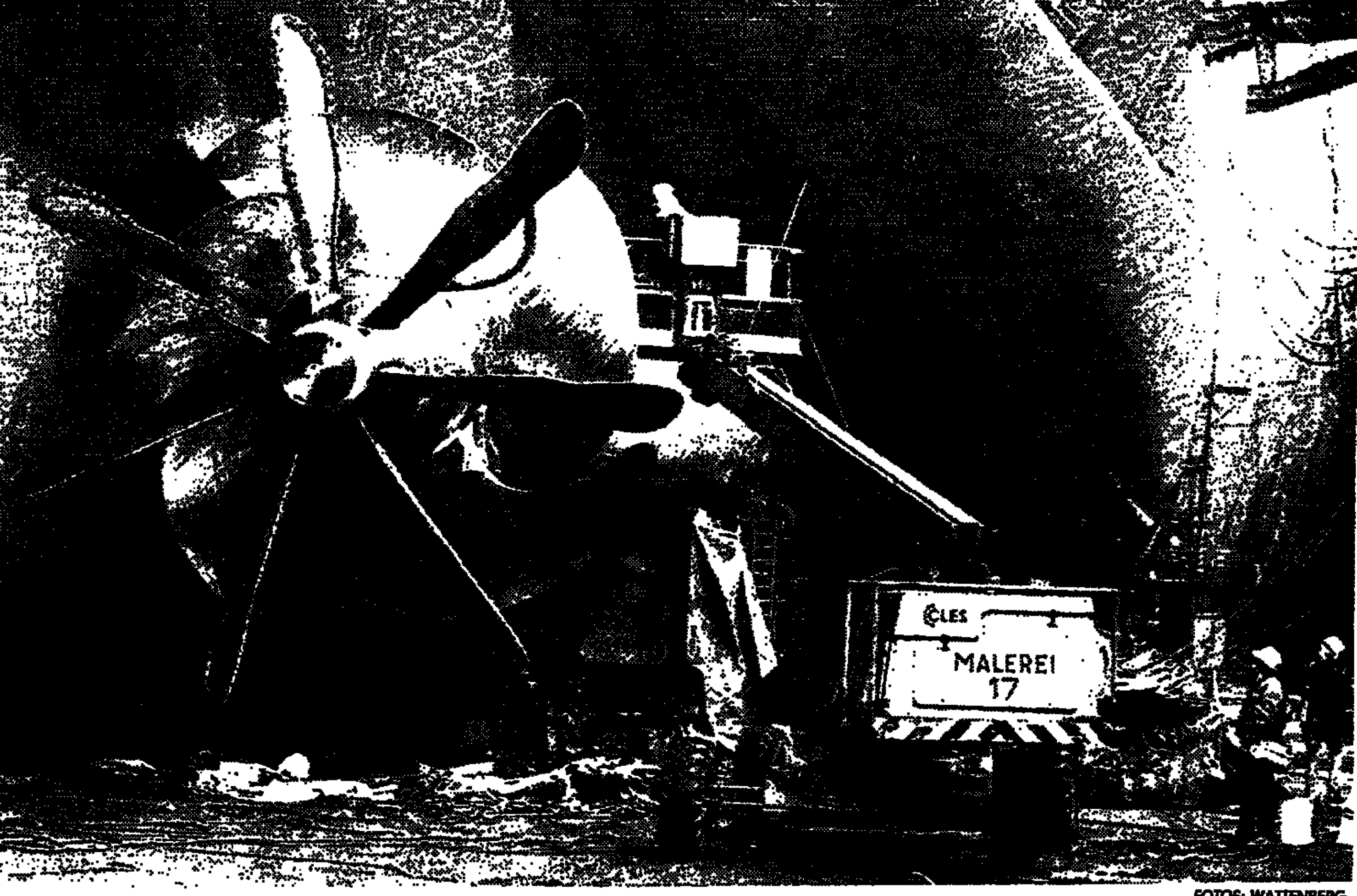
Würde sich diese Hoffnung nicht erfüllen, dann wäre der Erfolg dieser neuen Regelung in Frage gestellt. Die weitaus größte Zahl der gängigen Verkehrsverstöße mit Bußgeldbescheid kommt auf Grund einer sogenannten Kennzeichen-Anzeige zustande. Das Bußgeld wird gegen den Halter verhängt. Zahlt der Halter stillschweigend, obwohl vielleicht sein Sohn mit einem Führerschein auf Probe am Steuer saß, würde das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg nichts davon erfahren, obwohl es seit dem 1. November sämtliche Fahranfänger (werktäglich bis zu 5000) in einer eigenen Datei speichert und deren Verkehrsverstöße zwei Jahre lang gesondert registrieren soll.

Bei zwei leichteren Verstößen beziehungsweise einem schwereren wird die zuständige Führerscheinstelle verständigt. Dann ist für den Sünder auf Probe entweder eine Nachschulung oder gar die Wiederholung der theoretischen Prüfung fällig. Bei wiederholten Verstößen wird der Führerschein auf Probe natürlich ganz einbehalten.

Da all dies bei einem jungen Fahranfänger mit Kosten verbunden ist, die im Zweifel die Eltern zu tragen haben, könnte für sie die Versuchung groß sein, die Schuld auf sich zu nehmen, solange sie selber damit nicht zu viele Strafpunkte in Flensburg riskieren. Vor allem Mütter hätten sich bereits angelegentlich nach Möglichkeiten dieser Art erkundigt, weiß man beim ADAC.

Nach zwei Jahren erlischt die Sonderregelung für die Neulinge. Ihre Daten bleiben für ein weiteres Jahr in Flensburg gespeichert, da eventuelle Gerichtsverfahren über Verstöße während der Probezeit abgewartet werden müssen. In Flensburg schätzt man, daß etwa 175 000 der jährlich über eine Million Führerschein-Neulinge zumindest für eine Nachschulung anfallen werden.

Mit neuen Schrauben (Durchmesser 5,80 Meter) dockt die „Queen Elizabeth 2" am Freitag bei der Bremerhavener Lloyd-Werft aus, um am 26. April 1987 rundum überholt wieder in See zu stechen. Lloyd steht weltweit an der Spitze des Passagierschiffumbaus: Seit 1973 wurden mehr als 40 Fahrgastschiffe in Bremerhaven überholt und modernisiert.



FOTOS: WATTENBERG

Im Wettlauf mit der Zeit liegt Lloyd gut im Rennen

DIETER F. HERTEL, **Hamburg**

Der größte Umbauauftrag der Weltschiffahrtsgeschichte tritt am Freitag in ein entscheidendes Stadium. Die „Queen Elizabeth 2", kurz „QE 2" genannt (67 140 Bruttoregistertonnen), verläßt das Dock der Lloyd-Werft in Bremerhaven. Gut ein Monat ist jetzt seit Beginn des 312-Millionen-Mark-Umbaus vergangen. 4700 Tonnen Schrott sind aus dem Schiffsbauch herausgeholt worden. Drei Dampfkessel, zwei Hauptdampfturbinen-Anlagen, drei Turbo-Generatoren und zwei Wellenanlagen samt Schiffsschrauben – allesamt Baujahr 1969 – wurden nebst anderer überholter Technik aus dem Schiff herausgehoben. Per Binnenschiff werden sie zur Endstation Hochofen befördert.

Der 293,5 Meter lange Ozeanriese, der „Stolz des Nordatlantik", hat bereits seine beiden neuen, jeweils 70 Meter langen Wellenanlagen erhalten. Auch die beiden neuen Schiffsschrauben – fünfflügelige Verstellpropeller mit einem Durchmesser von 5,80 Metern und einem Gewicht von 42 Tonnen – wurden aufgezogen.

Als erstes Passagierschiff der Welt erhält die „QE 2" zwei Grimsche Leiträder (6,70 Meter Durchmesser, 14,5 Tonnen schwer). Diese Leiträder fangen den Nachstrom der Propeller mit seinen energiereichen Turbulenzen ein. Wie Nachbrenner bei den Flugzeugjets setzen sie diese ansonsten ungenutzten Energien in zusätzliche Leistung um. Bei der „QE 2" bedeutet das: pro Tag werden zehn Tonnen Kraftstoff eingespart.

Grimsche Leiträder sind nicht neu. Aber bisher sind sie weltweit erst auf etwa 40 Frachtschiffen montiert worden. Jetzt finden sie auch ihren Eingang in die Passagierschiffahrt – und das gleich bei dem zweitgrößten Exemplar der Gattung.

Das Ausdocken am Freitag zeigt an, daß alle Arbeiten am Unterwasserschiff der „QE 2" abgeschlossen sind. Dazu gehört auch die komplette Überholung der beiden Bugstrahlruder, die die Manövrierfähigkeiten des gewaltigen Luxusliners verbessern. Nicht zu vergessen: 12 000 Quadratmeter Schiffsaußenhaut unter der Wasserlinie haben ihren endgültigen Anstrich erhalten. Er ist bewuchshemmend und selbstglättend und trägt so ebenfalls zur Treibstoffersparnis bei.

Wenige hundert Meter südlich vom Dock werden die beiden neuen Hauptfahrmotoren für die „QE 2" zusammengebaut. Noch in diesem Monat soll sie der riesige Schwimmkran „Hebe 2" in das Schiffsinnere heben. Im Januar werden die neun Dieselmotoren folgen. Immerhin sieht der Terminplan der Werft schon für den 15. Februar den ersten Probelauf der neuen Maschinenanlage vor.

Der Terminplan zählt zu den wichtigsten Voraussetzungen für den Umbauauftrag. Wird er nicht eingehalten, ist das Schiff nicht am 26. April 1987 klar zum Auslaufen, wird eine Vertragsstrafe in Millionenhöhe fällig. 1200 Arbeiter sind täglich an Bord, um das zu verhindern. Und dennoch: Nur sechs Tage wird pro Woche gearbeitet, der Sonntag bleibt arbeitsfrei. Zum Jahresende ruht sogar vom 24. Dezember bis Neujahr die Arbeit völlig. Lloyd-Geschäftsführer Eckart Knoth meint: „Weihnachten gehört der Familie." Zum Schöpfen neuer Kräfte, denn am 2. Januar 1987 fällt der Startschuß zum erneuten Wettlauf mit der Zeit.

Bisher gab es noch keine Verzögerung. Davon konnte sich auch Alan Kennedy überzeugen. Der 52jährige ehemalige Kommandant des britischen Atom-U-Bootes „Dreadnought" ist Chef der Cunard Line und Vorstandsmitglied des englischen Mischkonzerns Trafalgar House. Bei seinem Besuch in Bremerhaven sparte er nicht mit Lob. Wenn er im Januar wiederkommt, werden sich die ersten Konturen vom neuen Stil des Schiffes abzeichnen: Die ersten 150 Kabinen (von insgesamt 1800, davon 800 für die Mannschaft) sind heute schon generalüberholt. Auch die Aluminium-Rohbaukonstruktion für acht neue Suiten auf dem Signaldeck steht bereits.

Neben der ‚QE 2' wird jetzt auch die ‚Canberra' bei Lloyd überholt – in nur 17 Tagen.

Die „QE 2" ist der Stolz der britischen Handelsmarine. Im nächsten Jahr wird sie 25mal den Atlantik überqueren. Sie ist das letzte Passagierschiff, das diesen Liniendienst versieht. Alle anderen haben vor der Konkurrenz der Flugzeuge kapitulieren müssen. Nicht so die „QE 2". Immer mehr Passagiere nutzen ihr Angebot: Ein Weg per Schiff, ein Weg per Überschallflugzeug Concorde. Zusammen mit zwei Nächten im Waldorf Astoria-Hotel in New York ist das zu Preisen zwischen 5800 und 11 155 Mark zu haben. In diesem Jahr waren bei 22 Atlantik-Reisen immerhin rund tausend Fahrgäste aus deutschsprechenden Ländern an Bord.

Dem Liniendienst, der auch in den kommenden Jahren beibehalten werden soll, folgt zu Weihnachten eine Karibik-Kreuzfahrt. Ihr schließt sich bis April 1988 eine Weltreise an.

Im Mai 1982 nahm die „QE 2" am Falkland-Konflikt teil. Sie diente einen Monat lang als Truppentransporter zum und im Südatlantik, dann kehrte sie nach großer Renovierung auf den Nordatlantik zurück.

Im Dock der Lloyd-Werft wird die „QE 2" im fliegenden Wechsel vom zweitgrößten britischen Passagierschiff abgelöst. Am Montag traf in Bremerhaven die „Canberra" (44 807 BRT) der Konkurrenzreederei „P & O" ein. Sie soll innerhalb von 17 Tagen im Bereich der Gesellschaftsräume und Kabinen modernisiert werden. Der Auftragswert beträgt neun Millionen Mark. Auch die „Canberra" war 1982 für den Truppentransport requiriert worden. Sie stand sogar ein volles Vierteljahr unter dem Oberkommando der Royal Navy.

Auto bleibt der Deutschen liebstes Kind

dpa, **Allensbach**

Das eigene Auto ist des Bundesbürgers ganzer Stolz. Das hat das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Umfrage unter 2124 Befragten herausgefunden. 56 Prozent beantworteten die Frage, ob sie stolz auf ihr Auto seien, mit „unbedingt" oder „überwiegend". Dabei waren mehr Männer (59 Prozent) dieser Meinung als Frauen (52 Prozent). „Eher nicht" oder „gar nicht" stolz auf den fahrbaren Untersatz waren etwa 33 Prozent der Befragten.

Darüber hinaus offenbarten die Befragten ihre Vorliebe für schnelles Tempo. Fast die Hälfte gab an, im Rahmen des Erlaubten „lieber schnell" zu fahren. Langsamer wollten es dagegen nur 35 Prozent angehen lassen. Nur wenige sind bereit, vom Auto ganz wegzukommen. 77 Prozent meinten, das Auto gehöre zum modernen Industriestaat, zumal viele Arbeitsplätze davon abhingen. Skeptisch wird die Zukunft des Autos beurteilt: Nur 30 Prozent der Befragten glauben daran, daß die meisten Bundesbürger im Jahr 2030 noch mit dem eigenen Auto fahren werden.

Gipfel der Nikoläuse

dl. **Bersenbrück**

Einen Beitrag zur Völkerverständigung besonderer Art erleben am 6. und 7. Dezember die Einwohner der niedersächsischen Stadt Bersenbrück. Die Fördergemeinschaft „Aktuelles Bersenbrück" veranstaltet das zweite internationale Treffen der Nikoläuse. Daran werden Vertreter aus 25 Ländern teilnehmen. Bei dem Treffen will man sich hauptsächlich über vorweihnachtliche Bräuche in der Welt unterhalten.

Der Halter haftet

dpa, **München**

Der Halter und Eigentümer eines falsch geparkten Autos muß für die Abschleppkosten aufkommen, falls er sich weigert, der Polizei den Namen des Fahrers zu nennen. Auf den Halter wird nach einem Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs (VGH) zurückgegriffen, wenn die Feststellung des Fahrers mit angemessenem und zumutbarem Verwaltungsaufwand nicht möglich ist. (Az.: 21 B 85 A. 3336)

Sieg von „Tante Emma"

SAD, **Paris**

Frankreichs Kaufhäuser und Supermärkte bleiben sonntags weiterhin geschlossen. Das entschied jetzt Premierminister Jacques Chirac und beendete damit eine monatelange Kontroverse zwischen den großen Kaufhäusern und den „Tante Emma"-Läden. In Frankreich können nur Familienbetriebe nach Belieben öffnen und schließen.

Hoffnung für Briefträger

dpa, **Saarbrücken**

Die Zahl der von Hunden gebissenen Briefträger geht offenbar immer mehr zurück. Hatten im vorigen Jahr in der Bundesrepublik Hunde noch 3050mal nach Briefträgern geschnappt, dürfte das 1986 erheblich seltener vorkommen. Im Saarland, wo im vergangenen Jahr 65 Briefträger von Hunden gebissen wurden, waren es im ersten Halbjahr 1986 nur noch 25. Die Postboten sind seit längerer Zeit mit einem Abwehrspray aus Cayennepfeffer, Öl und Treibgas gegen bissige Vierbeiner ausgerüstet.

Nur Ungereimtes

DW. **Karlsruhe**

Eine Zeitung kann nach einem Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe nicht gezwungen werden, eine Geburtsanzeige in Versform zu veröffentlichen. Eine Zeitung hatte eine gereimte Anzeige eines frischgebackenen Vaters mit der Begründung abgewiesen, daß sie es aus grundsätzlichen redaktionellen Erwägungen ablehne, Familienanzeigen – mit Ausnahme von Todesanzeigen – in Gedichtform zu veröffentlichen. Das Oberlandesgericht wies die Klage des Vaters ab: Der Weigerung der Zeitung liege ein „willkürfreies, anerkennenswertes Interesse des Verlegers zugrunde", hieß es (Az.: 11 U 2/86).

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Ashton-Tate GmbH, Frankfurt, bei.

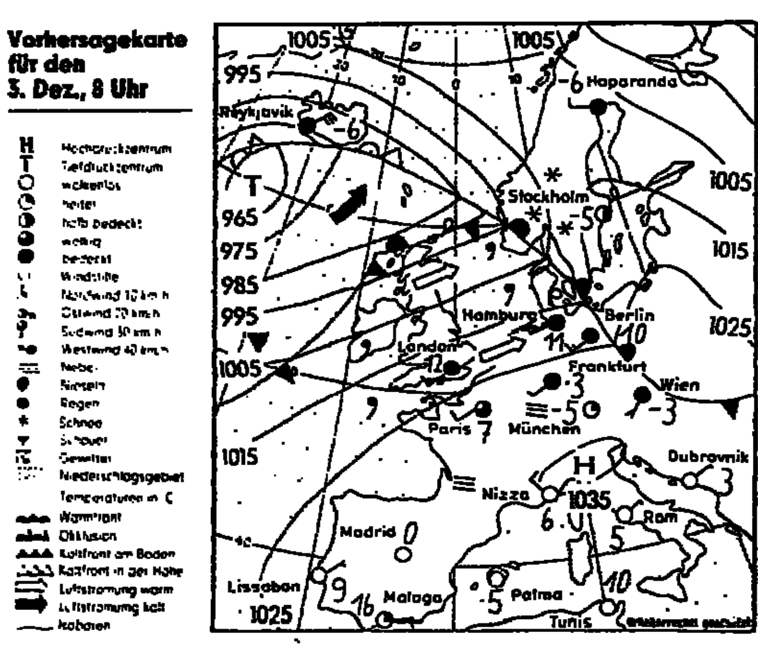
WETTER: Nur im Norden milder

Lage: Zwischen einem kräftigen Hoch über Südeuropa und einem Sturmtief über dem Nordmeer fließt milde Meeresluft in den größten Teil Deutschlands, während in Bayern bodennahe Kaltluft wetterbestimmend bleibt.

Vorhersage für Mittwoch: Im Norden niederschlagsfrei. Anstieg der Tagestemperaturen auf 7 bis 10, nachts 3 bis 6 Grad. Mäßiger, an der Küste frischer Südwestwind. Im Süden heiter. Temperaturen in Nebelgebieten um den Gefrierpunkt, sonst um 6, nachts -1 bis -5 Grad. Schwacher Südwind.

Weitere Aussichten: Im Norden heiter, trocken und mild, im Süden wenig Änderung.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 8.08 Uhr*, Untergang: 16.16 Uhr; **Mondaufgang:** 11.42 Uhr, Untergang: 18.49 Uhr (* MEZ; zentraler Ort Kassel).



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:											
Berlin	8	bw	Lübeck	7	bw	Faro	15	bw	Ostende	11	bd
Bielefeld	8	bw	Mannheim	4	bd	Florenz	10	wl	Palermo	17	he
Braunlage	2	Ne	München	6	he	Genf	1	bd	Paris	6	bw
Bremen	7	bw	Münster	8	bd	Helsinki	-1	S	Peking	5	bd
Dortmund	7	bd	Norderney	7	bw	Hongkong	18	R	Prag	3	bd
Dresden	6	bw	Nürnberg	1	bd	Innsbruck	4	he	Rhodos	16	he
Düsseldorf	8	bd	Oberstdorf	8	wl	Istanbul	7	bd	Rom	10	he
Erfurt	4	bw	Passau	-2	Sp	Kairo	19	he	Salzburg	6	he
Essen	7	Ne	Saarbrücken	3	bd	Klagenfurt	-1	he	Singapur	30	he
Feldberg/S.	5	he	Stuttgart	1	bd	Konstanza	1	bw	Split	13	he
Flensburg	7	bw	Trier	4	bd	Kopenhagen	7	he	Stockholm	0	he
Frankfurt/M.	4	bd	Zugspitze	-6	wl	Korfu	16	he	Straßburg	1	bd
Freiburg	4	he	**Ausland:**			Las Palmas	21	he	Tel Aviv	–	–
Garmisch	4	wl	Algier	17	he	Leningrad	5	bd	Tokio	17	bw
Greifswald	5	bw	Amsterdam	8	bd	Lissabon	11	he	Tunis	17	he
Hamburg	7	bw	Athen	12	he	Locarno	8	wl	Valencia	15	he
Hannover	8	bd	Barcelona	16	wl	London	13	bd	Varna	8	wl
Kahler Asten	2	Sp	Belgrad	1	bd	Los Angeles	2	bw	Venedig	6	wl
Kassel	3	bw	Bordeaux	10	he	Luxemburg	3	Sp	Warschau	6	bw
Kempten	10	he	Bozen	7	he	Madrid	11	he	Wien	0	R
Kiel	8	bw	Brüssel	8	bd	Mailand	7	wl	Zürich	-1	Ne
Koblenz	7	bd	Budapest	3	bw	Malaga	17	bw			
Köln-Bonn	7	bd	Bukarest	2	wl	Mallorca	19	he			
Konstanz	0	bw	Casablanca	–	–	Moskau	2	he			
Leipzig	6	he	Dublin	13	bd	Neapel	13	wl			
List/Sylt	8	bd	Dubrovnik	14	he	New York	18	he			
			Edinburgh	10	R	Nizza	13	he			
						Oslo	3	he			

bd = bedeckt, bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Im Supermarkt wird jetzt sofort abgebucht

SAD, **Washington**

Von Januar an wird in den Vereinigten Staaten ein neues System der Bezahlung von Einkäufen im Einzelhandel erprobt. Damit begleicht ein Kunde seine Supermarkt-Einkäufe durch elektronisches Abbuchen der Summe von seinem Konto. Die dafür erforderlichen Geräte sind im „Safeway"-Supermarkt bei Washington installiert worden.

Die Einkaufssumme wird mit derselben Karte elektronisch abgebucht, mit der ein Bankkunde Geld aus einem Automaten bekommen kann. An der Kasse wird die Kreditwürdigkeit wie an den Geldautomaten geprüft, der Kunde tippt seine Codenummer ein und binnen Sekunden wird sein Konto belastet. Die Summe wird sofort dem Firmenkonto gutgeschrieben.

Während der Einzelhandel dieses Konzept als „historischen Wendepunkt" begrüßt, wird das „Schnellverfahren" Widerstand der Kunden hervorrufen. Denn bei der Bezahlung mit einem Scheck – beliebtes Zahlungsmittel in amerikanischen Supermärkten – dauert es einige Tage, bis das Kundenkonto belastet wird.

Ariane-Start verschoben

dpa, **Bordeaux**

Die seit Ende Mai wegen eines fehlerhaften Zündsystems am Boden blockierte Europarakete Ariane kann vorerst noch nicht wieder starten. Die Vermarktungsgesellschaft Arianespace könne zur Zeit noch keinen Termin für den nächsten Ariane-Start nennen, erklärte ihr Direktor Frederic d'Allest gestern am Rande der Raumfahrtmesse „Technospace" in Bordeaux (Westfrankreich). Auf jeden Fall sei der bisher geplante Termin im Februar nicht einzuhalten.

Grund für die Verzögerung um voraussichtlich „mehrere Wochen" ist die noch nicht vollständig durchgeführte Überprüfung des neu entwickelten Zündsystems für die dritte Stufe der Europarakete. Als Folge des späteren Starttermins werden anstatt der für 1987 bisher geplanten acht Starts nur sieben Flüge möglich sein.

Technikern von Dornier gelang ein großer Wurf

Mediziner sind vom Gallenstein-Zertrümmerer begeistert

PETER SCHMALZ, **München**

„Es war ganz angenehm", erinnert sich der knapp 40jährige Patient an die Stunde, in der er im Münchner Klinikum Großhadern mithelfen konnte, ein wenig Medizingeschichte zu schreiben: Er war der erste Mensch, der bei vollem Bewußtsein die Entfernung seiner Gallensteine verfolgen konnte. Bisher war dafür eine Operation unter Vollnarkose notwendig, doch der Gallensteinzertrümmerer, den die Flugzeugfirma Dornier entwickelte und die Münchner Universitätsklinik seit Monaten erprobt, erlaubt nun den unblutigen Eingriff, für den in manchen Fällen nur eine lokale Betäubung des Bauchbereichs erforderlich ist. Mittels Stoßwellen werden die Steine in winzige Krümel zerkleinert, die meist nach wenigen Tagen vom Körper ausgeschieden werden.

Erfolgreiche Versuche

Die Mediziner sind von den ersten Ergebnissen begeistert. „Damit", so meinte der Ärztliche Direktor des Klinikums, Professor Klaus Peter, gestern gegenüber Journalisten, „ist der deutschen Medizintechnik wieder die Entwicklung einer Methode gelungen, die in wenigen Jahren weltweite Anerkennung finden wird." Bisher konnten mit dem Münchner Prototypen 100 Patienten erfolgreich behandelt werden, eine zweite Maschine ist seit wenigen Wochen in Wuppertal im Erprobungseinsatz. Die ersten knapp drei Millionen Mark teuren Seriengeräte werden im Sommer nächsten Jahres ausgeliefert.

Der Gallenlithotripter wurde aus dem Nierensteinzertrümmerer entwickelt, mit dessen 200 weltweit eingesetzten Exemplaren schon mehr als 200 000 Patienten erfolgreich behandelt wurden (WELT vom 24. 11.). Am Überschallknall erklärt Wolfgang Hepp von der Dornier-Medizintechnik das Prinzip: „Er vermag kein Blatt vom Baum zu wehen, läßt aber Fensterscheiben bersten." Und so durchdringt die akustische Stoßwelle das weiche Gewebematerial ohne bleibende Beschädigungen und entfaltet seine Kraft erst beim Aufprall auf den harten Gallenstein. Um ihn zu zertrümmern, genügt die relativ geringe Energie, die ein nur ein Gramm schwerer Stein beim Fall aus einem Meter Höhe entwickelt.

In den kommenden Jahren wird das Münchner Gerät Hunderttausende rund um den Erdball vor dem Skalpell bewahren. Allein in der Bundesrepublik müssen nach Angaben des Klinikums jährlich 80 000 meist ältere Menschen wegen Gallensteinen operiert werden, mindestens jeder Vierte von ihnen kann nach den bisherigen Erkenntnissen mit dem Lithotripter behandelt werden. Die Mediziner hoffen jedoch, diese Quote noch erheblich zu steigern und erinnern an die Erfahrungen mit der Nierensteinzertrümmerung: Auch hier schienen anfangs nur wenig mehr als 20 Prozent der Betroffenen für diese Methode geeignet, heute sind es bereits 90 Prozent.

Der Gallenstein ist ein typischer „Wohlstands-Klunker": Er bildet sich, wenn der Galle mehr Cholesterin zugeführt wird als sie abbauen kann, was vor allem bei einer zu reichlichen Ernährung mit zuviel Kalorien und Fett geschieht. Jeder zehnte Bundesbürger leidet an dieser oft schmerzhaften Krankheit, wobei Frauen doppelt so anfällig sind wie Männer und die Gefahr der Steinbildung mit zunehmendem Alter wächst. So sind im dritten Lebensjahrzehnt nur zwei Prozent der Frauen davon betroffen, im siebten aber bereits 25 Prozent.

Billiger als Operation

Viel Arbeit wartet auf den Gallensteinzertrümmerer in den USA, wo die Zahl der Betroffenen auf 18 Millionen geschätzt wird und wo jährlich 400 000 Patienten die Steine operativ entfernt werden müssen. „Das Gerät hat sich in einem halben Jahr amortisiert", meint Professor Walter Brendel, der Leiter des Münchner Universitäts-Instituts für Experimentelle Chirurgie. Die Stoßwellentherapie ist wegen der kürzeren Verweildauer im Krankenhaus nur halb so teuer wie die Operation, die jährlichen Einsparungen werden auf 80 Millionen Mark geschätzt.

Teilerfolg der Verteidigung im Förster-Prozeß

dpa, **Georgetown**

Im Rauschgiftprozeß gegen den 24jährigen Deutschen Frank Förster vor dem Gericht von Georgetown auf der malaysischen Insel Penang versuchte die Verteidigung gestern, die Glaubwürdigkeit eines Zeugen der Anklage zu erschüttern. Ferner legte Rechtsanwalt Sri Ram als Beauftragter der Bundesregierung dem Gericht die amtlich beglaubigten Fotokopien der Pässe von zwei Bundesbürgern vor, die zum Zeitpunkt von Försters Festnahme am 20. November 1983 mit in dessen Hotelzimmer in Georgetown gewohnt hatten.

Richter Edgar Joseph hatte zuvor eine für die Verteidigung wichtige Entscheidung getroffen. Der als Zeuge der Anklage aussagende Polizeiinspektor Bhupinder hatte am Montag vor Gericht erklärt, der Angeklagte habe ihm am 20. November 1983 in dem Hotelzimmer nach einer Gepäckdurchsuchung auf die Frage „Was ist das?" zum Inhalt einer kleinen Umhängetasche geantwortet. Richter Joseph verfügte gestern, daß die Antwort auf diese Frage als Beweismittel vor Gericht unzulässig sei.

Förster ist angeklagt, den Tatbestand des Paragraphen 39 b des verschärften malaysischen Rauschgiftgesetzes erfüllt zu haben: In der Umhängetasche hatten sich drei verknotete Kondome mit insgesamt 239,7 Gramm Haschisch befunden. Für den Besitz von mehr als 200 Gramm dieses Rauschgiftes gilt die Todesstrafe.

Försters Anwalt Rajasingham hielt dem Zeugen Bhupinder vor, vor Gericht unrichtige Angaben darüber zu machen, wo genau er die Umhängetasche gefunden hat. Bhupinder sagte gestern erneut, daß er sie aus einer Seitentasche einer größeren Tasche geholt habe. Rajasingham hielt dem unter Hinweis auf Polizeifotos entgegen, daß die fragliche Tasche keine Seitentasche gehabt habe.

Im Kreuzverhör mit Rajasingham sagte der Inspektor, daß er Ärger mit seinen Vorgesetzten bekommen habe, weil er die beiden anderen Deutschen nicht festgenommen hätte. Rajasingham warf dem Zeugen vor, dieser versuche jetzt den Angeklagten zu belasten, um sein damaliges Versäumnis in den Augen der Anklage wettzumachen.

ZU GUTER LETZT

Anstelle der Religionsstunde, die in den italienischen Schulen nicht mehr obligatorisch ist, soll in einem Gymnasium der norditalienischen Stadt Vimercate die „Geschichte der Erotik im Wandel der Zeiten" unterrichtet werden. Der Religionslehrer protestierte öffentlich gegen den „unlauteren Wettbewerb".



Die Heilsgeschichte vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht: Michelangelos Darstellung der Sintflut in der Sixtinischen Kapelle

Sie strahlt wieder in unerhörtem Glanz

Nach der gründlichen Restaurierung: Ein großes Bildwerk führt in die Malerei der Sixtinischen Kapelle im Vatikan ein

Heute wird die Sixtinische Kapelle im Vatikan jährlich von Hunderttausenden von Besuchern durcheilt. Man nimmt die Gewißheit mit nach Hause, einmal dagewesen zu sein. Die Kapelle ist wie eh und je kein Museum, sondern ein ständig *benütztes Gotteshaus*. Ihre künstlerische Ausgestaltung gehörte zu den großen Anliegen der Päpste. Perugino, Raffael, Bramante und Michelangelo haben dazu beigetragen. Michelangelos Fresken zählen zu den größten Kunstwerken aller Zeiten. Doch schon vor 200 Jahren hat Goethe geklagt, daß Kerzendunst und Weihrauch den herrlichen Gemälden zusetzten. Im Lauf der Zeit entstand der Eindruck eines geheimnisvollen Dunkels, das man schließlich für original michelangelesk hielt.

Glücklicherweise haben die Renovierungen und Verschmutzungen der Jahrhunderte der Substanz der Bilder nicht viel anhaben können. Michelangelos geniale Technik, auf den nassen Putz zu malen, wobei Wand und Bild eins wurden, hat die Gemälde erhalten. Nach einer Reinigung und Restaurierung in den Jahren 1983 bis 1985 strahlen und reden sie wieder mit unerhörtem Glanz.

Der Nippon Television Tokio, die die Restauration finanziell maßgeblich unterstützt hat, danken wir den monumentalen Bildband, der jetzt beim Verlag Benziger in Zürich und Köln erschienen ist, parallel zu Ausgaben mit englischen, französischen, spanischen, italienischen, japanischen und niederländischen Texten. Die Renovierung hat viele Rätsel gelöst, sowohl der Herstellung wie der Interpretation. Da gab es etwa die Frage nach dem Gerüst, von dem aus Michelangelo gearbeitet hat. Eine große Rolle spielte die Zeit. Offenbar hat Michelangelo die Decke innerhalb eines einzigen Jahres, 1510/11, meist auf dem Rücken liegend, ausgemalt; er hat oft ohne Vorlagen die Farbe *direkt auf den nassen Putz aufgetragen.*

Die Heilsgeschichte in den Deckenbildern beginnt mit der Erschaffung Adams und Evas, führt über den Sündenfall und die Arche Noah zu den Propheten und Sibyllen. Die Sibyllen gehörten nach frühchristlicher und mittelalterlicher Auffassung in diesen Zusammenhang, weil sie als Propheten Christi galten. In den Lünetten, halbkreisförmigen Feldern an der Wand unter den Stichkappen, auf den Papstbildern darunter und den Porträts der Vorfahren Christi, wie Matthäus sie im ersten Kapitel aufzählt, entdeckte man nach der Reinigung die herrlichsten Darstellungen von Jakob, Joseph, Aminadab, Noasson und vielen anderen. König David sieht aus wie ein Beduinenscheich, und unter den Frauen, die nicht immer identifiziert werden konnten, finden sich Bildnisse von unerhörtem Ausdruck in Michelangelos Stil. Die Farben haben auch in der technischen Wiedergabe des Bandes einen hellen Schmelz – sehr im Gegensatz zu den traditionellen Vorstellungen von Michelangelo *als einem Künstler des geheimnisvollen* Dunkeln. Es sind Individuen der Renaissance, so großartig wie auf den Bildnissen Leonardos, Raffaels und ihrer Nachfolger.

Der Band enthält darüber hinaus zahlreiche Zeichnungen und Bilder anderer Künstler, Porträts von Päpsten und Heiligen, biblische Szenen und Motive. Genannt seien Melozzo da Forli, Perugino, Domenico Ghirlandaio, Giotto und Sandro Botticelli. Dazu kommen Pläne und Zeichnungen des Vatikans, der Höfe und Kirchen, und die seit der byzantinischen Freskenkunst fest gewordenen Bildvorstellungen der Schöpfung, der Sintflut, der Berufungen der Apostel, des See Genezareth, der Bergpredigt, der Himmelfahrt und Wiederkunft Christi beim Jüngsten Gericht.

Michelangelo hat mit Unterbrechungen von Jahrzehnten unter vier Päpsten an der Ausmalung der Sixtinischen Kapelle gearbeitet. Die wichtigsten Auftraggeber, nach Papst Sixtus, waren der kunstsinnige Leo X. *und sein Neffe und Nachfolger Klemens VII.* Dieser wollte die wertvolle Substanz der Kapelle rücksichtslos seinen Plänen unterwerfen. Er ließ die Malereien des Quattrocento vernichten. Zwei von Michelangelo bereits ausgemalte Lünetten wurden geopfert, die Harmonie des Ganzen gestört. Der einschneidendste Befehl war, die Wand über dem Altar mit einem Riesenfresko zu schmücken, dem Jüngsten Gericht. Klemens konnte freilich nicht wissen, daß er damit der Inspirator des bedeutendsten Bildes der Renaissance wurde.

Die Sixtinische Kapelle
Kunst, Geschichte und Restauration. Benziger Verlag Zürich/Köln. 272 S., zahlr. Abb., bis Jahresende 198, dann 220 Mark.

Michelangelo stellte schwerwiegende Bedingungen für die Ausführung. Er verlangte, die Rückwand müsse sich schräg nach innen neigen. Das war nur möglich, indem man einen Teil des Mauerwerks, je tiefer *desto mehr, mit dem Meißel abschlug. Die so* entstandene Riesenfläche wurde mit einer Lage von Backsteinen verkleidet, damit eine plane Oberfläche entstand. Neben diesen gewalttätigen Änderungen wurde die Konzeption des Jüngsten Gerichts geändert. Ursprünglich sollte unter dem Begriff Auferstehung die Auferstehung von den Toten oder des „Fleisches" beim Wiedererscheinen Christi verstanden werden. Es war das christliche Motiv gemäß der kirchlichen Lehre. Inzwischen war aber Rom nach der Eroberung und Plünderung der Heiligen Stadt durch spanische und deutsche Söldner des Kaisers Karl V. im Jahre 1528 selbst in den Strudel des Untergangs geraten.

Die christliche Welt war erschüttert. War Rom, die Fratze Babylons, wie die Reformatoren sagten, dem Strafgericht Gottes verfallen? Der Papst sah im Jüngsten Gericht und dem Sturz Luzifers eine symbolische Form der Katastrophe, die sein Pontifikat getroffen hatte. Michelangelo wußte das und hoffte, durch den Tod des Papstes seine Verpflichtungen loszuwerden. Aber der Nachfolger, Paul III., ließ nicht locker. Er gab nur in Kleinigkeiten nach.

Es ist bis heute umstritten, wie weit sich Michelangelo von diesen Strömungen hat beeinflussen lassen. Die Fülle der Auslegungsmöglichkeiten beschäftigt Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte immer noch. Die Deutungen reichen von der vollkommenen Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre über das reformatorische Verständnis einer antipäpstlichen Demonstration nach dem Vorbild Savonarolas bis zu kaum verhüllter Ketzerei, als Historie des Abfalls der Menschheit von Gott und der dafür erfolgten Bestrafung.

Auch die Gestalt der Maria, links neben Christus, ist vieldeutig. Ist sie entsetzt über den Höllensturz, oder bittet sie ihren Sohn um Barmherzigkeit? Dieser selbst, der Richter über Gute und Böse, erhebt die Hand zu einer drohenden Gebärde – oder ist es eine segnende Hand? Die Auffassung der Seligen und Verdammten folgt künstlerisch dem überkommenen mittelalterlichen Schema, wonach den Verdammten die Hölle der Teufel, den Seligen der Himmel mit den Heiligen erwartet. Alle Figuren sind Individuen. Man hat einen großen Teil von ihnen identifiziert, denn ähnlich wie Dante hat Michelangelo seine Feinde in der Hölle, Freunde und Anhänger im Himmel gesehen. Sich selbst stellt er auf der abgezogenen Haut des heiligen Bartholomäus dar.

Die Widersprüche erlauben keinen Rückschluß auf eine Gesamtaussage, ob das *Fresko etwa im Dienst der Rechtfertigung* bloß durch den Glauben stehe oder durch gute Werke. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der Künstler beträchtliche Freiheit genoß und sich durch politische Ansichten oder theologische Theorien nicht von seinen Ideen abbringen ließ. In der Gebärde Christi kommt der unerschütterliche Glaube an eine göttliche Gerechtigkeit zum Ausdruck, die mit Barmherzigkeit verbunden ist. Es sah so aus, als sei die Katastrophe des Zerfalls der Christenheit noch einmal aufgefangen worden. Die Kirche zeigte sich reformwillig. Vielleicht war der Bruch rückgängig zu machen – was freilich nicht der Fall war.

So mittelalterlich diese Auffassung war, so modern sind andere Züge Michelangelos. Er hat zum Beispiel die Qualen des körperlichen Leidens in der Hölle um die Dimension des seelischen Schmerzes erweitert. Er hat die überkommene Dreiteilung der Welt in Himmel, Erde und Hölle überwunden, indem er alles in Bewegung setzte, dynamisierte *und das überkommene Signal des* Jüngsten Gerichts, die Posaunen der Erzengel, als Signal zum Erwachen der Menschheit zu ihrer wahren Existenz deutete

Die Gesichter der Auferstandenen wirken keineswegs erlöst und glücklich, sondern sind von einer schrecklichen Spannung und Unrast erfüllt. Auf der anderen Seite gibt es unter den Verdammten solche, die sich nicht zu fügen scheinen und noch aus der Hölle heraus den Aufstieg versuchen. Es fehlte nicht an Vorwürfen: Die Nacktheit gehe zu weit, manche Szenen seien obszön – sie wurden deshalb übermalt. Paul III. wurde angegriffen, er schütze einen Künstler, der Gottes Majestät beleidigt habe.

Jetzt, da sich alles in altneuem Glanz offenbart, ist das Gewicht der künstlerischen Aussage allein gültig, ein Zeugnis für die Überzeitlichkeit und „Zeitlosigkeit" der Kunst. Michelangelo hat in Gedichten sein Leiden an der Zeit und an den tiefsten Fragen des Christentums, an Gnade und Verdammnis, zum Ausdruck gebracht. Die Figuren der Sixtinischen Kapelle spiegeln sein von Hoffnung und Entsetzen, Schlaf und Erwachen, Sicherheit und Erschütterung bestimmtes Menschenbild. Die Mahnrede der Sibyllen und Propheten ist noch keineswegs verstummt.

CURT HOHOFF

Der Kühlschrank der Rentierjäger am Tegeler Fließ

Von der späten Eiszeit bis zur mittelalterlichen Stadt – Adriaan von Müller erforscht die Archäologie Berlins

Gefunden in Berlin-Lichtenberg: Bronzener Jupiter aus dem 5. Jhdt. v. Chr.

Berlin feiert 1987 sein 750jähriges Stadtjubiläum. Zahllose Veröffentlichungen sind aus diesem Anlaß zu erwarten. Eine, die den Anfängen nachspürt und die Zeit der Stadtgründung mit einschließt, ist da besonders willkommen. Denn mit dem Berliner Geburtstag hat es seine besondere Bewandtnis: Im Grunde weiß man nur, daß für das Jahr 1237 ein Priester namens Symeon in der Stadt Cölln an der Spree – inzwischen längst ein Stadtteil Berlins – urkundlich bezeugt ist. Könnte oder müßte die Stadt also nicht wenigstens ein paar Jahre älter sein?

Wer dieses in der Sprache des kundigen Chronisten geschriebene Buch auch nur durchblättert, merkt rasch, daß es auf das genaue Datum der Stadtgeburt gar nicht ankommt. Denn Berlin ist sowieso viel älter oder, um es genauer zu sagen: Auf dem Boden Berlins hat der Mensch schon vor rund 55 000 Jahren gelebt und archäologisch faßbare Spuren hinterlassen.

Es lohnt sich, vom „Blättern" alsbald zum „Lesen" überzugehen. Die Konzeption des Buches zielt auf mehrfache Bereicherung: Da ist zunächst einmal das neue Bild von der Geschichte des Menschen im Raum Berlin, von den Anfängen in der Altsteinzeit bis *zum Ausgang des Mittelalters.* Über den regional begrenzten Rahmen hinaus wird der Leser zugleich mit den großräumigen Entwicklungen vorgeschichtlicher Kulturen vertraut gemacht und beginnt daneben zu verstehen, welche Rolle Klima und Umwelt gespielt haben. Fast unbemerkt schließlich gewinnt er einen Einblick in Geschichte und Methoden der Wissenschaft selbst.

Auf nur gut 300 Seiten den Bogen zu schlagen von den urfernen Zeiten des Neandertalers bis zur endgültigen Besitzergreifung Berlins durch die Hohenzollern im Jahre 1451, das ist kein geringes Unterfangen. Kaum jemand war wohl eher dazu in der Lage als Adriaan von Müller, selbst Berliner von Geburt und seit zwanzig Jahren Direktor des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte.

Adriaan von Müller:
Die Archäologie Berlins
Von der Eiszeit bis zur mittelalterlichen Stadt. Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 368 S., zahlr. Abb., 42 Mark.

Viele der frischen Erkenntnisse zur Archäologie Berlins stammen aus den letzten zwei oder drei Jahrzehnten und sind Verdienst des Verfassers. Weit über die Grenzen der Fachwelt hinaus bekannt geworden sind seine Ausgrabungen in Berlin-Spandau: Am strategisch wichtigen Havelübergang lag eine Doppelsiedlung – Fürstenburg und „Frühstadt" –, deren Geschichte sich nun dank einer minutiösen Ausgrabungstechnik vom 7. Jahrhundert an über rund 400 Jahre fast nahtlos rekonstruieren läßt. Die allmähliche Konsolidierung der Ostgrenzen des Fränkischen und des Deutschen Reiches erscheint dadurch in völlig neuem Licht.

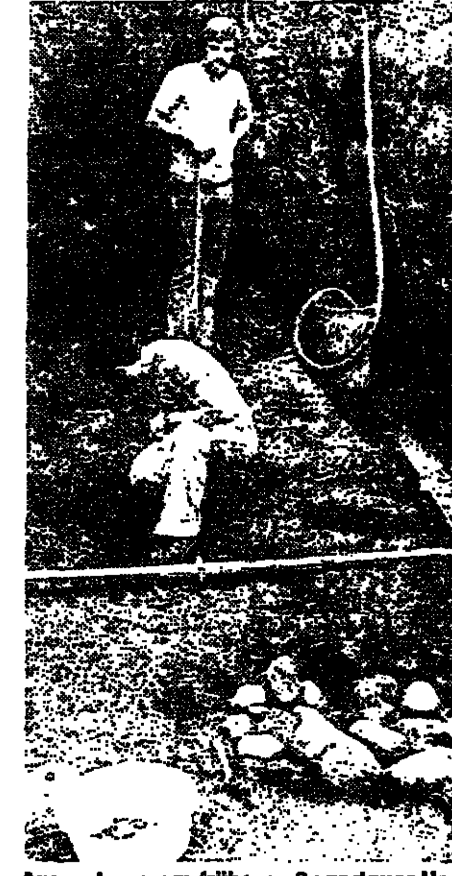
Seinem Konzept entsprechend, verliert von Müller auch bei der detaillierten Schilderung der archäologischen Befunde den größeren europäischen Rahmen nie aus dem Blick. Die sogenannte Kugelamphoren-Kultur um 2500 v. Chr. etwa gibt ihm Anlaß zu einer nüchtern durchdachten Einführung in die einstmals hitzige und noch unverändert aktuelle Diskussion über Herkunft und Verbreitung der Indoeuropäer. Das Kapitel über den prähistorischen Zeltplatz am Tegeler Fließ, wo vor 10 000 Jahren Rentierjäger im Dauerfrostboden der Nacheiszeit einen ersten „Kühlschrank" anlegten, dient ihm zur generellen Analyse der Lebensformen der mittleren Steinzeit zwischen Alpen und Ostsee.

Die unmittelbare Veranschaulichung ist ein Hauptanliegen des Buches. Von Müller *setzt sich damit über die oft geäußerten Bedenken* hinweg, es sei unmöglich, das Fremde und zeitlich Entfernte vergangenen Denkens und Handelns für die Gegenwart zu entschlüsseln. Im Gegenteil: Die Rekonstruktion des Geschehens am bronzezeitlichen Brunnen von Berlin-Lichterfelde, der in einer Dürre-Periode versiegte und von den frommen Bauern mit Opfern verfüllt wurde, um so den Göttern den lebenswichtigen Regen abzuringen, gehört zu den besten Passagen dieses Buches.

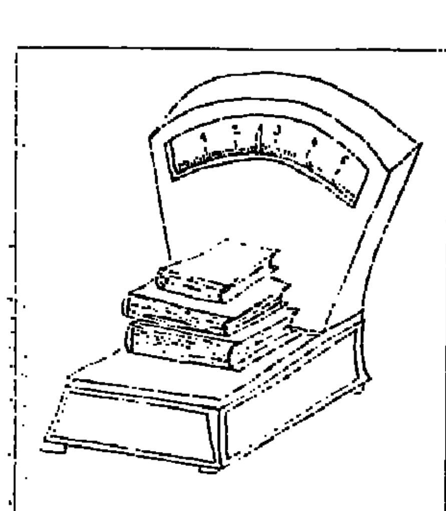
Für die bewegten Zeiten des frühen und hohen Mittelalters stehen neben den archäologischen Funden auch Urkunden und andere schriftliche Zeugnisse zur Verfügung. Unter ihnen macht der heute noch fesselnde Reisebericht des jüdischen Kaufmannes Ibrahim Ibn Yakub aus der Kalifenstadt Cordoba das enge Geflecht weiträumiger Handelsbeziehungen quer durch Europa deutlich. In diesem letzten Teil seiner Arbeit entwickelt der Verfasser ein höchst lebendiges Bild von Recht und Wirtschaft, Krankheit und Tod, Luxus und Lebenslust in der unter den Askaniern aufblühenden Doppelstadt Berlin-Cölln.

Fazit: Ein rundum gelungenes Geburtstagsgeschenk für die (mehr als) 750 Jahre alte Stadt an der Spree!

HANS GEORG NIEMEYER



Ausgrabung am früheren Spandauer Hafen: Vorn Altarsteine, um 1000 n. Chr.



Parfüm, Film und Zeppelin

„Das Auge fesseln" heißt einer der Zwischentitel in dem Buch **„Die Kunst der Zwanziger Jahre"** von Gilles Néret (Aus dem Französischen von Jutta-Julia Magnin-Hassemer. Orell Füssli Verlag, Zürich. 248 S., 148 Mark). Und in der Tat, das Auge kann sich gar nicht mehr lösen. Großzügig ausstaffiert, mit 250 Abbildungen (davon 100 in Farbe) und erläuternden Textbeigaben versehen, werden in diesem Prachtband die Zwanziger Jahre üppig aufgeblättert: vom Parfüm bis zum Zeppelin, vom Film bis zur Unterwäsche, vom Totaltheater bis zur Wohnmaschine, und natürlich ausgiebig die Künstler (von Max Ernst bis Picasso), die das definiert haben, was heute unter dem Signum „Klassische Moderne" fast unbezahlbar geworden ist. Min.

Lockere Entwürfe

Es erlaubt sozusagen den Blick über die Schulter des Zeichners, das **„Skizzenbuch des Illustrators"** von Wilhelm M. Busch (Edition Curt Visel, Memmingen. 144 S., 58 Mark, mit zwei numerierten und signierten Radierungen, 220 Mark). Wortlos reihen sich hier die Versuche aneinander, für eine illustrative Aufgabe die richtige Form zu finden. Zwar verraten Zwischenblätter, daß es sich um Bilder zu den Liedern von Carl Michael Bellmann, zu Goethes „Venezianischen Epigrammen" oder Turgenjews Erzählung „Tschertopchanows Ende" sowie einige Erinnerungen an den Zirkus Mauerhofer handelt. Aber der Phantasie sind damit noch keine Grenzen gesetzt. P.J.

Schätze der Welfen

Man liest es zuerst mit Verwunderung, daß Patrick M. de Winter, Autor des Buches **„Der Welfenschatz"** (Touristbuch, Hannover. 184 S., 208 Abb., 48,80 Mark) Kurator am Cleveland Museum ist. Aber bei der Lektüre löst sich das Geheimnis auf, warum keineswegs nur deutsche Wissenschaftler prädestiniert sind, eine Arbeit über einen der wesentlichen mittelalterlichen Schätze sakraler Kunst zu schreiben. Der Welfenschatz, seit dem 11./12. Jahrhundert in der Braunschweiger Blasius-Kirche zusammengetragen, stand in Teilen seit Ende der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts mehrfach zum Verkauf. Die Versteigerung des Evangeliars Heinrichs des Löwen 1983 für 32,5 Millionen Mark war nur die spektakulärste dieser Transaktionen. So kamen bereits 1930 und 1931 insgesamt neun Teile ans Cleveland Museum. Patrick M. de Winter, als der für die mittelalterliche Sammlung zuständige Kurator in Cleveland, kennt sich bestens aus mit dem Schatz und seiner Geschichte – auch der Geschichte seines Verkaufs. Er schildert eingehend die Herkunft der Reliquiare – vorwiegend aus rheinischen und niedersächsischen Werkstätten – und ihre künstlerische Bedeutung. Das Buch vereint also alle bekannten Teile des Welfenschatzes, die kaum noch einmal zusammenkommen werden. Jov.

Historischer Bilderbogen

Vieles was wir heute über die Vergangenheit wissen, verdanken wir den Ausgrabungen der letzten 200 Jahre. In dem von Rudolf Pörtner herausgegebenen Band **„Vergangene Welten – Faszinierende Funde"** (Verlag Das Beste, Stuttgart. 400 S., 79,90 Mark) entdecken wir mit Heinrich Schliemann den Schatz des Priamos, steigen hinab in das Totenreich eines Keltenfürsten, geraten zwischen Zeus und Zarathustra. Während die antiken Kulturen der Alten Welt annähernd dargestellt werden, bleibt dagegen die Fülle der archäologischen Sensationen Asiens, Afrikas und Alt-Amerikas aufgrund zu ausgefallener Beispiele im Dunkeln. Ein Nachschlagewerk ist das Buch also nicht, eher ein historischer Bilderbogen aus eurozentristischer Sicht. JoTo

Automat am Piano

Ein Kompendium über die Genese moderner Roboter

Der erste laufende Roboter der Welt war aus Lehm gefertigt, hieß Golem und verkörperte einen Menschheitstraum: den Wunsch, ein halbwegs intelligentes Wesen zu schaffen, das seine Individualität vom jeweiligen Schöpfer eingehaucht bekam. Die lange Liebes-Geschichte zwischen den Menschen und ihren Maschinen war zu jeder Zeit von dramatischen Augenblicken geprägt: Charlie Chaplins „Moderne Zeiten" ist für uns Zeitgenossen die bittersüße Beschwörung eines untergehenden industriellen Zeitalters, das durch die viel komplizierteren Beziehungen der Roboter-Ära ersetzt wird. Daß auch in ihr nicht alles zum besten bestellt ist, bewies Yul Brynner als Roboter-Pistolenheld im Film „Westworld": Ein Hardware-Fehler läßt ihn gänzlich ausflippen und verwandelt ihn und andere einschlägige Produkte in gnadenlose Killer.

Die meisten der heutigen Filme zeigen, was das Publikum erwartet. Ein Monstrum, das hilflos in der Leinwandlandschaft herumtapst, Synonym für ein unmenschliches Verhalten, das einem außer Kontrolle geratenen Wesen (es muß nicht immer „Frankenstein" sein) entspricht.

Brian Morris:
Die Welt der Roboter
Deutsch von Friedrich W. Gutbrod. 168 S., zahlr. Abb., 39,80 Mark.

Funktioniert ein Mensch jedoch „wie ein Automat", gilt das überhaupt nicht als Kompliment. Allein das Wort „automatisch" hat – zumindest in der Umgangssprache – sein negatives Image weg. Doch andererseits: Sind wir oft nicht sogar vernarrt in Automaten? Selbst Erwachsene, die heutigen Technologien distanziert gegenüberstehen, blicken verzückt drein, wenn auf Knopfdruck jegliche Art von Spielzeug oder elektronischer Schnickschack Kapriolen schlagen.

Was spielerisch beginnt, findet sein Ende oft im technischen Alltagsbetrieb. So sind die mit schwarzem Kunststoff verkleideten Hände des Klavierspiel-Roboters, wie auch die ganze dazugehörige Steuerung selbst, weniger als Entwicklung auf dem Gebiet der automatisierten Musik von Bedeutung, wohl aber als Gegenstand intensiver Forschung auf dem Sektor der Bewegungs- und Steuertechnik, einschließlich der zugehörigen visuellen Systeme.



„Rossums Universal Roboter": Figur zu Karel Čapeks Bühnenstück

Ob PKW-Branche oder planetarische Forschung, ob Videorecorder- oder Herzschrittmacher-Fertigung: Die Roboter sind überall. Sie schweißen Autokarosserien zusammen, bauen Glühbirnen in Scheinwerfer ein, legen Mokkobohnen und Weinbrandkirschen in die richtigen Fächer von Pralinenschachteln und holen Gesteinsproben vom Mars.

Was wir mit großer Selbstverständlichkeit täglich nutzen, wird, wenn es in die berufliche Sphäre eindringt, häufig im gleichen Atemzug verdammt. Viele sehen moderne Bewegungsautomaten wie den Industrieroboter als „Jobkiller" an, als überlegene Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt.

Liegt vielleicht gerade hier die große Crux beim „Risikofaktor Mensch"? Eine jüngst vorgelegte Studie kommt unter eben diesem Titel zu dem Schluß, daß eine wichtige, allerdings „unberechenbare" Komponente in vielen technischen Systemen nun einmal der Mensch ist. Mit seiner geistigen und körperlichen Flexibiltität sei er den technischen Komponenten zwar weit überlegen; doch gerade diese Eigenschaften bewirkten, daß der Mensch die häufigste Ursache für das Versagen technischer Systeme sei.

Wer am Schluß der Buchlektüre immer noch nicht wissen sollte, was Androiden sind, was die Inhalte der Kartesischen Grundbauart vermitteln und wie die Stetigbahnsteuerung funktioniert, der kann sich per Nachhilfestunde im Fachwörterverzeichnis kundig machen. Ein großes Plus liegt in den farbenpächtigen Abbildungen, die leider zum Schluß arg kitschig geraten Ein prächtiger Band zum Schmökern ist's trotzdem. DIETER THIERBACH

Künstler im Gespräch mit sich selbst

Studien zu C. D. Friedrich, Spitzweg, Richter, Leibl

Der vorliegende Band vereinigt eine Reihe von Vorlesungen, die Otto von Simson an der Harvard University gehalten und während einer Forschungsprofessur der Kress Foundation an der National Gallery Washington vertieft hat. Mit Caspar David Friedrich, Carl Spitzweg, Ludwig Richter und Wilhelm Leibl stellt Simson vier höchst unterschiedliche, auch qualitativ diverse malerische Naturelle vor, deren Arbeit er als „Selbstgespräch" deutet – in einer Zeit, die der anspruchsvolleren Kunst die Unterstützung in Form von Aufträgen vorenthielt. Intimität war durchaus ein eigener Trend, der ebenfalls in der Architektur zu beobachten war.

„Innerlichkeit", zeigt sich freilich im Zuge der gut bebilderten, unkompliziert formulierten Aufsätze, findet bei allen vier Malern sehr unterschiedliche Ausprägung und hätte schon von daher eine eingehendere Begriffsbestimmung verdient. Bei Friedrich dokumentiert Simson eindringlich das Motiv der „Schwelle", an der der einzelne in der Natur der Unendlichkeit gegenübersteht. Landschaft als metaphysische Erfahrung, Konfrontation mit der Ungewißheit des Todes. Die Menschen sind in dieser Landschaft nicht zu Hause, sie sind in ihr ausgesetzt und erfahren sie in einem religiös symbolischen Sinn.

Otto von Simson (Hrsg.):
Der Blick nach innen
Edition Hentrich, Berlin. 134 S., zahlr. Abb., 38 Mark.

Simson läßt sich die Pointe nicht nehmen, Friedrichs letztes Werk, das Aquarell „Landschaft mit bröckelnder Mauer", wegen des Fehlens dieses Schwellenmotivs eben in jenem Sinne zu verstehen, daß der schwerkranke Maler hier für sich bereits das Tor „in eine jenseitige Welt" geöffnet hat.

Besonders bemerkenswert ist der Versuch des Autors, Spitzweg aus dem Bannkreis einer geradezu erdrückenden Volkstümlichkeit zu erlösen, die ihm nur die Rolle des humorigen Biedermeierkünstlers zuwies. Landschaft und Genre werden als eine Antithese begriffen. „Spannung" wird zum Wesen des Spitzwegschen Humors. Diese „Fremdheit zwischen den Menschen und der Welt" läßt konsequenterweise Spitzweg nicht mehr als späten Romantiker, sondern als Antiromantiker wirken. Seine Menschen geraten in eine Welt, „in die sie nicht hineingehören, die sie entweder stören, oder die sie erschreckt".

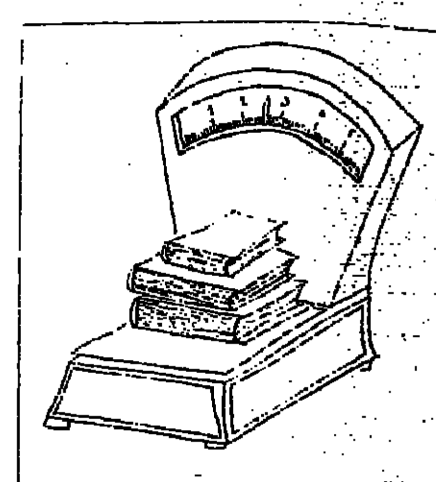


Caspar David Friedrich: Frau am Abgrund (Holzschnitt, 1803/04)

Die schwächste Partie in dieser Künstler-Reihe fällt dem zu seiner Zeit volkstümlichsten Künstler Deutschlands zu, Ludwig Richter – ein Märchenerzähler gegenüber dem Dramatiker Friedrich. Richter malte eine heitere „Welt von Großeltern und Enkeln, Alten und Kindern", ohne die dazwischenliegende Generation. Kunst war eine Art Fluchtburg für ihn. Es war nicht ohne Folgerichtigkeit, daß sich Ludwig Richters eigentlicher Ruhm auf seine Märchen- und Volksbuchillustrationen gründete. Innerlichkeit hieß hier süße Gemütlichkeit.

Es gleicht dann einem Coup de Theâtre, wenn Simson als Schlußkapitel einen Essay über Wilhelm Leibl vorlegt: der Künstler aus eigener Kraft – mag diese auch unter großen Opfern erkauft sein. Der Maler flieht das Salon-Getue, geht in die ländliche, komfortlose Abgeschiedenheit – und all dies, wie er selbst sagte, um „etwas zu schaffen, was ein Teil von meinem Innern ist". War es bei Friedrich die „Schwelle", so konstatiert Simson bei Leibl die Entdeckung des Raumes. Der Raum als Bild der Innerlichkeit; Mensch und Wohngehäuse treten in eine sinnenhafte Beziehung.

Gerade die unvergleichliche, mitunter auf monomanische Weise eindringliche Malerei Leibls lohnt gewiß noch weitere Analysen des Spezifikums „Innerlichkeit": seine Menschen vollziehen noch in konzentriertester Selbstvergessenheit, was Simson im Titel seines Buches andeutet: den „Blick nach innen". PETER HANS GÖPFERT



Venedig an der Wende

Es geht lediglich um 130 Jahre, um Architektur, Skulptur und Malerei von 1460 bis 1590. Was wie ein sich selbst einengendes Spezialistentum erscheinen könnte, erweist sich in dem Band **„Venedig – Die Kunst der Renaissance"** von Norbert Huse und Wolfgang Wolters (C. H. Beck Verlag, München. 424 S., 336 Abb., 198 Mark) als eine kompakte Stadt- und Kunstgeschichte. Obwohl die beiden Autoren jeder der drei Künste ein gesondertes Kapitel einräumen, ergibt sich aus der Verbindung dieser Teile ein guter Eindruck von einem Wendepunkt in der Entwicklung der Künste, die sich vom zunftgebundenen Handwerk der Malerei oder Bildhauerei als Familienbetrieb lösten und sich ihres Eigenwertes bewußt wurden. Dabei kam aber dem Auftraggeber der Künstler noch immer eine entscheidende Rolle zu. Indem die Bedingungen geschildert werden, unter denen Kunstwerke entstehen konnten, entsteht durch das Buch zugleich ein Bild der sozialen Struktur der Stadt. ra

Lauter schöne Drucke

Pressendrucke sind der Adel der Bücher – in einer längst republikanisch gewordenen Bücherwelt. Sie halten auf Formen und auf Stil, teilen die allgemeine Verachtung für bewährte Überlieferungen nicht, stellen Solidität über den Talmiglanz der Novität. Mit dem Band **„Vom Geist handwerklicher Gesinnung"**, herausgegeben von Hans A. Halbey (96 S., 89,60 Mark) macht die Eggebrecht-Presse in Mainz dezent auf ihren 50. Geburtstag aufmerksam. Da wird natürlich die Geschichte der bibliophilen Ausgaben dieser Presse repetiert und eine Bibliographie aller Drucke angefügt. Aber die Hauptsache ist eine den Lesehunger anregende Auswahl aus dem weitgefächerten Repertoire der Titel mit Texten von der Klassik bis zur Moderne, stets gediegen gesetzt und zumeist liebevoll illustriert. itt

Vergnügliche Werbekunst

Die Werbung wird allzuoft gern den minoren, weil angeblich nur auf schnöden Mammon ausgerichteten Künsten zugerechnet. Aber wer im Internationalen Graphik-Jahrbuch **„graphis annual 86/87"** (Graphis Press Corp., Zürich. 248 S., 602 Abb., 138 Mark) blättert, muß zugeben, daß die Imagination dieser Praktiker die Konkurrenz der „freien Künstler" nicht fürchten muß. Das gilt vor allem für die Erfindung von Sinnbildern und Metaphern. Kann man überzeugender darstellen, was Thomas Morus mit seiner „Utopia" beabsichtigte, als durch einen Wolf in trauter Umarmung mit einem Schaf? Und wenn ein Ozeanriese mit allerhand paarweisen Tieren an Bord am Chrysler Building vorbeifährt, dessen Spitze gerade noch aus dem Wasser ragt, dann kann doch wohl nur die Sintflut gemeint sein. P. Jo.

Porträts und Geschichten

Die Impressionisten haben sich keineswegs mit lichtdurchfluteten Landschaften begnügt, alle malten auch Porträts, und zwar Bildnisse, die sich aus der Bindung an die Regeln der akademischen Malerei lösten und eine weniger offizielle als individuelle Darstellung anstrebten. Das erläutert Melissa McQuillan in dem Bildband **„Porträtmalerei der französischen Impressionisten"** (Rosenheimer Verlagshaus, Rosenheim. 200 S., mit zahlr. Abb., 98 Mark) an 83 Beispielen, die die bekannten Namen von Pissarro bis Gauguin, wie die weniger bekannten von Frédéric Bazille bis Gustave Caillebotte berücksichtigen. Und da die Autorin zugleich über die Porträtierten plaudert, also berichtet, wer damals mit wem befreundet war, wer wem half usw., ist es nicht nur ein betrachtenswertes Bilderbuch, sondern zugleich eine reizvolle Chronik des impressionistischen Zirkels. tm.

Wie Zubin Mehta sich vom Stier zum Torero wandelte

Mit kompositorischer Bravour und Charakterschärfe: Ein Bildband stellt die internationalen Stars der Oper privat vor

Man denkt, man hätte sie alle längst zu Tode fotografiert, die Opernstars des internationalen Musikbetriebs. Sie lächeln blankzähnig von Tausenden von Plakaten. Sie stehen auf Pappe stramm in den Schaufenstern der Schallplattenläden. Anders diese von Sabine Keck. Sie beschränken sich auf die klaren Zeichnungen im guten alten Schwarz-Weiß. Sie beschränken sich meist auf das Kopfbild und geben ihm, dem ganzseitig monumentalen, gern noch ein bis zwei schnappschußähnliche bei.

Doch alles Gewicht der Persönlichkeit (und von Gewicht muß man ja bei Opernsängern gelegentlich sprechen) versammelt sich in den Großfotos voll kompositorischer Bravour und Charakterschärfe. Beinahe mönchisch im Rollkragenpullover steht Nikolaus Harnoncourt vor der Kamera, als sei er gerade Ecos „Name der Rose" entstiegen, ein unerbittlicher Eiferer für die Reinheit und Spiritualität seiner Kunst. René Kollo wirkt wie der Klassenprimus der Wagner-Tenöre. Zubin Mehta wiederum verwandelt sich allmählich vom Torero zum Stier. Auch dies eine Karriere. Hier ist sie festgehalten im Bild.

Sabine Keck/Flora Jannucci:
Große Interpreten
Opernstars privat. Georg Westermann Verlag, Braunschweig. 160 S., zahlr. Abb., 68 Mark.

Man sieht den Fotos Sabine Kecks gern und aufmerksam ins Gesicht. Tatsächlich hat die Fotografie aus Plakatköpfen Menschenköpfe gemacht, in denen es deutlich denkt. Das gerade wird aber Sängern – zumal denen der höheren Stimmlagen – von der Anekdote immer wieder bestritten. Sabine Keck räumt mit diesem Vorurteil über Sänger gewaltig auf.

Zwar gerät selbst ihr ein Star wie Domingo wieder zum „Hoppla-jetzt-komm-ich"-Fabrikanten. Araiza bekommt unversehens etwas Verschlagenes, als kandidiere er eher für den Tartüffe als für Radames. Auffallend auch, wie schwer sich Sabine Keck mit Frauenporträts tut. Die weiblichen Stars kommen nicht halb so verführerisch ins Bild wie die Hosenträger. Sie werden sich bei der Fotografin gewiß nicht bedanken, wie es Sinopoli, Renato Bruson oder Donald McIntyre sicherlich tun.

Aber leider fehlt den Frauen der vielsagende, der vielverbergende Bart im Gesicht. Hinter ihm könnte Lucia Valentini-Terrani ihr ins Verzückte verdrehte spitzige Kinn spielend verstecken. Sie darf es nicht. Nacktgesichtig halten die Frauen vor der Kamera still und lassen sich ablichten und hinrichten. Als Opfer grüßen Edith Mathis und Lucia Popp.

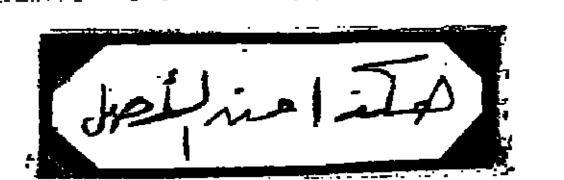


Sie begleitet ihre Worte stets mit virtuoser Mimik: Lucia Valentini-Terrani, Italiens beliebteste Mezzo-Sopranistin

Alle Dargestellten kommen mehr oder minder ausführlich zu Wort. Ihre Aussagen hat Flora Jannucci protokolliert und jedem Statement eine kleine private Einführung beigegeben. Aus ihr erfährt man zumeist etwas über „strahlende Augen", „temperamentvolles Auftreten", „herrliche Offenheit" und „liebenswerte Mütter". Im Text Frau Jannuccis jedenfalls sind alle durch die Bank herzig. Man hätte ihn vielleicht doch besser von einem emeritierten Opernintendanten verfassen lassen.

Dann wären auch die Fehler vermieden, die sich aufgrund einer gewissen Ahnungslosigkeit eingeschmuggelt haben. Einen Konzertmeister mit einem Kapellmeister zu verwechseln, gleicht schon einer kleinen Sünde. „Ein beliebter deutscher Schauspieler, der sicherlich vielen bekannt ist", ist ausgerechnet der Verfasserin nicht geläufig – sie nennt Hans Stüwe schlankweg Hans Stübe. Aber auch einen Karl Herbert Adler kennt man an San Franciscos Oper nicht, sondern nur Kurt Herbert Adler, über Jahrzehnte dort der gefeierte Intendant, eine Denkmalsfigur der Oper. Und Verdis Troubadour Manrico hat nicht etwa einen Mandrica zum Bruder, der als Kind auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden ist, sondern dieser Mandrica schreibt sich in Wahrheit Mandryka und freit um die Hand Arabellas.

Und schließlich zeugt es von einer gewissen Kühnheit der Ansichten, Riccardo Muti, den Herrn über die Mailänder Scala und das Philadelphia Orchestra, als „Nachwuchsdirigenten" zu bezeichnen. KLAUS GEITEL



War er ein Dandy à la Baudelaire?

Denys Suttons neues Werk bereichert die Degas-Literatur

Es herrscht nicht gerade ein Notstand in der Degas-Literatur; viel Neues ist deshalb von einer Neuerscheinung kaum noch zu erwarten, auch nicht von dem neuen Buch des Engländers Denys Sutton. Trotzdem hat es als stattlicher Zugewinn ein Recht auf freundliche Begrüßung; denn der vorzüglich ausgestattete Band informiert umfassend über das Leben und die Malerei Degas' im Zusammenhang mit den zeitweise turbulenten Zeit- und Kunstströmungen der Epoche.

Es mißfällt dem Autor, daß Degas oft als Misanthrop und Frauenfeind dargestellt wird; von diesem Geruch will er ihn befreien, ohne freilich den letzten Hauch beseitigen zu können. Statt dessen erscheint uns der Künstler, dessen mönchisch-egozentrische Zurückhaltung gleichwohl betont wird, hier eher als ein Salonlöwe und ein Dandy nach Baudelairescher Fasson. Dagegen spricht nur scheinbar die berühmte böse Replik, mit der Degas einmal Oscar Wilde (der ihn sehr verehrte) über den Mund fuhr. Auch seine Freunde fürchteten die verletzende Art des überaus Verletzlichen.

Der Verfasser will die eklatanten Widersprüche dieses widersprüchlichen Charakters nicht ausbügeln, den Max Liebermann



Der Künstler im hohen Alter: Degas auf einem Photo von Bartolomé

vielleicht am besten durchschaut hat. Degas, so schrieb der Menschenkenner aus Berlin, sei „erbarmungslos wie die Natur, von kaltem Skeptizismus, der Grundzug seines Wesens: Stolz! Was er an zarten Regungen hat, verhüllt er; er fürchtet weniger den Zynismus als das Sentiment".

Sutton grenzt Degas deutlich ab gegen den Impressionismus, dem er gemeinhin zugerechnet wird. Aber das hatte der selbst schon gründlich besorgt, nicht nur als Maler, sondern auch als „Haupt der Schule" (der er sich nicht zugehörig fühlte) bei der Organisation der Gruppenausstellungen, die zumeist nicht ohne Intrigen und Ärgernisse zustande kamen. Als Maler und „Enkelschüler" des Klassizisten Ingres konnte er das impressionistische Darstellungsprinzip des aufgelösten, vibrierenden Pinselgefüges, das die zeichnerischen Belange zugunsten der mit der Pleinairmalerei zwangsläufig verbundenen Improvisation vernachlässigt, schwerlich befolgen.

Degas hatte, im Gegensatz zu den Impressionisten, überhaupt wenig Interesse an der Landschaft; auch seine Turfbilder sind im Atelier entstanden. Nichts ist spontan in seiner Malerei, am wenigsten die so oft mit „Momentaufnahmen" verglichenen Bilder aus dem Theater, dem Ballettsaal, vom Rennplatz. „Mein Schaffen ist durchaus von der Reflexion beherrscht", sagte er selbst und fügte hinzu: „Und vom Studium der alten Meister."

Freilich ist Degas, der mit Historienbildern begann und sich mit Porträts, die an Courbet und Manet erinnern, einen Namen machte, vom Impressionismus nicht ganz unberührt geblieben; sie kamen einander, wenn man so sagen darf, in vieler Hinsicht ja entgegen. Aber er war nicht bereit, dem neuen Stil Zeichnung und Linie zu opfern. So erscheint uns seine Pastellmalerei fast wie ein genialer Kompromiß, der ihm erlaubte, mit dem Farbstift zu zeichnen, die Linie als Farbe einzusetzen und diese so über das bloße Kolorieren hinaus „bedeutend" zu machen. Statt impressionistischer Flecken bilden gewebeartige Strukturen aus Farbstrichen eine eigene Textur, aus der seine unverwechselbaren Formen und Figuren erblühen, sich zu kühnen Kompositionen und der bewunderten Vielfalt der Posen ordnen. Kein Maler hat je den Schmelz dieser Pastelle erreicht, die auch in den breiten, weitläufigen Schraffuren der späten Bilder des fast erblindeten Künstlers nichts von ihrem Zauber verloren haben.

Man ist ein wenig erstaunt zu erfahren, daß sich das Œuvre Degas' für eine chronologische Darstellung nicht eigne, weswegen Sutton einzelne Kapitel nach Themen – Pferde, Ballett, Frauen, Pariser Leben – einge-

Denys Sutton:
Edgar Degas
Aus dem Englischen von Roswitha Beyer
Hirmer Verlag, München. 340 S., 240 Abb., davon 100 in Farbe, 198 Mark.

teilt hat. Immerhin aber beginnt seine Darstellung historisch mit einer kurzen Genealogie der Familie De Gas, deren Zweige bis nach Neapel und Louisiana reichten, das für den Werdegang des Edgar Degas – wie er sich später nannte – nicht ohne Einfluß und Bedeutung war. Die spätere Schreibweise des Namens darf keineswegs auf einen verminderten Familiensinn schließen lassen. Degas fühlte sich im Gegenteil stets als ein echter De Gas und nahm für die Ehre dieses Namens, als das angesehene Bankhaus vom Bankrott bedroht war, schwerste persönliche Opfer auf sich.

Damit war die allseits beneidete finanzielle Unabhängigkeit, die ihm ein sorgenfreies Leben und Arbeiten ermöglicht hatte, auf einmal empfindlich eingeschränkt, jedoch nicht seine künstlerische. Zudem wurden seine Bilder damals bereits gut bezahlt, er galt als der größte Maler Frankreichs und stand im Ansehen sogar höher als Manet. Doch dieser Ruhm ließ ihn im Alter mehr und mehr gleichgültig. Als er bei einer Kunstauktion zusah, wie eine seiner „Tänzerinnen" zu dem damaligen Rekordpreis von 455 000 Franc zugeschlagen wurde, meinte er kopfschüttelnd: „Ich glaube nicht, daß der Maler dieses Bildes verrückt ist, der Mann aber, der einen solchen Preis dafür bezahlt, muß ein vollkommener Idiot sein."

Das war 1912. Degas ist, 83jährig, 1917 gestorben. Seine „Tänzerinnen" waren unterdessen im Preis gestiegen; heute sind sie kaum noch bezahlbar. Aber man begegnet ihnen immer wieder gern, auch in den vorzüglichen Reproduktionen des hier angezeigten Buches. EO PLUNIEN



Aus dem späten 12. Jahrhundert: Kirche im gotländischen Tofta

Insel der hundert Kirchen

Uwe Lemke führt in die magische Welt Gotlands ein

Gotland, die größte Insel der Ostsee, ist in vieler Hinsicht merkwürdig, ja einzigartig. Das beginnt schon beim Klima und Pflanzenkleid. Da die Temperatur auch im Winter kaum unter null Grad Celsius sinkt, gedeihen hier nicht nur die im Norden üblichen Birken und Kiefern, sondern auch Kastanien, Walnußbäume, mediterrane Orchideenarten, Rosen und sogar der Weinstock.

Mythische Überlieferungen sind auf der Insel noch heute lebendig. Jahr für Jahr entdecken die Bauern beim Pflügen frühgeschichtliche Schmuckstücke und Münzen aus der Zeit der Völkerwanderung, der Wikinger und der Hanse. Gotland ist ein Paradies für Archäologen, Prähistoriker und Freunde mittelalterlicher Kunst. Diese „Insel der hundert Kirchen" kann man geradezu als ein „nordisches Rom" betrachten. In

Uwe Lemke:
Gotland – Insel der Götterschiffe
Verlag Urachhaus, Stuttgart. 230 S., zahlr. Abb., 88 Mark.

jedem noch so winzigen Dorf befindet sich ein romanisches oder gotisches Gotteshaus, vielfach von kathedralischen Ausmaßen. Hinzu kommen malerische Ruinen von Klöstern aus der Zeit der Kreuzzüge und der aufblühenden Bettelorden. Besonders auffallend sind die spätgermanischen Bildsteine mit Runeninschriften, mythologischen Szenen und phantastischen Ornamenten sowie die schiffsförmigen Steinsetzungen in freier Landschaft, die als Gräber- und Kultstätten dienten. In den Kirchen begegnet uns das im übrigen Europa fast unbekannte „Sonnenkreuz", das den sich opfernden Christus inmitten der goldenen Ostersonne und astraler Sinnbilder zeigt.

Aus Denkmälern dieser Art schließt Uwe Lemke auf gewisse geistes-seelengeschichtliche Besonderheiten, die die Insel aus der übrigen skandinavischen Welt herausragen lassen. Er entfaltet, Schritt für Schritt, beinahe eine Religions- und Geschichtsphilosophie mit aktuellen kulturpolitischen Bezügen. Andächtig vertieft sich Lemke in die geheimnisvollen Jahrhunderte, in denen heidnisch-germanische und christliche Elemente in Brauchtum, Kult und Kunst nebeneinander bestanden, sich vielfach fruchtbar ergänzten. Der Leser folgt ihm mit gespannter Aufmerksamkeit, wenn er die Wege rekonstruiert, auf denen das Evangelium nach Gotland kam.

Jeder dieser Wege repräsentiert einen eigenen „Stil", eine unverwechselbare Form christlicher Existenz: die Mission durch die iroschottischen Mönche; das Wirken des Norwegerkönigs St. Olav; die Verbindungen zu Nowgorod, Kiew und anderen Zentren ostkirchlich-byzantinischer Religiosität, die durch wikingische Seemänner und Kauffahrer hergestellt wurden.

Der Autor versucht die Botschaft eines spezifisch gotländischen „Sonnenchristentums" zu enträtseln, befragt die Weissagungen der Edda, entdeckt eine auf der Insel weitverbreitete und überaus erstaunliche Verehrung des Sachsenkaisers Heinrich II. und stellt sich die Frage, ob nicht Gotland wieder ein spirituelles Energiezentrum werden könne.

Auch wer diesen von Rudolf Steiners Anthroposophie beeinflußten Spekulationen skeptisch gegenübersteht, wird an dem bibliophil ausgestatteten und reich illustrierten Band Freude haben. Er ist geisteswissenschaftlich fundierter Reiseführer, meditativer Bildband, kulturgeschichtliches Handbuch und mythopoetische Huldigung an den Genius einer nordischen Landschaft von magischer Faszination. Wer Gotland noch nicht kennt, kann sich kaum einem erfahreneren und gebildeteren Begleiter anvertrauen.

Ebenso wird derjenige, der die Insel schon einmal besucht hat, in dem Buch noch viele Aufschlüsse über von ihm bislang vernachlässigte Aspekte finden können. Man kann aber auch, wie der Rezensent, das im Text- und Bildteil gleichwertige Buch wie ein Musikstück von Edvard Grieg oder Jan Sibelius genießen und sich von ihm in einen träumerischen Zustand versetzen lassen, der tagelang nachklingt.

GERD-KLAUS KALTENBRUNNER

Stiernackige Männer und Frauen aus der Kühltruhe

Art Déco: Drei Arbeiten von unterschiedlicher Kompetenz

Eine Ausstellung gab dem Art Déco den Namen: 1925 war in Paris die „Exposition Internationale des Art Décoratifs et Industriels Modernes" zu sehen. Damals bezeichnete man die Gegenstände des *Kunsthandwerks und des Designs noch* generell als „modern". Erst als 1966 mit „Les Années 25" diese Ausstellung rekonstruiert wurde, bürgerte sich die Bezeichnung Art Déco ein. Inzwischen hat sie im Auktionsgeschäft einen guten Klang. Zumeist verbunden mit dem Jugendstil. Während dieser jedoch auf alle Künste ausstrahlte, blieb Art Déco seinem Namen treu und beschränkte sich auf die praktischen Künste Architektur, Kunsthandwerk, Gebrauchsgraphik.

Zusätzlich produziert dieser Stil seltsame Spätblüten, die beim besten Willen nicht als Kunst zu klassifizieren sind, aber gleichwohl eines aufwendigen Kunstbuches für wert erachtet werden. Das führt der Hirmer Verlag mit dem Band „Erté Skulpturen" vor. Erté, der Dekorateur der großen Bühnenschauen zwischen den Kriegen und begehrte Illustrator der Modejournale, hat jüngst wieder unerwartete Zuwendung erfahren. Da die Originale seiner früheren Arbeiten kaum noch dem Markt zur Verfügung standen, kopierte er sich in graphischen Serien, in denen er seine typischen Figuren zu Zahlen oder Buchstaben arrangierte.

Doch das war noch nicht genug. Irgendwer kam auf die Idee, diese Gestalten in die Dreidimensionalität zu befördern, sie in Bronze zu gießen und zu bemalen. Erstaunliche Preise der Londoner Auktionshäuser belegen, daß dies ein guter Einfall war. Und

Alastair Duncan (Hrsg.):
Erté Skulpturen
Hirmer Verlag, München. 200 S., zahlr. Abb., 138 Mark.

Alastair Duncan:
American Art Déco
Heyne Verlag, München. 288 S., 502 Abb., 148 Mark.

Patricia Frantz Kery:
Art Déco Druckgraphik
Propyläen Verlag, Berlin. 310 S., zahlr. Abb., 148 Mark.

darum ist es auch kein Zufall, daß der Abteilungsleiter „Arts décoratifs" von Christie's New York, Alastair Duncan, dem Band eine Einleitung vorausschickt.

Art Déco hatte seinerzeit schon eine Vorliebe für überschlanke Damen mit langen, lasziv ausgeschnittenen Kleidern in seltsam eingefrorenen Tanzposen. Damals entstanden diese Figuren in Bronze, Glas, Porzellan oder Chryselephantin. Zumindest eine handwerkliche Perfektion läßt sich ihnen zumeist nicht absprechen.

Art Déco kannte eigentlich nur zwei Zentren: Paris und New York. Das Chrysler Building ist sozusagen die Kathedrale des Art Déco. Aber es ist keineswegs ein Solitär. Das dokumentiert wiederum Alastair Duncan. Er buchstabiert „Kunst und Design der 20er und 30er Jahre in Amerika" in allen Genres durch. Dabei erweist sich dieser Stilbegriff als Versuch, eine Summe aus jener Mischung von Stromlinie und Kraftmeierei zu ziehen. Männer erscheinen stets stiernakkig und muskelbepackt in Posen des Vorwärtsstürmens, Frauen wie aus Blech geschmiedet und unsinnlich wie Tiefkühlkost. Die Architektur liebt die mächtigen, massigen Portale und Verkleidungen – die dennoch nur wie aufgepappt und unorganisch erscheinen.

Damit erweist sich Art Déco als die ideale Kino-Architektur und zugleich als ein „Schmücke-dein-Heim" der demonstrativen Modernität. Es ist schließlich kein Zufall, daß unter den Künstlern, die dieser Band aufführt, so gut wie kein großer Name ist. Art Déco ist, stellt sich hier heraus, ein Stil der zweiten Garnitur.

Das bestätigt mit ganz wenigen Ausnahmen auch der Band von Patricia Frantz Kery. Er imponiert durch eine sehr bunte Auswahl, die vom Plakat bis zum Kostümdesign reicht. In der Fülle fällt es allerdings beim genaueren Hinsehen schwer, einen gemeinsamen Nenner zu entdecken. Und man stutzt, wenn man in der Bilderflut plötzlich Carl Otto Czeschkas Illustrationen zu den „Nibelungen" zweimal mit der Jahreszahl 1920 als typisches Art-Déco-Produkt präsentiert bekommt. Bisher wurden diese Seiten mit dem Erscheinungsjahr 1909 dem Jugendstil zugeschlagen.

Wer ob dieses Zwiespaltes vom Text präzisere Auskunft erwartet, stößt noch auf einige Seltsamkeiten. Das beginnt mit einem Verzeichnis der „Künstlernamen" auf Seite elf. Da werden schön alphabetisch geordnet etwa anderthalb hundert Namen aufgeführt, aber ohne jeglichen Verweis auf Text und Abbildungen! Die den Abbildungen vorausgehenden Einleitungen führen dafür Beispiele an, die nicht abgebildet sind, während sich nirgends ein Wort zu den abgebildeten Beispielen findet. So bleibt häufig unklar, warum eine Arbeit überhaupt dem Art Déco zugerechnet wird; die Definition des Stils







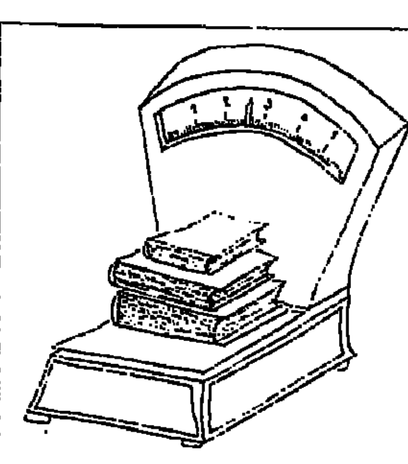


Dynevor Rhys: Entwurf zu einem Garden-Party-Kostüm, Paris 1931

begnügt sich mit vagen Formulierungen wie „Widerspiegelung alles dessen, was Modernität für die Menschen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedeutete".

Trotzdem ist der Band für manche Entdeckung gut. Zu El Lissitzkys Plakat für die Russische Ausstellung 1929 in Zürich liest man etwa: „Die Photomontage symbolisiert die Machbarkeit der Welt und ist zugleich eine Absage an das herkömmliche illustrative Künstlerplakat. Dazu paßt, daß die Schrift aus dem Setzkasten stammt – es ist schlichte Grotesk."

In dem Ausstellungskatalog „Dreißiger Jahre Schweiz – Werbestil 1930–1940" von 1981 las man dagegen bei El Lissitzky, daß er „radikal den Bruch vollzieht mit dem illustrativen Künstlerplakat ... Übergroß symbolisiert die Fotomontage ... die Machbarkeit der Welt ..., dazu gehört ... eine unverschnörkelte Schrift aus dem Setzkasten: Die Groteskschrift." Das ist eine seltsame Duplizität. – Indes, man braucht dieses Buch ja nicht zu lesen. Schön anzuschauen ist es allemal. PETER DITTMAR



Wildes für die Wand

Eigentlich hatte der Pariser Kritiker Vauxcelles den Begriff „Fauves" (wilde Tiere) als Schimpfwort für die Maler jener grellbunten Leinwände gedacht, die 1905 in die gepflegte Beschaulichkeit des Pariser Herbstsalons eingebrochen waren. Aber Henri Matisse und seine Freunde Derain, Marquet, Vlaminck, Dufy, und später auch Braque kehrten den Begriff in ihr Markenzeichen um. „Les Fauves" (te Neues Art, Kempen. 45 Mark) versammelt zwölf Gemälde dieser sechs, darunter auch zwei Motive Derains aus Collioures, jenem in der Nähe der Pyrenäen gelegenen malerischen Hafenstädtchen an der französischen Mittelmeerküste, wo Matisse und Derain die ersten „wilden" Bilder malten. bis

Renoir en détail

Pierre-Auguste Renoir hat sich stets bemüht, die Natur und die Menschen von ihrer heitersten Seite zu zeigen: Häßliches, Dunkles, Krankes war für ihn nicht malwürdig. Auch dem Winter mit dem in Südfrankreich allerdings seltenen Schnee und Nebel lehnte er ab. **„Auguste Renoir"** (Edition te Neues, Kempen. 45 Mark) zeigt auf zwölf Blättern eine gute Mischung von Landschaften und Porträts. Befremdend wirkt jedoch gerade bei einem Impressionisten die Detailvergrößerung als Titelblatt und beigefügtes kleineres Poster. Das würde man eher in einem Buch über Maltechniken erwarten, nicht aber in einem großformatigen Kalender. Erfreulich aber die Erläuterungen zu Renoir, den Impressionisten und ihrer Malweise. P. B.

Hingabe an den Tanz

Ein nachdenklicher John Neumeier blickt vom Titelblatt des prachtvollen Kalenders **„ballet exercises"** (Edition Cicero, Hamburg. 59 Mark). Die von Holger Badekow hervorragend fotografierten zwölf Blätter illustrieren das Ergebnis von Neumeiers choreographischen Überlegungen mit dem Ballett der Hamburger Staatsoper. Sie zeigen Studien aus der Probenarbeit zu den Produktionen der Truppe für die Saison 85/86, vom „Feuervogel" und „Othello", von der „Artus-Sage" und „Wie es Euch gefällt" sowie „Daphnis und Chloé". Die Einzelstudien, Pas de Deux und Ensemble-Aufnahmen verraten die Liebe des Fotografen zum Ballett und die totale Hingabe der Tänzerinnen und Tänzer an den Tanz. bös

Auf nach Panama

Auch 1987 kann man sich wieder einen Janosch an die Wand hängen. **„Janosch's glücklicher Panamakalender in Farbe"** (Galerie in der Töpferstube, Würzburg. 29 Mark) begnügt sich jedoch nicht damit, die Welt des Kleinen Bären und des Kleinen Tigers, die zotteligen Löwen, tanzenden Schweine, Frösche, Hasen und Elefanten Bild für Bild abzuschildern. Die sieben großformatigen Blätter, 48 cm breit und 70 cm hoch, lassen sich zu einem dreieinhalb Meter langen Fries zusammenkleben. Und weil der Weg der Helden in Janoschs Geschichte „Überall ist Panama" – übrigens ähnich wie in der jiddischen Erzählung vom Schlemihl, der nach Warschau ging –, ohne daß es ihnen bewußt wird, nur wieder in die Heimat führt, hat dieser Fries keinen Anfang und kein Ende. Das letzte Blatt paßt wieder ans erste. P. Jo

Frauen, Harlekine

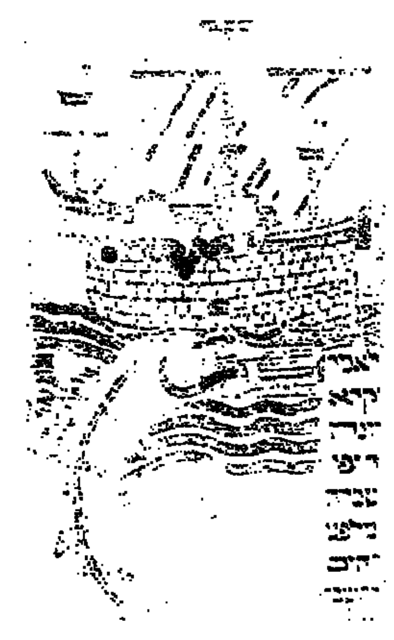
Zwölf großformatige, hervorragend gedruckte Blätter aus allen Schaffensperioden Picassos bietet die Edition Cicero in ihrem **„Picasso"**-Kalender (65 Mark) an. In der mehr als sieben Jahrzehnte umfassenden Schaffenszeit dieses Künstlers stand immer der Mensch im Mittelpunkt; doch den Harlekinen und den Frauen, die sein Leben begleitet haben und wichtig für ihn gewesen sind, galt seine besondere Leidenschaft. Sie hat er immer wieder aufs Papier geworfen, hat sie nach seinem Geschmack neu geschaffen. Frauen und Harlekine, mal figürlich, mal abstrakt, dominieren denn auch in diesem exklusiven schönen Kalender. blu

Zweimal kostbare Judaica

Also da muß man schon genau hinsehen bei dem Kalendarium, das unter dem Titel **„Kennicot Bible"** alte hebräische Handschriften abbildet; genau hinsehen müssen besonders die Buchhändler, um festzustellen, aus welchem Verlag dieses exquisite Kompendium eigentlich stammt. Ist es der Verlag der TELOS-Bücher oder die St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, beide ansässig in 7630 Lahr?

Wie auch immer, es kostet 48 Mark und ist ein Juwel. Die Monatsblätter haben eine wirkliche „Anmutung" der Sinne: Mit den Fingerspitzen fühlt man das Blattgold und -silber auf den gestochen scharf reproduzierten illuminierten Seiten.

Im spanischen Mittelalter blühte die jüdische Kultur. In dieser Epoche entstand die Handschrift, die unter dem Namen Kennicott berühmt wurde. Dr. Benjamin Kennicott nämlich, hebräischer Gelehrter und Bibliothekar an der englischen Universität Oxford, veranlaßte 1771 den Kauf der im sephardischen Stil verfaßten Bibel. Wieder einmal hatte das Britische Königreich dem Kontinent ein Schnippchen geschlagen. Sehr zum Nutzen heutiger geschichtsbewußter Fans: Wo wäre sonst das Original verschollen?



Im Vergleich dazu nehmen sich die **„Jüdischen Miniaturen"** aus dem Münchner Aries-Verlag (35 Mark) eher bescheiden aus. Sie lassen kein Konzept erkennen, sondern zeigen wahllos, was den einen oder anderen interessieren mag. Technisch gut ins Bild gesetzt sind die Tafeln alle; vielleicht finden sie punktuell ihre Liebhaber. sta

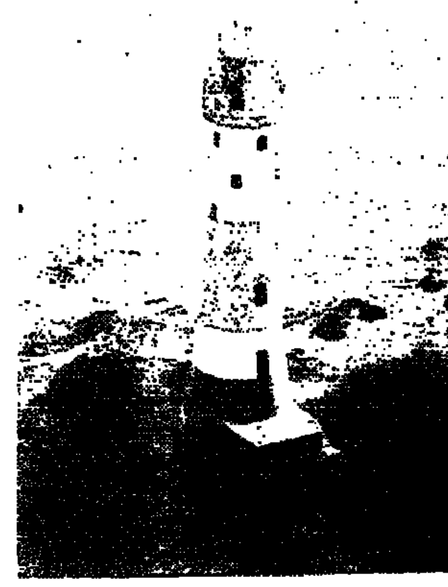
Einzelkämpfer gegen Wind und Wellen

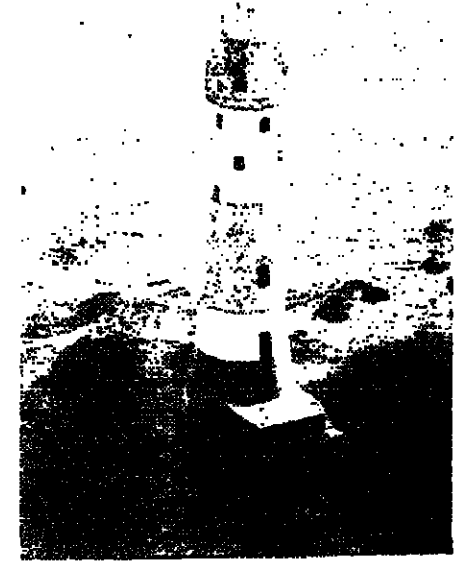
Wer Küstenlandschaften und Details daraus als Kalendermotiv liebt, wird es schwer haben, sich für einen von drei Kalendern zu entscheiden, die im Verlag Ellert & Richter herausgekommen sind.

Ob er nun **„Leuchttürme"**, **„Deiche, Dünen"** oder **„Noldes Landschaft"** durchblättert (alle 39,80 Mark), ihm wird – angesichts der fotografischen Qualität, Ästhetik und Motivik – nur die Qual der Wahl bleiben, falls er sich zum Schluß nicht doch dafür entscheidet, das Jahr 1987 mit drei Kalendern in der Wohnung zu genießen.

Acht in- und ausländische Fotografen haben der neuen Leuchtturm-Edition ihr Profil gegeben: Sie zeigen uns die symbolträchtigen „Einzelkämpfer" gegen Wind und Wellen in unverwechselbaren Beispielen von Hörnum / Sylt bis Prospect Harbour (Maine, südlich der kanadischen Grenze).

Jeder Leuchtturm, ob an irischer, französischer, britischer, amerikanischer oder deutscher Küste gesichtet, strahlt – selbst wenn Wind, Regen und Nebel ins Bild brechen – die Stille von Naturrefugien aus, die uns wie ferne Utopien erscheinen. Dieser





Eindruck setzt sich fort in dem Sylt-Kalender „Deiche, Dünen": Da „regnet" es auf einer Seite vor dem Leuchtturm von Westerheversand Austernfischer aufs Watt oder Sand und Licht in der Wüstenwelt im Innern der Dünen, und von diesem vielfältigen Licht- und Wolkenspiel lebt auch „Noldes Landschaft" (fotografiert von Heinz Teufel), der darüber hinaus und ganz noldegetreu eine Reihe von zauberhaften Blumenmotiven in den Blickwinkel rückt. U. S.



Die Ewigkeit künstlerisch

Eine originelle, bildträchtige Variation zum Thema Zeit und Ewigkeit, ein echtes Bildkalender-Motiv: **„Zeit und Stein"**. Leider weicht der Schöpfer dieses Kalenders, der Fotograf und Schriftsteller Oswald Kettenberger, die Konstellation etwas auf. Seine (makellosen, durch die Bank schön anzusehenden) Monatsbilder sind – bis auf eine einzige Ausnahme, den Felsen im Eifelmaar (August) – kein Naturgestein, sondern *bearbeitete* Steine, Ruinen-Architektur und Bildmonumente der Vergänglichkeit, so etwa Mozarts Grabstein mit der abgebrochenen Säule oder ein figürliches Blattkapitell am Maria Laacher „Paradies". So kommt die „Ewigkeit", die der Stein gegenüber dem kreatürlichen Leben repräsentiert, immer nur in künstlerisch vermittelter Weise zum Ausdruck. (Kiefel Verlag, Wuppertal. 34 Mark). A. W.



Die Landschaft unter Wasser

Bereits zum achten Mal erscheint nun der Kalender **„Juwelen der Meerestiefe"** (K. F. Schimper-Verlag, Schwetzingen. 33 Mark) mit Unterwasser-Bildern des Fotografen Maximilian Montkowski. Die Qualität der Aufnahmen war schon in den früheren Ausgaben hoch, doch in diesem Jahr ist bei der Auswahl der Bilder ein besonderer Glücksgriff gelungen. Die Makrofotografien und „Unterwasser-Landschaften", sei es ein Ammenhai, der im Riff versteckt auf Beute lauert, oder farbenprächtige Korallen, die tropischen Fischen Zuflucht bieten, sind in den Motiven und Farben ausgewogen und von hohem ästhetischem Reiz. Kein Wunder, daß dieser Kalender von Jahr zu Jahr mehr Freunde gewinnt. Man kann nur hoffen, daß Meeresverschmutzung und Tauch-Tourismus solche Bilder nicht bald der Vergangenheit angehören lassen. Kü.

Mit Ironie und Hinterlist

Aus Picassos Rachen ragt ein löffelähnliches Gebilde hervor. Vermeers Oberschenkel ist ein Tisch mit einer Flasche Wein. Sich selbst malt der Surrealist Salvador Dali als weiche verfließende Teigmasse, die sich auf vielerlei Krücken stützen muß. Der **„Dali"**-Kalender (55 Mark) des Verlages Dr. Rudolf Georgi/Woldemar Klein, Aachen, hält nicht nur den monatlichen Kunstgenuß bereit, sondern vor allem Ironie und Hinterlist für die tägliche Erbauung. Positiv anzumerken: Der Kalender zeigt neben den sattsam bekannten Dali-Motiven auch weniger bekannte Bilder des Spaniers. – Im gleichen Verlag erschien der kaum weniger attraktiver Kalender **„Grafik '87"** (55 Mark). Er bietet in bunter Folge Skurriles, Makabres, Heiteres, Poetisches von bekannten Grafikern wie Friedrich Meckseper, Rolf Escher oder Otmar Alt. LSM

Genie aus der Unruhe

Natürlich kommt das Moulin-Rouge ausführlich vor im edition-cicero-Kalender (Verlagssitz Hamburg) mit typischen Beispielen aus dem Werk des **„Henri Toulouse-Lautrec"** (65 Mark). Neben bekannten Motiven aus dem Pariser Amüsier-Etablissement bringt das großformatige „Hängewerk" nicht minder vertraute Bilder aus dem Zirkusmilieu, von der Rennbahn (s. Abb.) und aus dem Atelier, in dem der Künstler allerdings seltener arbeitete. Mit sich allein war der physisch Verunstaltete, der den Zuspruch brauchte, ruhelos. Daß Toulouse-Lautrec niemals mehr als acht Farben für seine Drucke verwendete, trägt zur Authenzitität der Reproduktionen bei. Auch wenn man das nicht weiß, sind sie eine Augenweide. Keineswegs üblich, um so verdienstvoller ist die Kurzbiographie des Malers auf dem Graukarton der Schlußseite. J. S.





Landschaft mit Fahrrad

Die Idee ist ganz einfach, aber man muß erst einmal darauf kommen: Ein Rahmen aus fester Pappe, in den zwölf Postkarten und zwölf Streifen mit dem Monatskalendarium geschoben werden. So kann man also selbst entscheiden, welches Motiv zu welcher Jahreszeit am besten paßt. Zur Auswahl stehen zwei Versionen. Der eine, **„Blick in die Landschaft"**, schwelgt in stimmungsvollen Ansichten rund um Fischerhude. Das sind Photos, die vorwiegend Motive variieren, die man aus der Malerei der Worpsweder Künstlerkolonie kennt. Und der zweite, **„Fahrrad-Bicycle-Fiets"**, lichtet eine bunte Auswahl von Zweirädern – manche ganz altmodisch, ein paar auch modern – nicht ohne Witz ab. Beide Kalender wurden photographiert und werden (für 16,80 Mark) vertrieben von Jochen Kallhardt (in der Bredenau 42, 2802 Fischerhude). P. Jo.



Geselligkeit an der Wand

Wie schon gewohnt, gehört auch diesmal wieder der Kalender der Feldmühle zu den schönsten im Angebot überhaupt (68 Mark). **„Geselligkeit"** heißt das Thema, und es wird demonstriert an vorzüglichen Reproduktionen von großen Kunstwerken des neunzehnten Jahrhunderts. Zelebritäten begegnet man da wie dem „Biergarten in Bad Kissingen" von Menzel, den „Kartenspielern" von Cézanne, dem „Frühstück der Ruderer" von Renoir. Aber auch weniger bekannte, gleichwohl ingeniöse Meisterwerke erfreuen das Auge: der originelle „*Kronprinz Ludwig in der spanischen Weinschenke zu Rom*" von Franz Ludwig Catel, „Das Diner" von Franz von Stuck, „Das Festessen" von Jakob Grünenwald. Bei so viel schöner Geselligkeit an der Wand fällt es einem wirklich schwer, an der Welt oder an der Zeit zu verzweifeln. gaz

Matisse-Schätze

Henri Matisse ist neben Cezanne und Picasso einer der Begründer der modernen Kunst. Was Wunder, wenn ein Museum glücklich ist, einen Matisse vorweisen zu können. So auch das Museum of Modern Art in New York, das seine **„Matisse"-Schätze** auf zwölf Blättern des Verlags te Neues (28 Mark) präsentiert: Reproduktionen von Gemälden aus allen Schaffensperioden, von einer fauvistischen „Japanerin" von 1905 bis hin zu einer abstrakten „ozeanischen Erinnerung" von 1953. Min.

Araber mit Seehund

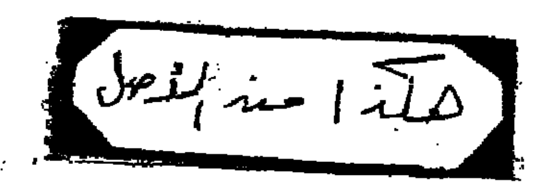
Im Januar blicken uns die Heiligen Drei Könige als Schneemänner entgegen. Im Februar schaukelt ein Pastor wohlgefällig vor dem Bild des Teufels. Und im März können wir ein gesatteltes Krokodil betrachten, das vergnügt auf ein Paar leere Stiefel schaut. So geht es weiter heiter durch das Jahr. Der **„Middelhauve Familienkalender 1987"** (Middelhauve Verlag, Köln. 22 Mark), den *stets Helme Heine zeichnet*, ist auch jetzt wieder von jener Freundlichkeit geprägt, die ihn zu einem sympathischen Begleiter durch die nicht immer so sympathischen Zeitläufte macht. Viele andere Kalendermacher wollen uns erziehen. Sie führen uns das Elend der Welt bzw. Umwelt drastisch im Bild vor und glauben, daß wir uns davon monatlich beeindrukken lassen. Doch so wie der Mensch gebaut ist, goutiert er zwar einen moralischen Spruch am frühen Morgen (wie er bei den Abreißkalendern üblich ist), sonst hingegen wünscht er sich ein Motto, das frohgemut den Tag einstimmt. Von dieser Art sind Helme Heines Bildergeschichten allemal. Da mag man zum Beispiel einen Monat lang darüber nachdenken, warum ein Araber mit einem Seehund durch die Wüste zieht, der ihn – offenbar dringender Bedürfnisse wegen – auch noch an der einzigen Palme weit und breit bremst. Do

Für den Nachwuchs

Wie sollen Bilder aussehen, die sich Kinder jeweils einen Monat lang das Jahr hindurch immer wieder mit Vergnügen ansehen können? Der Gerstenberg Verlag in Hildesheim meint – und der Erfolg gibt ihm dabei recht –, je mehr auf den Blättern zu sehen und zu entdecken sei, desto länger hätte der Nachwuchs seine Freude daran. Und deshalb huldigt auch **„Gerstenbergs großer Kinderposter Kalender 1987"** (26 Mark) erneut dem Prinzip der Wimmelbilder. Auf den großformatigen Seiten ist immer eine Menge los. Aber gut die Hälfte davon versteht sich gleichzeitig als Anregung zu allerhand Kinderspielen. Wilfried Blechers „Großes Tischtheater" summiert zum Beispiel im Januar eine Fülle von Ideen, was man alles aus alten Pappkartons herstellen, wie man sie in Szene setzen kann. Für den September hat sich Christian Kampf eine Verkehrte Welt ausgedacht, in der ein Marabu mit Skiern auf der grünen Wiese steht und einer Eisenbahn zuschaut, die dort ohne Schienen entlangdampft. Im Oktober begegnet man auf dem Poster von Sabine Damke „Hänsel und Gretel" im Stil mittelalterlicher Simultangemälde; hier sind Ereignisse – obwohl zu verschiedenen Zeiten passiert – gleichzeitig ins Bild gesetzt. Insgesamt ein beispielhafter Kalender gegen die Langeweile. Pro

Aus dem Mittelalter

Man wartet jedes Jahr mit Spannung auf den Kunstkalender aus dem Beuroner Kunstverlag. Er verfügt mittlerweile über eine Tradition, die aufgrund ihrer Themenwahl und technischen Perfektion in der Wiedergabe Maßstäbe für die Branchenerzeugnisse gesetzt hat. Indes, *auf den ersten Blick ist man diesmal* etwas enttäuscht über die Motive der 1987er Ausgabe, die **„Aus Prachthandschriften des Mittelalters"** zwölf Initialen bringt (27,50 Mark). Besonders das Titelblatt *betont das Buchstabenhafte* des Konzepts. Man braucht jedoch nur weiterzublättern, um zu sehen, wie sich die ornamentale Kunst entfaltet und dann doch ihren Reiz ausübt. J. S.



Blicke aus dem Kannibalenmagen

Prinzip Hoffnungslosigkeit: Boris Chasanows neuer Roman

Bei dem russischen Exilschriftsteller Boris Chasanow sind rationaler philosophischer Verstand, europäische Bildung und künstlerisches Können glücklich miteinander vereint. Mit Werken wie „Die Stunde des Königs", „Ich bin die Auferstehung und das Leben" oder „Der auf dem Wasser wandelt" nimmt der Autor den Platz eines Humanisten mit krass ausgeprägten kosmopolitischen Anschauungen ein.

„Gegenzeit" ist wohl das charakteristischste Werk des Schriftstellers. Boris Chasanow, der jegliche Ideologie meidet, in all seinen philosophischen Schriften stets gegen obskurante Mythen opponiert hat und

Boris Chasanow:
Gegenzeit
Ein Moskauer Roman. Aus dem Russischen von Annelore Nitschke. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 248 S., 29,80 Mark.

in seinen ästhetischen Einstellungen auf gleiche Distanz sowohl zur traditionellen russischen didaktischen Prosa wie auch zum modernen westeuropäischen Roman des 20. Jahrhunderts geht, deckt hier nicht nur seine Sicht der Welt auf, sondern er enthüllt vor dem Leser auch das Labor seines Schaffens. Ljonja, so heißt der Romanheld, ist eine Frucht des sowjetischen Lebens. Verzweifelt versucht er, wenigstens irgend einen Determinismus darin zu entdecken, doch er kommt zu der Überzeugung, daß die sowjetische Realität Un-Sinn ist.

Der Held handelt und analysiert gleichzeitig seine Empfindungen. Er kann Rußland nicht als seine Heimat betrachten, denn wie soll man als Heimat das empfinden, was „eher einem Kannibalenmagen gleicht, welcher einen verdaut"? Der Blick aus dem Magen eines Menschenfressers befreit zwar von Illusionen, aber er schränkt auch das Blickfeld ein. Das ganze Leben erscheint Ljonja in Bildern der Sisyphusarbeit.

Alles in seiner Existenz ist absurd: Er hat zwei Väter und zwei Mütter; die geliebte Frau, ihm selbst unzugänglich, erweist sich als durchaus leicht zugänglich für ihren eigenen Zwillingsbruder; Ljonja lebt zwar, aber am Grab der Ehefrau steht ein Foto, das neben der Verstorbenen auch ihn zeigt – er ist also lebendig und tot zugleich.

Der Erzähler ist überhaupt überzeugt davon, daß Phänomene und Kausalität nicht Merkmale des realen Seins, sondern der Träume sind. Daher erscheint die surrealistische Szene, als der Held seine vor langer Zeit verstorbene Mutter besucht, die im Grab am Tisch sitzt, nicht weniger real als das Bild vom Leben Moskaus. In dieser Stadt gibt es keine Zeit, Anfang und Ende sind vertauscht.

Man könnte „Gegenzeit" als eine russische Variante von Kafkas „Prozeß" bezeichnen, wären nicht die erstaunlich gegenständlichen und sinnlichen Beschreibungen des realen Moskau und seiner Einwohner. Die sozialistische Hauptstadt und die metaphysische Welt der Vorstellungen des Helden *sind nicht zu trennen, sie überlagern* einander derart, daß der Übergang von der Realität des Gegenstandes zur Realität der Empfindung vollkommen unbemerkt bleibt.

Die Seele Ljonjas ist erfüllt von Angst, er rechnet stets nur mit Katastrophen. Er weiß nicht, was realer ist, ob seine Träume oder die Wirklichkeit; auch in den Moskauer Zeitungen wird die Welt nicht widergespiegelt, sondern geschaffen. Der Held schämt sich seiner sexuellen Gelüste, er möchte das Beschämende verbergen; ebenso erscheint die ganze sowjetische Realität ihren Schöpfern als etwas Schändliches und wird deshalb von ihnen mit euphemistischen Worten beschrieben.

Der Held sieht sein Leben hoffnungslos zerstört. Er sagt, das Schicksal sei wie ein ehrloser Falschspieler mit ihm umgegangen *und habe ihm den letzten Rubel abgenommen*. Kein einziger seiner Wünsche ist in Erfüllung gegangen. Aber es gibt in ganz Moskau überhaupt keinen glücklichen Menschen. Für Chasanow ist es offensichtlich unwichtig, ob diese hoffnungslose Einstellung seines Helden berechtigt ist. Sein künstlerischer Sinn zielt auf die Gründe für den Un-Sinn des Seins.

Der Leser kann zwischen der metaphysischen und der historisch-politischen Deutung wählen. Der Held neigt der ersteren zu: Die Zeit gibt es noch nicht; was die Menschen für das von Gott aus dem Chaos Erschaffene halten, ist in Wirklichkeit Gottes Erinnerung. Die Schöpfung existiert, aber der Schöpfer selbst kommt erst. Sein Bereich ist die Zukunft. Von dort aus schafft er die Welt, indem er sich an die Welt erinnert, *die seine Vergangenheit ist*. Das bedeutet, daß es für uns Gott nicht gibt, er ist unsere Zukunft.

Solch eine metaphysische und verschwommene Sichtweise, in der die Theologie des Deutschen Jakob Böhme und des



Boris Chasanow
FOTO: MICHAEL HANNWACKER

Russen *Lev Schestow* anklingt, wird kaum einen Leser zufriedenstellen, der an den freien Willen glaubt und über die historischen Begebenheiten, die zur Entstehung des sowjetischen Un-Sinns geführt haben, informiert ist.

Zudem tauchen in dem Roman zwei – wie Gorki sagte – „erklärende Herren" auf, von denen einer – der wahre Vater des Helden – eine knappe und recht einleuchtende Abhandlung über die Entstehung des sowjetischen Systems bringt. Das Chaos wurde von einer Gruppe von Utopisten geschaffen, die *an die marxsche Lehre von der historischen* Gesetzmäßigkeit des sozialistischen Sieges glaubten. Sie kamen zu dem ungeheuerlichen Schluß, daß man dem russischen Volk die Disziplin nur mit Hilfe einer allumfassenden Bespitzelung und die Arbeit nur in Konzentrationslagern beibringen kann. Nachdem er in einem einstmals normalen Land das absurde System errichtet hat, will der Vater in ein anderes normales Land fahren, um dort den Sozialismus aufzubauen – nach Israel.

Bei dem zweiten „erklärenden Herrn" handelt es sich um den Historiker Chrisanowitsch, der die marxsche Lehre von der historischen Notwendigkeit mit astrologischen Begründungen des Fatalismus verbindet. Chrisanowitsch stellt den heute in der UdSSR sehr verbreiteten Typ eines Nationalbolschewiken dar, der den national-mythologischen Charakter des russischen Kommunismus propagiert und alle Mißerfolge bei seiner Realisierung auf die jüdische Weltverschwörung schiebt.

HERMANN FEIN

Mensch in Anführungszeichen

Nach Hans Egon Holthusen legt jetzt Bruno Hillebrand eine Benn-Biographie vor

Neunzehnhundertsechsundachtzig – ein Jahr Gottfried Benns. Vor hundert Jahren wurde er geboren, vor dreißig Jahren starb er. Die Jubiläumsfeiern in Berlin und Stuttgart, Hannover und München *sind vorbei, die große Benn-Ausstellung* in Marbach trug 372 Exponate zusammen, ein schöner Katalog dazu liegt vor.

Der Stuttgarter Verlag Klett-Cotta druckte die beiden ersten Bände der neuen Ausgabe sämtlicher Werke in fünf Bänden, die Gottfried Benns Witwe Dr. Ilse Benn mit herausgibt. Parallel dazu erscheinen im Fischer-Taschenbuch-Verlag Gesammelte Werke in der Fassung der Erstdrucke in vier Bänden plus ein Zusatzband. Herausgeber ist Bruno Hillebrand, geboren 1935, Ordinarius für Deutsche Literatur an der Universität Mainz. Jetzt liegt auch seine Benn-Biographie vor.

Neben dem ersten Band von Hans Egon Holthusens Biographie (Verlag Klett-Cotta) ist Hillebrands „Benn" die bisher wichtigste Publikation über Benn im Benn-Jahr. Bedeutet *dies, daß wir damit den Gipfel* der gesamten Benn-Literatur erklommen hätten? Rückblickend wird man einige andere

Bruno Hillebrand:
Benn
S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 301 S., 38 Mark.

Bücher über Benn nicht weniger schätzen dürfen, ohne die Leistungen Holthusens und Hillebrands herabzusetzen.

Was die Zukunft bringt, wissen wir natürlich *auch in diesem Falle nicht; ich fürchte* jedoch: gewisse Ermüdungserscheinungen und Wiederholungen.

Davon ist auch Hillebrands Arbeit nicht ganz frei. Ist es überhaupt ein *neuer* Benn? Das Kapitel über die Lyrik ist fast identisch mit dem Nachwort im Band „Gedichte" der Fischer-Taschenbuch-Ausgabe von 1982, und das Kapitel „Benns Prosa" gleicht der Einführung zum Fischer-Taschenbuch „Prosa und Autobiographie", erschienen 1984. Das muß kein Einwand sein gegen die Qualität dieser Texte. Aber ihre frühere Entstehung aus anderem Anlaß erklärt das Heterogene dieses Hillebrand-Benn.

Der erste und ausführlichste Teil (97 Seiten) kultiviert und pflegt einen burschikos-polemischen Ton, der später ganz einem ruhigen Satzbau weicht. Wenn Hillebrand mit *anderen Benn-Interpreten abrechnet, klingt* es manchmal ein bißchen wie „Hoppla – jetzt komm ich ..."

Nun ja, wen interessiert schon, daß der große Lyriker gern Rote Grütze mit Vanillesauce aß und eigentlich gar nicht so viel Bier trank, wie manche dachten? Wird dies moniert, findet Hillebrand anderseits selbst zum Beispiel den bürgerlichen Habitus seines Autors durchaus symptomatisch, die dezenten Krawatten, die grauen Gamaschen. *Wo sind da die Grenzen? Verstehen wir Goethe* besser, seit wir wissen, daß er unter gräßlichen Zahnschmerzen litt?

Bruno Hillebrand ist ein hervorragender Benn-Kenner. Schon seine Promotion beschäftigte sich mit Benn und Nietzsche. Er kennt die feinsten Verästelungen des Werkes, auch die Vita ist ihm stets gegenwärtig. Er braucht deren Einzelheiten, um zu beweisen, daß man Benn nur von innen, also von den Texten her begreifen kann.

Der Verfasser ist Literaturwissenschaftler, Geistesgeschichtler. So nähert er sich dem Menschen Benn über dessen Denken und Dichten. Oft gelingen ihm die erhellendsten Einsichten, wenn er die Wechselwirkungen zwischen Pfarrerssohn und „Rönne", Hautarzt und „Ptolemäer", homme à femmes und „Radardenker" beschreibt.

Das Schlußkapitel „Gottfried Benn heute" enttäuscht hingegen. Gerade von dem souveränen Kenner Bruno Hillebrand hätte man sich eine Bilanz der Benn-Rezeption gewünscht. Warum wurde Benns „Modernismus", der aus den ersten drei Jahrzehnten des Jahrhunderts stammt und in den fünfzigern jene ungeheure Renaissance erlebte, in den sechziger und siebziger Jahren „unmodern"?

„Bedingt durch die kulturelle Achsenverlagerung, drehte sich der Betrieb jetzt um



Gottfried Benn
FOTO: SCHAPOWALOW

eine andere Mitte", erinnert Hillebrand. Stimmt das? Und wenn ja, um welche andere „Mitte"?

Der Verfasser erklärt, virtuos mit Benn-Begriffen jonglierend, wie sehr das Werk des 1886 geborenen Schriftstellers die Bewußtseinskrise und das Krisenbewußtsein seiner Epoche ausdrückt – ja selbst ist. Hillebrand sagt uns noch einmal – und zumeist überzeugend – , warum es sich bei Benn um ein „Bewußtsein ohne Erlösung" handelte.

Wieder begegnen wir dem Geist als Widersacher des Lebens und umgekehrt dem monomanischen Bekenntnis zur absoluten „Kunst als letzter metaphysischer Tätigkeit des Abendlandes". Bruno Hillebrand schildert die historischen Bezüge, tadelt „das *dumme Gerede über Benns Nihilismus*", untersucht die Ursprünge seines Irrationalismus und hier unvermeidlich abermals das tragisch-ambivalente Abenteuer mit dem Nationalsozialismus.

Das alles ist ja nun seit Jahrzehnten bei jeder Beschäftigung mit Benn „Standard", bei Hillebrand auf hohem Niveau. Um so begieriger ist man, gerade von ihm zu erfahren, was von Benn heute antiquiert-manieriert erscheint, was zeitsymptomatisch interessant bleibt und was Bestand haben dürfte. Statt dessen lesen wir auf Seite 115 etwas *von einem „kulturellen Klimawechsel"*, ohne daß dann gesagt wird, worin der bestand und wie sich Benns Œuvre darin behauptete.

Hillebrand hält die „harte" frühe Lyrik für bedeutender als die „weiche" späte. Hier könnte er irren, auch wenn er sich dabei auf den Dichter selbst berufen darf. Gerade „die schönen Anthologie-Verse" werden für immer zum „ewigen Vorrat deutscher Poesie" gehören.

Sehr nützlich ist das letzte Kapitel des Buches: „Gottfried Benn in Selbstaussagen". Indessen, auch dieser Teil ist schon einmal erschienen: 1982 im Anhang zum Band „Gedichte" der Fischer-Taschenbuch-Ausgabe. In den Selbstaussagen tritt besonders hervor, welch ein großer Briefschreiber und Kommunikator der „Prismatiker" aus Berlin-Schöneberg war. Man gerät in Versuchung zu denken: Eigentlich sind die 749 Oelze-Briefe das Hauptwerk. Doch man läßt die Versuchung hinter sich und beschließt mit Benn: „Erkenne die Lage."

Wie ist die Lage der „Bennologie" Anno 1986? Das Jubiläumsjahr gab ihr Auftrieb. *Dies sei begrüßt, wo es zum Eigentlichen* hinführt, zu Benn selbst, zu einem Benn ohne Anführungszeichen, zu der Faszination, die immer wieder anders, aber im Ganzen unvermindert von diesem Autor ausgeht.

THILO KOCH

Abrechnung in Miß Dubbers Pension

Ein Spion liebt die Provinz: John le Carrés neuer Roman

Gegen Erhalt des Betrags von fünfzig Pfund Sterling in bar erkläre ich, Richard T. Pym, wohnhaft Chester Street, W., mich damit einverstanden, daß nach meinem Tod mein Kopf dem Zweck der Förderung medizinischer Forschungsarbeiten nutzbar gemacht wird." Dieses Dokument, vor langen Jahren unterzeichnet von dem eben verstorbenen Vater des Helden in John le Carrés neuem Roman, wird dem Sohn Minuten vor der Einäscherung auf den Stufen zum Krematorium präsentiert. Die Szene ist charakteristisch für die oft ans Makabre grenzende Schelmenatmosphäre, die der Schriftsteller hier meisterlich ausbreitet.

Magnus Pym, so der Name des Protagonisten, erfolgreicher Geheimagent im Dienst der britischen Krone, seilt sich nach der Bestattung in London spurlos ab. In einem winzigen Provinznest der Grafschaft Devonshire, dem seit Kindheitstagen seine verschwiegene Liebe gilt, mietet sich der 54jährige als Mr. Canterbury in der Privatpension von Miß Dubber ein, um für seinen eigenen Sohn Tom die Summe seines abenteuerlichen Lebens zu ziehen. Erst jetzt, nachdem Vater Ricks übermächtiger Schatten verblichen ist, kann Magnus seinen langgehegten, sorgfältig vorbereiteten Plan verwirklichen. Er ist unwiderruflich ausgestiegen.

John le Carré:
Ein blendender Spion
Aus dem Englischen von Rolf und Hedda Soellner. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. 653 S., 39,80 Mark.

Während er unter Verwendung brisanten Spionagematerials, das er aus seinem Wiener Büro mitgehen ließ, an dem phantastischen Bericht arbeitet, bricht beim britischen und amerikanischen Geheimdienst die Hölle aus. Im Wetteifer mit den Tschechen, für die Pym als Doppelagent tätig war, spüren sie verzweifelt mit allen erlaubten und illegalen Mitteln dem Verschwundenen nach. Dabei entfaltet sich wiederum so präzise wie spannungsreich das Milieu, in dem der Autor des „Spions, der aus der Kälte kam" traumhaft sicher die Akzente setzt.

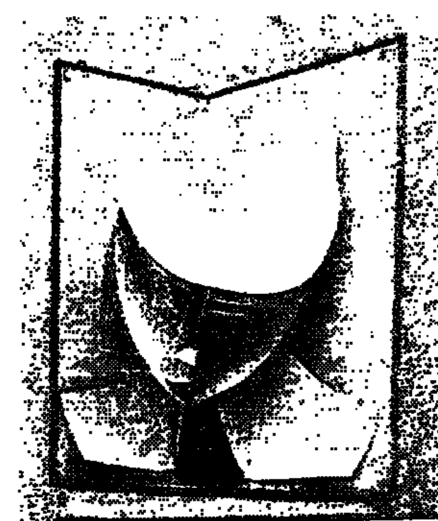
Jedoch, diesmal gibt das Milieu lediglich die Folie ab für innere Seelen-Vorgänge. Die Vater-Sohn-Beziehung, die schicksalhafte Prägung des Jungen durch die charmant-verlogene, liebenswürdig-egomane Natur des Erzeugers, der seine Firmenimperien vor dem Zweiten Weltkrieg, während des Kriegs und danach mit Hilfe eines aufwendigen Hofstaats aus bedingungslos ergebenen Freunden und schnorrenden hübschen Damen von einem Bankrott in den anderen stürzt, die unausweichliche Fortsetzung der dubiosen Karriere in der zweiten Generation – das ist der Kern dieses Entwicklungsromans, dessen Grundton hinter aller vordergründigen Burschikosität elegisch anmutet.

Gleich Richard, der auf allen möglichen Hochzeiten zu tanzen verstand, ohne irgendwo anzuecken – zumindest dank seiner Geistesgegenwart nicht im Augenblick der Feier –, erwirbt auch Magnus das Geschick, andere zu seinem eigenen Vorteil hereinzulegen. Nicht aus Berechnung, sondern eher zur Übung und aus Freude am Spiel. Als er seinen Schulkameraden Sefton Boyd „nur so" in eine schwere Bredouille gebracht hat, heißt es: „Wie Rick lernte er, auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig zu leben. Die Kunst bestand darin, daß man alles vergaß, bis auf den Boden, auf dem man stand, und das Gesicht, aus dem man gerade sprach."

Am Schluß des Buches kommt die Ermutigung an den Sohn, die diesen zu einer freien, unabhängigen Existenz auffordert: „Weißt Du, Tom, ich bin die Brücke... Über diese Brücke mußt Du gehen, um von Rick zum Leben zu gelangen." Man braucht nicht unbedingt zu wissen, daß John le Carré alias David Cornwell hier voll aus der Autobiographie geschöpft hat; verschiedene Ereignisse, geographische Stationen und Charakterzeichnungen im Buch decken sich genau mit den wirklichen. Es erhöht aber den Reiz der Lektüre, wenn man es weiß und die Parallelen verfolgen kann, bis sie in der Fiktion zerfließen. Dazu bedarf es allerdings einiger Durchhaltekraft. Die große Summa des Magnus Pym findet in Form von sich ständig überlagernden Rückblenden statt. Immer neue Figuren treten auf den Plan. Das Geflecht kompliziert sich von Kapitel zu Kapitel.

Dem Autor ist das bewußt. Wie er selbst sagt, ist er überzeugt davon, „daß der Leser sich gern etwas erarbeitet und am Ende froh ist, wenn er eine solch komplexe Geschichte gelöst hat". Vielleicht spielt dabei auch David Cornwells Ehrgeiz eine Rolle, seinem etablierten Ruf eines blendenden Thriller-Schriftstellers das Glanzlicht der „wahren Literatur" aufzustecken.

ALFRED STARKMANN



Naum Gabo: Kopf einer Frau (Zelluloid und Metall, 1916)

Moderne Skulpturen

Der Bruch in der Bildhauerei war total. Als man zur Zeit der Jahrhundertwende die Statue gleichsam vom Sockel holte, war die neue, die moderne Skulptur geboren. Ob im Rückgriff auf archaische Formen, wie beispielsweise bei Gauguin und Picasso, oder in der haptischen Realisation imaginativer geistiger Prozesse, wie etwa bei Pevsner, aber auch bei Brancusi – die Skulptur der Moderne ist kein Denkmal mehr. Sie will keine bekannten Gestalten nachbilden. Auch Materialien, Techniken und das Format änderten sich grundlegend. Holz, Blech, Draht und Leim, ja selbst Papier wurden zu selbstverständlichen Mitteln, Plastiken herzustellen.

Zu welchen Ergebnissen die Bildhauer dabei gekommen sind, darüber gibt das Buch **„Skulptur im 20. Jahrhundert – Figur, Raumkonstruktion, Prozeß"** Auskunft (Hrsg. Margit Rowell. Prestel-Verlag, München. 348 S., 98 Mark). Hervorgegangen aus dem Katalog der Pariser Ausstellung im Centre Pompidou über moderne internationale Skulptur von diesem Sommer, wird die Entwicklung von Kubismus und Futurismus über Dada und Surrealismus bis hinauf zur „sozialen Plastik" eines Joseph Beuys nachgezeichnet, begleitet von einführenden Texten und gefolgt von einer Sammlung von Essays. Primärtexte – Manifeste, Briefe und Artikel von Boccioni bis Donald Judd – sowie Kurzbiographien von 90 Künstlern runden diese Gesamtdarstellung ab und machen sie, zusammen mit den mehr als 400 Abbildungen, davon 88 in Farbe, zu einem wichtigen und anregenden Nachschlagewerk.

Min.

Zwecks Literatur eine Prise James Joyce

Aus dem Drugstore amerikanisch-jüdischer Literatur: H. Wouk schlägt wieder zu

Der Originaltitel des Romans, „Inside Outside", zeigt die Problematik jüdischer Existenz und Identität im heutigen Amerika, aber darüber hinaus des Diaspora-Judentums, das in Wouks Alterswerk immer wieder mit Israel konfrontiert wird. Inside, also nach innen gesehen, ist der Held dieses Romans noch mit dem Getto vonMinsk durch Großeltern und Eltern verbunden. Outside, nach außen gesehen, aber ist er bereits ein Alumne der Columbia-Universität und steigt zum Berater des Präsidenten Nixon in der Unzeit der Watergate-Affäre auf.

Dieser politische Skandal, der die USA in den siebziger Jahren aufwühlte, steht wie eine dunkle Wolkenwand hinter der besonnten Vergangenheit des Steueranwalts David Goodkind, der in seinen Mußestunden die Geschichte seines Lebens und seiner Familie in loser Folge berichtet.

Der Weg von der Bronx nach Manhattan zeigt den Aufstieg der Familie Goodkind und der von ihrem Vater geleiteten Feen-Wäscherei. Das ist alles typisch, wenn auch nicht immer belangvoll. Das Rezept dieses Romans lautet: Man nehme zwei Viertel Schalom Alejchem, ein Viertel Mark Twain und – zwecks höherer Literatur – ein Viertel James Joyce. Vor Gebrauch heftig zu schütteln, und man hat, was im Drugstore amerikanisch-jüdischer Literatur begehrt wird. Herman Wouk wurde mit seinem Roman „Die Caine war ihr Schicksal" weltberühmt. Die Caine war auch das Schicksal ihres Autors; er hat die gleiche faszinierende Höhe nie mehr erreicht.

Eine alte Literaten-Anekdote aus dem Prager Kaffeehaus-Kreis erzählt, daß emigrierte Autoren um 1934 dort zu dem Ergebnis kamen, jeder Schriftsteller habe eigentlich nur *ein* Buch geschrieben: Thomas Mann „Die Buddenbrooks", Knut Hamsun „Segen der Erde", Pearl S. Buck „Die gute Erde". Der immer bissige Leo Perutz meinte: „Und Max Brod ‚Die Haut, aus der man sich sehnt'" (Anspielung auf Brods „Die Frau, nach der man sich sehnt"). Dieser Literatenwitz paßt maßgeschneidert auch auf Wouks neuen Roman. Die jüdische Haut, aus der sich der Student sehnt, kann nicht abgestreift werden; denn der Mensch ist keine Schlange, nur von ihr verführt.

Herman Wouk:
Der Enkel des Rabbi
Roman. Deutsch von Anita Krätzer und Helmut Kossodo. Albrecht Knaus-Verlag, München. 736 S., 46 Mark.

Mit solchen Verführungen spart auch Wouk nicht, kehrt aber (in der Gestalt seines Helden) wieder zum Talmud seiner Jugendjahre zurück – und gerade das macht ihn dem Präsidenten erst vertrauenswürdig. Die Moral von der Geschicht: Der assimilierte Jude, der sich der Wurzeln seiner Herkunft bewußt bleibt, ist der akzeptable.

Wouk ist selbst nicht nur ein bewußter, sondern auch ein praktizierender Jude, der Formen und Bräuche der Tradition bewahrt. So spielen diese Elemente in seiner Erzählung eine nicht unbedeutende Rolle, was in hebräischen, aramäischen und jiddischen Ausdrücken zu Buche schlägt. Da haben die Übersetzer offenbar kapituliert, und der Verlag zog zwei Sachberater heran. Das Ergebnis ist trotzdem äußerst unzulänglich. Die meisten Erklärungen sind einfach falsch.

Hier eine Blütenlese: „Zaideh" (die deutsche Transkription müßte „Saideh" lauten) wird als Eigenname gebraucht, bedeutet aber Großvater. „Schammes" ist kein Künstler, sondern ein Küster. Das könnte ein Druckfehler sein. „Gut vokh", der Gruß am Sabbat-Ausgang, muß natürlich „Gut Woch" lauten. „Megilla" ist keine Gebetsrolle, sondern das Buch Esther oder Hohelied, Ruth, Prediger und Klagelieder. Das zerbrochene Glas unter dem jüdischen Traubaldachin erinnert an die Zerstörung des Tempels und bedeutet keineswegs viele glückliche Ehejahre.

In Amerika spielen Juden in der Literatur heute eine ähnliche Rolle wie im ersten Drittel unseres Jahrhunderts in der deutschen Literatur, doch sind die amerikanischen Juden jüdischer, als es die deutschen Juden waren. Ein echter Repräsentant dieser neuen amerikanischen Symbiose ist Herman Wouk, und so kommt seinem Alterswerk symptomatische Bedeutung zu.

SCHALOM BEN-CHORIN

Mein Buch, das hat vier Rücken

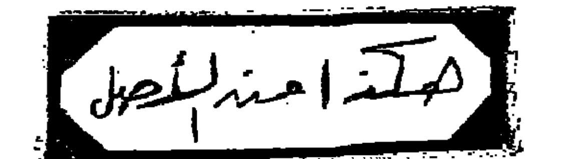
Was ist ein Buchobjekt? Der Versuch, das Rad neu zu erfinden, weil man das Ewig-Runde satt hat. Das führte die Universitätsbibliothek Oldenburg jüngst mit einer Ausstellung „Künstlerbücher – Buchobjekte" vor, deren Ideen sie zwischen Buchdeckeln nun über das Ereignis hinaus zu bewahren trachtet: mit einem Buchobjekt.

Verpackt gibt sich das Ganze noch völlig normal. Es sind 20 cm im Quadrat, oben Leinen, unten Leinen, mittendrin Papier. Wenn man den Rücken betrachtet, scheinen es zwei Bände zu sein, „Artists' Books" liest man auf dem einen, „Buchobjekte" auf dem anderen. Beide Teile sind allerdings am oberen Schnitt zusammengewachsen. Und nach einer Vierteldrehung entdeckt man wiederum zwei verbundene Rücken „Livres d'artistes" und „Libri oggetti". Aufschlagen läßt sich diese seltsame Konstruktion allerdings nicht, nur entfalten. Und schon hat man 40 cm im Quadrat auf dem Tisch liegen, bei denen uns vom Vorsatzpapier Arcimboldis „Bibliothekar" entgegenschaut, allerdings mit einem kräftigen Schnitt durch die Diagonale. So gibt er sein Geheimnis schnell preis. Es sind vier Buchblöcke mit dreiekkigen Seiten. Insgesamt kommen da 1438 Seiten zusammen, die sich am leichtesten, weil wiederholte Richtungswechsel vonnöten sind, auf einer Töpferscheibe lesen lassen.

Da kann man sich nun ausgiebig informieren, welche Varianten den Künstlern eingefallen sind, das Buch neu zu erfinden. Mehr als 400 Werke von etwa 200 Artisten aus 28 Ländern kamen dabei zusammen. Das allerschönste Buch-Objekt, das Turmhochhaus der Leipziger Universität in Form eines aufgeschlagenen Buches, war allerdings nicht nach Oldenburg zu transferieren.

Buchobjekte sind jedenfalls keine Schule des Lesens. Das demonstriert der Katalog, dessen Dreieck-Seiten man für 40 Mark in Klebebindung, für 86 Mark fadengeheftet, jeweils mit Gebrauchsanweisung zum Selbsteinbinden(-lassen) und zum Benutzen, erwerben kann. Aber das ist wohl auch nicht der Sinn der Sache. Man kann es z. B. als Plastik dekorativ auf einer Säule plazieren. Man kann es auch – mit Understatement – als Regalfüller zwischen andere Bücher stellen. Am besten neben Marshall McLuhans „The Medium is the Message", denn ein Buchobjekt ist ein Buchobjekt ist ein Buchobjekt...

PETER DITTMAR



Raumfahrer trifft Quintaner

Für Liebhaber ausgeklügelter Gedankenspiele: Neue Science-fiction von Stanislaw Lem

Schon ehe es erschienen war, eilte dem Buch der Ruf voraus, es sei das beste des Autors seit seinem schon als Klassiker geltenden Weltraumroman „Solaris". Das ist schwer zu beurteilen, denn es gibt nicht nur einen, sondern viele Lems: den Schilderer spannender Abenteuer aus unserer Welt von morgen, den witzigen Spötter mit seinen verwirrenden, manchmal bis zum Klamauk abgleitenden Wortspielen und den dilettierenden Philosophen, der behauptet, mindestens eine Stunde mit jedem Fachmann aus Naturwissenschaft und Technik diskutieren zu können, ehe er als Laie erkannt würde.

Wie er weiter meint, braucht er bei der Wahl seiner Themen und bei der Art seiner Darstellung keine Rücksicht mehr auf den Leser zu nehmen – was nicht ausschließt, daß er diesem Vegnügen bereitet. Gewiß hat er im Laufe der Zeit einige seiner Bewunderer verloren, jene nämlich, die ihn als wissenschaftlich-technisch fundierten Action-Autor schätzten – und dafür manchen Anhänger hoher Literatur gewonnen, darunter gerade solche, die sonst vor jedem richtigen Science-fiction-Roman zurückschrecken. Der Preis, den er dafür zu zahlen hatte, war der Verzicht auf manche Attribute der Unterhaltung, vor allem der leichten Lesbarkeit und Spannung. An deren Stelle traten philosophischer Tiefgang und linguistisches Spiel.



Stanislaw Lem FOTO: DPA

Doch Stanislaw Lem ist immer für eine Überraschung gut, und so gewinnt man nach den ersten Seiten der Lektüre seines neuen Romans „Fiasko" den Eindruck, er hätte wieder zu seinen alten, geschmähten und gepriesenen Tugenden zurückgefunden. Sogar der altbekannte Held mancher seiner Erzählungen, der Astronaut Pirx, tritt kurz auf, und nur die Tatsache, daß dieser inzwischen zum Kommodore avanciert ist, deutet darauf hin, daß seit den Jahren seiner jugendlichen Unbekümmertheit (und jener

Stanislaw Lem:
Fiasko
Roman. Aus dem Polnischen von Hubert Schumann. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 429 S., 36 Mark.

des Autors) einige Zeit verstrichen ist. Später verschwindet Pirx wieder unversehens von der Bildfläche.

Zunächst aber fängt es rasant an – mit einer Rettungsaktion auf dem Jupitermond Titan, bei welcher der junge, zu jedem Risiko bereite Held in einen tausend Tonnen schweren „Menschenverstärker" gezwängt ist. Scheinbar zum Riesen vergrößert, in Wirklichkeit jedoch nur der in eine Abtastzelle eingeschlossene Steuermann des Gebildes, stapft er über das rauhe Gelände. Eine wunderbare Gelegenheit, die bizarre Landschaft mit allen Details zu schildern.

In den weiteren Kapiteln wird der Leser vergebens nach einem Bezug zu diesem ersten Teil suchen; bis auf die Tatsache, daß einer der Akteure – allerdings ohne Erinnerung an das Geschehene – an der im folgenden beschriebenen Expedition teilnimmt, gibt es keinen. Der Grund dafür liegt, wie man erfährt, darin, daß diese Geschichte schon mehrere Jahre vorher entstanden ist und vielleicht nur aus einer Laune des Schriftstellers heraus (oder sollte es Sparsamkeit sein?) zum ersten Kapitel seines neuen Romans geworden ist.

Äußerlich geht es dabei wieder einmal um eine Weltraumexpedition, um den Versuch, mit außerirdischen Intelligenzen Kontakt aufzunehmen. Wie bald deutlich wird – und wie es der Wirklichkeit entsprechen dürfte –, hat ein solches Unternehmen recht wenig mit einer heiteren Forschungsfahrt in unbekanntes Neuland zu tun, sondern erweist sich als Kette von Handlungen, die durch Wahrscheinlichkeitsrechnung und Spieltheorie bestimmt sind. Quinta heißt der unbekannte Planet, und die Hoffnung auf eine Begegnung mit intelligentem Leben erfüllt sich schneller als gedacht.

Von hier ab indes läuft die Geschichte ganz anders als in den üblichen Science-fiction-Romanen. Es stellt sich heraus, daß auf der Quinta zwei Machtblöcke Krieg gegeneinander führen, so daß jeder Versuch einer Kontaktnahme notwendigerweise zur Verwicklung in den Streit führt. Zwar gelingt die Verständigung, doch die Unbekannten stellen den Menschen eine Falle, der sie nur deshalb entrinnen, weil sie auf den schlimmsten denkbaren Fall eingestellt waren.

Zuletzt will die Besatzung der „Hermes" den Kontakt mit Gewalt herstellen, was in einer Klimakatastrophe und der Vernichtung eines großen Teils des Planeten resultiert. Die Technik der Planetenbewohner ist jener der Menschen unterlegen, und dennoch geben diese nichts von ihrer Eigenart preis: „Die ‚Hermes' hatte das Feuer auf die Antennenmasten außerhalb des Kosmotrons eröffnet, die Wolkendecke war auf einen Schlag zerpflückt, der Regen verdunstete in weißen Schwaden. Die Sonne des Lasers ging auf, der thermische Schlag fegte Nebel und Wolken weg und gab den Blick frei auf den weiten Gebirgshang, der übersät war von einem Gewimmel nackter, wehrloser Klümpchen. In diesem Augenblick, als das himmelhohe Spinnennetz mit seinen Antennen brennend über ihm zusammenbrach, begriff Tempe, daß er die Quintaner gesehen hatte." Das sind die Sätze, mit denen das Buch endet. Der Kontaktversuch wird zum absoluten Mißerfolg.

In diesem Buch verzichtet Lem auf alle Witze und Wortspiele, und vielleicht deutet er eben damit an, daß es ihm diesmal ernst ist. Der Liebhaber ausgeklügelter Gedankenspiele kommt freilich auf seine Kosten – wenn es beispielsweise um Überlegungen der Strategie und Gegenstrategie in der Auseinandersetzung mit einem unbekannten Gegner geht.

Darüber hinaus drängt sich der Vergleich mit dem „Krieg-der-Sterne"-Projekt auf, der Situation einer umfassenden Bedrohung mit einem umfassenden Vernichtungspotential, die Stanislaw Lem lediglich in ein fremdes Sonnensystem verlegt. Manches von dem, was er da schildert, läßt sich besser verstehen, wenn man seine Betrachtungen „Waffensysteme des 21. Jahrhunderts" gelesen hat. Doch im Grunde genommen ist das nicht nötig; noch nie hat sich der Autor so pessimistisch gegeben wie in seinem neuen Roman, und der Leser versteht, worum es ihm geht.

HERBERT W. FRANKE

Gemeinsam im Geheimnis des Kosmos

Vom Thema Gott und Welt bewegt: Raimundo Panikkar über Christentum und Hinduismus

Raimundo Panikkar, 1918 in Barcelona als Sohn einer katholischen Spanierin und eines hinduistischen Inders geboren, Theologe und Religionsphilosoph, ist nicht zuletzt aufgrund seiner brillanten Sprachkenntnisse zu einem der bedeutendsten Vermittler im geistesgeschichtlichen Austausch zwischen Ost und West, Hinduismus und Christentum geworden. 1965 erschien die erste deutsche Übersetzung seines Buches „The Unknown Christ of Hinduism", die lediglich in eingeweihten Kreisen eine Auseinandersetzung auslöste. Für eine Aneignung der Gedankengänge in der breiteren Öffentlichkeit war die Zeit offensichtlich noch nicht reif.

Das vorliegende Werk geht auf eine neue englische Ausgabe zurück, bietet eine neue Übersetzung, lädt aber im Grunde zu einer Wiederaufnahme der Lektüre des früheren Buches ein. Panikkar selbst bemerkt zu seiner Überarbeitung, daß drei Prinzipien ihn geleitet hätten: 1. das explizit auszudrücken, was in der ersten Auflage nur angedeutet wurde; 2. all das von der ersten Auflage zu behalten, was er auch heute noch für gültig hält; 3. zu vermeiden, das Buch im Lichte seines heutigen Denkens völlig neu zu schreiben.

In den drei Abschnitten geht es nach wie vor um das alte Thema der Begegnung von Hinduismus und Christentum. Die Begegnung selbst ist Thema des ersten Teils. Dieser bietet eine überaus scharfsinnige Darstellung des Umgangs der Religionen miteinander. Nicht die lehrhaften Vergleiche oder Kultursynthesen führen zum Ziel, sondern letztlich nur existentielle Begegnungen angesichts oder gar in der gemeinsamen Wirklichkeit, die das Geheimnis des Kosmos ist. Den Ort der Begegnung nennt Panikkar „Christus". Er tut dies aufgrund der eigenen Herkunft, aber auch, weil der Hinduismus, der „ein Bündel von religiösen Traditionen" ist, kein gleichwertiges Einheitssymbol anzubieten hat.

Wichtig für die Diskussion ist, daß „Christus" vorrangig als ein Symbol, ein Prinzip gesehen wird, jene „Realität, von der alles

Raimundo Panikkar:
Der unbekannte Christus im Hinduismus
Aus dem Englischen von Heike Riße. Mathias Grünewald Verlag, Mainz. 168 S., 39 Mark.

kommt, in der alles existiert, zu der all das, was dem Wandel der Zeit unterworfen ist, zurückkehren wird". Dieses Christusverständnis impliziert freilich eine Tendenz zur Dissoziierung von Jesus von Nazareth und „Christus" in dem Sinne, daß mit „Christus" nach Panikkar „nicht das Monopol der Christen oder nur Jesus von Nazareth gemeint" ist. Zu dieser Aussage hält sich Panikkar nicht zuletzt aufgrund seines existentiellen Trinitätsverständnisses für berechtigt.

Teil zwei, „Hinduismus und Christentum", handelt vom Verhältnis der beiden religiösen Traditionen zueinander, das im „und" eine eher unscharfe Zuordnung erfährt. Beziehungsmodelle wie Sünde *und* Heiligkeit, Irrtum *und* Wahrheit, natürlich *und* übernatürlich werden geprüft, um die Unangemessenheit eines wie immer begründeten Überlegenheitsanspruchs von einer Seite zurückzuweisen. Hier wie an anderen Stellen wirkt Panikkar wie ein Bauer, der mit einem großen Pflug tiefe Furchen in den Acker zieht, so daß der Boden sich lockert, bisher Verborgenes sich zeigt. Vordergründig ist zweifellos das Nein, die Absage an gewohnte Verfahrens- und Denkweisen. Sie werden nicht so sehr durch neue positive Aussagen ersetzt, vielmehr kommt es Panikkar auf die Anleitung an, in der Zerstörung eigener Gedanken das von Menschen nicht zu erdenkende Geheimnis, das in allem lebt, zu erfahren.

Wie sehr dem Verfasser das Thema Gott und Welt am Herzen liegt, zeigt Teil drei mit seiner Reflexion auf das Brahma-Sutra. Glänzend sind die Ausführungen über die Voraussetzungen jeder Gottesfrage, die Beurteilung der abendländischen Gottesbeweise, die Einführung in die Frage nach Brahman und *atman*, Brahman und Gott. Was philosophisch erscheint, ist aber nach Panikkars Verständnis letztlich theologisch, insofern er das Brahma-Sutra in religiöser Option als *notwendigen* Offenbarungstext der philosophischen Reflexion zugrunde gelegt versteht. Hier weiß er sich in der Nähe eines Thomas von Aquin.

Freilich bleibt ein wichtiger Unterschied. Die griechische Weisheit trat dem Christentum als Philosophie gegenüber, während das indische Denken wesentlich Religion ist. Das Verhältnis von Religion und Philosophie ist aber dem zwischen zwei Religionen nicht einfach gleichzusetzen.

Kardinal F. König hat in einem jüngst veröffentlichten Gespräch die Annäherung der Weltreligionen „das zentrale Problem" genannt. Es führt aber nach ihm unweigerlich zur Frage: „Wer ist *Jesus* (!) Christus?" Auf diese Frage glaubt Panikkar nur bedingt eine Antwort geben zu müssen. Bei aller Offenheit für seine Anstöße dürfte es von seiten der christlichen Theologie dennoch in diesem Punkte eindringliche Rückfragen geben.

HANS WALDENFELS

Das alte Stettin: Blick vom Getreidespeicher

Lichtströme, Salzgeschmack

Eintausendvierhundertvierzig Mal Rückblick auf Pommern

Wer kennt ihn nicht, den traurigen Kindervers, in dem Kunde davon gegeben wird, daß Pommernland „abgebrannt" sei. Aber wer singt ihn noch?

Nun, zumindest die, die dieses Land haben abbrennen sehen, die aus ihm flüchten mußten, denen der Untergang ihrer Heimat noch immer im Herzen brennt.

Wie der kürzlich verstorbene Volksschauspieler und Schriftsteller Klaus Granzow verwechseln sie dabei nicht Ursache und Wirkung, wissen um Schuld und Sühne – aber was ändert dieses Wissen am Schmerz um den Verlust, an der Sehnsucht, die Orte der Kindheit, der Jugend oder des halben Lebens wiederzusehen?

Granzow ist dem nie ausgewichen, lebenslang hat er – ohne Haß und blinden Eifer, aber mit der Hartnäckigkeit eines treuen Menschen – den Blick zurück auf die Heimat gerichtet und davon in seinen Büchern berichtet. Als eine Art Vermächtnis kann nun sein voluminöser Pommern-Band gelten, der fast anderthalbtausend Bilder von Barth im Westen bis Lauenburg im Osten und Friedeberg im Süden versammelt.

Wir haben es dabei nicht mit einer gestylten Fotoschau zu tun, sondern mit einer um Vollständigkeit bemühten Dokumentation, die wenigstens optisch zu bewahren sucht, was politisch verlorengegangen ist. Mit diesem Band hat der Verlag Rautenberg seine, wenn wir so wollen, Trilogie des Untergangs abgeschlossen, denn die Bände „Ostpreußen" und „Schlesien" (exakt genauso ausgestattet wie der Pommern-Band, den letzteren von beiden hat Klaus Granzow mitherausgegeben) liegen bereits längere Zeit vor.

Vervollständigt werden die Fotos (darunter viele Postkarten) durch abgedruckte Kreiskarten und -Legenden (nach Kreisen sind die Bände auch strukturiert), eine geschichtliche Merktafel, die alle relevanten Daten zwischen 967 und 1945 festhält und kurz erläutert, durch verschiedene geographische und geologische Statistiken, Karten zur territorialen Entwicklung Preußens sowie durch ein Vorwort des Herausgebers,

Klaus Granzow (Hrsg.):
Pommern in 1440 Bildern
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 709 S., 128 Mark.

das viele Äußerungen zu Land und Leuten – von Ernst Moritz Arndt bis Gerhart Hauptmann – mit einarbeitet. Man muß kein Pommer sein, um der Traurigkeit nahezukommen, die den Herausgeber bei seiner Arbeit begleitet hat, denn Pommern manifestiert sich in dieser Dokumentation als das, was es war: als eine traumhaft schöne nordostdeutsche Provinz, deren Verlust nur geschichtslose Menschen gleichgültig lassen kann.

Oder um es mit Hauptmann zu sagen: „Diese Klarheit! Dieses stumme und mächtige Strömen des Lichtes! Dann die Freiheit im Wandern über die pfadlose Grastafel. Dazu Salzgeschmack auf den Lippen. Das geradezu bis zu Tränen erschütternde Brausen der See ..."

ULRICH SCHACHT

Den Todessprung gewagt

Voll leiser Trauer: Erzählungen von Barbara Honigmann

Die sechs in dem Band von Barbara Honigmann **„Roman von einem Kinde"** (Luchterhand Verlag, Darmstadt. 117 S., 22 Mark) versammelten Erzählungen behandeln unterschiedliche Themen, die sich allmählich entwickeln, ohne Hast. Schon die erste, die Titelgeschichte ist für diese Arbeitsweise bezeichnend. Sie beginnt mit einem Briefanfang, findet ihren scheinbaren Höhepunkt in dem Bericht über die Geburt eines Sohnes (der Autorin), und endet mit der elegischen Bemerkung: „Eigentlich wollte ich Dir in dem langen Brief nur die eine Sache erzählen: Jeden Tag verliere ich meinen ganzen Mut, und jeden Tag finde ich ihn irgendwie immer wieder."

Barbara Honigmann (geboren 1949) lebte bis 1984 in Ost-Berlin; heute wohnt sie mit ihrer Familie in Strasbourg. Die leise Traurigkeit, die in den Sätzen manchmal aufleuchtet, rührt nicht nur von ihrer jüdischen Herkunft und dem Nachdenken darüber, sondern auch von ihrer unmittelbaren Vergangenheit her.

Der klare Sinn der Schriftstellerin für alles Gegenständliche und Wesentliche wird unterstützt durch eine sozusagen tolerante Erzählweise, die ihre Vorliebe für abrundende poetische Prägungen nirgends verleugnet. Das liest sich etwa so: „Es war immer heiß, wir wollten immer lange schlafen, und nach dem Aufstehen schleppte sich immer ein müder Haufen nur mühsam bis ins nächste Dorf, und dort wurde Frühstück gesucht und dann lange gegessen, in einem verlassenen Garten eines verlassenen Hofes oder unter Obstbäumen an einem Flüßchen oder auf einer Wiese, die noch taufeucht war."

Die letzte Geschichte, „Bonsoir, Madame Benhamou", die als einzige Auskunft gibt über die neue Heimat der Autorin, rundet in ihrem inneren Aufbau den der anderen ab. Auch hier bleibt der heimliche Mittelpunkt die Verfasserin selber:

„*Es ist Montagabend*, *und ich gehe auf* den Hof und nehme das Schloß von meinem Fahrrad, steige auf und biege zweimal um die Ecke, dann bin ich schon auf der großen Allee ... Hier bin ich gelandet vom dreifachen Todessprung ohne Netz: vom Osten in den Westen, von Deutschland nach Frankreich und aus der Assimilation mitten in das Thora-Judentum hinein."

JÜRGEN K. HULTENREICH

Gesammelte „Story"

Nach 1945 machten sich die Deutschen daran, ihre zwölfjährige Leselücke zu schließen. Nur fehlte es an Büchern in der dürftigen Zeit bis zur Währungsreform. Der Verleger Heinrich Maria Ledig-Rowohlt sprang mit der Zeitschrift „Story" in die Bresche und publizierte zwischen 1946 und 1949 ausschließlich Short Stories. Eine Auswahl hat er jetzt unter dem Titel **„Story, Erzähler des Auslands"** herausgebracht (Rowohlt Verlag, Reinbek. 448 S., 19,80 Mark). Eine Fundgrube, denn es sind nicht nur Stars wie Hemingway, Sartre oder Graham Greene darin vertreten, sondern auch heute namenlose Autoren, wie der Ungar Alexander Marai mit seiner beklemmenden Erzählung „Der Irrtum". ko.

Krleža komplett

Dem Athenäum Verlag in Frankfurt am Main ist die repräsentative Gesamtausgabe der Werke Miroslaw Krležas zu danken. Der kroatische Schriftsteller (1893–1981) ist neben dem Nobelpreisträger Ivo Andrić die beste Quelle zum Eindringen in die Kultur (und Natur) des südöstlichen Zipfels unseres Kontinents: **„Eine Kindheit in Agram"** heißt die Komplettierung des verlegerischen Unternehmens (96 S., 20 Mark). Das Werkchen ist indes nur als Supplement zu verstehen, es versammelt unter einem eigentlich willkürlichen Titel Reminiszenzen mit erkenntnistheoretischen Polemiken zu einem Essayband für Krleža-Kenner. vp.

Klassische Klettereien

War Dante der erste Alpinist? Zumindest findet sich in seiner „Göttlichen Komödie" die erste Beschreibung einer Bergbesteigung – wobei offenbleibt, ob sie der Erfahrung oder der Phantasie entstammt. Ende des Mittelalters entdeckten die Maler und Dichter jedenfalls die Bergwelt. Das belegt Helmuth Zebhauser in dem Band **„Frühe Zeugnisse – Die Alpenbegeisterung"** (Bruckmann Verlag, München. 176 S., 44 Abb., 36 Mark) mit einer Auswahl, die von Dante und Petrarca, Konrad Witz und Leonardo bis zu Dürer und den „Theuerdanck" reicht. Ein kulturhistorischer Streifzug, nicht nur für Alpenbegeisterte. mar

Kley, wiederentdeckt

Der Teufel, der angeekelt die Nase über den Gestank aus dem Fabrikschornstein rümpft, Elefanten, Schnekken, Frösche, denen vom Schlittschuhlaufen bis zum erdolchten Nebenbuhler nichts Menschliches fremd ist, all das trug Heinrich Kley, als er es 1909 in seinem „Skizzenbuch" und 1910 in seinem „*Skizzenbuch II*" veröffentlichte, seinerzeit Aufmerksamkeit und Ruhm ein. Heute ist der wohlstudierte Historienmaler, der dann Simplicissimus-Zeichner wurde, weitgehend vergessen. Deshalb hilft der Greno-Verlag in Nördlingen jetzt mit einem Nachdruck der beiden Skizzenbücher in einem Band, diesmal **„Scharfe Striche"** (144 S., 19,90 Mark) genannt, der Erinnerung nach. P. D.

Alltag im Mittelalter

Es häufen sich die Publikationen über die ersten Jahrhunderte unseres Jahrtausends; Bücher, die sich nicht unbedingt nur an Fachleute, sondern vor allem an einen weitgefächerten Interessentenkreis wenden. **„Leben im Mittelalter"** heißt das Werk von Hans-Werner Goetz (Verlag C. H. Beck, München. 302 S., 39,50 Mark), in dem der Autor sämtliche Bereiche des Alltagslebens jener Epoche untersucht. Dazu gehören die Familie, das Klosterleben und Mönchtum sowie eine Abhandlung über Bauern-, Ritter- und Bürgertum. Dabei läßt Goetz bewußt die „große Politik" außer acht, vielmehr rollt er die Geschichte von unten auf, wobei sich der Bochumer Mediävist auf mittelalterliche Erzählungen und historische Quellen beruft. no



Hat heute seinen Platz in der Spandauer Zitadelle: Standbild Albrechts des Bären, des ersten Markgrafen von Brandenburg

Berlin im Rückspiegel

Was uns betrifft, möchte ich Ihnen versichern, daß Großbritannien der Aufrechterhaltung der alliierten Präsenz standhaft verpflichtet bleibt, solange diese notwendig ist. Die Berliner können sich weiterhin auf uns verlassen – 1986 und darüber hinaus." So heißt es in einem Brief der britischen Premierministerin Margaret Thatcher, der den Band **„Berlin '86 – Das Jahr im Rückspiegel"** (Hrsg. Claus Dieter Nagel. Ullstein Verlag, Berlin. 288 S., zahlr. Abb., 24,80 Mark) als politisches Motto einleitet.

Das handliche Buch, das an der Schwelle des Jahres erscheint, in dem die alte deutsche Hauptstadt ihr 750jähriges Bestehen feiert, hat in seinem dreizehnten Jahrgang selbst schon Tradition angesetzt: Die Qualitäten, die es von Beginn an auszeichneten, sind hervorragend gewahrt. Die 68 Textbeiträge werden begleitet von ausgesuchten farbigen und schwarz-weißen Fotos und überhöht durch Klaus Böhles schwebende Zeichnungen. Ihnen gesellen sich kongenial Karikaturen einheimischer Zeichner wie Oskar, Robinson, Arne und Stenzel (zel) bei. Echter Spreeduft steigt von jeder Seite.

Schwarzsehern wird vom Blättern und Lesen abgeraten. Dieses Buch vermittelt – ohne ernste Themen der Politik und Zeitgeschichte auszuklammern – die Atmosphäre einer quicklebendigen, daseinsfrohen, kulturell überaus reichen und wirtschaftlich stabilen Metropole, die keine Furcht vor der Zukunft hat.

sta



Verzweifeltes Barbarenpaar: Detail aus der Gemma Augustea in Wien (um 10 n. Chr.)

Augustus, ein kluger Mann der Zeitenwende

Aufschlüsse über den römischen Kaiser, unter dessen Herrschaft Christus geboren wurde

Nicht nur im religiösen Bereich, auch im politischen Weg des römischen Imperiums bezeichnete die Gestalt des Augustus eine Wegscheide. Nach zweieinhalb Jahrhunderten Königtum, nach fünf Saecula Republik nahm die inzwischen zur ersten Gewalt der Alten Welt avancierte Großmacht am Tiber unter ihm eine neue politische Ordnung an. Das Kaisertum löste frühere Formen ab, die erbliche Monarchie regierte, mochte sie auch zurückhaltend als Prinzipat bezeichnet sein.

Hand in Hand mit der politischen Wende ging ein kultureller Erneuerungsprozeß. Nach einem Jahrhundert der Revolutionen, das von den Gracchen bis zum Fall des Marcus Antonius 31 v. Christus das Weltreich erschüttert hatte, begann die neue Friedenszeit, in der die größten Geister Roms wirken, die klassischen Werke der lateinischen Literatur entstehen konnten.

Dem Freund der bildenden Kunst vermehren sich durch aufregende Neufunde von Jahr zu Jahr Monumente der Erkenntnis. Was freilich bislang fehlte, war ein diesen Reichtum kompetent präsentierendes, großzügig angelegtes Bildwerk. Nun ist es kundig und mit magistraler Sicherheit von Erika Simon vorgelegt. Das ist zu allererst ein Schaubuch, wie es prächtiger kaum zu denken ist. Vierzig Farbtafeln in funkelnder Vielfalt, fast 300 Schwarzweißabbildungen aus allen Bereichen der Archäologie, von Baukunst und Großplastik bis zu Kleinkunst, Gemmen und Münzen sind exzellent reproduziert, meisterlich arrangiert, unanfechtbar analysiert.

Erika Simon, die hochverdiente Ordinaria in Würzburg, ist bekannt für präzise Beschreibung und zutreffende Deutung. Daß sie die Forschung bis in ihre feinsten Verästelungen beherrscht, versteht sich von selbst. Auch die jüngsten, geradezu sensationellen Funde aus den Schätzen der augusteischen Kunst ermittelt sie authentisch.

Erika Simon:
Augustus
Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende. Hirmer-Verlag, München. 352 S., zahlr. Abb., 96 Mark.

Wichtig daneben zwei weitere Komplexe: Einmal das Haus des Augustus auf dem Palatin, von Gianfilippo Carrettoni erschlossen, bei dem als Besonderheit die Fragmente der Deckenmalerei auffallen: ein Schmuck, den wir aus Pompeji kaum kennen. Hier treten auf den Wänden ägyptisierende Motive hinzu wie Uräusschlangen und Sonnenscheiben mit Flügeln. Sie helfen zur Datierung, denn sie verweisen auf den Sieg über Kleopatra im Jahre 31 v. Christi Geburt.

Schließlich als drittes die Bibelplastik des Apollo-Tempels auf dem Marsfeld. Hier ist die Überraschung vollkommen. Die vierzehn Funde, bislang im Marcellustheater aufbewahrt und dort schlichtweg vergessen, hat Eugenio la Rocca identifiziert und im Gesamtaufbau rekonstruiert. Es sind Giebelfiguren von einem griechischen Tempel, in die Zeit der Hochklassik gehörend. Sie mögen dem Apollo-Tempel in Eretria entstammen.

Die Amazonomachie im Giebel des Tempels für Apollo Sosianus auf dem Campus Martius diente als Symbol für die Überwindung auswärtiger Völker – ein Zeugnis, „das monumental belegt, wie klassische Kunst und griechischer Mythos im augusteischen Rom in den Dienst einer neuen Aussage gestellt wurden".

Damit ist der Kernpunkt der Darstellungen angesprochen, die Erika Simon von der Epoche des Augustus entwirft. Die Schöpfungen dieser hohen Zeit werden nicht glorifiziert als einmaliges Ereignis, sondern integriert als ragender Höhepunkt in einer viele Generationen umfassenden Entwicklung. Diese Kunst bindet Griechisches mit ein, gibt römische Realität und latinische Idealisierung wieder, weiß auch Barbarenbilder zu erfassen und selbst die archaische Kunst der Etrusker neu zu beleben: Ein Imperium, das es vermocht hat, seine Eroberungen in die eigene geistige Welt einzubringen, das nicht allein mit dem Schwerte sein Reich erweiterte, sondern auch die künstlerischen Leistungen der einbezogenen Völker bewahrte und erneuerte.

BERNHARD KYTZLER

„Wie mit feinem Wurmwerk gekräuselt"

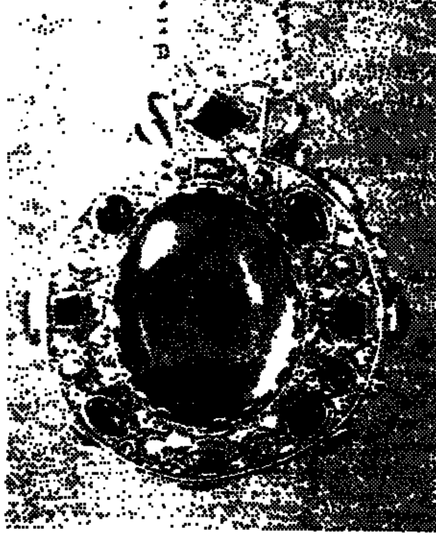
Klingen aus Damaszenerstahl – Prachtband über das Kunsthandwerk im frühen Mittelalter

Unendliche Schätze haben über die Jahrhunderte hin Krieg und Plünderung überdauert: Geschmeide, Reliquienschreine – goldene Gehäuse, edelsteinübersät, die ein Barthaar oder den Weisheitszahn des heiligen Sowieso bargen, Prunkwaffen, Zechbecher, Abendmahlskelche und Kleiderspangen. Vieles wurde hinter Kirchenmauern über die Zeiten gebracht, so das Amulett Karls des Großen oder die Eiserne Krone der Langobarden, die heute im Domschatz zu Monza ruht. Ihre Schlichtheit bezwingt noch uns Heutige, obwohl der schwertklirrende Name in die Irre führt. Denn der fingerbreite eiserne Reif, den sechs anmutig verzierte Goldplatten fassen, soll von einem Kreuznagel Christi stammen.

Das meiste dessen, was auf uns kam, wurde freilich der Erde des Abendlandes entrissen. Über die Goldhörner von Gallehus bei Tondern, zwei Trinkgefäße aus dem fünften Jahrhundert, drei Kilogramm schwer jedes und mit reichem Figurenschmuck, ist man buchstäblich gestolpert. Die Klöpplerin Kirsten Svendatter stolperte auf einem Feldweg sogar zweimal, ehe sie, am 20. Juli 1639, nachguckte und das erste Goldhorn fand. Das zweite entdeckte rund hundert Jahre später der arme Häusler Erich Lassen am gleichen Fleck. Sein erster Satz: „Jetz brauch ich aber einen Schnaps."

Helmut Roth:
Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter
Konrad Theiss Verlag, Stuttgart. 320 S., zahlr. Abb., 98 Mark.

Man sieht, es ist plausibel, wenn ein Buch über „Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter" aus dem Bereich der Spatenforschung stammt. Helmut Roth lehrt an der Marburger Philipps-Universität Frühgeschichte (frühmittelalterliche Archäologie). Freilich muß Roth präzisieren, was der Anspruch seines Titels umgreift. Zu einer Kunst nämlich, die – nach heutigem Verständnis – erst hinter dem Reiche der Notwendigkeit beginnt, zu Objekten also, deren Zweck primär in ihnen selbst ruht, ist es damals nie gekommen. Daher heißt es denn auch in der Einleitung: „Eine Kunst des frühen Mittelalters hat es ebensowenig gegeben wie eine Kunst der Antike. Sämtliche Erzeugnisse vergangener Epochen, die aufgrund unserer Projektion als ‚Kunst' bezeichnet werden, hatten in ihrer Zeit eine reale Funktion. Sie waren ‚Geräte', die im religiösen Bereich oder im täglichen Leben einen bestimmten Zweck erfüllten."



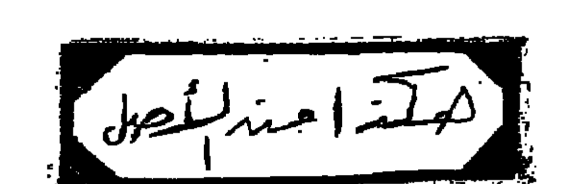
Im Domschatz zu Reims: Talisman Karls des Großen (8./9. Jhdt.)

Und noch eine Einschränkung ist fällig: Was zwischen dem Merowinger Childerich I. (auch sein Grab wurde gefunden) und dem Großen Karl mit dem Wort „ars" benannt war, hat nicht in allen Gattungen überlebt. Dies gilt für die mechanischen Künste wie den Orgelbau und den Bau von Uhrwerken wie für die Musik. Aber das ist nun mal das Los der Archäologie, daß sie sich mit den durablen Dingen begnügen muß und selbst da noch auf ein wenig Glück angewiesen ist.

Gleichviel, was Roth in seinem reich und eindrucksvoll illustrierten Werk zusammengetragen hat und vor allem: was er darüber zu erzählen weiß, macht Eindruck genug. So hat es bereits in jener Zeit ein Exportverbot für Waffen gegeben. Wer Schwerter an den Osten lieferte oder nach Skandinavien, wurde schwer bestraft – wenn er aufflog. In einem Dankesbrief des großen Ostgotenkönigs Theoderich an den König der Warnen im Elbe-Saale-Gebiet heißt es: „Zusammen mit schwarzen Stämmen (der Mooreiche) und einheimischen blonden Knaben hat Euere Brüderlichkeit Schwerter für uns ausgewählt, die sogar imstande sind, Rüstungen zu durchschneiden." Theoderich bewundert die „polierte Klarheit" der Klingen, die „wie mit feinem Wurmwerk gekräuselt" erscheinen – das Schattenspiel des edlen Damaszenerstahles.

Der größte unter den Waffenschmieden vor der Jahrtausendwende, der Krupp seiner Zeit, hieß Ulfberth. Er erwarb solchen Ruhm, daß man sein Signum 300 Jahre lang in ganz Europa gefälscht hat. Es waren die ersten Raubkopien.

HORST STEIN



Der Dichter, von der Kindfrau bezaubert

Gerhart Hauptmann in der Darstellung von W. Leppmann

Wenn der an der renommierten Universität von Eugene in Oregon tätige Professor Wolfgang Leppmann vierzig Jahre nach Hauptmanns Tod eine neue große Biographie des schlesischen Dichters vorlegt, so ist dies durch zwei markante Tatsachen gerechtfertigt: erstens durch die entscheidende Vermehrung jener Materialien, auf die sich jede Biographie vor allem stützen muß – Tagebuchveröffentlichungen und Briefwechsel –, entscheidende Texte, welche die Erben lange unter Verschluß hielten. Zweitens aber durch den erstaunlichen Umstand, daß von den drei wichtigsten Frauen des Hauptmannschen Lebens die Forschung bislang nur die zwei Gemahlinnen gebührend beachtet hatte. Die dritte Frau, in Leppmanns glänzendem Kapitel „Die deutsche Venus" präsentiert, war die Schauspielerin Ida Orloff (1889–1945), die Mutter Leppmanns.

„Keine Frau, weder Marie, Margarete noch sonst irgendein Mensch seiner Bekanntschaft hat jemals einen derart produktiven Reiz auf ihn ausgeübt", schreibt Eberhard Hilscher in seiner rechtschaffen bemühten Biographie Hauptmanns (Ost-Berlin



Gerhart Hauptmann

FOTO: KEYSTONE

1969), setzt diese aus den Werken gewonnene Erkenntnis aber nicht biographisch um.

Solchermaßen von dem Vorwurf befreit, *die eigene Mutter und ihre Bedeutung für* Gerhart Hauptmann überzubewerten, kann Leppmann nun endlich jener Wahrheit zum Durchbruch verhelfen, die bisher mit Rücksicht auf die zweite Gemahlin selbst in der *Forschung nur angedeutet worden war.* Bei Leppmann wird vollends klar, welchen schöpferischen Impetus es bedeuten mußte, als Hauptmann mitten im kritischen fünften Lebensjahrzehnt jenem Kindfrauen-Typus begegnete, den seine erotischen Phantasien seit der Jugend ahnungsvoll umkreisten.

Dabei ist es nicht wichtig, daß unter den zwölf Werken, die einen direkten Einfluß des Orloff-Erlebnisses erkennen lassen, auch schwächere sind wie „Kaiser Karls Geisel" oder „Phantom". Gerade starken kreativen Naturen gelingt die direkte Umsetzung des Erlebten oder auch Erlittenen weniger gut als die phantastische Überhöhung wie in dem Zaubermärchen „Und Pippa tanzt", das Hauptmann später selbst einen dichterischen Befreiungsversuch genannt hat.

Leppmann, der schon mit der Jugendgeschichte Hauptmanns stets zu fesseln versteht, exzelliert in der Deutung dieser Krisensituation, die von Frau Margarete familiär gemeistert wird, während der Dichter bis zu dem Spätwerk „Siri" von seiner blonden Geliebten nicht loskommt, die er, je nach Seelenlage, bald elfen-, bald hexenhaft empfindet. Damit sind die Rollen verteilt: Während die zweite Gemahlin Hauswesen, Tagesablauf und damit die nunmehr olympische Existenz gouverniert, im übrigen aber erstaunlich wenig in Hauptmanns Werk präsent ist, beherrschen Mary Thienemann, die junonische erste Gemahlin, und Ida Orloff, das erotisch-brisante Zauberwesen, sowohl das dichterische Werk als auch die erzählende Prosa.

Schon dies würde zureichen, dieses Buch zu einer Sensation über den literaturgeschichtlichen Bereich hinaus zu machen. Der Germanist Leppmann aber gibt sich mit *den Trümpfen aus seinem Stoff nicht zufrie*den, sondern schreibt eine Biographie mit amerikanischem Tempo, die auf keiner Seite langweilt und in ihrem Brio nur Pausen einlegt, wenn bei einem Werk verweilt werden muß.

Leppmann erzählte einmal von einem Seminar über „Tod in Venedig", er habe zunächst nicht nur erklären müssen, wer Thomas Mann sei, sondern auch, wo Venedig liege. An solchen Kummer gewöhnt, gibt er Inhaltsangaben uns vertrauter Spielplandramen wie der „Rose Bernd" oder des „Fuhrmann Henschel", wofür ihm jüngere Leser gewiß dankbar sein werden. Daß dieses Verfahren im strafferen Schlußteil nicht beibehalten wird, daß wir über „Die Tochter der Kathedrale" oder „Ulrich von Liechtenstein" nur wenige Zeilen finden, wird vielleicht den einen oder anderen Intendanten anregen, diese Stücke auf die Möglichkeit einer Bühnen-Wiedergeburt hin zu prüfen.

Wolfgang Leppmann:
Gerhart Hauptmann
Leben, Werk und Zeit. Scherz-Verlag, Bern/München. 416 S., 39,50 Mark.

Die noch immer heikelste Frage der Hauptmann-Biographik ist die nach der Rolle des Dichters im sogenannten Dritten Reich. Sie ist literarisch irrelevant, weil sich Hauptmann in keiner Zeile seines Werkes vor den neuen Herren verneigt hat; aber eben darum hat sich so mancher, der von Hauptmann nichts gelesen hat, das Recht herausgenommen, einem 71jährigen vorzuwerfen, daß er nicht emigriert sei.

Leppmann, der in jungen Jahren selbst schwerstes Emigrantenschicksal erlitt, geht hier ebenso vornehm wie ruhig ans Werk, so umsichtig und leidenschaftslos, daß es nach dem letzten Kapitel seines Buches eigentlich über diesen Punkt keine Diskussion mehr geben dürfte. Von nicht wenigen Anekdoten, die Hauptmanns (keineswegs nur altersbedingte) politische Naivität dokumentieren, bringt Leppmann die Szene im „Adlon", *in der Goebbels dem Dichter mitteilt,* Hitler wünsche ihn kennenzulernen, Hauptmann aber ablehnt, weil er an dem betreffenden Tag schon nach Agnetendorf zurückzureisen vorhatte. Eine andere steht in den Memoiren des Hauptmann-Verlegers Gottfried Bermann-Fischer; dieser traf am 14. 3. 1938, halbtot von den Aufregungen einer verspäteten Flucht aus Wien, in Rapallo ein, wo ihn Hauptmann, in altdeutscher Begeisterung über den Anschluß Österreichs, mit den Worten empfing: „Der Traum von Heinrich Heine ist in Erfüllung gegangen."

Ein Jahr vor diesem Ausspruch hatte Hauptmann mit seinen „Finsternissen", dem Requiem für seinen jüdischen Freund Pinkus, die bedeutendste Dichtung der deutschen inneren Emigration geschaffen: kein Widerspruch, wie uns gerade aus Leppmanns feinfühliger Charakteristik des Dichters klar wird, sondern das durchaus natürliche Verhalten einer urkräftigen, ja gelegentlich monströsen Natur, die dank eines einzigartigen Liebeserlebnisses nicht verstummt war, als ihre Zeit hinabging.

HERMANN SCHREIBER



Holger Trülzsch: Il Siciliano mit Gewehr

Die Dame ist zum Bemalen

„Body Art" oder Wenn der Körper zur Leinwand wird

Das Titelblatt ist ein Gag. Man sieht einen knallroten hochhackigen Damenschuh. Beim genauen Hinschauen stellt sich dann allerdings heraus, daß es *sich um einen raffiniert geschminkten Frau*enkörper handelt. Bernd Bauer und Sabine Kühne führen in dem Postkartenbuch „**Make-up-artig**" (Verlag Vista Point, Köln. 12,80 Mark) zwölf Beispiele vor, wie durch die Kunst des Schminkmeisters Körper zu Muscheln, Giraffen oder Cola-Dosen werden können, wie Gesichter verschwinden oder sich verdoppeln.

In demselben Metier haben sich auch Vera Lehndorff und Holger Trülzsch versucht. Der Titel „**Body Art**" (Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 160 S., 200 Abb., 69 Mark) verrät allerdings, daß sie höher zielen. „*Veruschka – Transfigurative Malerei*" verspricht der Untertitel, denn auf die Popularität des Photomodells und kuzzeitigen Filmstars („Blow up") mochte man nicht verzichten. Und auch nicht auf eine eine Einleitung von *Susan Sontag samt zweier Statements* der Autoren zur intellektuellen Veredelung.

Die Bilderfolge beginnt mit Anzügen und Kleidern, die nur auf die Haut gemalt wurden. Verbunden mit entsprechenden Posen Veruschkas entbehren die Photographien nicht einer gewissen Komik. Das ist aber auch schon alles. Aber es ist auch nur der Anfang. Dann folgen Bemalungen, exotischen Vögeln oder geheimnisvollen Schneetieren ähnlich, die stilgerecht in Afrika oder in winterlichen Gefilden aufgenommen wurden. Und bei einer Bilderserie erlebt man einen Striptease, bei dem unter dem gemalten Kleid zuerst die Nacktheit sichtbar wird, dann aber ein imaginärer Reißverschluß auch die Haut im Nichts des Schwarz ver*schwinden läßt. Das hat zweifellos Witz.*

Nach dieser Ouvertüre der Schmink-Kunstfertigkeit folgen die „Oxydationen". Der Körper wird wie das Muster einer alten Tür oder einer verrotteten Fabrikwand bemalt und verschwindet im Photo fast, weil Kunstfigur und Hintergrund bis auf einen ganz kleinen Rest deckungsgleich sind. Diese Bildwirkung wäre auch mit Doppelbelichtungen oder dem Übereinanderkopieren mehrerer Negative zu erzielen, aber Trülzsch/Lehndorff legen Wert darauf, daß sie sich nicht solcher Tricks bedienten. Da waren erst 8 bis 15 Stunden Malarbeit zu absolvieren, ehe ein Photo gemacht werden konnte. Allerdings trauen sie dem Bildbetrachter offenbar nicht recht. Deshalb wird das bemalte Modell zumeist noch einmal ohne den entsprechenden Hintergrund ab*gelichtet, auf daß man die Bemalung auch* recht zu würdigen weiß.

Das Ergebnis fasziniert, wenngleich offen bleibt, ob der Betrachter ein „Identischwerden (mit) all diesen Dingen, die sich im Prozeß des Verfalls befinden", wie es Vera Lehndorff verstanden wissen will, empfindet. Der Trompe-l'œil-Effekt darf nicht unterschätzt werden. Und natürlich auch nicht der Körper der Frau als Subjekt oder Objekt. Die Bilder bleiben jedenfalls ambivalent, changieren zwischen Kunst und Gag.

PETER JOVISHOFF

„Nie real, stets wahr"

Das zeichnerische Werk des Universaltalents A. Artaud

Wer sich mit den Schriften des französischen Dichters, Theatertheoretikers und Schauspielers Antonin Artaud (1896–1948) beschäftigt hat, wird gelegentlich auf das von ihm gezeichnete verblüffende Selbstporträt gestoßen sein, auf dem ihm ein Messer im Schädel steckt, dessen breite Klinge bis zur Nasenwurzel dringt. Die brennenden Augen dieses Märtyrer-Bildes erinnern an den unvergeßlichen Ausdruck fanatischen Leidens in den Gestalten, die er in den Filmen „Napoléon" (1925) von Abel Gance und „La passion de Jeanne d'Arc" (1928) von Karl Dreyer ver*körpert hat. Dieses Autoporträt Artauds ist* Teil seines zeichnerischen Gesamtwerks, das nun zum erstenmal in Buchform vorgelegt wird – und zwar in Deutschland noch vor einer geplanten französischen Ausgabe.

Die frühesten Bilder, zu denen auch zwei Landschaften gehören, in ihrer Ausdrucksform und Farbe an Munch erinnernd, stammen aus den Jahren 1919/1927. Dann folgen Jahre, in denen er keine Bilder malte oder zeichnete, wohl aber fürs Theater Kostüme und Dekorationen entwarf, zumal für sein eigenes Stück „Les Cenci". Danach findet man Zeichnungen, die 1937 in Irland entstanden sind, wo er in eine Irrenanstalt eingeliefert worden war: Figuren und symbolische Zeichen in wirbelnder Unruhe über das ganze Blatt verstreut, Äußerungen nicht „eines Mannes, der nicht zeichnen kann, sondern die eines Mannes, der das Prinzip des Zeichnens aufgegeben hat", wie er in späteren Jahren schrieb.

Paule Thévenin / Jacques Derrida:
Antonin Artaud
Aus dem Französischen von Simon Werle. Schirmer/Mosel Verlag, München. 272 S., zahlr. Abb., 148 Mark.

*Es ist begreiflich, daß der Maler Jean Du*buffet der erste war, der sich für Artauds Bildnisse interessierte, die bewußt den Ausdruck der naiven Malerei benutzten und die kunsthistorisch so wenig einzuordnen sind wie die Zeichnungen anderer Dichter, wie die von William Blake oder Henri Michaux.

Der Herausgeber des Bandes, Paule Thévenin, spricht von der „völligen Verschmelzung von Schrift und Bild". Von „einem bestimmten Tag im Oktober 1939" an habe er „nie wieder geschrieben, ohne auch zu zeichnen", heißt es bei Artaud, „frenetische Formen ohne Wölbungen", mit denen er seine Hefte übersäte. „Nicht Werke einer ästhetischen Simulation", schrieb er, sollten seine Zeichnungen sein, „vielmehr war jedes einzelne Gesicht", meint Thévenin über die Porträts, „in dem Augenblick, in dem er es zu Papier brachte, der Mittelpunkt eines Dramas, in das die bewußt zeichnende Hand Artauds es hineinstürzte." Dies genau macht die Wirkung der alles durchdringenden Blicke seiner Gestalten aus.

Nach einer Unterbrechung beginnt er erneut gegen Kriegsende in Rodez zu malen, mit Fettkreide auf einfaches Papier, die ihm ein befreundeter Arzt in der Anstalt besorgte. „Nie real und immer wahr" ist der Titel einer Zeichnung, was nicht ein Programm bedeutete, sondern der Wirklichkeit seiner Bilder entspricht. Er kehrt in den letzten Jahren seines Lebens zum Porträt zurück: alles ist noch einmal aufs Wesentliche konzentriert, wie auch in seinen Texten, seinem letzten, erschütternden Text über van Gogh. Artaud sah in der Pariser Orangerie eine *Ausstellung des Malers,* dessen Schicksal seinem Leben so ähnlich war, und er vermochte die evokatorische Kraft seiner Bilder in Worten sichtbar zu machen.



Antonin Artaud: Selbstbildnis aus dem Jahr 1946

Natürlich kann man solche künstlerische Selbstverbrennung als Ausdruck von Krankheit beschreiben; und an dem Befund einer klinischen Geisteskrankheit ist nicht zu deuteln. Jener Übergang von diesem in*neren Zustand zur Kunst, der schon Dosto*jewski beschäftigte, wird hier im Buch linguistisch untersucht in einem Text des Heidegger-Schülers Jacques Derrida. Die Beschäftigung mit diesem philosophischen Text *allein lohnt die Anschaffung des gan*zen, außergewöhnlichen Buches.

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN

Guillaume le Maréchal, Vasall und bester aller Ritter

Die politische Geschichtsschreibung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von der marxistischen, ökonomisch determinierten Sichtweise herausgefordert. Diese monokausale Begründung der Gesamtgeschichte verlor sich zunehmend in riesigen computerisierten Beleglisten, die mehr und mehr – nichts Wichtiges hergaben. Diese Enttäuschung brachte schließlich die „neuen Historiker" hervor, die zwar ökonomische Gesichtspunkte nicht außer acht lassen, aber statt vorgefaßter Doktrin die Grundfrage stellen, was in der Vergangenheit in den Köpfen der Leute vorging, wie sie lebten, welchen Grund ihre Verhaltensmuster hatten.

Der überaus fruchtbare, glänzend erzählende Mediävist Georges Duby hat vor kurzem ein neues, wiederum großartiges Werk vorgelegt: „**Guillaume le Maréchal oder Der beste aller Ritter**" (Aus dem Französischen von Reinhard Kaiser. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 202 S., 34 Mark). Als Hauptquelle neben vielen anderen dient das mit modern anmutenden Recherchen erarbeitete, fast 20 000 Verse umfassende Preislied „Histoire de Guillaume le Maréchal", das nach dem Tode des Marschalls (1219) sein Sohn zum Gedächtnis in Auftrag gegeben hat und das zufällig vollständig erhalten ist.

Der Leser wird sich über die hier zitierten Statements über Leben und Sterben der Feudalherren im 12. Jahrhundert verwundern (über das Gehaben der einfachen Leute ist so gut wie nichts bekannt): „Diese Welt ist männlich. In ihr zählt nur das männliche Geschlecht. Der englische König Heinrich II. schickt seine Frau wie ein Ding, das ihm keinen Spaß mehr macht, an ihren Bruder, den König Philipp von Frankreich, zurück, der sie bald wiederverwendet und mit König Bela von Ungarn verheiratet."

Also „Verwendung" der Töchter und Mündel zu politischen Zwecken? Und Wegschicken von Ehefrauen ohne kirchliche Ehelösung? Eben das. Die Moral der Priester war eine Sache, die Moral der Krieger eine andere. Also antiklerikal? Als der Marschall zum Sterben kam und die Priester große Meßstipendien verlangten und außerdem sagten, er müsse die Beute aus rund 500 siegreichen Kämpfen gegen Ritter zurückerstatten, da wies er sie aus dem Zimmer mit den Schlußworten seiner empörten Rede: „Die Leute der Kirche dringen zu sehr in uns ... Wenn sie nicht wollen, daß ich ausgeschlossen werde, müs*sen sie mich in Frieden lassen. Entweder ist* ihre Behauptung falsch, oder kein einziger Mann kann gerettet werden."

Und wie reimt sich zur Bedeutungslosigkeit der Frau dies hier: „Der Mann ist tausendmal mehr wert als die Frau, aber er ist fast nichts wert, wenn er in seinem Bett, im eigenen Haus keine rechtmäßige Frau besitzt."

*Es reimt sich so: Die nachgeborenen Söh*ne erhielten nichts aus dem Familienbesitz und konnten folglich kein eigenes Haus gründen, sondern zogen als fahrende Ritter aus, um auf Turnieren oder in Schlachten einen Namen zu erwerben. Dann fanden sie womöglich eine reiche Erbin, die ihnen von dem Gönner, den sie gefunden hatten, als Ehefrau gegeben wurde. Da der Gönner stets höher stand, waren die Frauen stets ranghöher als die Männer. Als fahrender Ritter hatte er nichts zu melden gehabt, jetzt erst, mit der rechtmäßig erworbenen Erbin, war er wer.

War das Turnier nur ein Ehre einbringender Kampf? Nicht nur. Die Sponsoren warben um die besten Ritter, auch um den Guillaume, der ein nachgeborener Sohn und ruhmbedeckter Kämpfer war. Und da steht ein erstaunliches Wort: „Der Sport war schon damals ein Beruf, in dem manche mehr verdienen konnten als alle anderen zu dieser Zeit."

Genug. Die Leser werden sich so wie der Unterzeichnete auf dieses Geschichtswerk stürzen und, ebenfalls wie der Unterzeichnete, auch das vorangegangene „Ritter, Frau und Priester" verschlingen.

RUDOLF KRÄMER-BADONI



Sie sparen oft über 50% bei unseren Sonderangeboten aus dem modernen Antiquariat. Außerdem stellen wir vor: Preiswerte Sonderausgaben und aktuelle Neuerscheinungen

Die neue BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE

Band 1: 14 Tage unverbindlich zur Ansicht

BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE IN 24 BÄNDEN

■■ BROCKHAUS- ■■ ■■ ENZYKLOPÄDIE ■■ in 24 Bänden: Rund 260.000 Stichwörter auf etwa 17.000 Seiten, 35.000 Abbildungen, Tabellen und Karten im Text. Lexikonformat 17,5 x 24,6 cm. Halblederreinband mit Kopfgoldschnitt. Lederrückenschild mit Goldprägung. Band 1 ist bereits erschienen.

Es erscheinen jährlich 3 Bände. Subskriptionspreis je Band DM 165.— (nach Ablauf der Subskription wird der Preis ca. DM 185.— betragen), d.h. Sie sparen ca. 480.— DM bei Subskription auf das Gesamtwerk.

Die neue BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE steht in der langen Tradition der Brockhaus Lexika, die über Generationen zu einem Synonym für anspruchsvolle allgemeine Nachschlagewerke geworden sind.

Sie wird das große, umfassende Nachschlagewerk für das Ende unseres Jahrhunderts sein — sie verwirklicht alle bewährten Tugenden, die Brockhaus zu einer Institution gemacht haben.

Wir machen Ihnen heute ein Angebot, das es Ihnen leicht macht, dieses außerordentliche Werk kennenzulernen.

Sie erhalten den 1. Band 14 Tage unverbindlich zur Ansicht.

Es ist ganz einfach: Wenn Sie die neue BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE bestellen wollen, behalten Sie einfach den Ansichtsband, und wir senden Ihnen auch die übrigen Bände bei Erscheinen per Rechnung zu.

Wenn Sie die neue BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE nicht überzeugt hat, , senden Sie den Ansichtsband einfach nach 14 Tagen zurück, und die Angelegenheit ist für Sie erledigt.

Bitte geben Sie bei Ihrer Bestellung an: „Brockhaus Enzyklopädie unverbindlich zur Ansicht!"

2 Bibeln zum günstigen Preis:

Die Merian Bibel in Farbe. Bestell-Nr.: (3-570-09943-1) Sonderleistung nur 29.80
Der Original-Luthertext von 1545 in heutigem Schriftbild mit den berühmten biblischen Kupferstichen des Matthäus Merian aus den Jahren 1625-28. 1200 Seiten mit 222 farb. Abb. Geb. Nur 29.80

Familienbibel. Kostbare Leder-Ausgabe. Bestell-Nr.: (1-000-73029-8) Sonderleistung nur 49.80
Die Heilige Schrift mit dem historischen Luther-Text und den Holzschnitten von Julius Schnorr von Carolsfeld, der die Geschehnisse des Alten und des Neuen Testaments eindrucksvoll gestaltet hat. 1248 Seiten mit 223 Holzschnitten. Echter Leder-Einband nur 49.80



Paul u. Jean-Pierre Haeberlin: Meisterküche im Elsaß. — Die Auberge de l'Ill. 325 S. Geb. (3-430-13744-6) als einmalige SA: nur: 39.80
(Originalausgabe 98.—) 325 S., plus 40 ganzseitige Farbfotos, Format 21 x 27 cm. »Die berühmten Brüder Haeberlin aus Illhaeusern haben ihre gesammelten Rezepte herausgegeben. Das Buch ist, nicht zuletzt durch die delikaten Fotos von Johann Willsberger, eines jener Kochbücher geworden, die man mit auf die einsame Insel nehmen möchte«. (W. Siebeck in der ZEIT) Einmalige SA nur 39.80



● ● ● JUGENDSTIL ● ● ● Graphik und Druckkunst.



Will Mc Bride: Boys.

Das Männer Foto Buch.



Eduard Fuchs: Illustrierte Sittengeschichte in 6 TB-Bde. (3-596-24330-0) nur 98.—
Die *Illustrierte Sittengeschichte* von Eduard Fuchs war seit ihrem Erscheinen kurz vor dem 1. Weltkrieg bis zu ihrem Verbot nach 1933 ein permanenter Skandal. Nach zahlreichen Zensur-Prozessen durfte das Werk zwar an Bibliotheken und Gelehrte, keinesfalls jedoch an Frauen und Unmündige verkauft werden. Trotzdem wurde es ein während 20 Jahren immer wieder nachgedruckter Bestseller. 6 TB-Bände in Kassette, zus. 1344 Seiten mit ca. 900 Abb. Nur 98.—

NEU

Kostbarkeiten vom Altmeister erotischer Gegenwartsliteratur!

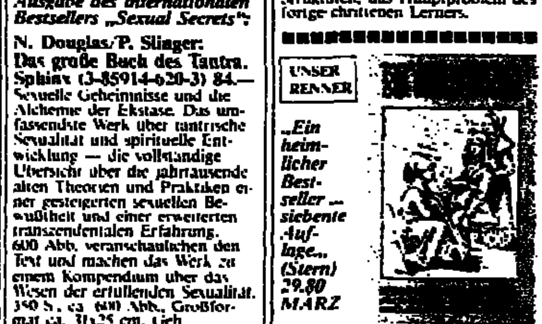
Alberto Moravia: Ausgewählte Werke in vier Bänden in Kassette. (3-471-78170-6) List statt OA 148.60 SA: nur: 58.—
Die Streifen des Zebras / Judith in Madrid / Desideria / 1934 oder Die Melancholie. Die erfolgreichsten Romane und Erzählungen vom Altmeister der erotischen Gegenwartsliteratur. Zus. 1230 S. Geb.



★ ★ ★ Secret Pleasures ★ ★ ★ Bestell-Nr.: (1-000-99932-7) Sonderleistung nur 19.95
Eine sehr verführerische „Bild-Geschichte" der Dessous. Großformat 23,5 x 31 cm, mit vielen verführerischen Fotos in Farbe. Gebunden. Englischer Text.

G. Legman: Intime Küsse. (1-000-90500-4) SA: nur: 18.—
Die Kunst der oralen Liebe, was für viele die höchste Wonne bedeutet, wird hier ebenso sachlich, wie informativ dargestellt.

UNSER RENNER



Potenz steigern durch amerik. Trainingsprogramm!

W. Hartman/M. Fithian: Jeder Mann kann. Ca. 160 S. Ullstein (3-550-07735-1) 29.80
Die Erfüllung männlicher Sexualität. Jeder Mann kann seine Potenz erheblich steigern. Broschur.

Die langerwartete deutsche Ausgabe des internationalen Bestsellers „Sexual Secrets":

N. Douglas/P. Slinger: Das große Buch des Tantra. Sphinx (3-85914-620-3) 84.—
Sexuelle Geheimnisse und die Alchemie der Ekstase. Das umfassendste Werk über tantrische Sexualität und spirituelle Entwicklung — die vollständige Übersicht über die jahrtausende alten Theorien und Praktiken einer gesteigerten sexuellen Bewußtheit und einer erweiterten transzendentalen Erfahrung. 600 Abb. veranschaulichen den Text und machen das Werk zu einem Kompendium über das Wesen der erfüllenden Sexualität. 350 S., ca. 600 Abb., Großformat ca. 31x25 cm. Geb.
„... es hilft Barrieren der Langeweile und Verklemmtheit über den Haufen zu werfen" (Sexology Today)



★ ★ Summer Souvenirs ★ ★ Bestell-Nr. (1-000-99934-3) statt 59.— nur 29.95
Junge Männer — mit und ohne Badehose. Bildband erotischer Fotografie. Amerik. Originalausgabe. 94 S., durchgeh. Farb- und s/w-Fotos. Großformat 28 x 35 cm.

Die aktualisierte Neuauflage 1986 zum unveränderten Preis: nur 198.—

dtv-Brockhaus Lexikon in 20 Bänden in Klarsichtkassette. dtv (3-423-05998-2) nur 198.—

Mit über 130.000 Stichwörtern auf 6.872 Seiten, über 6.000 Abbildungen, 120 Farbtafeln und Karten, Tabellen, Werkkatalogen und Literaturangaben bietet der »dtv-Brockhaus« alles, was zu einem großen Lexikon gehört.



NEU! Dieses lust- und lesefreundliche 'Aufklärungsbuch' für Erwachsene macht Mut Ängste abzubauen und Wünsche zu äußern.

G. Schmidt: Das große DER DIE DAS. März (3-88880-067-6) 29.80
Über das Sexuelle. „Das große DER DIE DAS" setzt die März-Tradition engagierter Bücher zum Thema Sexualität (z.B. Amendt, Sexfront) fort. 183 Seiten. Ln.

Einmalige ungekürzte Sonderausgabe:

Ernest Hemingway: Gesammelte Werke in 10 Bänden. Als Taschenbuch-Sonderausgabe statt 98.— nur 48.— Bestell-Nr. (3-499-31011-2)
Mit einer Beilage über Leben und Werk Hemingways. 3584 Seiten mit 64 Bildtafeln, Chronik und Bibliographie. Inhalt: Sturmfluten des Frühlings / Fiesta / In einem anderen Land / Haben und Nichthaben / Wem die Stunde schlägt / Über den Fluß und in die Wälder / Der alte Mann und das Meer / Inseln im Strom / Stories / Die fünfte Kolonne / Tod am Nachmittag / Die grünen Hügel Afrikas / Paris — ein Fest für's Leben. 49 Depeschen / Chronik.

A. Edwardes: Juwel im Lotos. (1-000-90505-5) nur 12.—
Die Liebespraktiken asiatischer Völker. 404 Seiten. Paperback.



Die besten Fotos aus LIFE. Leinen. (1-000-50016-0) statt 78.— nur noch 39.80
Eine Auswahl der besten Fotos aus 18 Millionen Bildern des LIFE-Archivs.

Goethe Jubiläumsausgabe in 6 Bänden. 2400 Seiten. Geb. in Kassette mit Dekorüberzug (3-458-14767-5) Nur 36.—
Inhalt: Gedichte / West-östlicher Diwan / Die Leiden des jungen Werther / Die Wahlverwandtschaften / Wilhelm Meisters Lehrjahre / Hermann und Dorothea / Iphigenie auf Tauris / Egmont / Torquato Tasso / Faust I und II.

M. Mitchell: Vom Winde verweht. 915 Seiten. Geb. (3-546-46754-x) Einmalige Jubiläumsausgabe nur 24.80
Das Epos vom amerikanischen Sezessionskrieg ist eines der meistgelesenen Bücher der zeitgenössischen Weltliteratur. Nur 24.80

★ ★ ★ Cleland: FANNY HILL (1-000-90507-1) Pb. nur 10.—
Dieses klassische Werk der erotischen Weltliteratur jetzt vollständig und ungekürzt: Nur 10.—



● ● Das große Antiquitäten-Lexikon. 400 S. mit 1000 Abb. Herder (3-451-19877-0) statt OA 230.— SA: nur: 49.80
Das große und reich bebilderte Standardwerk für Kenner, Sammler und Liebhaber erlesener Raritäten bietet in 4.500 biographischen und Sachartikeln und 1000 Abb., die Hälfte davon vierfarbig, alles Wissenswerte über alle wichtigen Bereiche des Kunsthandwerks vom 15. Jahrh. bis zum Jugendstil. 400 S., 1000 Abb., davon ca. 500 farbig. Format 22,5x26,5 cm. Geb.

Bruckmann's Silber Lexikon. Bestell-Nr.: (1-000-70615-x) statt 78.— nur noch 39.80
Mit ca. 1400 Stichwörtern ein Nachschlagewerk und Ratgeber für Kenner und Sammler. 340 Seiten mit unzähligen Textbildern, Stempeln und 8 Farbtafeln.

Harkel: Spiele der Liebe



J.R.R. Tolkien: Der Herr der Ringe (3-608-95211-x) statt 109.50 als SA: nur: 48.—
3 Bände broschiert in Kassette. 1257 Seiten. SA nur 48.—

Goldmann-Bestseller-Aktion

10 erfolgreiche Romane in einmaliger Sonderauflage, ungekürzt und alle 10 Taschenbücher, insgesamt 3381 Seiten für zusammen nur 50.— Bestell-Nr.: (1-000-91002-4)
Bergius: Roter Lampion / Cussler: Hebt die Titanic / Sheldon: Ein Fremder im Spiegel / Heinrich: Alte Häuser sterben nicht / Berthold: Geld wie Heu / Wouk: City Boy / Horbach: Laub vor dem Sturm / Wagner: Big Story / Steel: Alle Liebe dieser Erde / Andrews: Das Netz im Dunkel.

Personenlexikon in 2 Bänden. Personen der Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart. Bestell-Nr.: (3-88379-018-4) zus. statt 68.— nur 29.80
Die 3000 biographischen Artikel dieses zweibändigen Lexikons berichten in Wort und Bild über jene großen Frauen und Männer, die unsere Welt bewegten.

Pfaffenspiegel

O. v. Corvin: Pfaffenspiegel.

Andre Chastel: Chronik der italienischen Renaissance-Malerei 1280-1580.

G. Mordillo: Crazy Crazy.

Ashley Thirleby: Das Tantra der Liebe.

... wir auf diesem „Weg zum Gipfel" neue Selbstverwirklichung erreichen können. 204 S., 184 s/w-Abb. und 20 farb. Tafeln.

Weiterhin lieferbar:

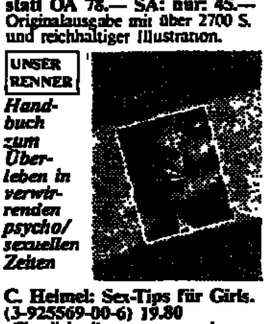
A. Thirleby: Tantra-Reigen der vollkommenen Lust (3-502-19741-5) SA nur 24.80
Der »Tantra-Reigen der vollkommenen Lust« bildet die höchste Steigerungsform der altindischen Liebeslehre, die in der westlichen Welt bisher als ein erotisches oder gar anstößiges »Buch mit sieben Siegeln« galt. Der Tantraforscher A. Thirleby hat die bisher sorgsam gehüteten Geheimnisse der alten Tantra-Meister aufs anschaulichste entschlüsselt. 204 Seiten mit zahlr. Abb. Geb.

Englisch lernen, Englisch auffrischen — mit Karteien!

STUFENKARTEI — Die neue Art, Englisch zu lernen. Stufenkarteien sind handliche, intensive und kurzweilige Heimtrainer.

Der große Kurs: Stufenkartei Englisch I + II Bestell-Nr.: (1-000-99997-1) Beide Karteien zus. nur 57.—
Die Kartei Englisch I behandelt, auf der Grundlage von Michael West's bekannter semantischer Zählung die 2000 häufigsten Wörter (plus 1000 Ableitungen) in mehr als 3000 Sätzen und Wandlungen, lerngerecht auf Karten, Vorderseite Deutsch, Rückseite Englisch.
Die Kartei Englisch II bringt weitere 3000 Sätze, Wendungen und aktuelle Ausdrücke. Im Mittelpunkt stehen hier in lebendigen, leicht lernbaren Sätzen Idioms, Strukturen, das Hauptproblem des fortgeschrittenen Lerners.

UNSER RENNER



„Ein heimlicher Bestseller — siebente Auflage.." (Stern) 29.80 MÄRZ

G. Heinsohn / O. Steiger: Die Vernichtung der weisen Frauen. 368 S. Pb. 29.80 März (3-88880-057-9)
„Verblüffende neue Thesen über die Ursache der Hexenverbrennungen!" (DER SPIEGEL)

Die große Bradshaw-Trilogie um König Artus nun in einer preiswerten Kassette:

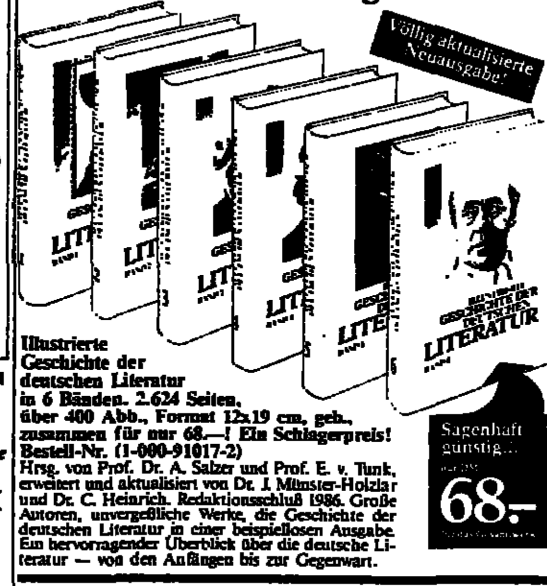
Gillian Bradshaw: Das Königreich des Sommers / Der Falke des Lichts / Die Krone von Camelot. (3-547-71497-4) M.v.Schröder Sonderleistung nur 49.80 (bei Einzelbezug 100.—!)
3 Bde. geb. in Kassette zus. 1102 S.

★ ★ Das Aktfoto. Ästhetik. ★ ★ Geschichte. Ideologie. (3-7658-0502-5) Geb. 68.—
458 S. mit 330 Abb., einem Tafelteil mit 45 farb. und 114 s/w-Abb., gedruckt in Duoton-Offset. Format 21 x 27 cm. Geb. 68.—

▶▶ WELTREICHE ◀◀ 6 Bände mit 2100 Seiten und 3600 Abbildungen. Geb. Bestell-Nr. (1-000-91027-x) statt Originalausgabe 708.— Sonderausgabe nur 249.—
Ein einmaliges Standardwerk, das mitreißend und großartig illustriert die faszinierende Geschichte vom Aufstieg, Glanz und Niedergang der großen Imperien der Menschheit berichtet. Eine Welt-, Kultur- und Menschheitsgeschichte, wie sie eindrucksvoller wohl nie mehr vorgelegt werden kann. Sechs Bände im Großformat 22 x 29 cm, zus. 2100 Seiten mit 3600 Farbabb. und zahlreichen Karten. Geb. Kunstdruckpapier. Nur 249.—

Die berühmte »Salzer-Literaturgeschichte« ist wieder lieferbar!

Das grandiose Standardwerk der deutschen Literaturgeschichte



Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur in 6 Bänden. 2.624 Seiten, über 400 Abb., Format 12x19 cm, geb., zusammen für nur 68.—! Ein Schlagerpreis! Bestell-Nr. (1-000-91017-2)
Hrsg. von Prof. Dr. A. Salzer und Prof. E. v. Tunk, erweitert und aktualisiert von Dr. J. Münster-Holzlar und Dr. C. Heinrich. Redaktionsschluß 1986. Große Autoren, unvergeßliche Werke, die Geschichte der deutschen Literatur in einer beispiellosen Ausgabe. Ein hervorragender Überblick über die deutsche Literatur — von den Anfängen bis zur Gegenwart.



Janusz Piekalkiewicz: Der Zweite Weltkrieg. Bestell-Nr.: (3-88199-298-7) statt OA 128.— SA: nur: 39.80
Vorwort: Sebastian Haffner. Dieses packende, objektive und sachliche Buch ist für jeden, der sich schnell und zuverlässig über den Zweiten Weltkrieg informieren will, ein unentbehrliches Nachschlagewerk. 2000 überwiegend unbekannte Fotos, Faksimiles, Dokumente, Flugblätter, Karikaturen und Karten veranschaulichen die Ereignisse. 1119 S., durchgeh. s/w illustr. Großformat 24 x 31 cm. Geb.

Deutsche Militärgeschichte 1648 - 1939 in 6 Bänden. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. 6 Bände in Kassette mit cpl. 4300 S. Kart. (1-000-50479-4) (Originalausgabe 750.—) SA statt 78.— nur 48.—
Dieses Werk ist eine Gesamtdarstellung der Geschichte der bewaffneten Macht in Deutschland vom Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939. Geschichtsbuch und Nachschlagewerk zugleich, eine unentbehrliche Quelle der Information und Orientierung über 300 Jahre deutscher Militärgeschichte. Nur 48.—

Die großen Religionen der Welt. 10 Bände.
Hervorragende Fachleute trugen in diesem Werk zusammen, was über die prägenden Religionen der Welt informierend zu sagen ist: Von der Antike bis zum Mittelalter / Der Buddhismus / Der Hinduismus / Der Islam / Der Judaismus / Der Katholizismus / Der Protestantismus / Der Konfuzianismus / Der Shintoismus / Die Orthodoxe Kirche.
10 Bde., insg. 3041 S. mit 75 Farb- und 152 s/w-Tafeln. (Geb. Ausgabe früher 198.—) Pb.-Ausgabe jetzt 49.80 Bestell-Nr.: (1-000-31727-7)



De Sade: Gesammelte Werke (1-000-90503-9) SA: nur: 20.—
Gesammelte Werke des berühmt-berüchtigten Marquis de Sade — dem „Erfinder des Sadismus" — in einem Band. 532 Seiten zum Sonderpreis von nur: 20.—.

▶▶▶ *Unser Renner: Männer* Männer — Aktbildband (3-7658-0462-2) nur 34.80
Männer machen sich frei — von Hemden und Hosen, von Nadelstreifen, Uniformen, Manschetten, Konventionen. 140 Seiten mit 80 s/w-Tafeln. Brosch. Nur 34.80



★ ★ 1001 Nacht. Gesammelte Werke in 3 Doppelbänden für Erwachsene. (3-8212-0166-5) statt OA 78.— SA: nur: 45.—
Originalausgabe mit über 2700 S. und reichhaltiger Illustration.

UNSER RENNER



Handbuch zum Überleben in verwirrenden psycho/sexuellen Zeiten

C. Heimel: Sex-Tips für Girls. (3-925569-00-6) 19.80
„Ziemlich alles, was man schon immer über die Frau wissen wollte — aber auf so witzige, pfiffige Art, daß das Buch völlig aus dem Rahmen der Sexfibeln fällt. Frappierend ehrlich, stets lebensnah und technisch hochqualifiziert, führt Frau Cynthia durch die Gärten der Lüste" (Der Spiegel)

★ ★ Hite Report — Frauen. Bestell-Nr.: (1-000-70576-5) statt 39.80 als SA: nur: 19.80
Das sexuelle Erleben der Frau. 3000 Frauen im Alter von 14 bis 78 Jahren beschreiben ihre intimsten Gefühle. 576 S. Nur 19.80

■■ *Ein Weltbestseller* ■■ Hite Report für Männer. 992 S. Geb. (1-000-31866-4) statt 46.— nur noch 19.95
7000 Männer im Alter von 13 bis 97 Jahren sprechen offen über Ängste und Geheimnisse, ihre sexuellen Vorlieben und Praktiken. Überraschende Einsichten in die männliche Gefühls- und Vorstellungswelt. 992 S. Geb. Nur 19.95

▶▶ Wohnfaszination ◀◀ 304 Seiten (3-88379-924-6) statt 128.— nur noch 49.80
Am Beispiel von rund 50 Wohnideen aus aller Welt zeigt dieser Pracht-Band, wie Menschen auf höchst unterschiedliche Weise ihr Ambiente gestaltet haben. Der Band liefert Anregungen für alle, denen Wohnen mehr bedeutet als nur Unterkunft. Auf den großformatigen Fotos dieses prächtig ausgestatteten Bandes sind Tausende von Ideen zu entdecken. 304 S. mit 680 Farbfotos. Großformat 24x32 cm. Ln. Nur 49.80

★★★★★★★★★★★★★★★



Jedes Buch mit festem Einband, Format ca. 16,5 x 24,5, mit s/w-Zeichnungen von Hal Foster.

Bd. 1: (1-000-20324-7) 19.80 379 S. mit 924 Foster-Zeichnungen: In den Tagen König Arthurs / Kampf gegen die Hunnen / Im Mittelmeer.

Bd. 2: (1-000-90113-0) 19.80 349 S. mit 759 Foster-Zeichnungen: Auf gefährlichen Reisen / Goldene Prinzessin/ In der neuen Welt.

Bd. 3: (1-000-90114-9) 19.80 294 S. mit 799 Foster-Zeichnungen: Zwischen Leben und Tod / Reiter für Thule / Sein Freund Bolthar.

Bd. 4: (1-000-90117-3) 19.80 202 S. mit 480 Foster-Zeichnungen: Bändigt Rebellen / Befreit Aleta.

Bd. 5: (3-88101-110-2) 19.80 208 S. mit 596 Foster-Zeichnungen: Die Herausforderung / Im Auftrag des Königs.

Bd. 6: (3-88101-111-0) 19.80 208 S. mit Foster-Zeichnungen: Im Kampf gegen Dänen und Sachsen / Die Reisen in den Orient.

Bd. 7: (3-924456-01-1) 19.80 210 S. mit 581 Foster-Zeichnungen: Rückkehr nach Camelot / Verrat an König Arthurs Hof.

Bd. 8: (3-924456-02-x) 19.80 210 S. mit 573 Foster-Zeichnungen: Der Sieg über die Sachsen / Ein Kampf um Thule.

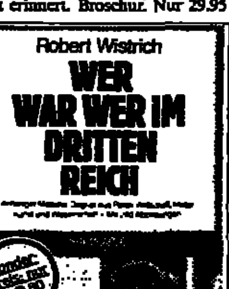
★ ★ ★ Alle 8 Bände zusammen



2 Sonderbände von Europas größter Filmzeitschrift:

Magnus Hirschfeld u.a.: Geschlecht und Verbrechen. Bestell-Nr.: (1-000-80888-2) statt 49.80 nur noch 29.80
Aus dem Inhalt: Die Notzucht / Die Blutschande, Inzest / Der Ehebruch / Kuppelei / Kindesmord / Liebestränke und Sexualzauber / Sexuelle Verstümmelung / Schwangerenschlächter aus Aberglauben / Vacher, der Aufschlitzer / Der Vampir Ardisson. 410 Seiten mit zahlreichen Abb. Broschur.

Wieder da!

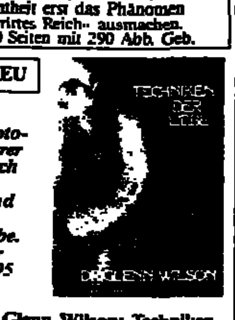


Prickelnde Erotik voller Wärme in einer kühl-luxuriösen Umgebung. statt 59.- nur 29.95

Byron Newman: English Rose — Méthode Anglaise. Bestell-Nr.: (3-88230-725-0) statt 59.— nur noch 29.95
Die ganze Schönheit elegant-sinnlicher Weiblichkeit, deren Ausstrahlung an die Atmosphäre des Lebens einer längst vergangenen Welt erinnert. Broschur. Nur 29.95

Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich. Bestell-Nr.: (3-88966-004-5) statt 54.— nur noch 29.80
Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik und Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. Das Werk enthält nahezu vierhundert Biographien aus allen Bereichen, die in der Zeit des Nationalsozialismus eine herausragende Rolle spielten. Jede Biographie bildet eine Facette des damaligen Deutschland, die in ihrer Gesamtheit erst das Phänomen »Drittes Reich« ausmachen. 320 Seiten mit 290 Abb. Geb.

NEU



Ein Photoführer durch das Land der Liebe. Nur 29.95

Dr. Glenn Wilson: Techniken der Liebe. (1-000-90993-x) 144 S. Kartoniert nur 29.95
Ein farbiger Photoführer durch ein Gebiet der vielen Möglichkeiten. Zahlreiche Liebesstellungen werden farbig gezeigt und beschrieben — dem Unkundigen zur Hilfe, dem einfallsreichen Liebhaber zur Anregung . Mit 224 farbigen Abb. Großformat 22 x 29 cm. Kart.

Durant Kulturgeschichte der Menschheit. 18 Bände (1-000-73028-x) zus. nur 298.-
Dieses einzigartige und unübertreffliche Standardwerk schildert anschaulich, hautnah, verständlich und mitreißend die Entstehung der menschlichen Kultur. Jeder Band behandelt ein Zeitalter oder einen Kulturkreis und ist in sich abgeschlossen. Ein Nachschlagewerk von unschätzbarem Wert. 18 Bände mit insgesamt 10.360 Seiten, fester Einband und 432 Bildtafeln.



■■■■ Rex Stout ■■■■ Goldm. (3-442-90335-1) zum Jubiläumspreis von nur 60.—
Die beliebten Nero Wolfe Krimis in einer einmaligen Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag des Autors. 17 spannende Kriminalromane als TB-Sonderausgabe, 17 Bde., insgesamt 3174 Seiten, nur 60.—

Karl Pagel: Die Hanse. Bestell-Nr.: (1-000-90996-4) statt 78.— nur noch 29.80
Ein Bild- und Textband mit zahlr. meist farbigen Abb. und Fotos. Die Geschichte der Hanse: Ihr Aufstieg zum Städtebund, ihr Einflußbereich und der Verlust ihrer Macht im ausgehenden Mittelalter. 256 Seiten, meist farbig illustr. Großformat. Geb. Nur noch 29.80



★ ★ The Lingerie Book ★ ★ 120 S. Geb. (1-000-99923-8) Engl. Orig.-Ausgabe nur 49.—
Dessous: feminin und romantisch, aus Seide und Satin mit Rüschen und Spitzen verziert. Corsagen, Hemdchen, Höschen, Mieder und Strapse versetzen die Männerwelt immer wieder in Faszination und Begeisterung. Format 31,5 x 28 cm. 120 Seiten vierfarbig. Nur 49.—

Das goldene Buch der Liebe

Erotik im Kino

Kulturgeschichtliche Studien von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 480 Seiten mit vielen Illustr. Geb. 29.80

★ ★ Exotische Liebesspiele ★ ★ (1-000-90501-2) Pb. nur 20.—
Ungewöhnliche Liebesstellungen — auf über 100 Colorfotos. 144 S.

Kindlers Literatur Lexikon im dtv

Die Jubiläumsausgabe in Sonderausstattung preiswert wie noch nie: statt 345.— nur 298.—

Bestell-Nr. 3-423-05999-0)

Zum 25jährigen dtv-Jubiläum erschien das komplette Werk neu in 14 Bänden mit buchstabengerechter Aufteilung und in größerem Format — handlicher, schöner und übersichtlicher.

Eine Geschichte der Weltliteratur in Einzeldarstellungen. Inhaltsangaben und Interpretationen von mehr als 18.000 Einzelwerken aller Zeiten und Völker. 14 Bände, zusammen 11 504 Seiten.

„Ich zögere nicht, dieses Lexikon eines der kühnsten und nützlichsten Unternehmen zu nennen, die auf dem Sektor der Geisteswissenschaften nach dem Krieg in unserem Land erschienen sind." (Prof. Walter Jens in »Die Zeit«)

☆ ☆ KAMASUTRAM ☆ ☆ Das indische Liebeslehrbuch. (1-000-90509-8) Pb. nur 10.—
Ein Buch über die Liebe hat die Jahrtausende überdauert: das »KAMASUTRAM«, geschrieben von dem indischen Weisen Vatsyayana. Paperback nur 10.—

UNSER RENNER



Selbstsicherheit durch Selbstbehauptungstraining!

Fensterheim/Baer: Sag nicht ja, wenn Du nein sagen willst (3-570-06472-7) SA: nur: 19.80
Wie man seine Persönlichkeit wahrt und sich durchsetzt im Beruf, in der Ehe,in der Liebe, im Familienleben, in der Gemeinschaft. 320 Seiten. Kart. Nur 19.80

Kunstbuch-Paket. 3 Bände. (1-000-91016-4)zus. nur 29.85
Drei großformatige, durchgehend ill. Bildbände über die Künstler
René Margritte, Salvador Dali und M.C. Escher.
3 Bände zus. 300 Seiten. Großformat 23 x 30 cm. Broschur.

UNSER RENNER

Intime Geständnisse von Frauen. 384 S. Kart. 29.80

L. Barbach / L. Levine: Der einzige Weg, Oliven zu essen. Ullstein (3-550-07731-9) 29.80
Und andere intime Geständnisse. 120 Frauen schildern freimütig, wie sie allein oder mit ihren Partnern zu sexueller Befriedigung gefunden haben. Kart. 29.80

Der neue Brockhaus — Lexikon und Wörterbuch in 5 Großbänden. Zus. 3400 S. Bestell-Nr.: (1-000-90977-8) statt 540.— nur noch 295.—
6., völlig neu bearb. Auflage mit 14.000 Stichwörtern, 15.000 überwiegend farbigen Abb. und Aktualisierungsbogen. (Redaktionsschluß Mai 1983). Lexikonformat. Ein Brockhaus für die ganze Familie zu einem sensationellen Preis. Geb. Nur 295.—



Erich Lessing: Die griechischen Sagen. (3-570-02019-3) Bertelsmann statt 150.— als SA: nur: 49.80
„Ein grandioser Foto- und Textband" Dt. Allg. Sonntagsblatt 294 S. mit 177 Farb- und 152 s/w-Fotos. Großformat 24 x 32. Geb.



A. Comfort: Joy of Sex / More Joy of Sex. 2 Standardwerke jetzt als Sonderausgabe in einem Band. Ullstein. (3-548-20601-8) nur 9.80

Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit (3-518-03949-0) Suhrkamp Sonderausgabe nur 98.—
Geschenkausgabe in 10 Bänden mit Dekorüberzug im Schmuckschuber. 4201 Seiten. Nur 98.—

NEU



Wünsche, Praktiken und Gefühle der Männer!

Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. Studienausgabe. Unveränderter Nachdruck der 23bändigen Originalausgabe in 13 Bänden. Inges. 15.444 Seiten. Format 12,5 x 18,7 cm. Broschiert in Schmuckkassette. ISBN (3-7735-2500-1) statt 198.— nur noch 98.—
Juristisch wird der Nürnberger Prozeß umstritten bleiben. Für den Historiker jedoch ist er *die* Fundgrube, ist er die Quelle aller Quellen zur Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges. In Nürnberg nämlich stand nicht mehr und nicht weniger zur Debatte als die Gesamtheit des Dritten Reiches. Zwar hatte sich Hitler (sowie Goebbels und Himmler) der Verantwortung durch Selbstmord entzogen, neben Hermann Göring aber, dem Angeklagten Nr. 1, standen zwanzig weitere Beschuldigte vor Gericht und gaben Auskunft.



☆ ☆ R ☆ E ☆ L ☆ I ☆ E ☆ F ☆ ☆ (1-000-99982-3) Kt. nur 29.80
Der erste Akt-Bildband in 3-D! Mit beigelegter Spezialbrille und 3-D-Poster. ca. 50 Seiten. Dank des besonderen Fotosystems und unter Zuhilfenahme der beigefügten Spezialbrille ist es möglich, die '3-D-Fotos' in diesem Band dreidimensional zu sehen. Nur 29.80

NEU

Die Sprache unseres Körpers ist ehrlicher als alle Worte.

D. Morris: Körpersignale. Heyne (3-453-37101-1) 48.—
Das reich bebilderte Grundlagenwerk über die geheime Sprache des menschlichen Körpers. 256 Seiten, ca. 500 Fotos, meist in Farbe. Format 22 x 28,7 cm. Geb. 48.—

Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe in 4 Bänden. (1-000-71200-1) statt 34.— nur noch 19.80
Diese Klassiker-Kassette aus dem Hanser Verlag versammelt in vier Bänden Kleist's Gedichte, Dramen, Erzählungen, kleine Schriften und Briefe. Mit Lebenstafel und Nachwort. 4 Bände, zus. 1625 Seiten. Geb. in Kassette.



★★ Magnus Hirschfeld: ★★ Geschlechtsverirrungen (1-000-90502-0) SA: nur: 18.—
Das Hauptwerk des berühmten Sexualwissenschaftlers: Sexualität in allen Erscheinungsformen. 480 S.

Die schönsten deutschen Sagen. (1-000-91004-0) 6 Bde. zusammen nur 49.80
Inhalt: Th. Dahn: Deutsche Heldensagen / F. Dahn: Germanische Göttersagen / Deutsche Burgensagen / Deutsche Volkssagen / Deutsche Städtesagen / H.W. Stoß: Die Sagen des klassischen Altertums. 2350 S. Geb.

NEU



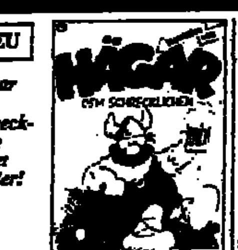
Der „Klassiker" als Sonderausgabe: Eine Phänomenologie der sexuellen Perversionen.

R. v. Krafft-Ebing: Psychopathia sexualis. Bestell-Nr.: (3-88221-351-5) statt OA 54.— SA: nur: 29.80
Der legendäre Klassiker ungekürzt und erläutert, zum ersten Mal in einer preiswerten Sonderausgabe. »Ob er nun keusch oder wollüstig, geizend oder verschwenderisch in seinen Lüsten sei, der Mensch bleibt in allen Fällen nichtsdestoweniger der Tyrannei seines Sexus unterworfen.« (Remy de Gourmont) 524 S. Geb. Nur 29.80

Die Schriften der Anna Freud 1922 - 1980. 10 Bände zus. 3022 S. Ln. im Schuber. Bestell-Nr.: (1-000-71104-8) statt 800.— nur 198.—

Herbert W. Hesselmann: Princess in Blond und Tango Bestell-Nr. (3-922699-23-5) statt 88.— nur 39.—
Hesselmann, der sich als Fotograf für 'Playboy' einen Namen gemacht hat, legt hier seine besten Arbeiten vor. 126 S., durchgehend Farbfotos. Format 24 x 31,5. Geb.

NEU



Hägar der Schreckliche wütet wieder!

Dik Browne: Neuestes von Hägar dem Schrecklichen. Goldm. (3-442-10180-5) 19.80
Der gewaltige Wikinger, der die ganze Welt zum Lachen bringt mit seinen neuesten Abenteuern, im Großformat 21 x 28 cm. 19.80



Das große Kosmos Handbuch der Natur. (3-440-05655-4) Sonderleistung nur 29.—
Über 1.500 Tiere und Pflanzen Europas. Ein Bestimmungs- und Nachschlagewerk für die ganze Familie mit über 1.900 Farbabb. auf 400 Seiten, 370 Verbreitungskarten. Großformat. Geb. Nur 29.—



Ch. Hix / K. Haak: Working out. Gmünder Verlag (3-924163-09-x) 34.80
Das Körperprogramm für Männer in 3 Aufbauphasen — je nach Typus und Fitness-Stand des Trainierenden. Es bringt körperliche und seelische Höchstform. 222 Seiten mit zahlreichen Fotos. Broschur.

■ Wie funktioniert das? ■ Medikamente, Gifte, Drogen.

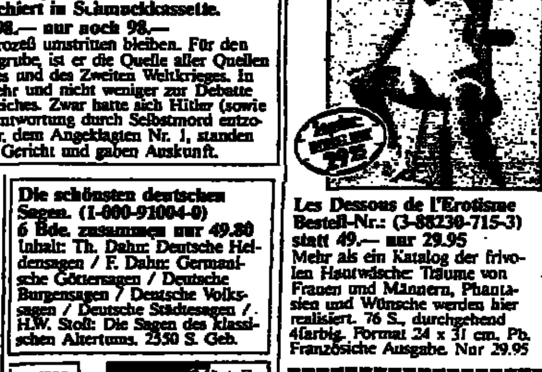
B. Rill: Die Inquisition und ihre Ketzer. (1-000-48515-x) statt 44.— nur noch 19.50
Die Geschichte der römisch-katholischen Inquisition und ihrer Gegner, von den Anfängen bis zu Teilhard de Chardin und dem „Fall Küng". Aus dem Inhalt: Albigenser / Tempelritter / Mystiker / Hussiten / Spanische Juden- und Maurenverfolgung / Das Hexenwesen / Galilei / Glaubensverfolgung durch Nichtkatholiken u.v.a. 432 S. mit 43 Abb. Geb.



M. Köhnlechner: Handbuch der Naturheilkunde in 2 Bänden (1-000-98957-3) statt 168.— nur 49.80
In diesem modernen Standardwerk werden Wissen und Erfahrung ungezählter Ärztegenerationen wieder zum Leben erweckt und mit den neuesten Erkenntnissen der Naturheilkunde verbunden. 2 Bände zus. 822 S. mit zahlr. Abb. Gebunden.

M. Stingl: Das Reich der Inka. Bestell-Nr.: (1-000-31943-1) statt 38.— nur noch 19.95
Ruhm und Untergang der „Sonnensöhne". Die Geschichte und Kultur des größten, mächtigsten und bevölkerungsreichsten Staates, der je von den Indianern Amerikas geschaffen wurde. Die Inka-Dynastie und ihre gewaltigen organisatorischen Leistungen als glanzvoller Gipfelpunkt in der Entwicklung altperuanischer Kulturen. 384 S. mit 16 S. Abb. Geb.

NEU



Edgar Wallace's legendäre Afrika-Romane nun in einer 6 bändigen Pb.-Werkausgabe für nur DM 29.80

E. Wallace: Afrika Romane.

Robert Mapplethorpe: The Black Book.

Scherz-Krimi-Paket.



Les Dessous de l'Erotisme Bestell-Nr.: (3-88230-715-3) statt 49.— nur 29.95
Mehr als ein Katalog der frivolen Hautwäsche: Träume von Frauen und Männern, Phantasien und Wünsche werden hier realisiert. 76 S., durchgehend 4farbig. Format 24 x 31 cm. Pb. Französische Ausgabe. Nur 29.95

Die großen Fotografen. 4 Bände in einem Paket, zus. 257 S. mit 200 Farb- und s/w-Fotos. Broschur. Großformat 29 x 22 cm. (1-000-31939-3) statt 67.20 nur noch 32.80
Die Monographien würdigen die Leistungen international bekannter Fotografen. Jeder Band enthält ein Portfolio mit einer repräsentativen Auswahl an Bildern des Fotografen sowie einen Text über sein Leben, seine Technik und seine künstlerische Sicht.
Ernst Haas / Herbert List / Henri Lartigue / Thomas Höpker. 4 Bde. zus. nur 32.80

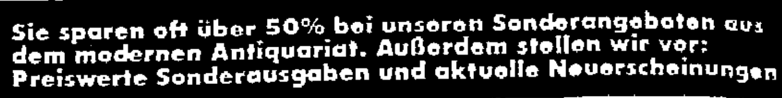
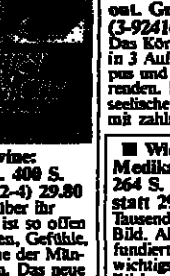
Unser Tip

Die effektivste, gesündeste und umfassendste Methode, den Körper zu formen!

● ● ● Bodystyling für Frauen. Goldm.(3-442-10993-0) 14.80
Das Trainingsprogramm für die ideale Figur — in 12 Wochen schlank, straff und geschmeidig.

Zwei neue Städte-Bildbände von M. Bertinetti zum Sonderpreis: **JERUSALEM. Bestell-Nr.: (1-000-71194-3) statt 78.— nur noch 29.80**
126 Seiten mit Farbfotos. Geb. Großformat 24 x 33 cm.
ROM. (1-000-71195-1) statt 78.— nur noch 29.80
120 Seiten mit Farbfotos. Geb. Großformat 24 x 33 cm.

Goethe und seine Zeit. Bestell-Nr.: (1-000-60028-9) statt 138.— nur noch 49.80
Eine biographisch-synoptische Darstellung auf 480 Seiten mit 300 Farbb. Samtveloureinband.


BESTELLSCHEIN zur ab 30.— DM portofreien Lieferung gegen Rechnung

Anzahl	Bestell-Nr. (ISBN) oder Titel	ABSENDER nicht vergessen!
☐	Gesamtkatalog „Sonderangebote" Bestell-Nr. (1-000-10001-4)	
		Name
		Vorname
		Straße
		PLZ Ort WE 49/623

Bitte ausschneiden und senden an: Auch einfache Postkarte genügt!

MAIL ORDER KAISER
Buchhandlung · 8000 München 40 · Postfach 401209